This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 6CBZ 5

No. 3230(71.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal
für
Prediger,

angefangen
von
Chr. Chr. Sturm,
fortgesetzt
von
David Niemeyer, D. H. B. Wagnitz
und D. J. S. Vater.

Neue Folge Zweiter Theil;
oder
Jahrgang 1827. Zweiter Band.
Julius bis December.

Herausgegeben
von
Bretschneider, Neander, Goldhorn
und Fritsche.

Halle,
bei Karl August Kümmel.
1827.

Digitized by Google

Journal
für
Prediger

Einundsiebzigster Band;

oder

Neues
Journal für Prediger

Einundfunfzigster Band.

Halle,
bei Karl August Kümmel.
1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Period. 875.8
2.71
1827
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.

Inhalt.

Abhandlungen:

Apologie des Lutherischen Katechismus mit Hinsicht auf einige neuere Anklagen desselben. Von Lebrecht Sigismund Jaspis, Doctor der Theologie und Archidiakonus an der Kreuzkirche in Dresden. Seite 1

Einige Gedanken über Pastoralpsychologie, als Einleitung zu einer Charakteristik der sogenannten Holzbauern. Von Chr. Friedr. Karl Schirlitz, Pfarrer zu Wildenhain und Mockrehna bei Torgau. 119

Hauptzüge in dem Charakter der Holzbauern. Ein Versuch von Christian Friedrich Karl Schirlitz, Pfarrer zu Wildenhain und Mockrehna bei Torgau. 275

Miszellen:

Ueber die in England erschienene Schrift: Der Zustand der protestantischen Kirche in Teutschland ꝛc. 57

Beitrag zu der Erklärung des Johanneischen Schweigens über den Kampf Jesu zu Gethsemane. 62

Ein Wort über ὁ, ἡ, τὸ, als unbestimmten Artikel im N. T. Eine Anfrage an die Grammatiker und Lexikographen des Neuen Testaments. 155

Versuch einer einfachen Entwickelung der mosaischen Schöpfungsgeschichte. Gen. I. II. 164

Kurze Erwiederung auf die Bitte um guten Rath. (Pred. Journal, Bd. 70. St. 3. S. 246 u. f.) 171

Confirmation eines Predigersohnes; von ihm selbst geschildert. 291

Zwei Briefe König Friedrich Wilhelms I. Von Herrn Dr. Dohlhoff. 306

Digitized by Google

Recensionen.

Knapp, Vorlesungen über die christl. Glaubenslehre.
Marheinecke, die Grundlehren d. christl. Dogmatik.
Hase, Lehrbuch der evangelischen Dogmatik.
Twesten, Vorlesungen über die Dogmatik. } Seite 66
de Wette, D. Martin Luthers Briefe. 82
Haupt, biblische Real- und Verbal-Encyclopädie, dritter Band. 85
Schmidt, die Homilie. 89
Haupt, biblisches Casual-Text-Lexikon. 97
Dietzsch, homiletisches Repertorium. Ersten Bandes erste Hälfte. 100
Hoffmann, der Protestantismus. 102
Dietzsch, die Göttlichkeit des Christenthums. 103
Ehrenberg, Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts. 107
Wanckel, Predigten und Gelegenheitsreden. 111
Greiling, neueste Materialien zu Kanzelvorträgen. 115
Denzel, Erziehungs- und Unterrichtslehren. 118
Neues Spruchbuch. 119
Wilmsen, Prämienbuch. 120
Willkomm, die Gattin im Umgange mit Gott. 122
Geduld, Hoffnung und Gebet. 123
Sammlung geistlicher Lieder. —
Der Mensch vor Gott. 124
Prochnow, der Geist Jesu. 126
Gesänge der Tugend, Unschuld und Freude. 127
Jais, Lehr- und Gebetbüchlein. 128
Pott, novum testamentum graece. 175
Matthäi, der Religionsglaube der Apostel Jesu. Erster Band. 179
Sackreuter, evangelischer Glaubensschild. 184
Böhme, die Religion Jesu. Zweite Auflage. 188
Kurze und faßliche Erklärung der Offenbarung Johannis. 194
Lindl, Leitfaden zur einfachen Erklärung der Apokalypse. 199
Horschetzky, Geschichte der Juden. 200
Denkwürdigkeiten aus der Reformationsgeschichte der Residenzstadt Dresden. 201
Geyer, Predigten. 204

Digitized by Google

Fischer, Predigten für denkende Christen. Seite 210
Rehm, der Orgel hoher Zweck. 219
Stiller, Homilien. 223
Onymus, Homilien und Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu. 233
Hemsen, Erinnerung an Ständlin. 237
Schottin, Synodalpredigt. 239
Gampert, Einführungsrede. 242
Predigt: dem Verdienste seine Krone. —
Sehe, fünf Predigten. 243
Evangelische Hauspostille. 248
Die göttliche Vorsehung. 251
Holst, Scenen aus dem Leben Abrahams. 253
Paulus, Lebens- und Todeskunden über Johann Heinrich Voß. 254
Krug, die geistlichen Umtriebe. 255
Hildebrand, Schneiders Wörterbuch über die biblische Sittenlehre. 310
Gebauer, Altes und Neues. 314
Schläger, evangelischer Hausspiegel. 318
Zimmermann, Predigten. 321
Ackermann, kurze Frühpredigten. 329
Tzschirner, Magazin für christliche Prediger. 335
v. Kalm, Postille. 343
Regel, Worte zum Herzen. 349
Ernst, Predigten. 353

Historische Nachrichten:

Todesfälle. 364
Beförderungen. 368

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Stück.

I.

Apologie des Lutherischen Katechismus mit Hinsicht auf einige neuere Anklagen desselben.

Von

Leberecht Siegmund Jaspis,

Doctor der Theologie und Archidiaconus an der Kreuzkirche in Dresden.

Man hat schon früher, zu Anfange und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, im Jahre 1713. und 1726., desgleichen im Jahre 1759. und 1761., vorzüglich aber in neuern Zeiten, die Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit des Lutherischen Katechismus zum Religionsunterrichte auf Schulen in Zweifel gezogen; und zahllos sind die Lehrbücher, welche deshalb verfertigt wurden, um an die Stelle dieses Katechismus zu treten. Wie bekannt, legte Luther bei seinem Katechismus ältere, vorzüglich den Hussischen, zum Grunde, und der große sollte ein Kommentar des kleinern seyn. Kein Buch ist so oft abgedruckt und in verschiedene Sprachen, sogar in

Digitized by Google

griechische und lateinische Verse übersetzt worden, keins erlangte ein so allgemeines Ansehen, als dieser Katechismus. Ganz natürlich war es, daß der in unsern Tagen erneuerte, und mit ganz besonderer Lebhaftigkeit geführte Kampf des Rationalismus und Supranaturalismus auf diesen Zweig wissenschaftlicher Thätigkeit einen bedeutenden Einfluß hatte. So wenig nun nach meinem Dafürhalten dieser Kampf je durchgekämpft werden wird, und so fest ich überzeugt bin, daß die Anwälte beider Systeme sich nimmer vereinigen werden, wenn sie wirklich den Standpunkt, den sie einnehmen, fest und beharrlich behaupten, und sich nicht der Inconsequenz schuldig machen, so lange glaube ich, daß die Ansichten über ein abzufassendes Religionsbuch verschieden seien. Reinhard sagt in seinen bekannten Geständnissen: Einheit der Principien und folgerechtes Denken in der Religion findet nur statt, wenn man sich entweder ganz an die Vernunft, oder ganz an die Schrift hält; wirklich consequent ist nur der Rationalist und der Supranaturalist. Bei jenem entscheidet die Vernunft allein; was diese nicht fassen kann, kann auch kein Theil seiner Ueberzeugung werden; — die Schrift ist ihm nicht mehr, als jedes andere menschliche Buch; er läßt sie nur gelten, wo sie übereinstimmend mit seiner Meinung ist, und zwar nicht als Entscheidungsgrund, sondern bloß als eine Erläuterung, daß auch Andere so gedacht und geglaubt haben. Dem Supranaturalisten aber ist in Sachen der Religion und des Glaubens die Schrift, was dem

Digitized by Google

Rationalisten die Vernunft ist; er bedient sich zwar dieser, um die Ansprüche zu prüfen, welche die Schrift macht, und die Gründe für ihren höhern Ursprung zu beurtheilen; allein sobald dies geschehen ist, sobald er sich überzeugt hat, die Schrift enthalte einen von Gott herrührenden Unterricht: so entscheidet sie von nun an in Sachen der Religion Alles; die Vernunft hat bloß das Geschäft, die Schrift zu erklären und den Sinn derselben zu erforschen; fährt dieses in die Lehren, die ihr fremd sind, und für die sie keinen Beweis kennt, so ist sie keineswegs berechtigt, diese Lehren, wenn sie nur nichts an sich Widersprechendes enthalten, zu mißbilligen: sie muß vielmehr einen Unterricht Gottes in denselben erkennen und sich dem Ansehen Gottes unterwerfen. Man wird aber inconsequent, sobald man einen Mittelweg einschlagen, sobald man die Vernunft und die Schrift nicht subordiniren, sondern koordiniren will! — Obschon dieser Darstellung Manches mit Recht entgegnet werden kann, und namentlich dies, daß hier die Schrift der Vernunft nicht koordinirt, sondern subordinirt ist, so hat der ehrwürdige Mann doch so viel sagen wollen, was alle Supranaturalisten am Ende nur sagen können: daß unser Wissen Stückwerk ist, und daß wir bei einzelnen in der Schrift befindlichen, aus derselben erweislichen Lehrsätzen eingestehen müssen: ich glaube — nicht darum quia absurdum est — sondern weil doch Eins und das Andere für meine Fassungskraft zu hoch seyn kann; wer weiß, ob nicht schon auf Erden

Digitized by Google

bei einer im Fortgange der Zeit weiter gebildeten Menschenvernunft Manches, was jetzt unverständlich ist — verständlich wird. Mögen sich die Gelehrten zerarbeiten, woher die Offenbarung gekommen sei — das Volk geht diese Untersuchung nichts an. Dieses soll ohne alle Distinctionen, Definitionen und Classificationen u. s. w. durch den Katechismus erfahren, was Gott in der Bibel mitgetheilt hat, und so erst die Bibel recht verstehen lernen. Der Rationalist geht von den in der Natur gegebenen Ideen aus, und will von einer übernatürlichen Mittheilung Gottes an das Menschengeschlecht durch Wunder und Weissagungen nichts wissen, da hingegen der Supranaturalist meint, daß die christliche Religion auf einem historischen Grunde ruhe und mit dem Glauben an die unmittelbare Offenbarung in Christo Jesu, an seine wundervollen Lebensschicksale und außerordentlichen Thaten, innigst zusammenhänge. So wenig befremdend diese Verschiedenheit der Meinungen an sich ist, so traurig ist es doch, daß man hier und da mit Beiseitsetzung aller Rücksichten, die man dem Volke schuldig ist, das eine oder das andere System mit zu großer Heftigkeit und wirklichem zelotischem Eifer, gleichsam auf offenem Markte, verficht und nicht setzen seine Meinung in verwundender Rede, begleitet mit Schmähungen gegen Andersdenkende, selbst in Vorreden zu Volksschriften, ungescheut ausspricht. Zwar ist man gegenwärtig in dieser Hinsicht milder geworden, und manchem Rationalisten fällt es selbst schwer, in der Praxis sich von der An-

Digitized by Google

hänglichkeit an das alte, von ihm früher liebgewonnene System loszusagen; und Manche fangen sogar an, einzugestehen, daß das Positive des Christenthums durchaus in der Allgemeinheit auf dem Gebiete des Glaubens nur Sicherheit und Ruhe gewähre. Daher kann ich auch dem Herrn Verfasser des Aufsatzes in der Kirchenzeitung 150—171 u. s. w. nicht beistimmen, wenn er gegen Hüffel, der den Lutherischen Katechismus in Schuz nimmt, die von Luther aufgeführte Kirche mit einem „kleinen, düstern gothischen Tempel aus verwitterten Steinen, mit scharfen Spitzen und Ecken und Verzierungen und Schnörkeln, die uns gar nicht mehr zusagen, vergleicht, und meint, Luther würde einen Tempel der Art, wenn er jezt erscheine, selbst einreißen; dahingegen er den jezt betretenen Weg mit einer gerade und sicher, hell und breit gewordenen Heerstraße vergleicht.“ Hier kommt man doch in die Versuchung, die Behauptung auszusprechen, daß die Aufklärung, wie sie von Vielen gefordert wird, dem Sonnenlicht am kalten Wintertage gleicht, das wohl leuchtet, aber nicht erwärmt. Und es fragt sich, ob Luther, wie der sonst liberale Verfasser glaubt, zu unsern Zeitgenossen sagen würde: Ihr schwachen Kinder, ihr könntet richtiger, sicherer und schöner gehen u. s. w., oder ob er nicht, wie der selige Reinhard in mehrern Predigten aufgewiesen hat, über die Umgestaltungen des von ihm betretenen und gangbar gemachten Weges bedenklich den Kopf schütteln würde. Zwar weiß ich wohl, daß den meisten Rationalisten das

Digitized by Google

Christenthum als eine heilige Anstalt zur Beseligung der Menschen werth und theuer ist, und daß die dem Bereich ihrer Glaubensmeinung entnommene Unterweisung zur Tugend und zu der damit verbundenen Glückseligkeit, höchst fruchtbringend werden könne; doch halte ich dafür, daß nur die Annahme eines unmittelbar von Gott herrührenden Instituts den Forderungen des universellen Menschengemüths entspricht, und daß die gesammte Christenheit es als den höchsten Gnadenbeweis Gottes ansehen müsse, in Christo die allgemeine Offenbarung Gottes in sofern erlangt zu haben, in wiefern er Gott selbst durch außerordentliche Eigenschaften seiner Person und durch mächtige Thaten veranschaulichte und sich als den einzigen Mittler eines neuen Bundes beglaubigte. Diese Grundsätze leiteten offenbar Luthern bei Fertigung seines Katechismus; alle Lehrbestimmungen, in menschlichen Worten vorgetragen, vermied er, und allen kirchlichen Unterricht wollte er aus der heil. Schrift, als der einzigen Quelle unseres Glaubens, schöpfen; daher auch alle Hauptsätze des Katechismus aus Worten der Bibel bestehen, und er, um die Verschiedenheit der Lehre zu vermeiden, sich streng an den Vortrag der Bibel hielt. Die hier angeführten Bibelstellen sollen die Lehrer erklären. Es war ihm nicht darum zu thun, sich in Discussionen über schwierige Materien zu verlieren, wandelbare und trügliche Meinungen aufzustellen, sondern in kurzen bestimmten Sätzen die Grundlehren der Schrift, wie gesagt, mit Worten zu bezeichnen, um gewisse

Digitized by Google

formulas solemnes festzusetzen, in welchen sich alle Gemeindeglieder erkennen müssen, und welche ihnen als Symbole dienen. Für untrüglich gab er zwar sein Werk nicht aus, doch konnte er es unmöglich von sich erlangen, die einfachen Worte der Schrift durch willkührliche Deutungen zu verkünsteln. Daher sagt er in der Vorrede zu seinen Katechismen: „das junge und alberne Volk muß man mit einerlei gewissen Text und Form lehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute so und über ein Jahr so lehret, als wolle man's bessern, und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren.“ Sagt man, daß der Protestantismus ein immerwährendes Fortschreiten begünstige, welches unsere Katechismus-Gegner in Anspruch nehmen, so kann doch damit das nicht gemeint seyn, daß man Alles verwirft, was man nicht versteht, ob man gleich zugeben muß, daß die Schrift dergl. unwidersprechlich lehre. Er lehrte frei von allen dogmatischen Bestimmungen der Theologie, einfach und ohne weitere Reflexion, das Wort der Schrift als ein geoffenbartes. Die Kirche ist nicht eine Schule zum Räsonniren, sondern sie hat einen stehenden abgeschlossenen Lehrbegriff von Gott und göttlichen Dingen. Das Uebersinnliche, mit dem sie es zu thun hat, trotzt dem Wechsel der Zeit. Das Heilige ist gegen die Welt, und geht nicht mit der Welt. Der Geist der Kirche entsteht nicht aus schwankenden Reflexionen, sondern aus einer Geschlossenheit und Festigkeit des Wortes. Und man darf die Heuchelei der Knechtschaft, mit der

Digitized by Google

Lehrer auf Kathedern und Kanzeln den freien Gedanken binden, nicht mit der achtungswerthen Vorsicht verwechseln, die der Geistliche beim offenen Worte in Glaubenssachen zeigt. Dabei bleibt es aber immer dem einzelnen Christen unbenommen, selbst ganz im Geiste Luthers, und wie er selbst sagt, seine individuelle Ansicht zu leiten und zu ordnen. Aber der bescheidene Christ, obschon er die Verbindung des Christenthums mit der Vernunft, wo es immer möglich ist, nachweiset, vergißt nie, daß die Offenbarung Sätze enthalten könne, die über der Vernunft sind, d. h. Dinge lehren, deren Natur, Wirken und Zusammenhang der Vernunft nicht völlig deutlich ist. Es ist wahrlich an der Zeit, daß man nicht mehr das Gegebene im Christenthume nach unsern inviduellen Meinungen, sondern diese nach jenem formt. — Besonders Noth thut den höhern Ständen der reine Diamant der christlichen Offenbarung. Giebt es doch im Himmel und auf Erden, in der Körper- und Geisterwelt unzählige Dinge, von deren Natur und Beschaffenheit nicht bloß, sondern von deren Daseyn und Wirklichkeit sogar die menschliche Vernunft in ihrem gegenwärtigen Zustande sich selbst überlassen, nichts weiß. Der Mensch hat das Recht, alle seine Geisteskräfte, auch sein Erkenntnißvermögen selbstständig zu gebrauchen; und es wäre Geisteszwang und Glaubenstyrannei, wenn man ihn nöthigte, nur das für göttliche Offenbarung anzunehmen, was ihm dafür anzunehmen, von andern Menschen befohlen wird. Doch aber streitet das nicht mit seiner Glaubens-

Digitized by Google

freiheit — wenn ihm die Bibellehre bekannt gemacht wird, was sie dem Buchstaben des Grundtextes gemäß ist, wenn sie nur gilt, sobald man nicht den Regeln einer ungezwungenen Hermeneutik widerstrebt. Bei dem allem bleibt es dem Lehrer überlassen, den Grundtext zu vergeistigen, ihn dem Verstande zu einem die moralische Gesinnung stärkenden Mahle zuzubereiten. Dieses ist denn in mehrern Katechismen geschehen, indem von dem Lehrer eine Nutzanwendung beigegeben ist. Luther sagt nach seiner redlichen Weise in der Erklärung zum Briefe an die Galater 1523: „Sie (die Vernunft) hält sich an Gottes Wort; lasset es recht und wahr seyn, wenn es auch noch so närrisch und unmöglich lautet". Daß er übrigens die Vernunft in hohen Ehren gehalten habe, geht aus vielen Stellen seiner Schriften hervor. Nie kam ihm in den Sinn, die göttliche Vernunft der menschlichen entgegenzustellen. Da, wo er sich stark gegen letztere äußert, wie wenn er z. B. spricht bei Matth. 11, 25.: „Siehe daß du die Vernunft im Zaum halteſt und folgest nicht ihren schönen Gedanken", so meint er damit die gewöhnliche Thorheit der Weltmenschen. Luther nannte die Bibel einen großen und weiten Wald, darinne allerlei Bäume ständen, davon man könnte mancherlei Obst-Früchte abbrechen, denn man hätte in der Bibel reichen Trost, Lehre, Unterricht, Verwahrung, Warnung u. s. w. Doch nennt er sie in manchen Lehren unergründlich; er meinte, wir haben und behalten nur die Erstlinge. Er naturalisirte Wunder und Weissa-

Digitized by Google

gungen nicht, sondern faßte sie von dem Standpunkte, von welchem die frühern Schriftsteller sie auffassen, d. h. als Wirkungen der unmittelbaren göttlichen Kraft.

Dies und nichts anders wollte ich mit der Behauptung sagen, die in der Vorrede zur ersten Auflage meines Katechismus *) steht: „das Positive des Christenthums darf nicht verwischt werden, und in den Volksschulen muß die Offenbarung als einzige Quelle der Religionskenntniß gelten, sonst nimmt man dem Glauben seine Stütze, dem Gewissen seine Zartheit, der Hoffnung ihren Anker, dem Troste seinen Kern"; — und es war die lange Paränese des achtungswerthen Recensenten in Röhr's Predigerbibliothek B. 7. H. 7., wie mich dünkt, unnöthig; denn ich sage nicht, wie so Viele, unter andern vor Kurzem noch Hr. Superintendent Fischer: „Weg mit aller Vernunftreligion in Volksschulen"; ich verschmähe nicht die Quellen der Religion, zu welchen Gott alle Menschen und zu welchen uns die Schrift selbst hinführt, und aus welchen die Weisen aller Zeiten viel Herrliches zur Erhebung des Herzens geschöpft haben. Auch habe ich ge-

*) Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus in behaltbaren Sätzen zum Auswendiglernen, mit hinzugefügten Bibelstellen, Liederversen und einer kurzen Geschichte der christlichen Religionspartheien, der kirchlichen Feste, nebst Angabe des Inhalts der biblischen Bücher, herausgegeben von Dr. Leber. Siegm. Jaspis, Archidiac. an der Kreuzkirche in Dresden. Zweite vermehrte und verbess. Auflage. Dresden und Leipzig bei Arnold 1827.

Digitized by Google

wiß zur Freude dieses Recensenten dem Katechismus in der zweiten Auflage eine Einleitung zugegeben, in welcher ich von dem schon in und außer dem Kinde Vorhandenen auf das in Luthers Lehrbuche Feststehende übergehe. Wer von der Vernunft deshalb, weil ihr gewisse Schranken gegeben sind, über welche hinaus zu streben sie sich vergeblich bemüht, verächtlich spricht, gegen den erhebe ich meine Stimme in Schrift und Rede eben so laut wie irgend Jemand, und habe dies öfter schon in der Röhrschen Predigerbibliothek mit Ruhe gethan. Stets kann bei Durchführung der biblisch-religiösen Ideen sich das Urtheil sowohl der gesunden Vernunft, als der gebildetern, recht gut vernehmen lassen. Darum habe ich denn auch nach meinen Kräften in kurzen verständlichen Lehrsätzen, so weit dies möglich war, und in kräftigen Sprüchen und Liederversen den Geist des Christenthums, wie ihn Luther darlegt, der Fassungskraft der Kinder nahe bringen wollen; bei der Wahl der Sprüche namentlich glaube ich glücklich gewesen zu seyn, und möchte fast, ohne die gebührende Bescheidenheit zu verletzen, behaupten, daß eine prägnantere Stelle zu irgend einem Lehrsatze kaum gefunden werden dürfte.

Doch ich will nun nach dieser vorausgegangenen Erklärung über den Standpunkt, von welchem aus Luthers Katechismus beurtheilt werden muß, einige dagegen gemachte Erinnerungen und nicht selten harte Beschuldigungen, so weit sie mir bekannt geworden sind, näher beleuchten und würdigen.

Digitized by Google

Ich werde dies mit besonderer Hinsicht auf eine eben jetzt von Hrn. Müller, Prediger zu Wolmirsleben, in Druck gegebene Schrift, worin er Luthers Katechismus nicht nur als unzweckmäßig, sondern sogar als gefährlich darstellt, thun, und namentlich dessen Gründe zu entkräften suchen. *)

Man hat gleich von vorn herein behauptet, Luther habe darin sehr gefehlt, daß er das erste Hauptstück nicht dem zweiten nachgestellt habe. Zwar weiß ich, daß Luther die Ordnung, nach welcher der Dekalogus das erste Hauptstück ausmacht, bereits in ältern Katechismen vorfand, auch daß er in der Vorrede zu seinen Katechismen hin und wieder die Hauptstücke in einer andern Ordnung aufgezählt, doch beruhte sein Festhalten auf einem tiefern Grunde. „Bei dem jungen Volke, sagt er, bleib auf einer gewissen, ewigen Weise, und lehre sie für das allererste die Stücke, nämlich die zehen Gebote, Glaube, Vaterunser u. s. w.“ Und doch ist die Einheit von Religion und Moralität im Christenthum offenkundig. Sie verhalten sich zu einander, wie Wurzel und Frucht; aber immer ist es noch unentschieden, ob die Religion zur Wurzel oder zur Frucht zu machen sei. Ueberdies ist im Katechismus so wenig wie im ganzen Christenthume von einem Beweise des Daseyns Gottes die Rede. Das Daseyn Gottes wird vorausgesetzt, und aus dem richtig und hinläng-

*) Vergleiche die Recension dieses Buches in Bd. 70. St. 1. S. 98.

Digitized by Google

lich gebildeten moralischen Herzen geht der Glaube an den Gesetzgeber und die Anerkennung seiner unendlichen Größe hervor. Dabei kann die Erlösung von dem Betrug, von der Herrschaft, von der Strafe der Sünde durch Christum nicht erkannt und erfaßt werden, wenn nicht zuvor die Sünde und das Gesetz erkannt worden ist, so wie von der Heiligung nicht die Rede seyn kann, wenn nicht vorher die entgegenstehende Gesinnung und das diese Gesinnung ordnende Gesetz gezeichnet ist. Erst muß Moses im Namen Gottes reden, dann spricht Jesus, nachdem Gott vor Zeiten manchmal auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern. Nie vergißt man jedoch, das eigentlich Evangelische dem Mosaismus einzuweben. Denn durch Christum wurde der Buchstabe enthüllet; doch war ihm das Gesetz selbst Geist und Leben (Matth. 5, 17), und er stellt kein anderes Princip auf, als das er bereits vorfand. Das Gesetz wirkt Erkenntniß der Sünde, und die Grundlage aller Religion soll eine moralische seyn. Die Artikel des christlichen Glaubens sind ein Lehrgebäude, welches erst auf dem moralischen Grunde fest steht, und die Gnade verkündigt, und bei Erklärung des ersten Hauptstückes kann zugleich die biblische Geschichte des alten Testaments erzählt werden; wie bei Erklärung des zweiten Hauptstücks die Geschichte des neuen hervortritt. Das Gesetz nimmt zu allererst das Herz des Menschen in Anspruch, und was früher gegeben ist, wie dies der Fall bei dem Dekalogus ist, muß auch obenan stehen. Die Schrift beginnt

Digitized by Google

mit der Schilderung der menschlichen ursprünglichen Ausartung — und weiterhin tritt das erneuerte Gesetz hervor, das durch den neuen Bund seine Sanction erhielt. Zu läugnen ist es nicht, daß die zehn Gebote zunächst nur die äußere Ehrbarkeit und Sittlichkeit bezwecken; daß man aber meint, der Mosaismus habe nichts mit der Vernunft zu thun, ist eine Verirrung, die in unsern Tagen sehr gewöhnlich ist. Ein flüchtiger Blick in den Geist des Mosaismus, wie ihn uns der ehrwürdige Niemeyer geschildert hat, belehrt Jeden eines Bessern; wer Augen hat zum Sehen und Ohren zum Hören. Wer freilich im 5. B. M. 6, 4. nicht die Einheit Gottes, und im Schlusse der zehn Gebote 5. B. M. 9, 10. eine Menschlichkeit findet, die sich mit moralischen Begriffen nicht verträgt; wer da läugnet, daß die Hinsicht auf Gottes Gnade und Ungnade, zu welcher die Israeliten verpflichtet wurden, keine religiöse Gesinnung erzeugen könne; wer es nicht einsieht, daß einzelne, zweideutige Stellen des A. T., z. B.: „du sollst deinen Feind hassen" nicht von den Schriftstellern selbst, sondern von falschen Erklärern herrühren, daß dagegen die reinste, durchgreifendste Sittenlehre in unzähligen Stellen des A. T. verkündet wird, und daß David gewöhnlich nicht persönliche Feinde, sondern die Feindschaft gegen Gott im Sinne hat, wenn er sich zuweilen in härtern Redeformeln bewegt: wer dieses Alles übersieht, und wer auf diese und manche andere Art dem Mosaismus wehe thut, wird freilich das erste Hauptstück schnurstracks verwer-

Digitized by Google

sen. Wir meinen jedoch, daß darin von einem Leben die Rede sei, das gleichsam unter Gottes Augen geführt werden müsse. Wahr ist es, unser Zeitalter hat auf dem Gebiete des Denkens große Fortschritte gemacht. Jedes Gewerbe, jede Kunst, jedes Handwerk, jedes Geschäft wird mit mehr Nachdenken und einsichtigerem Eifer als sonst betrieben; auch der Landmann geht bei seinen Tagesarbeiten mit größerer Ueberlegung zu Werke, als es vielleicht vor 50 Jahren noch der Fall war; die Mittel, sich zu bilden, sind vielseitiger geworden; die Quellen der Erkenntniß fließen reichlicher; die Belehrungen über wissenswerthe Gegenstände sind in Schriften niedergelegt, deren Ankauf auch den niedern Volksklassen leichter zu bewerkstelligen ist. Auch geben wir zu, daß Menschen aus den niedern Ständen schon in dem gewöhnlichen Umgange mit ihres Gleichen, oder vorzüglich darum, weil sie jetzt durch die Gesetze der gesteigerten Humanität den gebildeten Ständen näher treten, vielseitigere Gelegenheit haben, über religiöse Gegenstände Licht und Aufklärung zu erhalten, und mit diesem freilich auch Zweifel und Bedenklichkeiten aufzuregen, gesetzt auch, daß sie von den leichtfertigen Barthschen Briefen und von der natürlichen Geschichte des großen Propheten von Nazareth keine Kenntniß nehmen; so fragen wir: ist denn dieser ganzen Menge nicht eben in Luthers Erklärung der drei ersten Gebote eine recht klare, vernünftige, Herz und Leben ergreifende Ansicht von dem Verhältniß, in welchen wir zu Gott stehen, nahe gebracht? Wahrlich man sieht

Digitized by Google

das Volk nicht als eine dumme Gänseheerde an, die man maschinenartig abrichtet, wenn man ihnen gleich von vorn herein sagt: „du sollst Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“. Ueberhaupt ist im ersten Gebot nicht bloß die grobe Abgötterei gerügt, wie neuerlich behauptet ist, sondern jede unerlaubte Anhänglichkeit an das, was nicht Gott ist. „Worauf du dein Herz hangest, sagt Luther, das ist eigentlich dein Gott; darum fodert das Gebot rechten Glauben und Zuversicht des Herzens, und will so viel sagen: laß mich allein deinen Gott seyn, und suche ja keinen andern. Es ist Mancher der Meinung, er habe Gott und Alles genug, wenn er Geld und Gut hat — welches auch die gemeinste Abgötterei ist auf Erden, eben so auch, wer darauf traut, daß er große Kunst, Klugheit, Gewalt, Geist, Freundschaft und Ehre hat u. s. w.“ — — Und doch hat man behaupten können, als seien die Gesetze nur für ein rohes Volk. Gilt denn das Gebot: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen“, und wie Luther trefflich es erklärt: „Du sollst dich aller unwürdigen Ausdrücke enthalten, wodurch sein heiliges, ehrfurchtgebietendes Wesen, um menschlicher Weise zu reden, gekränkt wird; du sollst die Quelle aller Sünde, die Lüge, fliehen, die Jesus selbst vom Teufel ableitete, und dich der, das innere Leben des Geistes zerstörenden, Heuchelei enthalten u. s. w.“, gilt denn dies Gebot nicht für uns Alle ohne Ausnahme noch? In dem ersten Gebot liegt der Bestimmungsgrund zur Erfüllung aller andern Gebote.

„Es

Digitized by Google

„Es soll, spricht Luther, in die andern alle seinen Glanz geben — es ist der Quellborn, das Haupt, so durch die andern alle geht und wiederum alle sich zu ihm ziehen und hangen an diesem, deß Ende und Anfang alles in einander geknüpft und gebunden ist.“ Es wird wie hier gesagt, wie mit der Ehrfurcht gegen Gott Alles streite, was irgend einen Mißbrauch des Namens Gottes bemerklich macht. Wahr ist es, es darf dem Protestanten gegen die Schriften des ganzen alten Testaments nicht mehr Achtung zugemuthet werden, als ihm seine Ehrfurcht für das Evangelienbuch verstattet. Wo aber das Evangelium mit dem Gesetze so harmonirt, wie es hier der Fall ist, wo er solche Vorlaute findet, da ist schon an sich die Sanction unverkennbar, — und die Gegner des Lutherischen Katechismus können oder wollen nicht sehen.

An die Pflichten gegen Gott schließen sich dann die Pflichten gegen unsere Nebenmenschen an, unter denen natürlich Aeltern, Lehrer, Obrigkeiten, Vorgesetzte den ersten Rang einnehmen, deren Luther in seiner Erklärung gedacht hat. In der That höchst auffällig ist es, daß Hr. Müller und mit ihm Andere das fünfte Gebot aus unserm Katechismus wegwünschen, weil das Kind nicht erfahren soll, daß sich der Mensch bis zum Todtschläger erniedrigen könne; und er nennt es unverständig, mit dem zarten Kinde davon zu reden, weil es denken könnte: „pfui, welch eine abscheuliche Creatur ist der Mensch!“ So wie ihm auch nicht von einem Vergaffen in seine Gestalt

Digitized by Google

und Verehrung des Mammons etwas gesagt werden soll. Das heißt doch die Sache im hohen Grade übertreiben! — Man kann in unsern Tagen die Menschennatur nicht preiswürdig genug darstellen, und hat bei offenbaren Schlechtigkeiten eine Menge Entschuldigungsgründe sofort in Bereitschaft. Daher die Schonung, die man gegenwärtig dem Laster angedeihen läßt; daher die übertriebene Humanität selbst bei der Rechtspflege, die uns noch um alle Sicherheit im Land und Hause bringen wird. Und gesetzt, unter Millionen Menschen vergreife sich Niemand so gröblich an dem Leben seiner Brüder, wird denn das kränkende Verhalten der Menschen, von dem Luther in seiner Erklärung redet, nicht oft genug das Gift, an welchem andere Menschen langsam sterben? oder der Dolch, der ihnen das Herz durchbohrt? Ueberdies sind ja bei jedem Gebote von Luther die Huld- und Liebesbeweise angegeben, wodurch der Mensch seine Würde beurkundet. Welche herrlichen Ermunterungen zu treuen Pflichtleistungen im geselligen, bürgerlichen, häuslichen Leben lassen sich hier ganz ungezwungen anbringen. Es müßte in der That ein Lehrer von aller Kenntniß verlassen seyn, wenn er nicht ganz in einfacher biblischer Sprache, deren sich Luther bedient, von Herzen zu Herzen sprechen sollte! — —

Besonders ist denn den Gegnern des Katechismus das sechste Gebot ein Dorn im Auge, weil das Kind nicht Gatte sei und das Verbrechen des Ehebruchs nicht begehen könne. Nimmt man aber die Erklärung

Digitized by Google

Luthers vor Augen, so sieht man bald, daß hier im Allgemeinen von der Keuschheit, von der Unschuld, als dem heiligsten Kleinod des Herzens, gesprochen werden soll. Dabei kann ja doch die Ehe als ein Bund, den Gott selbst gestiftet und gesegnet hat, dargestellt werden; wer diesen Bund schändet, sein heiliges Versprechen muthwillig und leichtsinnig aufhebt, bricht und zerstört Gottes Ordnung. Alles soll auch hier von dem Gedanken an Gott den Allgegenwärtigen ausgehen, vor dem jeder leise Wunsch, jeder still empfundene Entschluß klar und offen ist, ohne dessen Gnade kein Friede, keine Freude, in der Seele herrschen kann. Drum fängt auch die Erklärung dieses Gebotes, wie die jedes andern, mit den inhaltsschweren Worten an: „Wir sollen Gott fürchten und lieben.“ Frömmigkeit und Keuschheit wohnen bei einander, wie die liebevolle Tochter bei der Mutter. Im Aufschauen zu Gott sprach Joseph: „Wie könnt' ich solch Uebel thun und wider meinen Gott sündigen?“ Rede nur der Lehrer in der Sprache der Bibel und lasse er es sich an der Miene anmerken, wie herzlich er es meint, so fühlt das Kind bald bei den Sprüchen, was er will, ohne nähere Forschungen nöthig zu machen. Etwas Anderes ist es, wenn man einzelne Schüler sich von dem Laster der Unkeuschheit befleckt denken muß; die nimmt er denn besonders vor. — Wie man vernünftiger Weise noch gegen das siebente und achte Gebot Bedenklichkeiten haben kann, ist mir völlig unbegreiflich, da sie Verstöße gegen das glückliche,

Digitized by Google

freundliche Verhältniß mit andern Menschen namhaft machen, welche die beiden äußern Güter schimpflich gefährden: Eigenthum und Ehre. Und man kann, wie mich dünkt, zur Bewahrung dieser Güter keine Lehren geben, die so ganz aus dem Leben gegriffen sind und das gewohnte Treiben der Menschen bezeichnen, als hier stehen. Ebenfalls ganz aus dem Leben gegriffen sind die darauf folgenden Erinnerungen, welche dem neunten und zehnten Gebote angefügt sind und die Grundlage alles sittlichen Verderbens bezeichnen. Die Begierde geht aus dem Instinkte hervor, der das Bedürfniß dessen organisch weckt, was sich der Verstand mit Wohlgefallen denkt. Wie bekannt fließt jede Uebertretung des Gesetzes aus dem übermäßigen irregeleiteten Vermögen des Begehrens, und alle Erzieher stimmen mit Niemeyer darüber überein, daß die erste Erziehung negativ seyn müsse, d. h., daß man der Begierde Gegenstände, so viel als möglich ist, entziehe. Hier ist denn der Ort, ganz nach Anleitung unsers Luthers, der da sagt: „die böse Lust reitze zu Allem, was uns von Gott in seinem Gesetz verboten ist", von der Sünde zu reden, ohne die Erbsünde als eine habituelle Abwendung von Gott und habituelle Hinneigung zum Sinnlichen darzustellen und über die Nichtexistenz streiten zu wollen. Obschon die Worte klar und deutlich sagen: „In Adam haben wir gesündigt und sind dem göttlichen Leben entrückt", so mag ich doch unsere Kinder ansehen, wie ich will, so entdecke ich in ihnen eine hervorstechen-

Digitized by Google

Neigung zu dem, was sie mit sich selbst im Fortlaufe der Zeit entzweit. „Der Vernunftursprung dieses Hanges zum Bösen, sagt Kant, bleibt uns unerforschlich — für uns ist kein begreiflicher Grund da, woher das moralische Böse in uns zuerst gekommen seyn könne.“ Dem Narrenkönig, d. h. der Unvernunft, gehört die Welt, läßt Schiller in der Jungfrau von Orleans den brittischen Feldherrn im Tone der Verzweiflung ausrufen. Zwar wissen wir, daß Luther bei der Glaubensbestimmung von der Erbsünde dem Augustin nachschrieb, der, wie bekannt, mit seinem bischöflichen Ansehen durchdrang; aber er gesteht doch dem Menschen Freiheit zu, die nur bei blinder Nachbeterei und falscher Erklärungsweise Schiffbruch leiden kann. Auch war es verzeihlich, daß man das Streben des menschlichen Herzens in Schatten stellte, um das Verdienst Christi desto herrlicher emporzuheben. Kant sagt eben in seiner Abhandlung über das radikale Böse, „daß der Hang zur Sünde dem Zeitursprunge nach durch die Zeugung auf Adam zurückgeführt werden könne, und daß der Mensch in sofern von Natur böse sei.“ Der erste Mensch trat mit vollem Vernunftgebrauche in die Welt ein, er kam gut aus Gottes Hand, und seine Verirrung fällt ihm allein zur Last. Anders verhält sich's mit seinen Nachkommen. Diese kommen als Kinder in die Welt, folgen der Sinnlichkeit, ohne es zu wissen, sündigen also noch ehe die Vernunft erwacht, und sind folglich der Begierde schon unterthan, ehe das Pflichtgefühl rege wird. Davon will man

Digitized by Google

aber freilich bei der hohen Ansicht, die man von der Würde des Menschen jetzt aufgefaßt hat, wenig wissen, obschon ich glaube, daß man darin auch deßhalb so weit geht, weil man den finstern Dogmatikern sich entgegenstellt, welche ganz wegwerfend, im Tone einer peinlichen Selbstverachtung, von der Menschennatur, die sie freilich oft genug zum Wohnsitz der niedrigsten Leidenschaften für ihre Person machen — ungescheut reden. Wohl aber redet doch auch das alte und neue Testament in unzähligen Stellen von einer allgemeinen Schuld der menschlichen Natur, wie z. B. 1 Mos. 8, 21: „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Ps. 51, 7. Hiob 12, 4. Jes. 14, 3. u. s. w.; eben so im N. T. Joh. 6, 63. Röm. 8, 7. 1 Cor. 11, 14. 1 Joh. 5, 17. und an mehrern Orten. Unsere Humanitätsprediger, welche den Streit zwischen Geist und Fleisch und das Gelüst des letztern gern auf dem Zuge in das göttliche Gebiet abläugnen möchten, — vermögen es dennoch nicht. Mit welcher Heftigkeit hat man sich daher auch gegen den Schluß der zehn Gebote erklärt, und doch liegt darin nichts anders, als die beim Ezechiel sehr verständliche Beschreibung der Gerechtigkeit Gottes, die dem Frommen Friede und Freude als Belohnung, dem Gottlosen Unfriede und Elend als Strafe zu Theil werden läßt. Gott muß den Bösen nothwendig auswerfen, denn er hat sich in einen Zustand versetzt, in welchem Gott alles Gute vermißt. In sofern dem Bösen das Gute mangelt,

Digitized by Google

hat er wirklich positiv, nicht bloß negativ das Uebel, und je größer seine Opposition gegen die unendliche Kraft Gottes ist, desto empfindlicher fühlt er nothwendig das letztere. Es entsteht poena animi et poena sensus, die er allein sich selbst bereitet hat. Ich habe davon in meinem Katechismus Seite 29 — 32 das Nöthige ganz in Luthers Geiste gesagt, was man freilich mit mehr Unbefangenheit lesen muß, als ein Recensent gethan hat, der in diesem Journal für Prediger, September- und Oktoberstück (1826.) in wenigen, kurzen Worten nicht mich, sondern Luther tadelt, weil dem Buche die Ordnung fehle, ungeachtet ich ihm nachweisen werde, daß auch diese nicht verletzt ist.

Will man etwa diese Strafen durch Vernunftschlüsse auch beseitigen? Soll denn Gott gar nicht als ein eifriger Gott, der die Sünde in ihren verderblichen Folgen bei fortdauernder Verderbheit nicht aufhält — dargestellt werden? soll er immer als ein nachsichtsvoller, ich möchte sagen schwacher, Vater dastehen, der den freiwillig und muthwillig Lasterhaften nie den Ernst seines Willens fühlen lasse? Gott setzt den Menschen auf diese Erde und sagt ihm: „Du hast Freiheit; du sollst die Leidenschaften bezwingen; vor dir liegt Heil und Verderben, wähle“. Sobald die Sünde aufhört, hört auch die Verdammung auf. Mit der Verwerfung des vollendeten Bösen stimmt die Offenbarung des neuen und alten Bundes überein. Zwar ist freilich die Furcht vor der Strafe kein reiner Be-

Digitized by Google

weggrund zur Tugend, aber immer noch gut, wenn sich Menschen durch die Hinsicht auf die gewissen, unendlich dauernden Folgen des Unrechts und der Sünde warnen lassen. Der erste Schritt zum Heil ist gethan, und unter der Leitung des göttlichen Geistes entwickelt sich der Keim zur Blüthe und reift zur Frucht. Auch ist ja selbst im A. T. der Unterschied zwischen der Furcht vor Gott und der Furcht vor der Strafe von Gott näher erwiesen. „Die Furcht des Herrn, heißt es in Ps. 111, ist der Weisheit Anfang.“ Auf den Lohn, den Gott den Getreuen reicht, wird im A. und N. T. hingewiesen, und ein kindliches Gemüth sieht auf ihn in Demuth bei seinen Pflichtleistungen hin, ohne jedoch der Lohnsucht anheimzufallen. Die Geneigtheit, lieber zu segnen als zu strafen, hat Luther deutlich genug entwickelt und damit Gottes Langmuth erwiesen. — Wie kann nur jemand behaupten, wie es wirklich von Mehrern geschehen ist, daß Luther die sanfte, beruhigende Lehre von Gott als Vater der Liebe nicht kenne! Wer die Lehre im ersten Artikel nur mit einiger Aufmerksamkeit liest, überzeugt sich sehr bald, daß diese Lehre Luther eben so bekannt war als unsern Zeitgenossen. Aber gewöhnlich geht es so, daß, wenn man eine entschiedene Abneigung gegen eine Sache begründen will, dann durch glänzende Scheingründe, durch eine gewisse Willkür in Behandlung des Gegenstandes, von der Wahrheit abgewichen, das Gültige verdächtig gemacht, Unbedeutendes hervorgehoben, und Wichtiges in den Hintergrund gestellt wird. Es ist

Digitized by Google

freilich leichter, statt einer gründlichen Beweisführung kurze, leere Exclamationen hinzusetzen, wie dies gewöhnlich von denen geschieht, die ohne Weiteres über jegliche Bearbeitung des Lutherischen Katechismus den Stab brechen, weil ihnen ein Ideal von Katechismus vorschwebt, über den sie selbst nicht Red' und Antwort geben können. — So begreife ich z. B. gar nicht, warum, wie in der erwähnten Anzeige meines Katechismus steht, die Bemerkung „über den Wunsch zu sterben" in einem Katechismus überflüssig seyn soll, was uns bewegen könne, vor dem Volke eine andere Ordnung der Eigenschaften Gottes festzustellen, die Semler treffend vertheidigt hat; und eben so wenig ist mir klar, warum in die Erklärung „Gott ist gütig" auch das hineingezwängt werden soll, daß er mit zum Wohlseyn der Geschöpfe wirke. Auch in des Herrn Dr. Bretschneider's Dogmatik steht davon nicht ein Wort. Gott ist gütig, heißt nach aller Welt Dafürhalten: er will, daß es allen seinen Geschöpfen wohl gehe; an eine Mitwirkung wird dabei nicht gedacht.

Das ganze zweite Hauptstück ist offenbar ein Beweis, daß Luther eigentlich keine neue Kirche errichten, sondern die alte nur auf die apostolische Reinheit zurückführen wollte. Er legte also das apostolische Symbolum seiner Lehrweise zum Grunde, welches freilich Manches enthält, was der menschliche Geist nicht erfaßt. Wahr ist es, man hat namentlich über die Lehre von der Dreinigkeit, wie man sie nennt,

Digitized by Google

Bestimmungen gemacht, die man selbst nicht verstand; man hat auf eine Art darüber gestritten, die der menschlichen Vernunft nicht zur Ehre gereicht; man hat Kunstwörter erfunden, die sie vor willkürlichen Verfälschungen sichern sollen; man hat Kirchenversammlungen zur Ausgleichung der streitenden Parteien veranstaltet, wo es entschieden ist, daß man über dergleichen Zänkereien — so muß man diese Streitigkeiten nennen — die bürgerliche und gesellige Wohlfahrt auf die Spitze stellte. Dies alles darf man auch Kindern nicht verhehlen. Immer kann jedoch auch diesem Glauben an Gott den Vater, Sohn und Geist eine Seite abgewonnen werden, die einen moralischen Einfluß hat. Wenn uns auch Gottes unsichtbares Wesen unerforschlich — als Vater, Schöpfer, Erhalter und Regierer fassen wir ihn doch. Ist uns das Verhältniß Jesu zu Gott weniger klar — als unsern Lehrer, Freund, Erlöser und Herrn erkennen wir ihn sicher, und verehren ihn als den Christus, welcher für die Kirche, in der, wie in einem Staate, die Religionslehre das höchste Gesetz ist — ein unveränderlicher Gesetzgeber bleibt. Ist uns die Wirksamkeit des göttlichen Geistes verborgen: wir wissen doch, ein offenes Auge, ein aufmerksames Ohr, ein gesunder Verstand, ein reges Gefühl, ein wachsames Gewissen vernimmt und verarbeitet seine stille Gewalt. Aber wir bescheiden uns, daß wir die Art und Weise seiner gnadenreichen Einwirkung auf einzelne Menschen so wenig begreifen, als wir es fassen, wie er ausging über die Apostel und die Ge-

Digitized by Google

meinde der Heiligen ordnet. Leicht lassen sich jedoch an die dunkeln Theile, wie Luther unverkennbar that, recht fruchtbare Belehrungen anknüpfen. Wäre es nur erlaubt, dies Symbolum zu verkürzen und nach dem Zeiger des Zeitgeistes zu stellen, wie man eine Uhr nach der des Andern stellt, so würden Tausende darin zu viel, Tausende zu wenig finden. Drei Jahrhunderte lang hielt man dieses Glaubensbekenntniß fest, ohne es auf eine und dieselbe Weise zu erklären, und doch war gerade in diesem Zeitraum die Einigkeit und Einfachheit der Kirche am größten; es wäre sehr wünschenswerth, sie wieder ins Leben zu rufen. Wagte es Luther nicht, der sich als ein ausgezeichnetes Werkzeug Gottes bei der Kraft, mit der er handelte, in dem Kampfe mit Schwierigkeiten und Hindernissen, unter dem er siegte, bei der Unerschrockenheit, mit welcher er seine Sache durchkämpfte — ansehen konnte; wagte dieser Gottesmann es nicht, ein neues Glaubenssymbolum abzufassen, um nicht in den Verdacht geistiger Vormundschaft bei dem Volke zu kommen: so ist es doch besser gerathen, wenn seine Nachfolger, die keine solche Aufgabe zu lösen haben, auch bei demselben verbleiben, zumal da in unserer vielbewegten Zeit des Streitens kein Ende ist. Sind die in diesem Symbole enthaltenen Lehrsätze schriftmäßig, und kann man sie mittelst der grammatisch-historischen Interpretation nicht wegdeuten, nun so lasse man sie stehen, und sorge nur dafür, daß die praktische Benutzung der dahin gehörigen Beweisstellen von dem Lehrer auf allen Seiten

Digitized by Google

herausgehoben werde, wie unser ehrwürdiger Luther gethan hat. Es bleibt nun einmal ausgemacht, daß das Volk, zu welchem ich den gebildetern Theil des Publikums auch rechne, für Speculationen, seien sie praktischen oder theoretischen Inhalts, weniger empfänglich ist, und sich nach einer höhern Auctorität sehnt, an die es im Glauben und Thun vertrauensvoll sich halten kann. Auch ist der lebendigste Eifer fürs Gute immer da zu finden, wo der kindlichste Glaube an diese höhere Auctorität vorherrschend war. Die sogenannte Selbstthätigkeit, das Folgen der eigenen, individuellen subjectiven Ueberzeugung, dürfte doch nicht selten die Wirkung eines selbstischen Begehrens seyn. Daher verlangt die Kirche, daß ihre Diener ihre Subjectivität dem Objectiven hingeben, d. h. daß sie die objective Wahrheit, das Wort Gottes, überall reden. Das Fortschreiten, das, wie bekannt, das Antiquiren mancher Lehren bedingen soll, hebt, wenn es rein in das Negiren gesetzt wird, alle Wahrheit am Ende auf. Das Gewordene von eigener Ansicht, eigener Ueberzeugung kann unprotestantisch werden, wenn damit geläugnet wird, was man nicht versteht. Böhme sagt in seinem eben jetzt erschienenen Henotikon S. 70 u. f.: „Für eine kirchliche Gesellschaft, welche immer nur als religiöse gedacht werden kann, und dergleichen namentlich die der Christenheit ist, bedarf es unerläßlich auf der einen Seite der wahren Religion, welche in ihr und für sie das eigentliche Gesetz des Denkens und Urtheilens, des Gesinntseyns und Handelns, des

Digitized by Google

Fürchtens und Hoffens aller ihrer Mitglieder, als solcher, ausmacht; auf der andern Seite aber auch, da Kirche ein Institut ähnlich dem des Staats ist, eines persönlichen, lebendigen, ausdrücklich namhaftigen Gesetzgebers, weil ohnedies die Kirchenmitglieder, die Unterthanen im Religionsstaate, jenes Gesetz sich selbst machen müßten. — — Eben deswegen muß es für die Kirche eine Offenbarung der Religion geben als eine Belehrung über ihre Gegenstände durch Gott.“ Fast lächerlich muß man den Einwurf nennen, den Viele gegen den ersten Artikel daher genommen haben, daß das Kind nicht Acker, Vieh ꝛc. habe, und daß, da in einer Schule auch Mädchen sind, auch der Gatte mit genannt seyn müsse. Natürlicher, einfacher, kunstloser kann es gar nichts geben als die im ersten Artikel befindliche Auseinandersetzung des Verhältnisses, in welchem wir zu Gott und Gott zu uns steht. — Keinem verständigen Lehrer fällt es ein, die wunderbare Empfängniß Jesu, davon im zweiten Artikel die Rede ist, seine Höllenfahrt, sein Sitzen zur Rechten Gottes, zur Schau aufzustellen, von den beiden Naturen in Christo zu viel und zu breit zu lehren, um ein dogmatisches Wissen zu begründen, das den Verstand nicht nährt und das Herz nicht erbaut. Wer Geheimnisse, die den Erlöser betreffen, erklären will, der geräth leicht auf menschliche Thorheiten; doch aber beruht der Glaube an Jesum, wie Hr. Müller meint, nicht bloß in der Anerkennung seines heiligen Lebens und Wirkens, sondern es schließt derselbe auch

Digitized by Google

die ungezweifelte Annehmung deſſen mit ein, was ſich mit ihm zugetragen hat, und die ehrfurchtsvolle Anerkennung der Göttlichkeit ſeiner Perſon, die nicht bloß apoſtoliſche Lehre iſt, ſondern die er ſelbſt auch in einzelnen Stellen, man künſtle noch ſo viel an ihnen, deutlich ausſpricht. Man tadelt auch den Unterſchied des prophetiſchen, hohenprieſterlichen und königlichen Amtes, und hält ſie nur für Judenchriſten brauchbar. Doch erſcheint auch in dieſem dreifachen Amte die Wirkſamkeit Chriſti nach den würdigſten Geſtalten eines uns befreundeten Volkslebens, und es entwickeln ſich unter dieſen Aemtern die verſchiedenen Thatſachen, durch welche ſich die Einheit Chriſti mit Gott darſtellt, und die Gemeinſchaft mit den Gläubigen kund giebt, wie Schleiermacher und ganz neuerlich Haſe in ſeinem Lehrbuche der evangeliſchen Dogmatik treffend nachgewieſen haben. Hierbei wird von jedem verſtändigen Lehrer darauf hingearbeitet, „daß die Sendung Jeſu, ſo manches Unerklärliche bei derſelben iſt, als eine heilſame Gnade Gottes angeſehen werde, die uns züchtigt und antreibt, zu verläugnen und zu vermeiden alles ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt.“ Auch iſt die Beſorgniß, daß die Lehre von der Verſöhnung durch Chriſtum die Beſſerung hindere, völlig grundlos, denn die Buße geht dem Glauben an Gottes Gnade voraus. Die Reformatoren lehren dies in unſern Bekenntnißſchriften ſo klar und gewiß, daß auch nicht der geringſte Zweifel dar-

Digitized by Google

über obwalten kann. Man sehe überdies noch Luthers Vorrede nach, wo es unter anderm heißt: Es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht sollte ohne Unterlaß Gutes wirken. Sind uns doch die allererſten Worte der Bibel „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde“ unerklärlich: was Wunder, daß mehrere Gegenstände von dem schwachen Menschenverstande nicht aufgeklärt werden können! Hat sich der kindliche Glaube an der Wahrheit des Symbols, das Luther zum Grunde legte, an Millionen Menschen als eine heilbringende Gabe gerechtfertigt, was wollen sie an dessen Stelle den Menschen als Ersatz anbieten. Ist es schriftgemäß zu nennen, so lasse man es doch in Würden; denn auch der scharfsinnigste Mensch, obschon ihm vergönnt bleibt, über die Wahrheit der Geschichte der Offenbarung zu grübeln, muß zugeben, daß unser Wissen Stückwerk ist. Hiermit ist zugleich den, so vielen Gegnern des Lutherischen Katechismus anstößigen, Lehren vom Teufel, von der Hölle, von der Auferstehung des Fleisches, das Wort geredet. Rücksichtlich der letztern ist sogar der buchstäbliche Sinn der Stelle Hiob 19, 25. 26, die Hr. Müller angreift: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, nur der wird mich am jüngsten Tage auferwecken“, von mehrern Gelehrten, z. B. Vogel in Erlangen, gerettet worden, obschon wir gern zugeben, daß ein Lehrer, der die Worte des dritten Artikels „Auferstehung des Fleisches“ von der Unsterb-

Digitized by Google

lichkeit und von dem einstigen Gericht erklärt, darum nicht verketzert werden darf, da die Bibelstellen, welche darauf bezogen werden (z. B. Jes. 26, 19. Joh. 5, 25. 1 Thess. 4, 15. 1 Cor. 15, 15.), einen andern Sinn zulassen, und es mehrere Stellen giebt (z. B. Luc. 16, 19. f. 23, 13. Röm. 2, 6. 2. Cor. 3.), worin von einem nach dem Tode sogleich anhebenden Leben die Rede ist. — So lehrt z. B. die Schrift höhere Geschöpfe, die unser Auge nicht sieht; und der Verstand findet es höchst wahrscheinlich, daß es auf der großen Stufenleiter der vernünftigen Wesen bis zum unendlichen Gott dergleichen gebe: warum sollen diese lauter gute seyn? kann Gott nicht unter ihnen auch böse, wie unter den Menschen, dulden? Und wie einflußreich kann diese Lehre auf das menschliche Herz gemacht werden! Was hindert's, wenn ich sie verwerfe, daß ich nach Gefallen auch andere Lehrgegenstände verwerfe? Das ist's aber, das unsern Glauben fast zum Tode geholfen hat, daß wir nach Willkür anfingen zu schneiden und zu sichten.

Sind denn die Worte im dritten Artikel, um deren Willen man auch gern einen neuen Katechismus hätte: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben, oder zu ihm kommen kann", so gar unverständlich? Hier ist die Rede von dem Gottes-Geiste, den Jesus seinen Freunden bei seinem Scheiden verhieß, durch dessen Beistand sie geschickt würden, den Fürsten der Welt, das Reich des Unglaubens, Aberglaubens

bens und der Sünde zu stürzen, und dagegen das Lichtreich der Wahrheit und Tugend zu fördern. Das Geistige will geistig gerichtet seyn; durch den Verstand geht der Weg ins Herz; erleuchtet, geheiligt, erhalten soll der Mensch im Guten werden unter göttlicher Mitwirkung. Niemand kann es aber genau angeben, wie es zugegangen sei, daß ihm das Licht des Lebens freundlich aufging, indem er im Schooß einer christlich gebildeten Familie zum Christenthum berufen wurde; wie es zugeht, daß er im Kampfe mit manchen Zweifeln sicher und fest, und in den Stürmen des Lebens treu und unerschütterlich bleibt; mißtrauisch soll jedoch deshalb Niemand gegen das Evangelium werden, das von Gnadenwirkungen spricht. Niemand verschweigt es den Kindern, daß dieser Geist in der Schrift als eine beglückende Kraft Gottes öfters beschrieben wird, z. B. 2 Kor. 6. 1 Kor. 3, 16., die sich in der Erhaltung und Ausbreitung der wahren Religion erweiset, Joh. 16, 7—15. Doch redet die Schrift auch von Wirkungen des Geistes als von unmittelbaren, z. B. Phil. 2, 13. 1 Petri 1, 10—12. 1 Kor. 12, 1—11. Die Kirche Christi steht als eine Gemeinde der Heiligen, als eine unsichtbare, d. h. als eine Vereinigung aller guten Menschen zu dem Zwecke da, daß dem Guten in der Welt das Uebergewicht über das Böse verschafft werde. Diesen Bund stiftete Jesus; durch die Huld und Liebe Gottes besteht er. Luther nahm die Qualität der Kirche, Lauterkeit der Lehre und des Lebens, für das Sub-

ject, stellte sie als Ideal der wahren Kirche auf, und bewies hierin das Alter der evangelischen Kirche. Die Theilnahme an dieser Kirche wird nur möglich durch bestimmte Vereine zu gemeinschaftlicher Andacht, in welchen, wie Addison sagt, der Rost einer ganzen Woche weggewischt und weise Festigkeit des Glaubens genährt wird. Als Stifter und Oberhaupt, Gesetzgeber und Herr dieser Kirche wollte Jesus angesehen seyn; diese Würde legt er sich besonders im Evangelium Johannes bei; und wie er da, namentlich Kap. 18, 37. ganz entschieden davon spricht, so deutet er auch in mehrern andern Stellen darauf hin. Und wem Christus ein König ist, wer durch seine religiöse Wahrheit erleuchtet und beglückt wird, der hat Vergebung der Sünden und geht einer seligen Ewigkeit entgegen. Dies alles hat unser Luther im dritten Artikel herrlich auseinandergesetzt. Von allen drei Artikeln des christlichen Glaubens sagt er in seiner einfachen Kraftsprache Folgendes: „Siehe, da hast du das ganze göttliche Wesen, Wille und Werk mit ganz kurzen, und doch reichen Worten aufs allerfeinste abgemahlt, darin alle unsere Weisheit stehet, so über aller Menschen Weisheit, Sinn und Vernunft gehet und schwebt; da hat er selbst offenbaret und aufgethan den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechliche Liebe in den Artikeln; denn er hat uns eben dazu geschaffen, daß er uns erlöste und heiligte, hat uns auch seinen Sohn und heiligen Geist gegeben, durch welchen er uns zu sich bemühte. Denn

Digitized by Google

wir könnten, wie droben erklärt, nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Huld und Gnade erkenneten, ohne durch den Herrn Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, außer welchem wir nichts sehen, außer einen zornigen und schrecklichen Richter. Von Christo aber könnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den heiligen Geist offenbaret wäre. — Aus diesem siehest du nun, daß der Glaube gar viel eine andere Lehre ist, denn die zehn Gebote; denn jene lehren wohl, was wir thun sollen, diese aber sagen uns, was Gott uns thue und gebe." — — Diese von Luther ausgesprochenen Sätze wiederholten auch immer die Vertheidiger seines Katechismus, die ihn sogar in ein dogmatisches, moralisches und polemisches Compendium deshalb verwandelten, und darüber auf Schulen und Universitäten Vorlesungen hielten. Es erschienen weitläufige Predigten über ihn, z. B. im Jahre 1657. eine Sammlung dergleichen in 10 Quartbänden. Bei dem Allen aber versteht sich von selbst, daß, wenn Jemand die ganze Lebenszeit verwendete, das Dunkle auf dem Gebiete des Glaubens zu lichten und alles Geheime und Verborgene zu enträthseln, er doch im Irrthum verbleiben würde, wenn er nicht auf dem Wege der Gerechtigkeit zur Pforte des Lebens zu gelangen sich befleißigte. Und was zu diesem gottseligen Leben dient, darauf deutet jede einzelne Lehre hin. Der Lehrer wird dabei Alles thun, damit das Kind auch die Vernunftgründe, so weit sie erkennbar sind, vernehme. Doch bleibt wahr, was der uralte Verfasser der Cle-

Digitized by Google

ment. Recognition sagt: „Das Gericht Gottes wird der Thaten halber, nicht der Speculation halber gehalten.“ Uebrigens muß selbst der Schüler auf gelehrten Anstalten seine Bibel von einem gelehrten Schulbuche, nach unserm Dafürhalten, unterscheiden lernen. Aber in wie vielen gelehrten Schulen wird denn die Bibel gebraucht? Das ganze Jahr hindurch kommt sie in keiner Klasse zum Vorschein, und nach einem Bibelspruche fragt Niemand. Daher der in unsern studirenden Jünglingen, auch künftigen Theologen, der gegen die Religion im Allgemeinen völlig gleichgültige Sinn und Geist. Das philologische, historische, mathematische, ästhetische, rein intellectuelle Treiben hat alle religiöse Bildung verdrängt. Gellert wußte für die vornehmere akademische Jugend keine bessere Belehrung, als die der Offenbarung, wie Cramer in dessen Leben sagt. Und irre ich nicht, so kommt auch der Mangel an tiefer Rührung, den man gegenwärtig an vielen Confirmanden beim Eintritt ins ernstere Menschenleben wahrnimmt, mit daher, daß mit ihnen in der That zu viel über Glaubensgrundsätze räsonnirt worden ist, ohne sie an das Wort des Erlösers zu binden: „Suchet in der Schrift!“ Doch hat diese sichtbare Unempfänglichkeit, die oft durch den beredtesten Mund, durch die eindringlichste, ergreifendste Rede kaum besiegt wird, auch ihren Grund in dem frühzeitigen Genusse geselliger Freuden, in dem unzeitigen Eintreten der Kinder, die der Schule noch nicht

Digitized by Google

entlassen sind — in die geselligen Kreise der Erwachsenen. — Doch das gehört nicht hieher.

Nun folgen in unserm Lutherischen Katechismus die Mittel, welche diesen Glauben stützen und tragen. Mit Recht ließ Luther das Vater Unser als ein stehendes und an Gedanken unerschöpfliches Formular des Gebets in seinen Würden, von dessen reichem und fruchtbarem Inhalte die zahllosen Erklärungen, Uebersetzungen und Paraphrasen den Beweis geben. Von ihm sagt Ammon in seinem Handbuch der christlichen Sittenlehre, daß es, wie kein anderes Gebet, die innigsten Anliegen und Bedürfnisse des Menschen umfasse und die erhabensten und edelsten Gedanken in einer einfachen und zum Herzen dringenden Sprache ausdrücke. Es gebührt ihm also unter den Hülfsmitteln ohne Zweifel die erste Stelle. An diese knüpfte Luther Vorschriften, die allgemein faßlich und wichtig sind, um so eher, je mehr das Gemüth des Menschen beim Gebete auf den lebendigen Gott hingelenkt wird. Wohl scheint hier manchem ängstlichen Logiker, wie unserm Recensenten, die Ordnung mangelhaft zu seyn; doch sehe ich kein so großes Unglück, wenn wissenswürdige Dinge der Seele nahe gebracht werden, ohne daß gerade in einer tiefgeschöpften Ordnung davon die Rede ist. Das Kind vermißt diese Ordnung nicht, und wird wegen dieses Mangels weder geistesärmer noch herzensleerer. Ueberall ist Gott als Vater aller Menschen gedacht, dem man nicht treuherzig bloß seine

Digitized by Google

Wünsche als Schutzpatron seines Hauses und seiner Güter vorzählen dürfe. Und überall ist zugleich von Luther die schuldige Dankbarkeit und Pflichtleistung angezogen; so identifizirte Jesus selbst den Willen Gottes mit dem Pflichtgebote, und verschmolz Moral und Religion zu einem unauflöslichen Ganzen. Sich Gott ohne den heiligen Gesetzwillen zu denken, heißt so viel, als keine Religion haben: so wie die Moral nur dadurch ihre echte Weihe erhält, wenn man sie recht für Gottes Gebot anerkennt.

Auch an dem vierten Hauptstück hat man großen Anstoß genommen; doch würde ich zu weitläufig werden, wenn ich alle Vorwürfe hier näher aufzählen und entkräften wollte; und ich berufe mich deshalb auf das, was ich in meinem Katechismus diesem Hauptstücke beigefügt habe. Genug, das Wort Sacrament deutet auf die geheimnißvolle Verbindlichkeit einer Lehre durch äußern Ritus hin. Der Gebrauch der Sacramente ist nicht verdienstlich an sich (opus operatum), sondern nur ein Mittel zur Belebung des Glaubens und der Tugend (opus operans), die in heiligen Gebräuchen dargebotene Seelenspeise weckt und stärkt den Geist, wie die Sinnenspeisen dem Körper Kraft und Nachdruck geben. Luther hat dies alles mit bibliſchen Worten bezeichnet: Wiedergeburt, Erneuerung des heiligen Geistes u. s. w. Ob wir nun gleich den kleinen Kindern mit Luther und Melanchthon keinen Glauben andichten, so ist es doch Pflicht, mit den bereits erweckten Kindern über diese

Digitized by Google

Handlung, über ihren Zusammenhang mit der Idee nachzudenken, und derselben eine moralische Kraft abzugewinnen. Selbst der Exorcismus ist als ein Symbol der Ausziehung des alten Adam, des alten Menschen, nicht verwerflich, und läßt eine recht zweckmäßige Deutung zu. In den 4 Fragen unsers Luther ist die Beschreibung, der Nutzen, die Kraft und die Bedeutung der heiligen Taufe erhalten. Es darf für kundige Hörer nicht erinnert werden, daß nicht die Taufe, sondern der mit der Taufe begründete Glaube an Jesum die Wirkung hervorbringt, deren der Reformator hier gedenkt. Zur Erklärung der Stelle Röm. 6, 3. (die man auch wegwünscht): „Wir sind durch die Taufe begraben in den Tod“ u. s. w. bedarf es keiner theologischen Gelehrsamkeit, sondern der schlichten Erinnerung, daß hier auf den Ritus der ersten Kirche angespielt ist, nach welchem das Untertauchen in der Taufe üblich war.

Der erleuchtete Christ sieht das Abendmahl des Herrn eben so wenig als eine bloße Ceremonie, bei der sich entweder nichts, oder doch nichts Bestimmtes und Richtiges denken läßt, an, als er es als ein schauervolles Geheimniß betrachtet, das man durch willkürliche Zusätze in ein prachtvolles Gepränge verwandelt hat; er streitet über die innere Natur desselben nie mit leidenschaftlicher Hitze. Denn das haben uns die allerneuesten Untersuchungen über das A. M. gelehrt, daß die Worte: das ist, auf die Alles ankommt, einen verschiedenen Sinn zulassen, und daß der gute Luther

Digitized by Google

in der bekannten Streitsache seine subjective Ansicht seiner Confession als Glaubensartikel gern erhalten wollte. Auch können die Vertheidiger der streng-Lutherischen Lehre ihr dadurch, daß sie dieselbe von Seiten des Gefühls und der wahren Mystik der Bibel darstellen, ihre alte Bedeutsamkeit nicht sichern. Kein Wort steht in der Bibel von der absoluten Einheit des Worts und der Mittel im Sacramente. Uebrigens ist aller Streit hier vom Uebel. Wohl aber fühlt es der Christ am Tische Jesu, daß er Gnade bedürfe; er empfängt die heiligen Denkmahle der aufopfernden Liebe Jesu mit erwärmtem Eifer für Jesu Sache, für der Brüder Wohlfahrt und mit getröstetet Fassung bei der mißlichen Stellung auf Erden. Der moralische Nutzen des Abendmahls — das wird Kindern und Erwachsenen eingeschärft — hängt weder von einem bestimmten System über den Sinn der Einsetzungsworte, noch von der deutlichen Einsicht und der Art und Weise ab, wie Alles zugehe. Luther selbst schreibt mit der ihm eigenen Wahrheitsliebe Th. 20. S. 112: „Wir sind bereit und wollen's widerrufen haben, daß nicht also zu reden sei, nämlich in, mit und unter dem Brod empfangen wir den Leib, sondern schlechthin und einfältig, wie die Worte dastehen, das ist mein Leib.“ Sei es auch, daß Luther zunächst in der Lehre vom Abendmahle die katholische Meinung bekämpfen wollte, so hat er doch offenbar den Schriftstellen, die darauf Bezug haben, keine Gewalt angethan. Denn die Stellen, Joh. 6, 51. Luc. 22, 19. 1 Cor. 10, 16.

Digitized by Google

11, 18. 20. weisen offenbar an eine Verbindung mit Jesu hin, welche die Vergebung der Sünden Luc. 22, 19. Hoffnung eines ewigen Lebens, Joh. 6, 50. eines vergeltenden Gerichts, 1 Cor. 11, 26. und der brüderlichen Gemeinschaft erzeugt. Luther dichtete dem Menschen darum, weil er von einer Vereinigung mit Jesu sprach, keinen besondern geistigen Sinn an, wie die Mystiker, denen der Weg der eigenen Thätigkeit, mittelst welcher sich Jesus uns mittheilt, zu profan ist; er dachte an keine übernatürliche, psychische und physische Verbindung mit dem ubiquisirten leiblichen Jesus, sondern er wollte mit den Worten: „in, mit und unter Brod und Wein empfangen wir seinen wahren Leib und Blut“ ohne Zweifel sagen, daß wir den lebendigen himmlischen Theil seines Wesens uns aneignen, der in den Fibern und Nerven seines Körpers fühlte und wirkte, und sein reines schuldloses Blut beseelte. Herr Müller sagt: Luther habe die Lehre vom Abendmahl sehr unvollständig behandelt und durchaus den rechten Gesichtspunkt verfehlt, aus dem er behandelt werden muß; doch können wir ohne allen Zwang der Lutherischen Darstellung Alles entnehmen, was zu einer erbaulichen, Geist und Herz stärkenden Abendmahlsfeier nöthig ist. Und dies geschieht, was wir ausdrücklich hier wiederholen, in biblischem Geiste, mit biblischen Worten. — Im Vorbeigehen können wir doch nicht unbemerkt lassen, daß Hr. Pfarrer Müller, der mit fast zelotischem Eifer gegen den Lutherischen

Digitized by Google

Katechismus zu Felde zieht, in einer frühern Schrift: „Ueber die gewissenlose Freiheit der theol. Schriftsteller und Schriften“ den Geist binden will. Sie liegt vor uns, und wir schlagen zufällig Seite 93 auf, wo es rücksichtlich des Tolandschen Buchs Christiana disciplina mysterii expers unter anderm heißt: Woher weiß er's (Toland), daß es keine Geheimnisse in der christlichen Lehre giebt? Woher wissen es die neuern Nachbeter? Etwa weil Vieles, aber auch nicht Alles in der Vernunft klar und begreiflich seyn soll? Muß es denn in der Religion auch so seyn? Wie vieles müßten die Toland's unerklärt stehen lassen! — — In diesem Tone geht es ganze Seiten hintereinander über die Rationalisten im Jahre 1820. her, und im Jahre 1826. hat der gute Lehrer nirgends recht gesehen, weil er Geheimnisse sah. In der erstern Schrift wird den Universitäts-Lehrern die Resultate des Forschens und Prüfens in der Religion auszusprechen, nur bedingungsweise zugestanden — hier werden die Lehrer in Volksschulen angewiesen, die Bibellehre von der Auferstehung als eine irrige Lehre zu verwerfen, die nachtheilig auf die Moralität wirkt.

Doch genug, um zu beweisen, daß Luthers Katechismus gar wohl ein christliches Lehrbuch für die Schulkinder genannt werden kann, wenn nur verständige Lehrer ihn zu behandeln verstehen. Aber man hat sogar behauptet, daß er den Schullehrern nicht in die Hände dürfte gegeben werden, weil er für sie zu hoch und unbegreiflich sei. Wer freilich den Schullehrern

Digitized by Google

so wenig zutraut, wie Hr. Müller und seines Gleichen, der sogar den Predigern die Fähigkeit abspricht, ihn richtig zu erklären, der wird kaum eines Bessern belehrt werden können. Nun sei es aber Gott geklagt, wenn die Errichtung von Seminarien, die in aller Herren Ländern zu Stande kommen, sogar keinen Nutzen hat, daß nicht einmal den Zöglingen eine deutliche sichere Erklärung der Hauptstücke beigebracht wird! Gott sei es geklagt, wenn in diesen Seminarien mehr gesungen und gerechnet wird, als Katechetik gelehrt; wenn unsere Schullehrer die Pflanzen nach dem Linné'schen System, vielleicht auch den Galvanismus, den Somnambulismus in seinen verschiedenen Richtungen kennen lernen, aber die Bibel nicht, aus der Luther seine Lehrweisheit entschöpfte. Durch ein so trübes Glas sehe ich aber diese Bildungsanstalten nicht an, sondern freue mich vielmehr des hellern Lichts, das überall darin gespendet wird. Dabei bleibt es ja doch dem Prediger unbenommen, dem Schullehrer in Ertheilung eines zweckmäßigen Religionsunterrichts an die Hand zu gehen; werden überdies nicht recht viele achtungswerthe Schullehrer auch auf andere Art, durch Fleiß und Uebung, zur Zufriedenheit des Predigers herangebildet, da sie nicht alle aus Seminarien hervorgehen können? Ja, oft genug sind die Letztern weniger geschickt, als jene Autodidakten. Nur wollen wir in Schrift und Rede darauf halten, daß den Zöglingen der Seminarien der Glaube an die Offenbarung nahe trete; Geheimnisse ergreifen den Geist und erheben das Innere zu einer

Digitized by Google

höhern Weltansicht. Das Christenthum wird uns als ein fortdauerndes Wunder werth, so daß sich der Buchstabe desselben in Geist und Leben verwandelt. Alle wundervolle Ereignisse, die Christi Leben umgeben, bestimmen nicht die Wahrheit, aber bewirken subjective Glaubensgründe. Nicht bloß im Reiche der Sinnenwelt, auch im Reiche der Gnade ist Gottes Wirksamkeit denkbar. Vor Aberglauben schützt der Gedanke, daß der Stifter des Christenthums und Verbreiter überall das Streben nach Licht, und eine auf eigenes Denken und Forschen gegründete Ueberzeugung fodere; vor dem vorlauten Verwerfen alles Positiven schützt, wie wir schon oben erwähnt haben, der Gedanke, daß Vieles über die Schranken der Vernunft hinausgehe. Die Mehrzahl der Menschen ist nur für die geoffenbarte Religion der Form nach empfänglich. Ist es denn so gar schwer, die einfachen Wahrheiten des Christenthums dem Volke anschaulich zu machen? Kommt es nicht hier fast mehr auf ein frommes, liebevolles Herz gegen die Kinder, als auf Gelehrsamkeit an? Ist nicht mancher sein Fach und Menschen liebender Schullehrer zur Ertheilung des Religionsunterrichts geschickter als sein gelehrter Pfarrer? Räsonneurs, superkluge, naseweise, aufgeblasene, mitunter auch sehr unmoralische Menschen muß man in Seminarien nicht bilden; und dem Prediger liegt die — schwere — Pflicht auf, dergleichen Subjecte zurechtzuweisen. Unter Räsonneurs verstehe ich aber nicht bloß die Sadducäer, welche das Heiligste läugnen, weil sie es nicht

Digitized by Google

mit den Trugschlüssen ihres Aberwitzes zusammenreimen können, sondern auch die Pharisäer, welche die knechtische Unterwerfung der Gewissen aus frühern Jahrhunderten zurückwünschen, und heuchlerisch das Gotteswort verdrehen, Luthers Worte drücken, ohne zu sehen, daß hier und da ein richtigerer Sinn den Worten anzupassen sei. Es bleibt beim Gebrauch des Lutherischen Lehrbuchs dem forschenden Geiste Spielraum genug geöffnet, den der Protestantismus verlangt. Es steht derselbe nicht bloß als ein christliches Lehrbuch, sondern auch als ein christliches Erbauungsbuch da. Und wie schlimm wäre es, wenn es wahr wäre, daß der Katechismus, wie man behauptet, zum blinden Glauben führe, das Nachdenken hindere, Religionsspott erzeuge, die Verehrung gegen Jesum mindere, und das Volk auf einer tiefen Stufe religiöser Bildung lasse. Ach! ihr armen, betrogenen Christen, die ihr in dem nun fast abgelaufenen dritten Jahrhunderte seit der Einführung dieses Lehrbuchs arm am Geiste, verkrüppelt im Glauben, verdorben am Herzen, getrübt im Leben durch das irdische Pilgerthal wandeltet, ohne es zu vernehmen, was man jetzt verkündet, daß euer Himmelsweg eine zerbrochene Leiter war. Ach! wie bedaure ich euch, ihr Daheimgegangenen, daß euch durch dieses Lehrbuch, wie man sagt (Kirch. Z. Nr. 171. 1826.) das ganze heilige Wesen der Religion verleidet wurde, und daß ihr in der fast schreckhaften Bürde des 16ten Jahrhunderts erhalten wurdet, ohne es zu erfahren, daß Luther den Haupt-

Digitized by Google

sächlichsten Grund der Sendung Jesu nicht kannte, daß er keiner Vorschrift der Religion gedenkt, wie der Mensch sein Denken und Handeln einrichten muß, wenn er in der Ewigkeit vor dem Richter der Lebendigen und Todten ein gnädiges Urtheil erfahren will, daß er die ewige Seligkeit vom blinden Glauben abhängig macht, die Menschen als verstockte, alles guten Gefühls beraubte Sklaven darstellt, die nur die Geißel des Treibers schreckt, — — daß er die Forderung Jesu, Gott über Alles zu lieben u. s. w. übersieht. — — Diese und mehrere andere Gebrechen soll Luthers Katechismus nach Hrn. M. S. 50 ꝛc. haben; wir geben ruhig jedem unbefangenen Leser die Entscheidung anheim. Und wie traurig wird der Gemüthszustand der Kinder geschildert, welche die Hauptstücke auswendig lernen müssen. Wissen möcht' ich doch, ob mehrere meiner Herren Amtsbrüder mit mir die Erfahrung gemacht haben, daß die Kinder, welche mit vieler Fertigkeit und mit großer Gewandtheit die Grundwahrheiten des Christenthums zu zergliedern verstanden, darüber nach ihrer Art speculirten, schärfere Betrachtungen anstellten u. s. w. — daß diese Ueberverständigen in Ansehung ihrer Moralität, ihrer Brauchbarkeit fürs Leben, ihrer Nutzbarkeit für die Welt weit hinter denen zurückblieben, welche ihren Lutherischen Katechismus verständig und verständlich erfaßt hatten. Denn der Denker ist nicht schon durch sein Denken und durch das kunstgerechte Urtheilen und Verfahren religiös, sondern erst dann, wenn jenes und dieses mit religiösem

Digitized by Google

Sinne geschieht. Denn das brauche ich wohl nicht erst zu sagen, daß unter verständigen Lehrern davon die Rede nicht seyn kann, daß der Katechismus vom ersten bis zum letzten Buchstaben eingeprägt und gleichsam eingebläut werde. Wer ihn zu einem solchen Marterbuche für die Kinder macht, verdient die nachdrücklichste Rüge!

Es sei mir erlaubt, hier noch einmal zu wiederholen, daß Luther keinen anthropopathischen Gott aufgeführt habe, sondern den Gott, den wir als Freund, Vater und Regierer unserer Schicksale verehren; daß Christus als Lehrer, Erlöser und Herr gezeichnet ist, wie ihn uns die Bibel darstellt, obschon wir zugeben, daß der Unterricht von Jesu Beispiel und Thaten ergänzt werden müsse, wie ich in meinem Katechismus gethan habe. Er gedenkt ferner nach Jesu Ausspruch des höhern Beistands, des göttlichen Geistes, der die Heiligung, welche allein die Wirkung wahrer Religion ist, fördern soll, dabei des vorzüglichsten Erweckungsmittels zum Guten, des Gebets, und erwähnt, worauf die zwei großen, hochwichtigen Institute, von Jesu selbst angeordnet, als gleiche Tugendstärkungen aufgeführt sind. Wer aber wissen will, welch einen herrlichen Quell wahrer Tugend Luther überall geöffnet hat, der lese nur die Anhangsworte jeglicher Erklärung der zehn Gebote „Wir sollen Gott fürchten und lieben". Der Lehre von den göttlichen Gesetzen fehlt es überall nicht an Klarheit und Bündigkeit, und immer sind sie eng mit den Erweisungen der Liebe Gottes

Digitized by Google

verwebt, wie z. B. im dritten Hauptstück. Gesetzt nun, es käme nun dahin, einen neuen Katechismus an die Stelle des Lutherischen einzuführen — wer soll ihn denn entwerfen? Wie eine allgemeine Ueberzeugung zu Stande gebracht werden soll bei der Beweglichkeit der Form, begreife ich nicht. So lange keine Centralbehörde vorhanden ist, und so lange auch diese nach dem Geiste des Protestantismus keine Macht haben kann, den rechten Glauben vorzuschreiben oder zu gebieten, so lange ist auch an ein allgemeines Lehrbuch nicht zu denken. Aber auch diese Centralbehörde würde bald von Tausenden als ein bischöflicher Verein zurückgewiesen werden, der dem protestantischen Kirchenwesen entgegen ist. Was würde man über einen solchen Katechismus nicht alles hören und lesen! Welches eitle Schulgezänk würde überall laut werden; wie würden sich die einander entgegenstehenden Lehrsysteme, deren jedes seine eigenen gedungenen Anwalte hat, schroff zeigen! Die Verschiedenheit der Lehre würde zum wahren Unheil des Volks nackt hervortreten, da sie jetzt ohne weitern Nachtheil sich bemerklich macht; denn sie liegt durchaus im Geiste des Protestantismus, und kann unter Menschen, wie sie auf dieser sublunarischen Welt sind, nicht wegbleiben. Luther selbst steht dem Lehrer in der Vorrede zum Katechismus die Freiheit zu, sich Manches anders zu denken, als er dieses sich dachte. Christenthum, heißt es, soll der Katechismus enthalten; aber da geben Einige das, Andere jenes für wahres Christenthum aus. Hr. Superintendent

dent Fischer findet überall große Lücken an dem Lutherischen Katechismus; er ist andern Sinnes worden, indem er jetzt ein Lehrbuch herauszugeben versprochen hat, in welchem er seine frühere Meinung, daß der ganze Religionsunterricht auf historischem Grunde beruhen müsse, zurücknimmt. Ihm werden gar viele Andere, welche zur Fahne des Mysticismus geschworen haben und der Lämmleins-Theologie huldigen, ein Anathema zurufen, und die mit ihm früher befreundeten rationalen Supernaturalisten werden bedenklich den Kopf schütteln. Niemand verlangt in einem Lehrbuche für Volksschulen eine aus philosophischen Gründen hergeleitete, streng systematische Glaubens- und Sittenlehre, und ein Recensent meines Katechismus hätte sich seine Efulguration über den Mangel an Ordnung in Luthers Katechismus ersparen können. Der innere scharfe Zusammenhang ist, wie bereits erinnert, nicht Sache des schlichten, gemeinen Mannes; der religiöse Sinn soll durch ein solches Buch geweckt und belebt werden. Ist es daher verständlich und herzlich, spricht der Lehrer darüber mit Weisheit, so ist der Nutzen gewiß, und das Kind weiß, was und warum es glaubt. Ohne den Geist ist die Form todt, und die besten Lehrbücher helfen wenig. Und sollte denn auch darauf nichts gesetzt werden, daß Luther dem Volke ein gar theurer Ehrenmann ist, und daß sein Katechismus namentlich wegen seines biblischen Inhaltes und seines biblischen Wortes ein kanonisches Ansehn erhalten hat. Doch wir würden darauf ein aus-

gezeichnetes Gewicht nicht legen, wenn es wahr wäre, was man uns glauben macht, daß derselbe mehr Schaden als Nutzen stifte. Aber unsere Kirche wird nur so lange bestehen, als sie fast an ihrem Grundgesetze hält: aus der heiligen Schrift, wie Luther that, allen Unterricht zu schöpfen. Nur auf diese Art kann die Einheit erhalten werden. Denn davon können wir uns nicht überzeugen, daß die Lehrsätze Luthers, z. B. Göttlichkeit der Person Jesu, Vergebung der Sünde, Auferstehung, Gnadenwirkung u. a., woran man jetzt großen Anstoß nimmt, antibiblisch wären. „Kein Symbol ist das Höchste, sagt Lavater; aber das Höchste kann in dem Symbole seyn, wie die Sonne im Sonnenstrahle."

Doch wir müssen unsern Bemerkungen die schuldigen Gränzen setzen, und fügen nur noch die Erklärung bei, daß wir diesen Katechismus zwar durchweg für ein zum Religionsunterricht der Jugend in den Volksschulen sehr geeignetes Lehrbuch halten, doch unter Modificationen, die wir noch kürzlich angeben wollen.

Vor allem Andern stellen wir die Erklärung an die Spitze, daß der erste Religionsunterricht von der Beschauung der Naturgegenstände ausgehe, worin das Kind, namentlich das Bauernkind, das überall umringt von solchen Gegenständen ist, Gott erkennen und finden lerne. Wir stimmen den Lehrern nicht bei, die da meinen, das Wort des Glaubenssinnes, das sich vorerst zwar ohne Verständniß einprägte in die Ge-

Digitized by Google

müther der Kinder, nütze schon an sich, und die später erwachende Vernunft gebe der Form den Inhalt; das Kind lerne nun verstehen, was anfänglich bloße Chiffre war. Uebrigens achten wir den Elementarlehrer sehr hoch, der sich Kindern von 5—10 Jahren gehörig verständlich machen kann, und den hier zu ertheilenden Religionsunterricht recht planmäßig ertheilt, wie ich in meiner Hodegetik Seite 430 nachgewiesen habe. Vom Sichtbaren führt er die Kinder zum Unsichtbaren, lehrt sie Ursache, Wirkung — Grund — Zweck, Mittel unterscheiden, macht sie auf ausgezeichnete Boten Gottes, auf den Sohn Gottes, Jesum Christum, aufmerksam, und erzählt ihnen in einfacher, herzlicher Sprache die Geschichte seines Lebens und Wirkens, so daß er Letzteres an Stellen der Bibel knüpft. Zugleich verbindet er mit Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente Anweisungen zu treuer Gottes- und Menschenliebe, worauf sich das Vertrauen zu Gottes Vatersorge stützt, welche in diesen Geschichtsdarstellungen überall hervortritt. Ein passender Bibelspruch und Liedervers bekräftigt das Gesagte. Verständige Lehrer pflanzen den christlichen Religionsunterricht auf die natürliche Religion, wie einen edeln Stamm in einen wohlbereiteten Boden; letzterer giebt dem erstern eine sichere Grundlage, und dieser giebt dem erstern Geltung. Der Vernunftglaube und Offenbarungsglaube ergänzen, begründen, erhöhen sich gegenseitig, und werden so wirksam. Nie werde dem Kinde in dem frühern Alter zugemuthet,

Digitized by Google

den Katechismus wie ein ganzes Spruchbuch auswendig zu lernen. Von letzterm nur so viel, als die nahegebrachten Gegenstände erheischen, und mit den Sprüchen werden zweckdienliche Liederverse in Verbindung gesetzt. Die damit verknüpfte Kenntniß von andern gemeinnützigen Dingen, so weit sie der Fassungskraft des Kindes zusagen, weckt und nährt zugleich den religiösen Sinn, mit dem das weiter gebildete Kind in die höhere Klasse eintritt, wo denn der Katechismus auf die angedeutete Weise erklärt und auch erlernt wird. Denn so wenig wir die Religion zu einer Gedächtnißsache herabwürdigen wollen, bleibt es doch ausgemacht: tantum scimus, quantum memoria tenemus. Es werde dabei nicht Alles, wie es hie und da zu geschehen pflegt, auf Entwickelung der Begriffe, sondern auf tiefgreifende, das Gemüth durchdringende Belehrung angelegt. Die so hoch gerechnete, sokratische Methode hat oft genug einen sehr verflüchtigenden religiösen Geist erzeugt. Wie der Lehrer überhaupt bei diesem Unterrichte verfahren soll, habe ich in der Vorrede zur ersten Auflage meines Katechismus gesagt. Die Sinnenwelt ist dem Kinde die zunächstliegende, und auch die Erkenntniß von der Allmacht, Liebe und Größe Gottes kann in dem Kinde nur durch das Hinweisen auf dessen weise Offenbarung in der Außenwelt gewonnen werden, so wie die daraus hervorgehende sittliche Erkenntniß. Treffliche Dienste leistet als Vorübung, auch Beihülfe zu diesem weitern Unterricht, die Naturgeschichte, die Na-

Digitized by Google

turlehre, vor allen andern auch die biblische Geschichte, welcher in jeder Schule besondere Lehrstunden gewidmet werden. Dem Katechismus selbst gehe eine Einleitung voran, in der dem Kinde Gottes heiliges Walten und seine Fürsehung recht anschaulich wird, so wie denn hier die verschiedenen Perioden der Offenbarung Gottes nachgewiesen werden können. Auch dies ist von mir in der zweiten Auflage des Katechismus in der Kürze geschehen. Natürlich konnte ich, um das Buch nicht zu vertheuern, nur Alles andeuten, und mußte dem Lehrer das Weitere überlassen.

Bei Behandlung der Lehren selbst, werden die von Luther mit Stillschweigen übergangenen wenigen Gegenstände, z. B. von Jesu Thaten und Beispiel, angefügt und erläutert, und die nicht weitläufig genug erwiesenen, z. B. von Unsterblichkeit, weiter auseinander gesetzt. Auch ich habe ihrer in dem Katechismus gedacht; die Bibelstellen geben dem Gesagten Geltung und Gewicht. Es versteht sich von selbst, daß mit diesem Unterrichte das eigentliche Bibellesen in Verbindung tritt, wobei die Unterscheidungslehren unserer Kirche, als auf einer richtigen Erklärung der Bibelstellen beruhend, hervorgehoben werden. Man findet diese, so wie eine kurze Inhaltsangabe der alt- und neutestamentlichen Bücher, und eine gedrängte Religionsgeschichte in meinem Katechismus. Bei Erklärung der Schrift soll jedoch der Schullehrer nicht gerade sich in weitläufigen und scharfen Auslegungen über jede Stelle der Bibel verlieren. — Dazu gehört

Digitized by Google

gründliche Kenntniß mancher Wissenschaften, die der Schullehrer nicht haben kann; sondern er soll besonders den Wortverstand der historischen Stellen, und solcher, welche von der Tugend handeln und Lebensvorschriften geben, näher erläutern, die Lehren selbst aufs Leben anwenden, und dadurch einen festen, auf Ueberzeugung ruhenden Glauben begründen, der dem Zöglinge in allen Verhältnissen des Lebens, seien es freudige oder traurige, wahre christliche Gleichmuth sichert. Daß Dinter's Schullehrerbibel dem nachdenkenden und selbstforschenden Lehrer bei diesem Geschäfte großen Nutzen gewähre, bedarf keines Beweises; obschon ich bedaure, daß es über manche Bibelstellen, die als Beweisstellen eines Dogma angesehen werden, nicht mehrere Meinungen kurz aufgeführt und an sie Erklärungen, hie und da mehrere praktische Winke, angeknüpft hat. Ohne uns hier auf eine Erörterung der Frage einzulassen, ob dem Prediger der Religionsunterricht zu übertragen sei, ist es genug, zu bemerken, daß diesem besonders daran liegen muß, den Confirmanden-Unterricht, an welchem die Kinder schon einige Jahre vor ihrer ersten Abendmahlsfeier auf dem Lande Theil nehmen, zum wahren Heil und Segen der abgehenden und ins ernstere Menschenleben tretenden Kinder einzurichten.

Daß ich die Fragmethode beseitigt und die Lehren des Katechismus nebst der praktischen Anwendung in kurze Sätze zusammengefaßt habe, bedarf wohl zuletzt, bei der Mehrzahl unserer Schulmänner, keiner Ent-

Digitized by Google

schuldigung mehr. Man ist wohl ziemlich allgemein von der Zweckmäßigkeit der dem Kinde in dieser erzählenden, vortragenden Form mitzutheilenden Religionslehre überzeugt, da die Fragmethode wegen des Verhältnisses, in welches der Fragende zu dem Antwortenden tritt, unüberwindliche Schwierigkeiten hat. Gewöhnlich erzeugt dieselbe einen traurigen Mechanismus, und es kann da, wo hinter dem gegebenen Räthsel sogleich die Auflösung steht, keine Uebung des Nachdenkens stattfinden. Denn wenn man meint, daß die Verhandlung in Fragen und Antworten die Darstellung lebendiger, anziehender, dem Volke gefälliger mache; so geht man von höchst trüglichen Ansichten und Erfahrungen aus, die kein gebildeter Mensch zu machen im Stande ist. Mir ist nach meiner individuellen Ueberzeugung und nach den mir gethanen Geständnissen unzähliger Schulen klar geworden, daß die Fragmethode die Aufmerksamkeit mindert, den rechten Punkt verfehlt, und so die leichtere und richtigere Auffassung des in der Antwort Enthaltenen hindert. Dabei verliert der Lehrer beim Gebrauche eines solchen Katechismus alle Lust zum Unterricht, wenn er nur einigermaßen auf eigenen Füßen zu stehen gelernt hat: einem solchen ist es unnatürlich und widrig, die Wahrheiten so abzufragen, wie sie das Lehrbuch angiebt; er fühlt sich in seiner selbstständigen Regsamkeit bewegt. Mehr als Einmal habe ich beim Unterrichte solcher Confirmanden, welche nach einem solchen kleinen, seit mehrern Jahren gangbaren Frag- und Antworts-Lehrbuche vorbereitet

Digitized by Google

waren, die Erfahrung gemacht, daß die Katechumenen, wenn ich nach der 25sten Frage auf die 27ste übersprang, mir die Antwort auf die 26ste Frage gaben. Experto crede Ruperto! Durch die Fragmethode wird ferner eine schädliche Weitschweifigkeit und die mechanische Art des Unterrichts gefördert, da man nur für das Gedächtniß der Kinder, nicht für den Verstand sorgt, die Durchlesung des Buchs zur Wiederholung in spätern Jahren wird durch eine so unnatürliche Art des Vortrags unschmackhaft gemacht, und wenn man die Materie dem Gedächtnisse einprägen will, wird dieses doppelt schwer, indem die Kinder Fragen und Antworten lernen müssen. Daher hält man die Methode für die beste, nach welcher die Lehren in verschiedene Abschnitte getheilt sind. Dies hat man denn auch auf der Baierschen Synode zugestanden, auf welcher von einem neuen Landeskatechismus die Rede war; und es gereicht mir zur gerechten Freude, daß der projectirte Katechismus, wie man aus dem Bericht von Fuchs ersieht, mit dem meinigen große Aehnlichkeit hat.

Digitized by Google

II.

Miszellen.

1.

Nicht geringes Aufsehen ist durch eine Anklage der deutschen Theologie von einem engländischen Theologen gemacht worden, welche in der Schrift sich findet:

Der Zustand der protestantischen Religion in Teutschland, in vier Reden, gehalten an der Universität zu Cambridge von Hugh James Rose, M. A. etc., mit vielen Anmerkungen zur Erläuterung der Reden. Aus dem Englischen mit einigen Bemerkungen übersetzt. Leipzig bei Fr. Fleischer. 1826. 8.

Der Verf. dieser Schrift nämlich klagt die protestantische Theologie Deutschlands, wie er sie auf einer in diesem Lande gemachten Reise kennen gelernt zu haben versichert, eines offenbaren Antichristianismus an, und sucht darzuthun, daß sie darauf ausgehe, eine völlige Irreligiosität herbeizuführen; er nennt sie daher eine furchtbare Pest, welche alles das mit Vernichtung bedrohe, was theuer, heilig und ehrwürdig ist. — Was zu erwarten war, ist geschehen: diese feindselige

Digitized by Google

Anklage hat ihre gerechte Würdigung gefunden; sie ist von allen literarischen Blättern Deutschlands als eine Schmähschrift bezeichnet und in ihrer Blöße dargestellt worden. Auch in dem Halleschen Predigerjournale sollte dies geschehen; und zwar hatte einer der Herausgeber selbst, Hr. Dr. Bretschneider, dies Geschäft übernommen. Die Menge der Gegensätze und Zurechtweisungen aber, die sich ihm aufdrang, war so groß, daß der Raum einer gewöhnlichen Recension sie gar nicht zu fassen vermochte. Sie wurden daher durch eine besondere kleine Schrift in der Verlagshandlung des Journals zur Kenntniß des Publikums gebracht:

Apologie der neuern Theologie des evangelischen Deutschlands gegen ihre neuesten Ankläger, von Dr. Karl Gottlieb Bretschneider. Halle bei Kümmel. 1826. 8. 66 S.

Hr. Dr. Bretschneider betrachtet die Schrift des Hrn. Rose als die Aussage eines Zeugen, der sich aber als völlig unzuverlässig darstelle, dadurch 1) daß er parteiisch ist; 2) daß es ihm an der nöthigen Beurtheilungskraft und an den nöthigen Kenntnissen fehlt, um die von ihm bezeugten Thatsachen richtig aufzufassen und zu verstehen; 3) daß er, wenn auch nicht aus Absicht, doch aus Schwachheit die Thatsachen in ein falsches und nachtheiliges Licht stellt; und daß er 4) seine Angaben nicht durchgängig aus eigener Erfahrung schöpft, sondern von andern ungenannten Personen

Digitized by Google

entlehnt, von denen sich ergiebt, daß sie zu den erklärten Gegnern der Angeschuldigten gehören.

Wie diese vier Sätze erhärtet sind, ist durchgängig höchst lehrreich, hier und da sogar sehr ergötzlich zu lesen.

Unter andern weiset Hr. Dr. Bretschneider dem Engländer auch die seltsamen Widersprüche nach, in welche er sich bei der Entschuldigung darüber verwickelt, daß er solches Gift nach England — dem frommen, gläubigen England — bringe. Er hatte nämlich eingestanden, daß dergleichen Pest allerdings schon früher in England grassirt habe, daß aber die Gefährlichkeit derselben durch die 39 Artikel und die Stabilität der englischen Liturgie fast gänzlich aufgehoben worden. Dagegen bemerkt Hr. Dr. Bretschneider, daß dergleichen Giftpflanzen auch noch jetzt in England dann und wann aufschießen, und daß Hr. Rose nicht Ursache gehabt, sein Wehe über unser armes evangelisches Deutschland auszurufen. Von dieser seiner allgemeinen, in der That aber ganz gegründeten Versicherung ist vor einiger Zeit dem Schreiber dieser Zeilen ein höchst merkwürdiges Beispiel zu Händen gekommen, das höchst wahrscheinlich fast zu derselben Zeit zur Reife gediehen ist, in welcher Hr. Rose seinen Jammer an den Pflanzungen der deutschen protestantischen Kirche sah. Es liegt nämlich vor ihm in der vierten Auflage, vom Februar 1827 datirt, ein halber Bogen, gr. Fol., folgendes Inhalts:

Digitized by Google

Manifesto of the Christian evidence society, established, November 12th. 1824. — Es besteht dieses Manifest aber aus einer Aufforderung an sämmtliche Protestanten und Mitglieder protestantischer Gemeinden, welche dazu sich eignen, an den Discussionen Theil zu nehmen, welche die Gesellschaft für christliche Ueberzeugung in London, jeden Donnerstag Abend in ihrem dazu eröffneten Areopagus über die Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion öffentlich veranstalten werde. Ihr Redner sei ein gesetzmäßiger und kirchlich geweiheter Geistlicher der hohen Kirche, welcher hiermit Jedermann, der es sich zutraue, auffordere, ihm die Unrichtigkeit folgender von ihm aufgestellten Behauptungen nachzuweisen:

1) daß die Bücher des N. T. nicht von den Personen geschrieben sind, deren Namen sie tragen;

2) daß sie gar nicht der Zeit angehören, auf welche sie sich beziehen;

3) daß die Personen, von denen sie handeln, gar nicht gelebt haben;

4) daß die Ereignisse, welche darin erzählt sind, sich nie zugetragen haben.

Diesen vier Behauptungen sind nun auch sogleich in aller Kürze die Beweise beigefügt, deren der Redner der Gesellschaft sich bedienen wird, um dadurch den etwa sich berufen fühlenden Opponenten die Vorbereitung auf die Disputation zu erleichtern. — Diese Beweise sind freilich von der Art, daß jede nur einigerma-

Digitized by Google

ßen brauchbare Einleitung in das N. T., wie denn unter uns mehrere zu haben sind, mehr als hinreichend ist, den Disputator zum Schweigen zu bringen, so daß auch der kleinste Versuch, die Grundlosigkeit jener Behauptungen darzustellen, an diesem Ort etwas höchst Unzweckmäßiges seyn würde. — Anders muß es dagegen in England aussehen; denn der Herausforderer hat den Muth, mit folgendem Zurufe zu schließen:

„Männer und Brüder! Wenn diese Behauptungen, abgeläugnet oder widerlegt werden können, so seien eure Lehrer und Prediger hiermit auf das ernstlichste aufgefordert, es zu thun. Eure Missionare namentlich, die auf ihre Bereitwilligkeit, das Evangelium an die entferntesten Enden der Erde zu tragen, so viel Werth legen, werden hiermit so dringend als möglich ersucht, als Vertheidiger desselben hier in ihrem Vaterlande und vor unterrichteten Leuten aufzutreten. Sobald sie sich nun dazu verstehen, Fragen, die ihnen mit gebührender Ehrfurcht vorgelegt werden möchten, aufrichtig zu beantworten, und gegen ihre eigenen Behauptungen bescheiden Erwiederung zu gestatten; so werden sie mit schuldiger Achtung bei unsern Versammlungen zugelassen, und mit geziemender Aufmerksamkeit angehört werden.“

Ankündigung und Aufforderung ist unterzeichnet von Robert Taylor, A. B. and M. R. C. S. Orator of the Areopagus and Chaplain of the Society of universal benevolence.

Bis zu dieser theologischen Frechheit hat es doch in

Digitized by Google

Deutschland noch Niemand getrieben, und am allerwenigsten lassen die von Rose so hart verklagten Rationalisten es sich beikommen, ihre Behauptungen von einer so offenbaren und unverschämten Empörung gegen die Geschichte zu beginnen. Im Gegentheil ist es ja eben die historische Auffassung des in den biblischen Schriften enthaltenen Stoffes, auf welche sie dringen, und durch welche sie eben zu den Resultaten geführt werden, um derentwillen sie des Irrthums, wenn nicht etwas noch weit Schlimmern von denen angeklagt werden, denen die positive und dogmatische Auffassung die richtigere und einzig wahre dünkt.

2.

Beitrag

zu den

Erklärungen des Johanneischen Schweigens über den Kampf Jesu zu Gethsemane,

(Philipp. 2, 7.) *)

Zur ernsten trauernden Gemüthsbewegung ward Jesus gestimmt, durch Alles, was um ihn her vorging: die Feier des Abschiedsmahls, des Judas reifenden Vor-

---

*) Der Urheber dieses Beitrags, ein sehr geachteter Geistlicher, ist nichts weniger als ein gläubiger Bewunderer der natürlichen Geschichte des großen Propheten von Nazareth; nicht ein Mal den Ratio-

Digitized by Google

saß, die sichtbare Schwäche der Jünger, die Machinationen der jüdischen geistlichen Obern, welche um so thätiger sich zeigte, je mehr Gefahr sie für ihre Hierarchie ahnete, und durch einen Gewaltstreich den Sieg über Jesus, den Volksfreund, zu erringen beabsichtigte.

Alles dieses wirkte auf den besonnenen, ruhigen, entschlossenen, im Gottvertrauen ergebenen Jesus, nicht in sofern, daß es ihn wankelmüthig in seinem Entschluß, für seine gute Sache, für die Sache Gottes zu leiden und zu sterben, habe machen können, wohl aber auf seinen Körper, in jener dunkeln, in jenen Gegenden nach der Schwüle des Tages und so empfindlich kalten Nacht, wo man sich der Fackeln bedienen mußte, um den vom Judas zu bezeichnenden Gegenstand zu suchen und zu erkennen. Ein Fieberfrost — Zittern und Zagen — natürliche Folge des Nervenreitzes, ergriff ihn; er suchte sich desselben durch Bewegung zu entledigen. Er war sich's bewußt, daß, um seinen Feinden mit männlichem Muth entgegenzu-

---

naliſten läßt er ſich gern zuzählen. — Dieſe Bemerkung ſchien nöthig, um den wackern Mann gegen verunglimpfende Urtheile über ſeine Geſinnung zu ſichern und über ſeine ungeheuchelte Ehrfurcht gegen den, deſſen Evangelium er predigt; auf keine Weiſe aber ſoll ſie ſeiner Exegeſe das Wort reden, und ſeine Erklärung des noch immer nicht genügend erklärten räthſelhaften Phänomens gegen die Ausſtellungen der Kritik, deren ſich gar Manche finden dürften, in Schutz nehmen.

D. R.

Digitized by Google

treten, er dieser körperlichen Schwäche überhoben seyn müsse — dieses Kelchs — ja daß selbst seine Jünger nicht Zeugen dieser Fieberbewegungen seyn durften, damit sie nicht auf irrige, ihr Vertrauen zum Meister schwächende, Muthmaßungen verleitet werden möchten. Darum entfernte sich Jesus von seinen Jüngern. Nur Petrus, Jacobus und Johannes behielt er in seiner Nähe; siehe Marc. 14, V. 33. — Das religiöse Gemüth sucht und findet Stärkung im Gebet; Jesus betet. Der körperliche fieberhafte Zustand läßt nicht zu, daß Jesus lange in der Stellung des betenden Israeliten verweilt. Er steht auf, geht zurück bis zu dem Orte, wo er seine Jünger verlassen hatte, wendet sich wieder zu der Nähe seiner drei Vertrauten, ermahnt sie zur Wachsamkeit, sinkt zum Gebet abermals nieder, betet laut nach Gewohnheit der Juden, und wie Viele im krankhaften Fieberzustande im lauten Sprechen auch Erleichterung suchen — Jesus wiederholt das Gehen und Beten, bis der dem Fieber folgende gewöhnliche heftige Schweiß ausbrach, und dadurch der Fieberparoxysmus vorüberging. Johannes, der theilnehmende, innige Freund Jesu, ward später als Jacobus und Petrus von der Macht des Schlafes überwältigt, war daher im Stande, den körperlichen krankhaften Zustand zu bemerken, und die Worte seines Gebets zu vernehmen, die er auf nichts anders deuten konnte, als auf den krankhaften Zustand, von welchem Jesus ergriffen war. Da nun Johannes seinen Freund Jesus alsbald wieder hergestellt sah, befaßte er sich, in

Digitized by Google

seiner Geschichtserzählung, mit diesem, einem mit reizbaren Nerven begabten Körper, leicht, nach vorausgegangenen Gemüthsbewegungen, zustoßenden Fieberanfall nicht, sondern übergeht solchen um so mehr mit Stillschweigen, weil solcher zur Darstellung der Seelengröße seines erhabenen Meisters nichts beitragen konnte. Psychologisch-praktische Aerzte dürften die besten Ausleger der Stellen Matthäi 26, 36—46. Marc. 14, 32—42. Luc. 22, 39—47. seyn.

Digitized by Google

III.

Recensionen.

1.

Dr. Georg Christian Knapps, Königl. Consistorialraths, Seniors der theol. Facultät auf der vereinten Universität Halle-Wittenberg ꝛc. Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre nach dem Lehrbegriff der evangelischen Kirche. Aus der hinterlassenen Handschrift unverändert herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Carl Thilo, ordentlichem Prof. der Theol. auf der vereinten Universität Halle-Wittenberg. Halle, in der Buchhandlung des Waisenhauses, 1827. Erster Theil XLVIII, 448 S. Zweiter Theil XII und 600 S. gr. 8. (4 Thlr.)

2.

Die Grundlehren der christlichen Dogmatik als Wissenschaft. Von Dr. Philipp Marheinecke. Zweite völlig neu ausgearbeitete Auflage. Berlin, verlegt bei Dunker und Humblot. 1827. XXXVI, 396 S. 8. (2 Thlr.) [die erste Aufl. 1819. 8.]

3.

Lehrbuch der evangelischen Dogmatik von Dr. Karl Hase. Stuttgart bei J. B. Metzler. 1816. VIII u. 536 S. 8.

Digitized by Google

4.

Vorlesungen über die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche, nach dem Compendium des Hrn. Dr. W. M. L. de Wette, von Aug. Detl. Chr. Twesten, Prof. der Theologie und Philosophie an der Universität zu Kiel, Ritter vom Danebrogorden. Erster Band, welcher die Einleitung und den ersten, kritischen Theil enthält. Hamburg bei Friedr. Perthes. 1826. XIV und 496 S. 8.

Die Dogmatik kann, als System, auf verschiedene Weise dargestellt werden, je nachdem man die Grundlage wählt, von welcher man ausgeht. Diese Grundlage kann seyn 1) die Lehre der Schrift, wo dann die Entwickelung derselben die Hauptsache ausmacht. Sie kann sich, wie bei Storr, bloß auf die Schriftlehre beschränken, oder auch, wie bei Reinhard, und hier bei Knapp, auch auf die weitere Fortbildung des biblischen Dogma's, und seine kirchliche Gestalt Rücksicht nehmen, oder wie bei Wegscheider, zugleich historische und philosophische Kritik damit verbinden. Oder die Grundlage ist 2) das kirchliche System und dessen genaue Entwickelung aus den symbolischen Büchern; so einst bei Hutter und Börner. Es kann aber auch zugleich damit eine Kritik verbunden werden, und zwar eine dogmatische, aus der Consequenz des Systems selbst hergeleitet, eine biblische und eine philosophische, indem die biblischen Vorstellungen mit den kirchlichen verglichen, und einer Beurtheilung theils nach den Gesetzen des Verstandes

Digitized by Google

(Logik), theils nach den Ideen der Vernunft unterworfen werden. Dies ist der Gang, den Bretschneider in seinem Handbuche der Dogmatik gewählt hat. Oder endlich kann die Grundlage 3) ein philosophisches System seyn, das man entweder auf die Kirchenlehre oder die biblische Theologie, oder beide zugleich bezieht, und von dem man entweder einen kritischen oder einen hermeneutischen Gebrauch macht, indem man entweder die biblische oder kirchliche Theologie nach den Principien des philosophischen Systems beurtheilt, oder diese Theologie zu einem mit dem philosophischen System entsprechenden Sinne ausdeutet, oder diesen Sinn ihr eindeutet. Diese dritte Art der Behandlung hat in unsern Tagen besonders vielen Beifall gefunden, und ihr folgten Daub, de Wette, Schleiermacher, Marheinecke. Auch die vorliegenden Schriften von Marheinecke, Hase und Twesten gehören zu dieser Klasse. Den vollsten Gegensatz gegen die erste Klasse, welcher das Werk von Knapp angehört, bildet das Lehrbuch von Marheinecke, das ein rein philosophisches, ganz speculatives, für die Praxis des geistlichen Standes nur wenig brauchbares, System ist, das mit der christlichen Theologie nur dadurch in Verbindung kommt, daß der Verf. die kirchlichen Dogmen, sie mögen sich gut oder übel dazu bequemen, zu einem seiner Philosophie entsprechenden Sinne zu deuten sucht, wobei sie dann freilich ihre eigentliche Bedeutung verlieren, und zu Symbolen der Speculation werden. So ist der Gott-

Digitized by Google

mensch bei dem Verf. die Vereinigung der Vernunft mit der Sinnlichkeit in dem Wesen des Menschen, indem in seiner Philosophie die Vernunft nichts anders ist als das Bewußtseyn Gottes, der sich dadurch selbst offenbar werdende Gott. Darum ist ihm die Idee Gottes ein unmittelbares Wissen, und die Theologie eine Wissenschaft, jeder Begriff von Gott aber auch zugleich die Realität selbst. Doch da diese zweite Bearbeitung seines Systems in dem Wesentlichen nichts verändert hat, sondern nur in der Darstellung und Begründung der philosophischen Speculationen, mithin das System selbst kein anderes als das der ersten Auflage ist; so kann es hier weder einer nähern Entwickelung noch Beurtheilung unterworfen werden. Wir bemerken daher für unsere Leser nur, daß diese zweite Bearbeitung eben so wenig, als die erste, auf die biblische Theologie Rücksicht nimmt, und daß sich die Vorrede zu zeigen bemüht, der Streit zwischen Rationalismus und Supernaturalismus lasse sich nur durch die Annahme des speculativen Systems des Verfs. schlichten.

Ueber Twesten's theologisches System läßt sich für jetzt noch kein allgemeines Urtheil fällen, da der vorliegende erste Theil noch nichts enthält als die allgemeine Einleitung (Religion, Dogmatik), die historisch-kritische Einleitung (Geschichte der Fortbildung der christlichen Glaubenslehre), und den ersten oder kritischen Theil der Dogmatik selbst, welcher von der Quelle der Religionswahrheit, der heiligen Schrift und dem Gebrauche der Vernunft in der Theo-

Digitized by Google

logie handelt. — Der Verf. hat mit großer Sorgfalt gearbeitet, und zeigt sich in seinen Arbeiten als einen gelehrten, tiefdenkenden, gegen andere Ansichten milden und unparteiischen Mann, dessen Untersuchungen, ob sie gleich bisweilen etwas dunkel sind, man nicht, ohne auf vieles Belehrende und manche eigenthümliche Ansichten zu stoßen, folgen kann. Als Zweck seiner Vorlesungen giebt er an, eine christliche γνῶσις, wie sie die Ansprüche des christlichen Glaubens und unsere wissenschaftliche Bildung fordere, zu Stande zu bringen. Er will dabei nicht sowohl die einzelnen Lehrsätze der Dogmatik in der Schrift suchen (daher er sich auf die biblische Theologie nicht einläßt), als vielmehr nur die wesentlichen Principien derselben; er will (S. 39) den Lehrbegriff der frühern Zeit aus dem, was noch jetzt gültig sei, aus dem christlichen Grundbewußtseyn zu verstehen suchen, dabei auf den jetzigen wissenschaftlichen Standpunkt Rücksicht nehmen, und zugleich als Glied der Kirche seine eigene Ueberzeugung entwickeln. — Den Grundbegriff, auf welchen in der Theologie so viel ankommt, den Begriff der Religion, bestimmt der Verf. eben so wie Schleiermacher, als ein Gefühl absoluter Abhängigkeit. Da diese Blätter über diesen Begriff der Religion sich schon ausführlich erklärt haben, so erlaubt es sich Rec., hier auf jene Abhandlung über Schleiermacher's Begriff von der Religion zu verweisen. — Von einem zweiten Grundbegriff aber, dem von Sünde und Erlösung, kann Rec. noch nichts sagen, weil ihn der Verf. noch nicht entwickelt

Digitized by Google

hat. Desto mehr aber fällt es auf, daß er diesen Begriff durch eine Vorwegnahme schon in der Theorie der göttlichen Offenbarung gebraucht hat. Denn unter Offenbarung versteht er „die Aeußerung der göttlichen Gnade zum Heil der gefallenen Menschen in ihrer ursprünglichen Wirkung auf die menschliche Erkenntniß"; und wenn er von dem Verhältnisse der Vernunft zur Offenbarung spricht, so sagt er: jede Philosophie behaupte die wahre Vernunfterkenntniß darzustellen, die menschliche Vernunft aber sei krank, getrübt; das Christenthum wolle sie heilen, und es frage sich, ob ein philosophisches System nicht mehr oder weniger eben die Krankheit darstelle, welche das Christenthum zu bekämpfen habe." Auf diese Frage muß man die Antwort erst im zweiten Theile von dem Verf. erwarten, und bis dahin mag daher auch billig die Beurtheilung seiner Theorie der Offenbarung ausgesetzt bleiben. Denn da der Verf. die Offenbarung als eine Heilung der Vernunft beschreibt, so wird man über das Heilmittel nicht wohl eher etwas sagen können, als bis der Verf. die Krankheit selbst beschrieben haben wird. Es will uns aber bedünken, als ob der Verf. sich dadurch hätte bewogen sehen können, die Theorie der Offenbarung erst auf die Theorie vom Falle der Menschen folgen zu lassen, weil jene sonst schwerlich recht verstanden und gefaßt werden kann. So viel sieht man nur, daß der Verf. die Wirkung der Offenbarung in die Erschaffung des neuen christlichen Menschen, oder in die Wiedergeburt

Digitized by Google

(S. 340.) setzt, daher er ihr, als einem Schöpfungsacte, auch das Unmittelbare und Wundervolle zu vindiciren sucht. Da er aber auch die Wiedergeburt noch nicht wissenschaftlich beschrieben hat, wie sie denn auch, wenn sie die Heilung des Falls seyn soll, diesem erst folgen kann; so ist damit für das Verständniß noch nichts gewonnen. — Mit großem Verlangen und mit der Erwartung eines Gewinns für die Wissenschaft sieht Rec. der Erscheinung des zweiten Theils entgegen.

Vollständig liegt dagegen das System von Hrn. D. Hase vor, indem seine Schrift, eigentlich ein Compendium für akademische Vorlesungen, das Ganze umfaßt. Gleich seine Definition der Dogmatik zeigt, was man hier zu suchen habe. „Die evangelische Dogmatik, heißt es S. 1, umfaßt die Beziehung der Religion an sich zur Religion, wie sie erscheint im Christenthume und in dessen Darstellung durch die evangelische Kirche. Sie enthält daher theils die Untersuchung über das allgemeine Gesetz, nach welchem sich das religiöse Leben entfaltet, theils einen gelehrten und wissenschaftlichen Abriß des religiösen Glaubens in dem Christenthum und der evangelischen Kirche.“ Und dieses findet man wirklich: zuerst ein philosophisches System, dann die Darstellung jedes Dogma's nach der Schrift und Dogmengeschichte, und dann eine Kritik des biblischen und kirchlichen Dogma's, nach dem Geiste des philosophischen Systems. Das Verdienstlichste an dieser Schrift sind, nach des Rec. Urtheil, die Paragraphen, wo der Verf. den Bildungsgang eines Dog-

Digitized by Google

mä's in der Schrift und Kirche erzählt, wobei er zeigt, daß er sich der gelehrten Hülfsmittel und Kenntnisse, welche eine solche Darstellung fordert, wohl bemächtigt habe. Was aber den philosophischen Theil betrifft, so muß Rec. urtheilen, daß das System des Verfs. weder klar noch begründet genug erscheint. Es ist, um es kurz zu sagen, ein idealischer Pantheismus, der S. 241 Gott für „eine werdende Persönlichkeit erklärt, zum Bewußtseyn kommend durch die Weltgeschichte, so daß durch die verschiedenen Geschlechter der weltlichen Dinge nur die Reflexionspunkte, und zwar in der Freiheit des Menschen die höhern, bezeichnet werden, in welchen die Gottheit sich selbst erkennt und begrüßt". Der Verf. hat daher auch mit allen Gebrechen zu kämpfen, welche dem Pantheismus eigenthümlich sind. Er hat mit nichts bewiesen, wie aus der absoluten Indifferenz etwas hervorgehen könne. Denn wenn es S. 243 heißt: die absolute Indifferenz, in dunkler Sehnsucht nach sich selbst, trennt sich in die zwei Sphären der Natur und des Geistes, und schauet sich an in denselben; so sieht man gar nicht ein, warum die absolute Indifferenz nicht zufrieden ist mit dem, was sie ist, nämlich absolute Indifferenz; warum und wie ihr eine Sehnsucht nach sich selbst ankommen könne, und noch weniger, warum und wie nur immer aus dieser Sehnsucht eine Zweiheit, die Sphären des Geistes und der Natur, hervorgehen könne. Und wozu nun das Hervorgehen dieser Sphären, da ihr Ziel, wie der Verf. ebendaselbst sagt, kein an-

Digitized by Google

deres, ist als „die vollendete Identität, die vollkommene Erkenntniß Gottes seiner selbst, d. h. die absolute Persönlichkeit Gottes“? Denn welchen Unterschied macht denn der Verf. zwischen absoluter Indifferenz und vollendeter Identität? Man sollte meinen, Beides müsse ja wohl dasselbe seyn. Wenigstens hat der Verf. keinen Unterschied aufgezeigt. Man sieht aber wohl, und der Ausdruck: „dunkle Sehnsucht nach sich selbst“ zeigt es unwidersprechlich, daß der Verf. der Hypothese Schelling's von der Trennung Gottes in den Grund und die Existenz, oder in den Deus implicitus und explicitus gefolgt ist, die wirklich ganz gnostisch, hinter den sich selbst bewußten Gott, ein dunkles Etwas, einen bewußtlosen Grund, den βύθος der Gnostiker, annimmt, um den Sprung zu vermitteln, aus dem indifferenten Absoluten eine Differenz abzuleiten.

Durch einen gleichen salto mortale kommt der Verf. zu dem Begriff der Sünde, des Bösen und der Versöhnung. Wenn, wie der Verf. sagt, der Mensch nur ein Reflexionspunkt ist, in welchem die Gottheit sich selbst erkennt, nur ein Gedanke Gottes, so sieht man nicht ein, wie in ihm etwas seyn könne, wodurch er sich von Gott entfernen könne, und weswegen er dann einer Versöhnung bedürfe. Dieses sucht der Verf. zu vermitteln dadurch, daß er dem Menschen eine Willkühr zuschreibt, nach welcher er sich entweder zur Gottesliebe oder zur Selbstsucht wenden könne. Wie aber und woher diese Willkür dem Menschen komme,

Digitized by Google

ist nirgends gezeigt. Sie ist offenbar ein Absolutes niederer Gattung, eine Art von homo implicitus gleich dem Deus implicitus, kurz etwas, von dem unbegreiflich ist, wie es in den Menschen, als einen Gedanken oder Reflexionspunkt Gottes, nur immer kommen könne. Noch weniger aber mag erklärlich seyn, wie in dem Menschen, als einem Gedanken Gottes, eine Selbstsucht entstehen, oder, wenn sie entsteht, wie und warum sie eine Sünde seyn und der Versöhnung bedürfen solle. Diese ganze Deduction des Bösen ist nicht glücklicher als die Schellingsche, welche dazu (in „Philosophie und Religion“) nur durch eine Art von Mythe, den Abfall vom Absoluten, oder an einem andern Orte („von der Freiheit“) durch eine eben so mythenhafte Theilung des Urgrundes (des βύθος) in zwei gleich ewige Anfänge, die durch Liebe Eins werden sollen, zu gelangen weiß. Der Verf. scheint von der letztern Vorstellung ausgegangen zu seyn, da er die Liebe zum Unendlichen oder Absoluten als das Mittel bezeichnet, wodurch sich der Mensch aus der Vernichtung zum Leben im Absoluten rette. — Doch — es kann hier nicht der Ort seyn, jenes System, das für die Religion im Ganzen als ein feindseliges erscheint, näher zu entwickeln und zu beurtheilen; und Rec. bemerkt daher nur, daß er bedauert, daß ein Mann von so vielem Talent und historischer Kenntniß, wie der Verf. in dieser Schrift sich darstellt, sich einer Zeitphilosophie hingegeben hat, die vielleicht in den

Digitized by Google

nächsten zehn Jahren veraltet, oder doch von einer andern verdrängt seyn wird.

In der Anwendung aber auf die Dogmatik hat der Verf. nicht, wie Marheinecke, einen bloß ausdeutenden, sondern auch einen kritischen Gebrauch von seinen Philosophemen gemacht, mit so vieler Freimüthigkeit daß eine bedeutende Menge Censurlücken, welche oft den Sinn gänzlich zerreißen, entstanden sind. Da sich der Verf., wie es scheint, am Orte des Drucks (Dresden) befand, so hätte er wenigstens den Zusammenhang, wo dieser gestört ist, wieder herstellen sollen.

Nach der Natur seines Systems beginnt der Verf. mit der Anthropologie, welcher er dann die Theologie, und endlich die Christologie folgen läßt, der er, wie Schleiermacher, die Lehre von der Trinität als einen Anhang beifügt. Die christlichen und kirchlichen Dogmen fügen sich aber nicht willig in diesen philosophischen Schematismus, zum sichern Zeichen, daß sie überhaupt nur durch Zwang mit dieser Art philosophischer Speculation zu vereinigen sind. — Was das Einzelne betrifft, so hätte Rec. freilich vieles zu erinnern, wo er theils dem Verf. nicht beitreten kann, theils ihn in Irrthum befangen glaubt; es würde aber die Angabe und Ausführung desselben für unsere Blätter zu vielen Raum einnehmen. Nur darauf will Rec. hindeuten, daß das Verhältniß, welches S. 39 ff. zwischen Katholicismus und Protestantismus dargestellt ist, der Wirklichkeit und Geschichte nicht ganz ent-

Digitized by Google

spricht, daß das günstige Urtheil S. 407 über die Heiligen mehr aus einem poetischen Gefühle als aus Reflexion hervorgegangen zu seyn scheint, und daß die Vorstellung des Verf. von Tradition (S. 422 f.) nicht mit dem übereinstimmt, was die ersten Jahrhunderte darunter verstanden. Eben so aber würde sich vieles Einzelne herausheben lassen, wo der Verf. sehr glückliche, scharfsinnige Bemerkungen macht, oder sonst lehrreich wird, wenn es der Raum gestattete.

Daß Hr. Prof. Thilo die Vorlesungen des verewigten Knapp, deren Charakter wir vorhin schon bezeichneten, durch den Druck bekannt machte, bedurfte kaum einer so ausführlichen Entschuldigung, als der Herausgeber in der Vorrede beigebracht hat. Schon als Andenken an Knapp für die außerordentlich große Zahl der Schüler dieses trefflichen Mannes war die Herausgabe dieser Vorlesungen gerechtfertigt. Sie verdienten es aber auch an sich, dem Publikum bekannt zu werden, da sie mit einem musterhaften Fleiße gearbeitet sind, und ein rühmliches Zeugniß eben sowohl von der evangelischen Denkungsart als von der Klarheit des Geistes und der Besonnenheit der Forschung ihres Urhebers ablegen. Ihr Grundcharakter ist, wie derjenige der Storr'schen Dogmatik, der biblische, hinter welchen sogar der kirchliche bedeutend zurücktritt; denn nur in der Geschichte des Dogma's wird auf die Gestalt, die es in unsern symbolischen Schriften bekommen hat, aber für das Bedürfniß der Studirenden wohl zu kurz, hingewiesen. Da Knapp keinem philoso-

Digitized by Google

phischen System huldigte, und überhaupt der Vernunft nur das Recht zusprach, in der Offenbarung (Bd. 1. S. 28) nichts annehmen zu müssen, was einen Widerspruch gegen die Vernunft (Logik) und Sittenlehre in sich fasse; so wird man von selbst erachten, daß man bei ihm kein philosophisches System der Religionslehre, und eben so keine Kritik der einzelnen Dogmen nach Vernunftprincipien suchen dürfe. Dagegen ist es eine sehr schätzbare Seite seiner Schrift, daß er überall Anweisung giebt, welchen Einfluß das Dogma aufs Praktische haben könne, und wie man es für diesen Zweck gebrauchen müsse. Und hier wird man seinen richtigen, besonnenen, von aller Mystik und Uebertreibung freien Urtheilen gewiß vollkommenen Beifall schenken müssen. Für diese praktischen Zwecke wird man auch das gern lesen (ob es gleich der Dogmatik eigentlich nicht angehört), was Knapp über die lutherische Bibelübersetzung und das Lesen der Bibel überhaupt beigebracht hat. Rec. kann sich nicht enthalten, hierüber die Stimme des trefflichen Mannes auch in diese Blätter übergehen zu lassen. „So nützlich auch, heißt es S. 111, das Selbstlesen der Bibel für Ungelehrte und den gemeinen Mann ist, so unläugbar ist es auch, daß noch viele gute Anstalten getroffen werden könnten, wodurch das Lesen der Bibel noch gemeinnütziger und heilsamer gemacht, und allem Mißbrauch desselben vorgebeugt werden könnte. Es gehört dahin besonders Folgendes: 1) Man gebe den Unstudirten gute und verständliche Uebersetzungen in

Digitized by Google

die Hände, damit sie bei Lesung der Bibel etwas Deutliches denken, und sich dadurch unterrichten und erbauen könnten. Da aber beim gemeinen Manne die Kirchenversion gewöhnlich allein klassisches Ansehn hat, so wäre allerdings zu wünschen, daß in der lutherischen Bibelübersetzung nach und nach erhebliche Verbesserungen gemacht werden könnten. Luthers Uebersetzung bleibt immer ein Meisterwerk in ihrer Art und zu ihrer Zeit; — allein seit Luthers Zeiten sind wir in der Auslegung um vieles weiter gekommen, und wir haben Hülfsmittel dazu erhalten, die Luther noch gar nicht benutzen konnte. — Aber der Zeitpunkt ist gleichwohl noch nicht vorhanden, eine verbesserte Kirchenübersetzung in der protestantischen Kirche in Deutschland einzuführen, oder in den Ausgaben der lutherischen Version erhebliche Verbesserungen anzubringen. Es würde auch jetzt sehr üble Folgen haben, bei der großen Krisis im Religionswesen in der protestantischen Kirche, und bei dem Eifer der verschiedenen Parteien gegen einander; und an Uebereinstimmung im Verbesserungsplan unter den Parteien selbst ist vollends gar nicht zu denken unter diesen Verhältnissen. Ehe also dieser Wunsch erfüllt werden kann, bleibt nichts übrig, als daß man den Unstudirten zugleich andere gute Uebersetzungen und praktische populäre Erklärungen der Bibel neben der lutherischen zu lesen empfehle, und ihnen Geschmack daran und Interesse dafür beizubringen suche. 2) Nicht Alles, was in der

Digitized by Google

Bibel steht, ist für alle Zeiten und alle Gattungen von Lesern.“ [Der Verf. erkennt das Locale und Temporelle in der Schrift an, S. 102 f.] „Nicht nur im A. Testamente ist Vieles von der Art, sondern selbst im Neuen. Manches von den darin enthaltenen Sachen steht auch in keiner unmittelbaren und nähern Verbindung mit der christlichen Religion und den Heilswahrheiten, und trägt nichts unmittelbar bei zur christlichen Belehrung und Besserung. Wenn also das Lesen der Bibel bei den Unstudirten wahren Nutzen haben soll, so muß es mit Auswahl geschehen.“ Der Verf. empfiehlt daher zweckmäßige Auszüge der Bibel, und giebt zugleich an, wie ein solcher Auszug gemacht werden müsse, und was zu thun sei, um dadurch nicht etwa die Bibel selbst in Vergessenheit zu bringen, oder ihrem Ansehen zu schaden. Möchte doch diese Stimme eines den Frommen im Lande gewiß unverdächtigen Theologen von den Vorstehern der deutschen Bibelgesellschaften gehört und beherziget werden!

Ungern versagt es sich Rec., noch auf andere vortreffliche praktische Rathschläge des Verf. aufmerksam zu machen, wie z. B. auf das, was im zweiten Theile S. 69 über den populären Vortrag der Lehre von der Erbsünde gesagt wird, oder S. 244 über den Gebrauch der Lehre von der Sündenvergebung und Versöhnung, welche eben so sehr die Besonnenheit als den praktischen Sinn ihres Verf. beurkunden. — Im System selbst weicht der Verf. nicht sehr, aber doch bisweilen,

Digitized by Google

weilen, von der herkömmlichen kirchlichen Theorie ab. So schreibt er, gegen den Ausspruch der symbolischen Bücher, dem Baume des Erkenntnisses (2. B. S. 36 ff.) eine schädliche Eigenschaft zu, welche die Kräfte des Körpers in Unordnung und eine Art von Gährung gebracht, und dadurch nicht nur den körperlichen Tod herbeigeführt, sondern auch ein krankhaftes Uebergewicht der Sinnlichkeit über die Vernunft, und dadurch eine allgemeine Sündhaftigkeit bewirkt habe. So legt er (2. B. S. 461) der Taufe nicht die Wirkung bei, die Sünde zu tilgen, sondern betrachtet sie bloß als eine Zusicherung der göttlichen Wohlthaten, die wir uns aneignen müßten, und erklärt sich (S. 507) über den Unterschied der lutherischen und calvinischen Theorie, von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle dahin, daß die Speculation hierüber auf das Wesen und die Wirkungen der Abendmahlsfeier nicht den geringsten Einfluß habe.

So vieles Rühmliche sich aber auch von des Verf. Arbeit sagen läßt, so ist doch damit nicht gemeint, daß sie eine Dogmatik sei, welche dem jetzigen Zustande dieser Wissenschaft angemessen wäre, oder bei welcher man neuere Darstellung dieser Disposition entbehren könnte. Dieses kann schon darum nicht seyn, da Knapp, nach der wohlgeschriebenen Vorrede des Herausgebers, sein Manuscript bereits im Jahr 1789 ausgearbeitet, und späterhin darin nichts Wesentliches verändert, auch seit dem Jahr 1810 gar keine dogmatischen Vorlesungen mehr gehalten hat. Man findet da-

Digitized by Google

her nicht nur Manches, was neuerlich zur Untersuchung gekommen ist, übergangen, sondern auch manchen Theil, z. B. die Theorie der Offenbarung, für unsere Zeit zu dürftig abgehandelt. B.

5.

Dr. Martin Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollständig aus den verschiedenen Ausgaben seiner Werke und Briefe, aus andern Büchern und noch unbenutzten Handschriften gesammelt, kritisch und historisch bearbeitet von Dr. Wilhelm Martin Leberecht de Wette, Prof. der Theologie zu Basel. Erster Theil: Luthers Briefe bis zu seinem Aufenthalte auf der Wartburg. Nebst Luthers Bildnisse. Berlin bei G. Reimer. 1825. XXVIII und 605 S. 8. Zweiter Theil: Luthers Briefe von seinem Aufenthalt auf der Wartburg bis zu seiner Verheurathung. Mit zwei nachgezeichneten Briefen in Steindruck. Das. 1826. und IX 680 S. 8.

Es war ein sehr verdienstliches Unternehmen, dem sich der Verf. unterzog, Luthers Briefe und Sendschreiben neu herauszugeben; denn nicht nur war seit der letzten Ausgabe von Luthers Werken durch Walch Vieles bekannt geworden, was noch in keiner Sammlung von Luthers Werken stand, sondern Walch hatte auch durch die Uebersetzung aller lateinischen Briefe Luthers in die deutsche Sprache, den Charakter der Orginale zu sehr verwischt. Die Arbeit ist nun aber in sehr gute Hände gerathen, und der Verf., der in

Digitized by Google

der Vorrede ausführliche Nachricht über sein Verfahren dabei giebt, hat Alles gethan und keine Mühe, Kosten und Reisen gescheuet, um etwas Vollständiges und kritisch Berichtigtes zu liefern. Es ist daher sehr zu wünschen, daß sein Fleiß durch Theilnahme des Publikums belohnt, und der Verleger in den Stand gesetzt werde, die ganze, auf 6 Bände berechnete Sammlung zu vollenden. Jedem Theile ist eine Chronik des Lebens Luthers für den Abschnitt, den die Briefe umfassen, vorgesetzt, worin die besondern Umstände erwähnt werden, welche zum Verständnisse der Briefe Luthers dienen. Auch ist ein Verzeichniß der literarischen Hülfsmittel vorgesetzt, welche der Verf. gebrauchte, unter denen wir Aurifaber's ungedruckte Sammlung auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel, Cod. Closii, eine einem Frankfurter Gelehrten gehörige handschriftliche Sammlung (welche näher zu bezeichnen gewesen wäre), und Cod. Palat. 689, eine in Heidelberg befindliche Sammlung, bemerklich machen. Vor jedem Briefe steht eine kurze Inhaltsanzeige, wobei zugleich bemerkt wird, woher der Brief entnommen sei. Vollkommen wird jeder Verständige es billigen, daß der Verf. jeden Brief und jedes Schreiben Luthers in der Sprache, deutsch oder lateinisch, gegeben hat, in welcher es Luther schrieb. Dieses und die Berichtigung des Textes war keine geringe Arbeit, der sich aber der Verf. mit höchst dankenswerthem Fleiße unterzogen hat, wiewohl seine Bemühungen nicht überall, wie er selbst bemerkt, zu einem erwünschten Resultat geführt haben. Es

Digitized by Google

wäre freilich zu wünschen, daß man noch alle Briefe Luthers in der Handschrift desselben besäße, weil die Herausgeber nicht immer genau genug copirt haben. Da dieses aber der Fall nicht ist, so muß man sich begnügen, wenigstens bei den Briefen, von denen das Autographon noch existirt (das aber freilich oft schwer zu entdecken ist), auf dasselbe zurückzugehen. Wie nothwendig dieses sei, erhellt aus zwei Beispielen. Den Brief Nr. 143. im ersten Bande hat der Verf. aus der Sammlung der lutherischen Briefe von Schütz abdrucken lassen, und den Nr. 258. aus den unschuldigen Nachrichten mit Vergleichung von Strobel. Von beiden findet sich das Autographon Luthers auf der Bibliothek des hiesigen Gymnasiums, und eine zufällige Vergleichung, die ich mit dem hier befindlichen Abdrucke veranstaltete, zeigt, daß in beiden Briefen sich Abweichungen vom Orginal befinden. In dem ersten Briefe Nr. 143. hat Luthers Handschrift: curaturus postea et caput, der Abdruck beim Verf. aber nach Schütz: curaturus et postea, und caput ist ausgelassen. Ferner am Ende hat Luther geschrieben: pro meo misero ora, der Abdruck aber hat pro me misero ora. Im zweiten Briefe liest man statt: insaniunt illi hodie bei Luther insaniunt illi homines. Es fehlt im Abdruck die Ueberschrift des Orginals: Jesus. Auf dem Titel heißt es nicht Bünau, sondern Bünaw, und nach Maiori fehlt M. Lutherus Doctor. Statt virulentus steht im Original ganz deutlich das freilich fehlerhafte virulens.

Digitized by Google

Statt sed tantum controversum muß es entweder heißen: tantum modo, oder modo. Das Wort ist abbrevirt, aber das do am Ende höchst deutlich. Statt sic nec scio praeter id argumenti, was fast keinen Sinn giebt, muß es wohl heißen: sicut nec scio: propter id argumenti. Statt prius damnent steht primo damnent. Nach discendi gratia fehlt das hier sehr charakteristische etiam der Urschrift. Die Unterschrift heißt endlich, wenn man in Kleinigkeiten genau seyn will, nicht Witteb., sondern Vittembergae; die Jahreszahl schreibt Luther nicht mit römischen, sondern deutschen Ziffern, und endlich fehlt die Unterschrift: Martinus Luther Augustinianus.

Rec. führt dieses nicht an, um den Werth der mühevollen Arbeit des Hrn. Verfs. zu verringern, sondern nur als Beispiel, wie wenig genau die frühern Herausgeber die Orginalien copirten, und wie verdienstlich es daher ist, die gedruckten Ausgaben mit den Urschriften, wenn man diese anders haben kann, zu vergleichen.

Bretschneider.

6.

Biblische Real- und Verbal-Encyclopädie ꝛc. oder Handwörterbuch über die Bibel ꝛc., von Karl Gerhard Haupt, Oberprediger an der Nicolai-Kirche in Quedlinburg. Dritter Band. Erste Abtheilung. N. T. 8. 448 S. Quedlinburg und Leipzig, bei Basse. 1827. 1 Thlr. 6 Gr.

Digitized by Google

Da die innere Einrichtung dieses ziemlich voluminösen Handwörterbuchs bereits bei der Anzeige der zweiten Abtheilung des zweiten Bandes beurtheilt worden ist, so beschränkt sich Rec. gegenwärtig darauf, nachzuweisen, daß der Hr. Verf. sehr darauf bedacht gewesen, sich die Arbeit zu erleichtern. Der Art.: der Prediger Salomo, reicht von S. 204 bis S. 221, und das hierüber Mitgetheilte enthält nach der eigenen Angabe des Hrn. Verf. Auszüge aus der Einleitung Nachtigal's zu seiner Bearbeitung des Pred. Salomo; allein abgesehen davon, daß einige Abschnitte weggelassen sind, ist die Einleitung Nachtigal's ganz wörtlich abgedruckt. Wenn gleich die ausgelassenen Stellen beweisen, daß der Hr. Verf. die Einleitung Nachtigal's vor dem Abdruck durchgelesen hat, wie dieses auch daraus hervorgeht, weil die Worte „der neueste Bearbeiter dieses Buches" in „ein neuerer Bearbeiter dieses Buches" verwandelt sind, und man die deutschen Worte „spricht Coheleth" anstatt der hebräischen findet; so scheint es sich derselbe bei dem Art.: Psalmen, noch leichter gemacht zu haben. Diesen Artikel eröffnen von S. 239 bis S. 243 Bemerkungen über die Psalmen, von welchen der Hr. Verf. sagt, sie wären ein Auszug aus der Einleitung Stuhlmann's zu seiner Uebersetzung der Psalmen; allein sie sind der bloße Abdruck derselben, so daß weder etwas hinzu noch hinweg gekommen ist. Was dann von S. 248 bis S. 304 folgt, hat die Ueberschrift: Inhalt und Ueberschriften der einzelnen Psalmen nebst Bemerkungen über selbige, mit dem Zusatz: nach Stuhlmann's Bearbeitung der Psalmen; aber Al-

Digitized by Google

les, was man auf diesen 56 Seiten findet, ist wiederum Wort für Wort aus den Psalmen von Stuhlmann abgedruckt; und hier scheint sich der Hr. Verf. oft nicht einmal die Mühe genommen zu haben, das von Stuhlmann Gesagte durchzulesen, ehe er es abdrucken ließ; Stellen wie folgende würden sonst nicht abgedruckt seyn. Bei Psalm 22.: Weil, so nimmt man gewöhnlich an, der Dichter habe diesen versprochenen Lobgesang seinen Klagen sogleich angehängt, und betrachtet mithin unsern Psalm nicht, wie es diese Uebersetzung thut, als zwei ganz verschiedene Gesänge. Bei Psalm 31.: Wer sich die Meinung, daß wir hier nur ein einziges Lied haben, nicht will nehmen lassen, wird dem Uebersetzer wenigstens Dank wissen, daß er es in demselben Sylbenmaaße bis ans Ende durchgeführt hat. Räthselhaft war dem Rec. der Schluß der Inhaltsanzeige des zweiten Psalms: „Lesern, die sich darüber wundern möchten, in obiger Ueberschrift theils gereimte, theils ungereimte Zeilen zu finden, dienet zur Nachricht, daß die Beschaffenheit des Originals dies so mit sich bringt," bis ein Blick in die Psalmen von Stuhlmann ihn belehrte, daß anstatt Ueberschrift Uebersetzung zu lesen sei. Es wäre wohl die größte Unbilligkeit, von Jemand zu fordern, der eine biblische Real- und Verbal-Encyklopädie schreibt, daß er niemals fremde Arbeiten benutzen solle; aber mit vollem Rechte kann man doch auch von ihm fordern, daß er es stets mit strenger Berücksichtigung seines Zweckes thue, und nicht in einem Zuge 64 Seiten aus einem und demselben Buche abdrucken lasse. Wie das bisher Gesagte auf die Vermu-

Digitized by Google

thung leiten muß, der Hr. Verf. habe es auch sonst wohl an der nöthigen Sorgfalt fehlen lassen, so wird es auch durch die reichlich vorhandenen Spuren flüchtiger Eile vollkommen bestätigt; man braucht nicht lange zu suchen, um auf Nachlässigkeiten zu stoßen, wie folgende: der Artikel Römisch lautet: Apostelgesch. 22, 25. ist ein römischer Bürger, der das Bürgerrecht in Rom hat, welches ihn von Schlägen befreiete; als Lehrstellen werden unter dem Art.: Oel, aufgeführt: wie viel bist du meinem Herrn schuldig? hundert Tonnen Oels. Luc. 16, 6. Du zieheſt mit Oele zum Könige. Jes. 57, 9; unter dem Art. Schriften, wird der Sinn des Sprüchworts Luc. 7, 32. so angegeben: Ihr unterscheidet weder Gutes noch Böses. Da übrigens mit der nächsten Abtheilung das Werk schließt, so möchte Rec. dem Hrn. Verf. dem Rath ertheilen, ein Verzeichniß der Stellen anzuhängen, von welchen er eine berichtigte Uebersetzung gegeben hat, damit seine Mühe nicht ganz vergeblich sei. Wie soll z. B. der Bibelleser, wenn er Ps. 84, 6. liest: „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten? dir nachwandeln“ ahnen, daß der Hr. Verf. übersetze: Glückselig ist der Mensch, deß Ruhm du bist, wer der Straßen (nach Jerusalem) denkt? Rec. bemerkt noch, daß es zwar an Druckfehlern nicht mangelt, wie z. B. S. 207 eine ganze Zeile aus der erwähnten Einleitung Nachtigal's fehlt, dieselben jedoch keineswegs so häufig sind, wie man aus andern Gründen vermuthen sollte.

S.

Digitized by Google

7.

Die Homilie, eine besondere geistliche Redegattung, in ihrem ganzen Umfange dargestellt von Andreas Gottfried Schmidt, Pfarrer an der reformirten Stadt- und St. Johanniskirche zu Nienburg an der Saale. Halle 1827, bei Karl Aug. Kümmel. XXVIII und 140 S. 8. (16 gGr.).

Das Bestreben des Hrn. Verf., die Homilie, deren Werth in unsern Tagen immer allgemeiner anerkannt wird, von allen Seiten zu empfehlen und ihr die würdigste Stellung im Gebiete der Homiletik anzuweisen, verdient allen Beifall, und, da es ein sehr besonnenes, ausdauerndes und glückliches Bestreben genannt werden muß, auch eine rühmliche Auszeichnung. Schon im Jahre 1823 hatte er in einer Glückwünschungsschrift einige Einwürfe gegen den Gebrauch der Homilie widerlegt; dann in unserm Journale 1825 eine vollständigere Abhandlung: Begriff, Forderung und Apologie der Homilie, einrücken lassen; und als Nachtrag zu derselben in eben diesem Journale 1826. Bemerkungen über die genauere Bestimmung des Begriffs der Homilie, durch die Bartelssche Theorie veranlaßt, geliefert. Alles nun, was er bei diesen verschiedenen Gelegenheiten über den von ihm liebgewonnenen Gegenstand vorgetragen hat, ist von ihm aufs neue bearbeitet, in der vorliegenden Monographie umfassender dargestellt, und mit einer reichen, hie und da fast überladenen Literatur ausge-

Digitized by Google

stattet worden. Wir halten für nöthig, den Inhalt dieser im Ganzen wohlgelungenen Schrift genau anzugeben, ihr Schritt vor Schritt nachzugehen, und bei jedem Paragraphen zu bemerken, was uns mehr oder weniger beifallswerth zu seyn scheint.

Die Bemerkungen in §. 1. über den etymologischen und historischen Sinn von Homilie sind treffend und zweckmäßig. Sie geben zwar nur das Bekannte und von Andern schon Aufgefundene wieder, welches aber hier um so weniger unangeführt bleiben durfte, da es zur vollständigen Behandlung des Gegenstandes erforderlich war. Wenn aber der Verf. S. 4 in der ersten Anmerkung behauptet, daß nach dem apostolischen Zeitalter in den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen der Vorleser einen biblischen Abschnitt vorgelesen, und dann der Vorsteher darüber einen belehrenden und ermahnenden Vortrag gehalten habe; so ließe sich wohl historisch nachweisen, daß auch da noch, wie zu Jesu und der Apostel Zeiten, nicht sowohl der Vorsteher, sondern gewöhnlich der Vorleser selbst, einen solchen Vortrag über den gelesenen biblischen Abschnitt hielt. Des Vorstehers Geschäft ging hauptsächlich dahin, die biblischen Texte auszuwählen und zum öffentlichen Vorlesen zu bestimmen; wobei wir jedoch nicht läugnen wollen, daß er auch selbst öfter die Erklärung und Anwendung des Vorgelesenen über sich genommen habe.

In §. 2. giebt der Verf. den Begriff der Ho-

Digitized by Google

milie, nebst einer Mittheilung und Beurtheilung der bekanntesten Definitionen derselben. Nachdem er die fast ganz übereinstimmenden Definitionen, welche Seiler, Sonntag, Niemeyer, Lange und Andere von der Homilie aufgestellt haben, wörtlich angeführt, die Aeußerungen Hanstein's, Schott's ꝛc., die sich für einen Hauptsatz in der Homilie erklären, angegeben, und die Versuche erwähnt hat, durch welche man die streitigen Ansichten über den Begriff der Homilie ausgleichen wollte, z. B. von Zenger, Grotefend, Pölitz, Ziehnert, — entscheidet er sich aus Rücksicht auf die höhern Ansprüche, welche in unsern Tagen an die geistliche Redekunst gemacht werden, für folgende Begriffsbestimmung: „Die Homilie ist eine fortlaufende, eine Hauptidee durchführende populäre Erklärung und ungesuchte Anwendung einer reichhaltigen kürzern oder längern Schriftstelle nach der Folge ihres Inhalts.“ Wir erinnern dagegen nur, daß nach unserer Ueberzeugung, welche sich durch vieljährige Praxis gebildet hat, in einer Homilie, namentlich über historische Texte, nicht immer ein idealer Hauptsatz aufgestellt und nach allen seinen Theilen durchgeführt werden kann und darf, weil dabei nur zu leicht die Erklärung des Textes, welche eine wesentliche Aufgabe der Homilie ist, zu kurz kommen möchte, und manche treffliche Partie der Geschichte, weil sie nicht gerade zu der aufgestellten Hauptidee paßt, unberührt und unbenutzt bleiben müßte; und wodurch würde sich dann die Homilie von der synthetischen Predigt noch

Digitized by Google

wesentlich unterscheiden, sobald in ihr so gut, wie in dieser, ein idealer Hauptsatz bearbeitet und in allen seinen Theilen dargestellt werden soll? Deswegen ist Rec. der Meinung, daß die bekannten Epistelpredigten Reinhard's vom Jahr 1806 zwar homilieenartig, aber keine eigentlichen, wahren Homilieen sind. In der Homilie soll und muß, wenn sie ihrer Natur treu bleiben will, der Text selbst, oder, um es genauer auszudrücken, der Hauptgedanke, die Geschichte, die Parabel ꝛc. desselben das Thema seyn, und dieses gerade in diejenigen Theile zerlegt werden, welche die Folge und Ordnung des Textes von selbst darbietet. In ihr brauchen deshalb noch nicht die fremdartigsten Gegenstände, welche alles innern Zusammenhanges ermangeln, zusammengehäuft zu werden. Uebrigens stimmen wir dem Verf. ganz bei, wenn er S. 14 die Unterscheidung zwischen höherer und niederer Homilie mißbilliget.

Allerdings ist nach §. 3. der Zweck der Homilie Erbauung, d. h. Beförderung echt christlicher Religiosität und Sittlichkeit; wenn aber der Verf. das Oeffnen der heiligen Schrift, dieser Erkenntnißquelle und Glaubensregel für Christen, nur einen Nebenzweck der Homilie nennt, so müssen wir ihm widersprechen. Auch sagt er ja selbst S. 19, „daß sich die Homilie recht eigentlich zum Zwecke setze, den ganzen Text vollständig zu behandeln"; und ebendaselbst, „sie wolle die Bibel dem ungelehrten Leser (oder vielmehr: Zuhörer, denn nicht alle Homilieen werden ge-

Digitized by Google

druckt; Rec.) verständlicher, lesbarer und ehrwürdiger machen". ꝛc.

In §. 4. spricht der Verf. von der Wahl, Erklärung und Anwendung des Textes. Was die erste betrifft, so giebt er folgende wichtige Regel: „Wähle einen angemessenen, reichhaltigen und fruchtbaren, zusammenhängenden, in die Orts- und Zeitbedürfnisse eingreifenden Bibelabschnitt", und zieht mit Recht, wie Herder, Lange und Bartels, historische und parabolische Stellen den übrigen vor, wobei er zugleich ein brauchbares Verzeichniß parabolischer und historischer Homilieentexte aus dem alten und neuen Testamente liefert. Was er dann weiter über Texterklärung und Textanwendung vorträgt, hat des Rec. ungetheilten Beifall, und mag von Allen, die Homilieen halten wollen, beherzigt werden.

Der §. 5. handelt von der formellen Einrichtung der Homilie. Mehreres, was hier über die wesentliche Form der Homilie gesagt wird, war schon oben §. 2. zur Sprache gebracht worden, wo von dem Begriffe der Homilie geredet wurde; jedoch beschäftigt sich hier der Verf. zugleich auf eine lehrreiche Weise mit der Beurtheilung verschiedener öffentlich erschienenen Homilieen, und sucht auch hier die Behauptung geltend zu machen, daß in der Homilie eine Hauptidee durchgeführt werden müsse, wogegen wir schon oben unsere begründete Bedenklichkeit zu erkennen gegeben haben. — Da, wo der Verf. von der außerwesentlichen Form der Homilie redet, verbreitet

Digitized by Google

er sich viel zu weitläufig über das Anfangsgebet, indem er von diesem überhaupt spricht, wie es jeder Predigt voranzugehen pflegt, und unnöthiger Weise eine Menge Schriften anführt, welche von demselben handeln. Er hätte sich bloß darauf beschränken sollen, wie das Anfangsgebet namentlich bei der Homilie beschaffen seyn müsse; so aber erwähnt er dieses nur nebenbei einmal S. 60, wo er Lange's Meinung anführt, daß das Gebet vor der fraglichen Redeweise nur allgemeinen Inhalts seyn dürfe. Dagegen finden wir alle seine Bemerkungen über den Eingang zur Homilie ganz treffend; können ihm aber nicht beistimmen, wenn er hier zugleich eine Paraphrase des Vaterunser empfiehlt; denn nach Rec. Meinung ist eine solche auf der Kanzel völlig unzulässig, was jedoch hier nicht weiter erörtert werden kann.

Ueber die Sprache in der Homilie trägt der Verf. §. 6. viel Vortreffliches vor, aber nach unserm Bedünken zu umständlich; und wir hätten gewünscht, daß er sich hier nicht immer nur im Allgemeinen gehalten, nicht überhaupt zu zeigen gesucht hätte, welche Sprache in jeder geistlichen Rede herrschen müsse, sondern vielmehr ins Speciellere eingegangen wäre. Da er eine Monographie der Homilie liefern wollte, so mußte er bloß diese Predigtweise im Auge behalten, und bemerken, welche Sprache namentlich von dieser gefordert werde. — Zu eben derselben Erinnerung sehen wir uns bei §. 10. und 11. veranlaßt, wo der Verf. zuerst von der Zeitdauer oder dem Längemaa-

Digitized by Google

ße der Homilie spricht, und dann die Frage beantwortet, ob die Homilie extemporirt werden dürfe. Auch hier bewegt er sich allenthalben mehr im Allgemeinen, und spricht von der Predigt überhaupt, da er doch hauptsächlich das hätte bemerklich machen sollen, was insbesondere bei der Homilie in diesen Rücksichten zu beobachten ist. Und was die Zeitdauer der Homilie betrifft, so hätte wohl die Erfahrung nicht unbeachtet bleiben sollen, welche mehrere Homileten gemacht haben, daß eine Homilie, wenn sie ganz ist, was sie seyn soll, wegen der Mannigfaltigkeit ihres Inhalts und wegen des geschichtlichen Stoffes, den sie bearbeitet, die Aufmerksamkeit der Zuhörer weit länger unterhält als die synthetische Predigt, und darum auch länger dauern kann als diese.

In §. 7. redet der Verf. recht wahr und trefflich von den Erfordernissen, Gefahren und dem Werthe der Homilie, und widerlegt §. 8. recht gut die Anklagen und Einwendungen, welche gegen die Homilie erhoben worden sind.

Bei §. 9. über den Gebrauch der Homilie bei Casualfeiern müssen wir es mißbilligen, daß der Verf. faßt einzig und allein der Festhomilieen gedenkt, und die Vorträge dieser Art bei Begräbnissen kaum berührt, da doch hier gerade der Ort war, zu zeigen, wie besonders bei Sterbefällen in der Homilieenform geredet werden könne und solle. Eben so vermissen wir hier eine Belehrung über Homilieen bei Trauungen und andern casuellen Feierlichkeiten. Wir hätten ihm dafür

Digitized by Google

gern die Anführung längst bekannter lächerlicher Themen erlassen, welche Einige an Festtagen behandelt haben.

Eine sehr schätzbare Zugabe zu dieser Schrift ist die sehr vollständige Literatur, in welcher theils die Predigtbände und Magazine, in welchen sich einzelne Homilieen befinden, theils die Homilieensammlungen nach der Zeitfolge ihrer Erscheinung verzeichnet sind. Dieses Verzeichniß ist so vollständig, daß wir nur Weniges nachzutragen wissen, als z. B. Homilieen, Betrachtungen und Charaktergemälde, zur Beförderung christlicher Weisheit und Tugend, mit besonderer Hinsicht auf gebildete Leser und auf die gegenwärtigen Zeitbedürfnisse. Lingen. 1796. — Kurze Homilien über die gewöhnlichen Sonn- und Festtagsevangelien, zur Hausandacht für den Bürger und Landmann, von Gottlieb Göpfert, Pfarrer zu Werdau. 4 Bändchen. Zwickau. 1804—1806.

Eine Eigenthümlichkeit des Verf. ist die Genauigkeit, mit welcher er fast überall bei der Nennung irgend eines Gelehrten oder sonst bekannt gewordenen Mannes auch den Sterbetag und das Sterbejahr angiebt (sogar den Sterbetag und das Sterbejahr der Frau von Krüdener hat er nicht unbemerkt gelassen), und bei den Büchern auch den Ladenpreis mit anmerkt.

In dieser nützlichen Schrift sind uns folgende Druckfehler aufgestoßen: Seite 6 Zeile 5 weihen statt weichen; S. 50 Z. 10 das Thema in seine Theile, statt das

Digitized by Google

das Thema und seine Theile; S. 53 Z. 8 altes statt alles. Auch ist es vielleicht ein Druckfehler, wenn S. 134 Fischer Gottlieb Eusebius statt Gottlob Eusebius genannt wird. — Noch müssen wir bemerken, daß wir uns mit dem Ausdrucke: Dörfer S. 84 statt Dorfbewohner, nicht befreunden können, ob er gleich dem Städter nachgebildet ist.

Uebrigens wünschen wir sehr, daß sich der wackere Hr. Verf. durch diese Anzeige und durch die Bemerkungen, die wir ihm über seine Schrift mitzutheilen uns für verpflichtet erachten, ermuntern lasse, dem Gegenstande, an welchem er mit uns so vieles Interesse nimmt, seine fernere Aufmerksamkeit zu widmen, um auch von seiner Seite die Homilie zu ihrer rechten, wahren Würde erheben zu helfen. Q.

8.

Biblisches Casual-Text-Lexicon. Enthaltend: auserwählte Aussprüche der heil. Schrift, die Predigten und Reden zum Grunde zu legen sind, welche Geistliche vortragen bei besondern, außerordentlichen Fällen, merkwürdigen Begebenheiten und ungewöhnlichen Veranlassungen, mit Hinzufügung solcher Bibelstellen, die homiletisch benutzt werden können an den vorzüglichsten Festen und kirchlich ausgezeichneten Tagen, in der Advents- und Fastenzeit, bei Taufen, Trauungen, Beichthandlungen, Communionen, Sterbefällen, bei Krankenbesuchen, bei Tröstungen der Leidenden und Betrübten u. s. w., so wie

Digitized by Google

bei andern Amtsgeschäften des Seelensorgers außer der Kirche. Für Civil- und Militärprediger bearbeitet von K. G. Haupt, Oberprediger zu St. Nicolai in Quedlinburg. Quedlinburg und Leipzig 1826, bei Gottfried Basse.

Wir haben keinen Mangel an solchen Schriften, wie der bekannte Verf. eine neue in der eben genannten erscheinen läßt. Wer also ein solches Unternehmen wagt, muß sich sagen dürfen, daß er ein Buch ins Publikum habe treten lassen, welches vollkommener als die ähnlichen Vorgänger sei. Das Zeugniß nun darf sich der Verf. allerdings geben; denn seine Schrift ist reichhaltiger und für den Gebrauch wirklich bequemer, als die bisher erschienenen Schriften dieser Art. Die Texte sind größentheils in naher Beziehung auf die Fälle gewählt, für welche sie bestimmt sind. Auch werden sie nicht mit den bloßen Anfangs- und Schlußworten angeführt, sondern man findet sie ganz ausgeschrieben, was zur schnellern Uebersicht gewiß sehr gut ist. Der Verf. hat die Gegenstände, auf welche sich diese Texte beziehen, alphabetisch geordnet, und Ref. will nur den Anfang dieser Ordnung ausheben, um den Leser das Reichhaltige dieses Textlexikons ahnen zu lassen. Abendgebet (d. i. öffentliche Abendgebete und Betstunden, z. B. zur Zeit des Krieges oder bei andern außerordentlichen Gelegenheiten). Abendmahl, welches wieder in einzelne Rubriken zerfällt: A. Bei dem gemeinschaftlichen Genusse des Abendmahls und in gesunden Tagen; I. Texte aus dem Neuen, und

Digitized by Google

II. Texte aus dem Alten Test. B. Texte für Kranke und Sterbende; I. Altes, II. Neues Test. Abschiedspredigten: Texte aus dem Alten, und II. aus dem Neuen Test. Adventspredigten. Altar, Texte zu Predigten und Reden bei Einweihung desselben. Alter (s. Beerdigungspredigten). Amt (s. Antrittspredigten). Amtsjubiläum: Texte aus dem Alten und Neuen Testam. Beerdigungen: A. Allgemeine Texte aus dem Alten und Neuen Test. B. Texte bei Beerdigungen zu verschiedenen Zeiten: a) im Frühjahre; b) zur Saat- und Aerntezeit; c) zur Winterszeit; d) zur Zeit, wo epidemische Krankheiten herrschen; e) an gewissen Festen und andern Zeiten, die den Christen wichtig sind: aa) Neujahrszeit, bb) Fastenzeit — bis zur Weihnachtszeit. C. Texte zu Reden und Predigten bei Beerdigung von Personen nach verschiedenen Lebensaltern, Kindern, Jünglingen, Jungfrauen, bejahrten Personen. D. Text mit Rücksicht auf die verschiedene Art des Todes, z. B. durch Verunglücken bei gewaltsamen, jedoch unverschuldeten Todesfällen, bei Hinrichtung eines Missethäters, u. dgl. — Doch Ref. will, um den Raum zu sparen, nicht weiter mit Aufzählen des einzelnen Inhaltes dieses Textlexikons fortfahren, weil schon das Gesagte auf den übrigen reichen Inhalt schließen läßt. Viele Texte sind treffend und scharf beziehend auf den eigenthümlichen Fall gewählt; bei andern hingegen kann man nicht immer den Grund einsehen, warum sie gerade an diesem Orte und unter dieser Rubrik stehen.

Digitized by Google

Obgleich der Verf. aus dem lobenswerthen Grunde der Vollständigkeit allenthalben auch Texte aus dem Alten Test. beigefügt hat, so würden wir doch dies in einzelnen Beziehungen ganz unterlassen haben, wie z. B. bei den Abendmahlsreden und bei den meisten christlichen Festen, wo der Uebergang von einer Stelle des Alten Test. doch immer gezwungen bleibt. — Uebrigens können wir Allen zum Ankaufe dieses Buches rathen, die solcher Schriften bedürfen und noch keine derselben besitzen. Es ist gewiß eins der vollständigsten und zum Gebrauche bequem eingerichtet. R.

9.

Homiletisches Repertorium, oder Sammlung des Wissenswürdigsten auf dem Felde der neuesten homiletischen Literatur; herausgegeben von Carl Friedr. Dietzsch, Stadtpfarrer in Oehringen. Ersten Bandes erste Hälfte. Heilbronn bei Carl Drechsler 1826. 8. VIII u. 234 S.

Der als homiletischer Schriftsteller bekannte Verf. sucht mit dieser Schrift folgende Idee auszuführen: Er erklärt, daß nach seinem Dafürhalten durch den Einfluß des neuern Mysticismus die homiletische Literatur jetzt augenscheinlich im Sinken begriffen sei, und daß dies Sinken sich noch mehr bemerkbar machen würde, wenn nicht noch einzelne treffliche Homileten mit ihren Leistungen demselben entgegenarbeiteten. Diese bessern Leistungen nun aus größern kostspieligen Pre-

Digitized by Google

digtsammlungen im Auszuge zu entlehnen, und es in dieser Gestalt auch den ärmern Predigern möglich zu machen, mit dem Gediegensten in diesem Fache bekannt zu bleiben: dies sei die Absicht dieses literarischen Unternehmens. — Wider diese Idee läßt sich auch nicht viel einwenden; nur muß hier besonders das multum und nicht das multa berücksichtigt werden, und lieber ein Bändchen weniger und seltener erscheinen, als daß Mittelmäßiges viele Bogen füllet. Mit der Auswahl in diesem ersten Bändchen kann man allerdings zufrieden seyn. Es sind Entwürfe, entlehnt 1) aus Reinhard's noch ungedruckten Reformationspredigten, herausgegeben von Dr. Berthold und Dr. Engelhard. Zweiter Band. 1824. Dritter Band. 1825. 2) Aus Reinhard's vierzehn noch ungedruckten Predigten in der Universitätskirche zu Wittenberg gehalten. Herausgegeben von dem Archidiaconus Kenzelmann in Meißen, 1825. 3) Aus den Epistelpredigten von Schmalz. Zwei Bände. 1825. 4) Aus den ausführlichen Predigtentwürfen von Dr. Bernh. Klefeker für 1824. 5) Aus Rambach's Entwürfen über die evangelischen Texte im Jahre 1824. 6) Aus Tischer's Predigten über das menschliche Herz. Zwei Bände. 1825. 7) Aus Wanckel's, Pastors in der Altenburg vor Merseburg, erster Sammlung von Predigten. 1824. Zuweilen macht der Verf. auch verbessernde Bemerkungen, die Disposition der gegebenen Predigten

Digitized by Google

betreffend. Das Ausgehobene ist zweckmäßig zu nennen, und aus manchen neuen fruchtbaren Gesichtspunkten wird das Bekannte nicht selten gezeigt.

R.

10.

Der Protestantismus in seiner geschichtlichen Begründung, in seinem Einflusse und in seinen Hauptlehren, nach den besten Quellen dargestellt für gebildete, evangelische Christen, von Friedrich Hoffmann, Rector der Stadtschule zu Ballenstedt, jetzt design. Pastor zu Opperode und zweitem Prediger an der Schloßkirche zu Ballenstedt. Stuttgart bei Gebrüder Frankh. 1827. 166 S. 1 Thlr. 4 gGr.

Der durch dramatische Dichtungen und andere Schriften bekannte Verf. sucht durch diese Schrift den evangelischen Familienvätern eine recht klare Uebersicht über das ganze Wesen und Wirken des Protestantismus und über die bedeutendsten Punkte des Streites zu verschaffen, der nicht bloß zwischen protestantischen und katholischen Gottesgelehrten, sondern auch in den Zirkeln der Gebildeten und in den Kreisen der Familien lebhaft geführt wird. Wir können versichern, daß Hr. Hoffmann in vier Kapiteln (Nothwendigkeit einer Kirchenverbesserung zu Luthers Zeiten; — Kurze Geschichte der Kirchenverbesserung durch Dr. Martin Luther; — Folgen der Kirchenverbesserung; — Vergleichende Darstellung der Hauptlehren der römisch-katholischen und der protestantischen

Digitized by Google

Kirche) Alles in klarer und verständlicher, faßlicher und eindringlicher Darstellung vorführt, was seinen Leser über die hohen Segnungen der Reformation und über die wesentlichen Differenzpunkte in den Lehren beider Kirchen unterrichten kann. Mag auch in der neuesten Zeit dieses Object vielfältig und von den kräftigsten Geistern besprochen seyn, so halten wir vorliegende Schrift doch keineswegs für überflüssig, meinen vielmehr, daß sie einem längst gefühlten Bedürfnisse genügend abhilft und unbedenklich den bessern Bearbeitungen dieses Gegenstandes an die Seite gesetzt werden darf. Zu einem verdienten Lobe des Verfs. gereicht es, daß er da, wo er als Apologet seiner Kirche auftritt, Bitterkeit und zelotisches Toben vermeidet — Etwas, was nicht allen Schriften gleichen oder verwandten Inhaltes nachgerühmt werden kann. Vor Kurzem sind von Hrn. Hoffmann noch zwei Arbeiten (ein Tractätlein, und: Wir bleiben Protestanten!) bekannt geworden. P.

II.

Die Göttlichkeit des Christenthums, in fünf Predigten, vom ersten Advent bis ersten Weihnachtstag 1825. Abgehandelt von Carl Friedrich Dietzsch, Stadtpfarrer in Oehringen. Sulzbach bei Seidel. 1826.

Auch durch diese Vorträge hat der Verf. den Namen sich gesichert, den er unter den achtenswerthen theoretischen und praktischen Homileten unserer Tage

Digitized by Google

durch eine nicht unbedeutende Zahl von Arbeiten Beider sich erworben hat. Die Bemerkung, daß der Streit über Rationalismus und Supernaturalismus auch zu den Laien hindurchgedrungen sei, forderte ihn auf, den Mißverständnissen und Glaubenserschütterungen entgegenzuarbeiten, die er dabei wahrgenommen hatte. Er führt die Sache des Supernaturalismus, erklärt aber ausdrücklich, daß er sich sorgfältig gehütet habe, Andersdenkende auch nur von fern verdächtig zu machen. Mithin ist der Ton dieser Vorträge gar nicht eigentlich apologetisch oder polemisch; der Redner stellt vielmehr seine Behauptungen positiv auf, und sucht sie zu erhärten. — Nun kann wohl gar nicht die Frage seyn, ob der Prediger über die Göttlichkeit des Christenthums predigen, und beweisen solle, daß sie göttlich, d. h. göttlichen Ursprungs sei; allein, darüber ließe sich wohl noch streiten, ob die Kanzel der Ort sei, Untersuchungen über das Wie dieses Ursprungs anzustellen, und auszumitteln, ob mittelbare oder unmittelbare Göttlichkeit geglaubt werden solle. So wenig dieser Unterschied biblisch ist, so wenig gehört er auch in den populären Religionsunterricht. Für die praktische Theologie, für die Religiosität ist es völlig einerlei, zu welcher Partei sich Jemand zu schlagen Neigung fühle. Auch ist es wohl nicht möglich, nur den Inhalt, geschweige die Gründe der Behauptung allgemeinfaßlich vorzulegen: die im Evangelium mitgetheilten Gedanken seien von ihren Urhebern nicht selbst gedacht, sondern, ohne von ihnen gedacht zu seyn, in ihrer Seele

Digitized by Google

gewesen, und eben an ihrem Nichtgedachtseyn, an ihrem ungedachten Aufdringen als göttliche Gedanken erkannt worden; denn, dies soll ja doch mit dem Ausdrucke: unmittelbare Offenbarung, bezeichnet werden. Zugegeben, daß von einem Complex solcher nicht gedachter, sondern empfundener Gedanken wirklich die Rede seyn, und ein Beweis dafür geführt werden könne, so ist er wenigstens auf der Kanzel nicht möglich. Unser Verf. jedoch hat es versucht, dies Unmögliche zu leisten. Und jeder Leser muß ihm zugestehen, er habe recht sehr gut und trefflich von der Göttlichkeit, dem göttlichen Ursprunge des Evangeliums gesprochen; aber den Beweis für die unmittelbare Göttlichkeit, den er doch geben wollte, wird schwerlich ein nur einigermaßen scharfes Auge bei ihm finden. Der Verf. will nämlich in der ersten Predigt die Göttlichkeit des Christenthums aus der eigenen Versicherung des Stifters darthun, die wegen seiner untadelhaften Sittlichkeit, seiner Verzichtleistung auf jeden Gewinn, seiner Freiheit von aller Schwärmerei ganz zuverlässig sei. Die zweite Predigt führt den Beweis aus dem Siege, welchen das Christenthum über alle die großen Gefahren, in denen es geschwebt, davon getragen. Die dritte Predigt entwickelt die Göttlichkeit des Christenthums aus den Wundern Jesu; denn er selbst hat sie für Beweise derselben erklärt, sie waren auch zur Einführung des Evangeliums unumgänglich nothwendig, und sie kündigen sich noch heute jedem Unbefangenen als glaubwürdige Thatsachen an. Die vierte Predigt behandelt

Digitized by Google

für denselben Zweck die Einführung des Christenthums in die Welt, welche viele Jahrhunderte zuvor angekündigt, mit dem Ablaufe der Zeit immer sichtbarer eingeleitet, und endlich auf eine bewundernswürdige Weise ins Werk gesetzt wurde. Die fünfte Predigt weiset den Schlußstein des ganzen Gebäudes von Beweisen in den Segnungen nach, die aus der Sendung unseres Herrn hervorgegangen sind, welche theils in ihrer Beschaffenheit, theils in ihrem Unfange geschildert werden.

In dieser ganzen Entwickelung ist der Verf. seiner eigenen Angabe zufolge den Winken Reinhard's in seinen bekannten, zuletzt von Kenzelmann als Anhang der von ihm herausgegebenen noch ungedruckten Reinhardschen Epistelpredigten ins Deutsche übersetzten Bruchstücke eines christlichen Lehrbuches gefolgt, und Niemand kann ihm das Zeugniß versagen, daß er die Ideen seines Meisters nicht nur richtig gefaßt, sondern auch mit Reinhardscher Gewandtheit und Eleganz dargestellt habe. Seinen eigentlichen Zweck aber hat er nicht erreicht, weil er auf diesem Wege wenigstens nicht zu erreichen ist. Darüber aber ist der Zweck dieser Predigten überhaupt nichts weniger als verfehlt; sie haben auf jeden Fall in ihren Zuhörern den Glauben an die Göttlichkeit des Evangeliums gestärkt, wenn auch keiner sich hat rühmen dürfen, er habe nun begriffen, daß sie eine unbegreifliche sei.

Mit unläugbarem Glücke hat übrigens der Verf. die oratorische Schwierigkeit seiner Aufgabe, eine das Herz ansprechende Behandlung historischer und logischer

Digitized by Google

Argumentation, überwunden, so weit sie sich überwinden läßt; ganz jedoch hat er es nicht vermeiden können, daß die omindse Zusammenstellung des Titels: die Göttlichkeit des Christenthums in fünf Predigten abgehandelt — zur Wirklichkeit würde. — Der in der Vorrede gegebenen Versicherung, daß er Andersdenkende nicht der Unchristlichkeit anklagen wolle, hat er nur Einmal, und zwar gleich im Anfange, vergessen, wo er S. 10 ausruft: „Ist das Licht dieser höhern (der unmittelbaren) Offenbarung nicht Vielen verhaßt; suchen sie es nicht durch Zweifel und Einwürfe aller Art zu verdunkeln?“ — Sonderbar, wie doch auch denkende Köpfe und edle Gemüther Haß gegen das Göttliche selbst vermuthen zu dürfen meinen, wo ihren Vorstellungen von demselben Zweifel und Schwierigkeiten entgegengesetzt werden, die ganz natürliche Wirkungen einer andern geistigen Organisation sind.!

Z.

12.

Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts, von Dr. Friedrich Ehrenberg, Königl. erstem Hofprediger in Berlin. In zwei Bänden. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1826. Verlag von Wilhelm Engelmann. Preis für beide Bande 1 Thlr. 8 Sgr.

An den Namen: Ehrenberg, knüpft sich eine große Achtung, und dieses Andachtsbuch hat dieselbe ungemein vermehrt. Bei einem Werke, das schon die vierte Auf-

Digitized by Google

lage erlebt, ist es wohl nicht nöthig, seine innere Einrichtung anzugeben und auf so manchen schönen Aufsatz in demselben aufmerksam zu machen. Es ist ja schon in so vielen Händen und hat viel Gutes gestiftet, daher man nur das Daseyn der vierten Ausgabe verkündigen darf. In wiefern diese vierte Auflage eine verbesserte und vermehrte genannt werden könne, dies vermag Rec. nicht anzugeben, da er die vorigen Auflagen nicht vor sich hat. Indessen sei es demselben vergönnt, sich über manche Punkte eben so aufrichtig als achtungsvoll für den Verfasser zu erklären. — Herr Dr. E. nennt sein Buch: Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts, folglich erwartet man in demselben ein besonderes Rücksichtnehmen auf das weibliche Geschlecht, auf die Verhältnisse und Eigenthümlichkeiten desselben. Allein davon findet sich hier nichts oder äußerst wenig; für den gebildeten Menschen und Christen überhaupt ist hier Alles berechnet, und man sieht gar nicht ein, wie der Verf. auf das andere Geschlecht Rücksicht genommen habe. Nur in der Betrachtung XXVI. des ersten Bandes: der sanfte und stille Geist, tritt der weibliche Charakter hervor, und im zweiten Bande XXVIII. 8. ist ein Auszug aus einer Predigt bei der ersten Abendmahlsfeier einiger Jungfrauen. Was hätte nicht im ersten Bande IX.: Meine Würde, X.: Meine Bestimmung, an Werth und Brauchbarkeit gewonnen, wenn der Verf. diese Gegenstände aus dem Gesichtspunkte des Weibes betrachtet hätte! Zwar spricht Hr. Dr. E. in der Vorrede IV: Hieraus geht hervor, in

Digitized by Google

welchem Sinne das Buch ein Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht sei. Belehrungen über die Bestimmung, die Verhältnisse und Pflichten — — würde man hier vergebens suchen. Auch beruft er sich darauf, daß er in andern Schriften sich über diese Dinge verbreitet habe. Doch Rec. kann unmöglich dies Buch als Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht gelten lassen, da es fast gar keine Beziehung auf das Eigenthümliche desselben nimmt. Wollte auch der Verf. nicht Alles auf Personen des andern Geschlechtes beziehen, so hatte er doch mannigfaltige Gelegenheit in einzelnen Betrachtungen, z. B. Bd. 1. XX. bei der Zufriedenheit, XXI. bei der Geduld im Leiden, XXII. bei der Liebe, die eigenthümliche Lage der Frauen zu berücksichtigen und solche ergreifende Stellen zu liefern, wie Dräsecke in der ersten Sammlung seiner Gemälde aus der heil. Schrift S. 354 von den vier Töchtern des Philippus geliefert hat. Dies heißt: für das weibliche Geschlecht schreiben, ob dies gleich keine Billigung aller Dräsekeschen Darstellungen seyn soll.

Ferner sagt Hr. Dr. E. gleich in der Vorrede: ein Buch recht eigentlich für das Herz wollte der Verf. schreiben. Daher blieb Alles, was zunächst nur den Verstand in Anspruch nimmt und das Nachdenken beschäftigt, von seinem Plane ausgeschlossen. — Dies ist wohl eine sehr bedenkliche Sache. Licht muß doch wohl erst im Verstande seyn, wenn es im Herzen warm werden soll; und auf welche Irrwege müssen die Gebildeten des weiblichen Geschlechts gerathen, wenn nicht

Digitized by Google

ihr Nachdenken beschäftigt, sondern bloß auf ihr Herz gewirkt werden soll. Gleichwohl scheint der Verf. sich selbst in manchen Betrachtungen hierin widersprochen zu haben. Man nehme z. B. Bd. II. Nr. XXVIII. Das Kommen des Herrn, eine Adventsbetrachtung. Da spricht Hr. Dr. E. von dem Kommen des Herrn, daß man es nicht in der Zeit suchen dürfe, die seinem Erscheinen auf Erden zunächst vorherging — es sei an sich selbst ein ewiges. — Siehe ich komme — diese Stimme ruft aus der Ewigkeit. — In der ganzen Geschichte Israels, wie in den Verhältnissen desselben zu Assyrien und Babylonien, Persien, Griechenland und Rom, liegen die Andeutungen dieses Kommens. — Israel hat es in seiner Geschichte nicht verstanden, es hört es aber im prophetischen Worte, sieht es im weissagenden Bilde. Gleich (S. 6) nachdem die Sünde Gewalt über den Menschen erlangt hatte, machte Er sich auf in der tröstenden Verheißung: daß aus des Weibes Nachkommen Einer aufstehen und der Schlange den Kopf zertreten werde. (S. 9) Aemter und Würden, das Prophetenthum, das Priesterthum, das Königthum, der Königliche Priester, Melchisedek — die Hohenpriester schatten den ab, auf den das Warten in heißem Verlangen gerichtet ist. — —

Heißt dies fürs Herz schreiben und Alles weglassen, was nur den Verstand in Anspruch nimmt und das Nachdenken beschäftigt? Können solche dogmatische und jüdische Grübeleien jenen frommen Sinn hervor-

Digitized by Google

bringen, dessen Anregung sich der Verf. nach der Vorrede zum Zwecke gemacht hat?

Doch bei allen diesen Ausstellungen bleibt das vorliegende Buch eine sehr schöne Gabe und enthält in gebildeter Sprache, wenn auch nicht gerade für die Gebildeten des weiblichen Geschlechts, manchen trefflichen Aufsatz. Druck und Papier ist sehr gut und der Preis ungemein billig. U.

13.

Predigten und Gelegenheitsreden von Chr. Lebr. Traugott Wanckel, Pastor bei der Altenburg vor Merseburg. Zweite Sammlung. Merseburg, bei Franz Kobitzsch. 1827. VI und 384 S. 20 gGr.

Der im Jahr 1824 in derselben Offizin erschienenen und in unserm Journale von einem andern Recensenten (März- und Aprilheft 1825. S. 204 fgg.) mit gebührendem Lobe angezeigten Sammlung von Predigten und Gelegenheitsreden läßt Hr. Wanckel eine zweite folgen, in welche er nur solche Vorträge aufgenommen hat, welche von seinem Auditorium mit besonderer Erbauung gehört worden sind. Mit einer liebenswürdigen Bescheidenheit erklärt er sich in der Vorrede über seine Leistungen, und findet es sogar gewagt und bedenklich, neben den kräftigen Geistern seiner Nähe und Umgegend mit Predigten hervorzutreten. Hr. Wanckel hat sich durch die erste Sammlung eine ehrenvolle Stelle in der Reihe

Digitized by Google

unserer bessern Kanzelredner erworben, welche ihm die vorliegende durch ihre Vorzüge sichern wird. Die meisten Predigtsätze sind mittelst einer gründlichen Exegese aus der biblischen Unterlage gewonnen, mit Bestimmtheit, Deutlichkeit und Bündigkeit festgestellt und regelrecht in Theile zerlegt. In der Behandlung des christlichen Lehrobjects geben sich Gründlichkeit, Ideenreichthum und rednerische Gewandtheit kund. Die Sprache ist gebildet, ernst und kräftig, bleibt aber fast zu sehr von der Bildlichkeit entfernt. Die Eingänge lösen größtentheils ihre Aufgabe, und ganz vorzüglich hat uns der Eingang zur dreizehnten Predigt gefallen. Einige Themata aber lassen sich nicht ganz durch den Text rechtfertigen, z. B. das Thema der neunten Predigt „Gott" nach Ev. Joh. 3, 1—15., der siebzehnten Predigt: „Wie sehr sich verwerflicher Stolz auf unsere Tugend von der schuldlosen Freude unterscheide, die wir über unsere sittlichen Vorzüge empfinden dürfen", (?) nach Luc. 18, 9—14; andere stehen mit dem Texte in einer zu entfernten und losen Verbindung, z. B. das Thema der Neujahrstags- und der Charfreitagspredigt. Hin und wieder wird ein Moment als selbstständiger Redesatz angegeben, das seine rechte Stelle in der Verschmelzung mit den andern Theilen gefunden hätte, z. B. der dritte Theil der neunten Predigt. Das Material ist in einigen Vorträgen zu reich und umfassend, als daß es in erschöpfender Darstellung hätte behandelt und zur klaren Anschauung gebracht werden können.

Die

Digitized by Google

Die Darstellung, welche oft mehr eine wissenschaftliche als populäre und rhetorische Farbe hat, scheint uns die Fassungskraft des gewöhnlichen Zuhörers zu übersteigen, und zu verrathen, daß der Redner mehr den gebildeten Theil in der Versammlung zu befriedigen suche. Die störenden Einschiebsel konnten recht wohl in den Vortrag verwebt werden. Zwei Eingänge stehen, was Darstellung, Ton und Sprache betrifft, mit dem Gegenstande der Predigt in keinem Einklange; in diesen hätte, nach unserer Ansicht, das Demonstriren dem Gemüth Anregenden und Erhebenden weichen sollen. Vergl. die 9te und 24ste Predigt. Auch werden nicht immer zur mnemonischen Nachhülfe der Schwachen die einzelnen Predigttheile nach Angabe des Hauptsatzes bemerklich gemacht. Von dem Verfasser, der Geschmack und homiletisches Geschick bekundet und die Sprache kräftig beherrscht, hätte dieses ohne Verstoß gegen den bessern Geschmack geschehen können. Wir pflegen die recensenda gewöhnlich vergleichend mit den inhaltsverwandten Leistungen Anderer zu lesen, haben es auch bei diesen Vorträgen gethan, die zweite, über das Evangelium am 3. Sonnt. nach Epiph. gehaltene Predigt „die Gemeinde der Heiligen“ mit Schuderoff's Predigt über dieselbe Perikope: „was für Gedanken und Entschließungen die Betrachtung in uns veranlassen soll: es gebe unter allen Nationen edle und rechtschaffene Menschen;“ (1. Th. Leipzig bei Hinrichs. 1809.) die Predigt am Sonnt. Remin. „Mut-

Digitized by Google

terliebe“ mit Dinter's Vortrage über dieselbe Stelle, und S. 190, wo von der Ueberschätzung des Ausländischen auf Kosten des Einheimischen geredet wird, mit der Rede des Hrn. Dompredigers und Professors Blanc an die Königl. Preuß. Besatzung von Luxemburg gesprochen u. s. w. Halle 1814. verglichen, und uns der Selbstständigkeit des Hrn. Wanckel gefreuet. Die bekannten Stunden der Andacht scheint er wiederholt gelesen zu haben, was uns eine zweimalige Reminiscenz aus Bd. 6. S. 349 glauben macht. — Die Schreibart gehn, sehn, baun, gnug, Vertraun, ahndend statt ahnend, läßt sich nicht rechtfertigen. S. 281 heißt es von Napoleon: er spielte mit Kronen wie mit Marken, was profane Nebenvorstellungen erweckt und gegen die Würde der Predigt läuft. Bei dem dichterischen Schlußworte der Predigt über die Vaterlandsliebe: „Beschirm' die Polizei'n“ u. s. w. stießen wir an, da bis jetzt die Fremdlinge aus den religiösen Dichtungen entfernt bleiben sollen. S. 145 ff. fehlte in dem uns mitgetheilten Exemplare.

Die angehängten Gelegenheitsreden haben uns nicht völlig befriedigt. Wenn in mehreren Taufreden das Persönliche, die Familienverhältnisse u. s. w. auf Kosten des christlichen Taufmoments behandelt sind, so möchten die Taufreden des Herrn Wanckel das Häusliche und Verwandtschaftliche zu wenig betrachtet haben. Den Copulations- und Confirmationsreden, die Wichtiges und Beherzigungswer-

Digitized by Google

thes in bündiger Darstellung vortragen, hätten wir mehr Lebendigkeit gewünscht.

Wir scheiden mit erhöheter Achtung von dem uns persönlich unbekannten Verfasser dieser Predigten, danken ihm recht aufrichtig für die Geistes- und Herzensspeise, womit er uns bewirthet hat, und bitten um die Mittheilung einer dritten Predigtsammlung. Da Hr. Wanckel keinen Jahrgang von Predigten herausgiebt, sondern nur eine Auswahl unter den gehaltenen Vorträgen trifft, so wolle er noch strenger und nur solche für den Abdruck wählen, welche das Textstück gemäß und durchgängig behandeln. Möge es diesem wackern Homileten gefallen, sich in der homilieenmäßigen Redeform zu versuchen, wozu er schon von dem Recensenten seiner ersten Sammlung aufgefordert ist, wodurch er sich enger an den Text anschließen, den Text erschöpfender bearbeiten, die Wahrheit eindringlicher vortragen und der Form seiner synthetischen Leistungen ein mehr biblisches Gepräge geben wird. Vergleiche Schmidt's (Pf. im Anhalt-Cöthenschen) Schrift über die Homilie u. s. w. Halle, bei Kümmel. 1827. S. 90. P.

14.

Neueste Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Evangelien, in Auszügen aus den zu Aschersleben in der Kirche St. Stephani gehaltenen Predigten, von Johann Christoph Greiling, Superint. und

Digitized by Google

Oberp. zu Aschersleben. — Sechster und letzter Theil, enthaltend die Evangelien der vier Advents-Sonntage. Magdeburg, bei Wilhelm Heinrichshofen, 1827. XXXII und 156 S. 6 Sgr.

Dieses Heft beschließt eine im Jahre 1821. begonnene Materialiensammlung, welche einzig in ihrer Art ist und den unzweideutigsten Beweis giebt, wie fruchtbar und ergiebig, wie kräftig und erbaulich sich die kirchlichen Perikopen von geistvollen und scharfsinnigen Rednern auch bei mehrmaliger Bearbeitung behandeln lassen. — Die hier mitgetheilten Entwürfe oder Predigtauszüge haben dieselben Eigenthümlichkeiten und Vorzüge, welche die Arbeiten in den frühern Sammlungen rühmlichst auszeichneten: Gründlichkeit in der Schriftauslegung, Tiefe und Fülle der Gedanken, Schärfe und Bestimmtheit im Entwickeln und Beweisen, Wärme, Lebendigkeit und Gemüthlichkeit in der Darstellung, Gewandtheit, den Gedankeninhalt des Textstückes auf das, was gerade jetzt Noth macht und Noth thut, fruchtreich anzuwenden. Auch die äußere Einrichtung ist in dieser Mittheilung dieselbe geblieben: es werden über die Adventsperikopen mehrere Entwürfe und in dem Anhange verschiedene, auf das Textstück bezügliche, Themen und Skizzen gegeben. Wir heben aus den vier Rubriken nur einige Hauptsätze aus. I. Am ersten Adventssonntage. Warum erneuern wir bei dem

Digitized by Google

Anfange eines jeden Kirchenjahres unsere Huldigungen gegen den Erlöser? — Wir können das neue Kirchenjahr nicht würdiger anfangen, als wenn wir uns und die Unsrigen Gott übergeben, im Glauben: der Herr bedarf ihrer. II. Am zweiten Adventssonntage. Es ist der unwürdigste und letzte Schritt zum Verderben, wenn Menschen in gefahrvollen Zeiten sich der Unmäßigkeit ergeben. III. Am dritten Adventssonntage. Ueber das Muster einer strengen Tugend, welches Johannes auch unserer Zeit giebt. IV. Am vierten Adventssonntage. Wozu uns die Erfahrung ermuntere: daß Jesus noch immer für Viele der große Unbekannte ist. — In der Vor- oder vielmehr Schlußrede handelt Hr. Superint. Greiling mit der ihm eigenthümlichen philosophischen Schärfe über die ursprünglichen Offenbarungen der Vernunft und einige damit verwandte Begriffe, und der Rec. gesteht, in diesen philosophischen Gedanken Berichtigung und Feststellung der Ansichten über einen Gegenstand gefunden zu haben, der zwar oft, aber auch verschieden und einseitig genug besprochen ist, und urtheilt vielleicht nicht vorschnell, wenn er behauptet, daß durch diese kurze aber inhaltsschwere Abhandlung der lange Streit seinem Ende nahe gebracht sei.

„Jetzt, heißt es S. IV in der Vorrede, wo die Sammlung geschlossen ist, die ich aus Achtung gegen das Publikum nicht zu vergrößern suchte, so leicht es

Digitized by Google

auch gewesen wäre — feiere ich eine dankbare Stunde gegen den alliebenden Vater, der mich bei einem schon vorgeschrittenen Alter, und bei oft wankender Gesundheit, dieses Werk, wohl das letzte homiletische meines Lebens, gnädig vollenden ließ.“ Wenn uns der fromme Sinn und Geist in diesen Worten innig erquickte, so hat uns die Aeußerung des Hrn. Superint. Greiling, in diesen Gaben vielleicht die letzten Früchte der Welt gebracht zu haben, tief bewegt, da wir von diesem Manne noch die Parabeln Jesu für den Kanzelgebrauch bearbeitet haben möchten. Diesen Wunsch wagt Rec. im Namen vieler Prediger, welche Herrn Superint. Greiling innig verehren, öffentlich auszusprechen. P.

15.

Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer, von B. G. Denzel. Dritte verbesserte Auflage. Zweiter Theil. Stuttgart, Druck und Verlag in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung. 1826. Preis 1 Thlr. 6 Ggr.

Man braucht wohl das Publikum nicht erst auf dieses inhaltreiche Werk aufmerksam zu machen, da von dem ersten Theile desselben schon die 3te Auflage erschienen ist und der zweite Theil auch schon neue Auflagen erlebt hat: ein Beweis, daß man den Werth desselben anerkennt. Daher will Rec. nur den Inhalt dieses zweiten Theiles kurz angeben.

Digitized by Google

I. Abschnitt. Ueber das Wesen, den Geist und das Ziel der Volksschule.

II. Abschnitt. Ansichten von der Grundverfassung der Volksschule.

III. Abschnitt. Die Organisation des Schulunterrichts nach Gegenstand und Form.

IV. Abschnitt. Das Schulhalten. Anhang. Bemerkungen, Rathschläge, Literatur über das Volksschulwesen im Allgemeinen.

Jeder Abschnitt zerfällt in mehrere Kapitel, welche die einzelnen Punkte darstellen. Noch wird ein dritter Theil folgen, der das Ganze beschließt, und Herr Oberschulrath Denzel macht sich durch Herausgabe dieses Werkes um das Schulwesen sehr verdient. Inwiefern sich die neueste Auflage von den ersten unterscheide, kann Rec. nicht angeben, weil er sie nicht vor sich hat.

U.

16.

Neues Spruchbuch, oder Sammlung auserlesener Bibelstellen über die gewöhnlichen Sonntags- und Festevangelien, mit kurzen Erläuterungen für Volksschulen. Sechste Auflage. Leipzig, 1827. Verlag von Joh. Ambros. Barth. Preis 4½ gGr. 7 Bogen.

Dieses Spruchbuch muß doch brauchbar seyn, da es schon die sechste Auflage erlebt hat. Es sind Sprüche, die sich auf die Materien beziehen, welche die Sonn- und Festtagsevangelien enthalten, und die

Digitized by Google

schwierigern werden kurz erklärt. Die Einrichtung ist folgende: Zuerst stehen einige zweckmäßige Liederverse; dann kommen die auf jedes Evangelium passenden Sprüche; zuletzt findet man wieder Liederverse, deren Wahl größtentheils gut ist. Freilich ist der Geist manches Evangeliums nicht richtig aufgefaßt worden. So wird das Evangelium des 2ten Advents noch von dem Weltgericht erklärt, und folglich werden die hierher gehörigen Sprüche hier angeführt, da es doch von der Zerstörung Jerusalems handelt und die Sonntage des 26sten und 27sten nach Trinit. auf jenen Gegenstand weit natürlicher leiten. Manche Sprüche enthalten auch nicht das, was sie beweisen sollen; z. B. Ps. 104, V. 32. 33. soll vom Weltgericht handeln. Auf die fünf veränderten Evangelien im Königreiche Sachsen ist keine Rücksicht genommen worden, ob dieses Spruchbuch gleich in Leipzig gedruckt ist. Indessen hat dieses Werkchen Brauchbarkeit und einen billigen Preis.

U.

17.

Prämienbuch für die Schuljugend zur Belebung des Fleißes und der Liebe zur Wissenschaft, von F. P. Wilmsen. Berlin, Posen und Bromberg, bei E. S. Mittler. 1827. VI und 255 S. 8. (1 Thlr.)

Nicht bei allen Lehranstalten findet die Sitte statt, fleißigen Schülern als Belohnung und Aufmunterung ein nützliches Buch zu schenken; bei manchen mag es wohl der Mangel an einem Fonds dazu verhindern;

Digitized by Google

auch sind manche Pädagogen dagegen, oder wollen die Prämie doch nur als ein Andenken bei dem Abschiede aus der Schule gelten lassen. Ob sich nun wohl nicht läugnen läßt, daß eine allzu große Freigebigkeit mit dergleichen Beweisen der Zufriedenheit, wie alles Lob der Kinder, gefährlich ist, so ist die Sitte der Prämien doch gewiß nicht schlechthin zu verwerfen; und wenn nur der ertheilende Lehrer gehörig vor Eigendünkel warnt, so kann er auch das Nachtheilige einer solchen öffentlichen Aufreizung der Eitelkeit wohl verhüten. Gewiß verdient der würdige Herausgeber des vorliegenden Buches für dasselbe Dank; denn er versuchte in demselben eine Schrift zu liefern, „welche eben so sehr auf die Gesinnung als auf den Verstand und die Phantasie des Schülers wirken, ihn den Gewinn ahnen lassen könne, den er einst aus der Wissenschaft ziehen wird, ihn zum Nachdenken über seine Bestimmung und den Lauf der Weltbegebenheiten anzuregen, und seinen geistigen Gesichtskreis zu erweitern vermöge!“ Diesen Zweck hat er auch nach unserer Ansicht völlig erreicht. Er giebt Darstellungen aus der Geschichte, Geographie, Statistik, und biographische Skizzen, aus welchen letztern insonderheit der Gang der göttlichen Vorsehung in den Schicksalen des Menschenlebens erkannt werden kann, und die mithin auch eine religiöse Anregung gewähren. Wir empfehlen deshalb dies Prämienbuch theils Schulanstalten, theils Aeltern zu der ihm angehörigen Bestimmung. K.

Digitized by Google

18.

Die Gattin im Umgange mit Gott bei den wichtichsten Veränderungen ihres Lebens. Zur Erbauung für gebildete Frauen, von M. Karl Gottlob Willkomm, Pfarrer zu Herwigsdorf, bei Zittau. — Leipzig bei E. Chr. Kollmann. 1827. XII und 276 S. 8. (20 gGr.)

Er thut uns leid, über dies Buch nicht ganz dasselbe günstige Urtheil aussprechen zu können, welches wir von desselben Verfs. „Jungfrau im Umgange mit Gott“ im 69sten Bande S. 121 abgelegt haben. Es weht zwar darin derselbe Geist einer heitern lichtvollen Frömmigkeit und einer ernsten würdigen Lebensansicht, und unter den einzelnen Belehrungen ist gewiß viel Treffliches; allein es schien uns, als wenn es an einer recht tiefen Auffassung des Wesens einer Gattin und Mutter fehle, und dadurch dem Ganzen die nothwendige Haltung abgehe. Dann sind wir auch fast der Meinung, als wenn sich die historische Form, in welcher die Betrachtung sich wie der Edelstein in der Fassung darstellt, für den Zweck des Verfs. noch besser geeignet hätte. Namentlich verlangen auch gebildete Frauen in unsern Tagen bei ihrer Lectüre noch mehr den Reiz der Phantasie; und selbst die Erbauung sollte dieses Hülfsmittel nicht ganz verschmähen. Die von dem Verf. eingestreuten Liederverse bewirken dies zwar einigermaßen und sind größtentheils recht gut gewählt, allein sie möchten doch zu dem gewünschten Zwecke nicht hinlänglich seyn. K.

Digitized by Google

19.

Geduld, Hoffnung und Gebet, als Führer durchs Leben zum Vater des Lichts. Ein Geist und Herz erhebendes Andachtsbuch für gebildete Christen, nebst einem Anhange von vierstimmiger Vokalmusik zu den Liedern. Meißen bei Friedr. Wilh. Gödsche, Preßburg bei Otto Wigand. 1827. XIV und 308 S. 24 S. Noten. 8. (1 Thlr. 4 gGr.)

Unter dem etwas schwülstigen Titel und mehrern einzelnen Abschnitten, die nicht nach einem bestimmten Plane geordnet sind, findet der Leser eine bedeutende Anzahl älterer und neuerer religiöser Dichtungen. Das Vortreffliche ist mit dem Gewöhnlichern vermischt. Am reichsten ist der Abschnitt „Umschreibungen des Unser Vaters“ ausgestattet. Warum die Namen der Verfasser nicht beigefügt sind, möchten wir wissen. Dann würden wir auch erfahren, wer das schöne Gellertsche Lied: „Dir dank' ich für mein Leben ꝛc.“ um es einer andern Melodie anzupassen, durch Einschub eines Fußes in die erste, zweite und vierte Zeile, so auseinander gezerrt hat.

Wir verknüpfen hiermit die Anzeige von einer andern Liedersammlung:

20.

Sammlung geistlicher Lieder zum Gebrauche für Schulen. Ein Anhang zum Dresdener Gesangbuch. Leipzig bei Fr. Wilh. Chr. Vogel. 1827. XII und 226 S. 8. (10 gGr.)

Digitized by Google

Sie ist zunächst für die Morgen- und Abendandachten in der Landesschule Pforta bestimmt. Das daselbst gebräuchliche Dresdener Gesangbuch schien dem Herausgeber manche ältere und neuere Lieder nicht zu enthalten, die er gleichwohl zur Erbauung der Schüler angewendet wünschte. Es finden sich also hier Dichtungen aus der neuesten Zeit mit ganz alten, die letztern fast gar nicht verändert. Von manchen derselben läßt sich, abgesehen von ihrem dichterischen Werth oder Unwerth, nicht absehen, warum sie gerade sich vorzüglich in eine Liedersammlung für die Jugend passen sollen. Manche sind auch fast nur gereimte Prosa. Dies ist z. B. der Fall bei dem bekannten Liede Nr. 142. „Wenn einer alle Kunst ꝛc.“, dessen Inhalt sich gewiß 1 Cor. 13. freundlicher und lieblicher ausnimmt, als in diesem steifleinenen Gewande. Zum Preis der Liebe gab es ja wohl noch andere Gesänge. Zu loben ist, daß jedem Liede ein biblisches Grundwort beigefügt worden. In dem Verzeichniß der Dichter haben wir eben nichts Falsches bemerkt. Nach welcher Melodie soll aber das Klopstockſche Vater Unser: „Um Erden wandeln Monde“ gesungen werden? K.

21.

Der Mensch vor Gott. — Ein Sonntagsblatt für alle Stände und Konfessionen. Vom 1. Jan. bis 1. Jul. 1827. Ilmenau bei Bernh. Friedr. Voigt. Jede Woche erscheint ein Bogen. (Der ganze Jahrgang kostet 2 Thlr.)

Digitized by Google

Es ist löblich, dem Volke durch ein Wochenblatt nicht allein Kenntniß von allerlei irdischen Dingen und Welthändeln zu ertheilen, sondern auch dem religiösen Bedürfniß desselben eine gesunde und kräftige Nahrung zu geben; und der Name Sonntagsblatt eignet sich gar wohl für eine solche Zeitschrift. Der Herausgeber der vorliegenden, die als eine Fortsetzung der im vorigen Jahre unter dem Titel „Gott und der Mensch“ erschien, hat sich nicht genannt; die von ihm zur Erbauung mitgetheilten Betrachtungen und andere Abschnitte sind meistentheils von ungenannten oder nur mit Chiffern bezeichneten Verfassern. Wir gestehen aufrichtig, daß uns das Ganze nicht befriedigt hat. Die belehrenden und erwecklichen Aufsätze sind theils zu lang und zu breit, theils haben sie meistens den Predigtton, den wir zu dem gegebenen Zwecke keinesweges passend finden. Es fehlt ihnen an Lebendigkeit. Die mitgetheilten Erzählungen (die sich vortheilhaft auszeichnenden Parabeln von Lomler ausgenommen) sind zu sehr aus dem Kreise des Gewöhnlichen genommen. Unter den Gedichten finden sich mehrere Psalmen von Friederike Voigt (Weihestunden einer edeln Seele), die nicht ohne Werth sind. Die kürzern Bemerkungen am Schlusse haben oft bessern Gehalt als die langen Aufsätze; die Aehrenlese für Geist und Herz (aus andern Schriften nämlich) könnte weit ergiebiger seyn, und sollte nicht bloß zum Lückenbüßer dienen. Das hätte wohl Kotzebue selber nicht gedacht, daß er nach seinem Tode Stoff zu einer Erbau-

Digitized by Google

ungsschrift hergeben würde; er hat mehrere Aehren geliefert. Die Idylle „die gefundene Lebensgefährtin“ paßt wohl eben so wenig hierher, wenn wir auch von ihrem dichterischen Werthe ganz absehen wollen. Eine auch noch in unsern Tagen sehr erbauliche Wochenschrift, die zur Zeit ihres Erscheinens gewiß sehr viel Segen gestiftet hat, ist der von Lavater ganz geschriebene „Christliche Dichter“. Da ist Geist und Leben! Leider giebt es nur einen Jahrgang davon. K.

22.

Der Geist Jesu in biblischen Gemälden und Liedern, von C. F. Prochnow, Prediger zu Marienthal. — Berlin, in Comm. bei Plahn. 1827. XII und 178 S. 8. (16 gGr.)

Abermals ein Evangelium in Versen und Liedern; doch zeichnen sich die vorliegenden Dichtungen vortheilhaft vor andern ähnlichen aus, die oft nur gereimte Prosa enthalten, und den einfachen evangel. Text in einer breiten Wasserfluth von Worten ersäufen. Auch in metrischer Hinsicht sind diese Versuche zu loben; und Reime wie Heiligkeit, dräut, siehest, bemühest, Freuden, Leiden, sind nur selten. Einige Stücke, z. B. die Parabel „der Schalksknecht“, athmen freilich etwas den Bänkelsängerton. Man höre:

So spricht der Herr. Das Himmelreich
Im Gleichnißbild betrachtet,
Ist einem weisen König gleich,
Der auf die Diener achtet.

Digitized by Google

Er fordert sie zur Rechenschaft,
Und hört, wie sich gefunden,
Daß noch die Schuld auf Einem haft'
Von fünfmalhundert Pfunden.

Da heißt der Herr verkaufen ihm
Sein Weib und seine Kinder,
Und so die Schulden einzuziehn
Von diesem frechen Sünder. ꝛc.

Im Evangelio stehen 10000 Pfund, und das ist wichtig, weil die Summe dadurch so ungeheuer wird, nämlich über 100 Millionen Thaler, daß der Knecht sie gar nicht bezahlen kann. — Aehnliches bietet die Parabel „der Pharisäer und der Zöllner" dar.

Der Hauptfehler dieses Buchs, das den Geist Gottes enthalten soll, ist, daß das Bild des Erlösers nicht in seiner höchsten Würde daraus hervorgeht. Nur der Mensch Jesus, der weise Lehrer, der Tugendheld, der Märtyrer für die Wahrheit, erscheint uns darin, nicht der Sohn Gottes, nicht der Abglanz von der Herrlichkeit des Vaters, der Eins mit dem Vater ist, nicht der Welterlöser am Kreuze ist es, der darin unsere Verehrung erheischt. K.

23.

Gesänge der Tugend, Unschuld und Freude, für gute Kinder und andere Freunde des Gesanges, gesammelt von P. Zittau, bei Joh. Gottfr. Sepfert, ohne Jahrzahl. 64 S. (4 gGr.)

Digitized by Google

Wozu der Abdruck dieser ältern und neuern Lieder, deren Werth anerkannt ist, dienen soll, ist nicht leicht einzusehen, da zumal die Melodieen dazu fehlen. Das Beste ist der wohlfeile Preis. K.

24.

Lehr- und Gebetbüchlein für die lieben Kinder, das wohl auch Erwachsene gebrauchen können. Von P. Aegidius Jais, Benediktiner zu Benediktbeuern. N. A. Kempten 1826, in Comm. bei J. Kösel. 142 S. 12. (3 gGr.)

Der Verf. dieses christ-katholischen Katechismus und Gesangbuchs meint es gewiß gut mit den lieben Kindern, aber er geht in den Fesseln seiner Kirche; und wenn er sich auch zuweilen davon losmacht, wie in den Lehrstücken geschieht, so muß er doch immer zu den Kreuzwegandachten u. dergl. zurückkehren. K.

Digitized by Google

Zweites Stück.

I.

Einige Gedanken über Pastoralpsychologie, als Einleitung zu einer Charakteristik der sogenannten Holzbauern.

Von

Chr. Friedrich Karl Schirlitz,
Pfarrer zu Wildenhain und Mockrehna
bei Torgau.

Es dürfte vielleicht mancher von den Lesern dieses Journals gleich bei dem ersten Anblick des Gegenstandes, den die Ueberschrift nur erst ankündigt, sich unwillkührlich zu den Fragen veranlaßt fühlen: wie ein solcher überhaupt in ein theologisches Zeitblatt komme, und ob nicht das allgemeine Interesse dabei von dem Verf. weniger berücksichtigt seyn möchte? — Daher glaubt dieser zuvor auf beide Fragen genügende Antworten geben zu müssen, ehe er mit der Sache selbst vor den Augen des Publikums aufträte. Was nun die erste derselben anlangt, so hat er gewiß alle diejenigen unter seinen Lesern auf seiner Seite, die, be-

Digitized by Google

kannt mit dem gegenwärtigen hohen Standpunkte der Theologie und ihrer wissenschaftlichen Behandlung, es längst eingesehen haben, daß sich auch auf ihrem erweiterten praktischen Gebiete ohne eine philosophische Durchdringung und geistvolle Anwendung ihrer Lehrsätze auf die verschiedenen Verhältnisse des Lebens wenig ausrichten lasse. Zu einer segensreichen Wirksamkeit im geistlichen Amte, zu einer gründlichen Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der uns anvertrauten Gemeinden werden noch andere, als dogmatische, exegetische und kirchenhistorische Kenntnisse erfordert, wenn wir nicht in den alten Fehler unserer Vorgänger zurückfallen wollen, die, mit Ausnahme weniger, Dogmatik statt Religion predigten, die Kanzeln zu polemischen Richterstühlen machten, und zuweilen vor aller Gelehrsamkeit das Wesentliche ihres Berufes, d. h. ihre Zuhörer durch ihre Vorträge zu erbauen und ein christlich religiöses Leben in ihnen aufzurichten, ganz und gar verkannten. Dies wird aber jedesmal die Folge seyn, wenn wir unter den Hülfswissenschaften diejenige vernachlässigen, welche uns für unsere Zwecke die unentbehrlichste ist, und uns in unsern Bemühungen für die geistige Wohlfahrt der Menschheit am meisten unterstützt; ich meine die Psychologie im weitern Sinne des Wortes, welche die Kunde alles dessen in sich faßt, was in dem Menschen selbst ist, seine geistigen Anlagen, Kräfte und Fähigkeiten, seine Neigungen und Triebe, wie wir solche durch Ueberlegung und Erfahrung, durch Selbstbeobachtung und Beobachtung

Anderer erkennen. Es dünkt mich, um mich eines passenden Gleichnisses hierbei zu bedienen, als befinde sich der Geistliche in dem nämlichen Falle, wie der Feldherr, der seine Anordnungen zu einem Feldzuge trifft. Mag er auch die besten theoretischen Kenntnisse von der Kriegskunst besitzen, mögen ihm auch alle Regeln einer guten Taktik im Kopfe noch so geläufig seyn, mag er auch von allen Waffengattungen und ihrem Gebrauche sich noch so wohl unterrichtet haben: so wird ihm doch dies alles nichts helfen, wenn er es nicht versteht, mit seinem Heere schnelle Evolutionen zu machen; wenn er sich nicht zuvor eine genaue Kenntniß von dem Terrain zu verschaffen weiß, worauf er agiren soll, um theils die gute Lage desselben für seinen Vortheil zu benutzen, theils auf die Hindernisse und Schwierigkeiten im Voraus gefaßt zu seyn, die ihm dasselbe in den Weg legt. Vernachlässigt er diesen Umstand, so wird er nicht nur gezwungen seyn, in seinem Plane oft Abänderungen zu treffen, sondern er muß auch noch überdies gewärtig seyn, von einem weniger geschickten Gegner, der aber genauer mit der Oertlichkeit bekannt ist, von einer Seite angegriffen und geschlagen zu werden, wo er sich dessen am wenigsten vermuthete. Nicht anders verhält es sich mit dem Geistlichen. Auch er muß sich eine genaue Bekanntschaft von dem Terrain, auf welchem er handeln soll, zu verschaffen, und dieselbe fortwährend zu unterhalten suchen, wenn er seine Waffen siegreich führen und mit seinem Glaubens- und Geistesschwerdte nicht vergebliche

Digitized by Google

Luftstreiche machen will. Ideen, Denkart, Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche, Worte und Handlungen, nichts darf ihm entgehen, nichts gleichgültig seyn, was ihm einen befriedigenden Aufschluß über den mehr oder minder sittlichen Zustand derer verschaffen kann, die seiner Führung anvertraut sind. Je glücklicher er in den Resultaten seiner Beobachtungen ist, je mehr er durch das oft Wiederkehrende jener einzelnen Züge, die er an dem Charakter seiner Umgebungen bemerkte, in der Richtigkeit seiner Schlußfolgen auf das Ganze bestärkt wird: desto zweckmäßiger werden auch die Maaßregeln seyn, die er darnach nimmt; desto besonnener das Verfahren, welches er darnach einrichtet, und desto gewisser der Erfolg, den er sich von seinen Bemühungen für die religiöse und sittliche Veredlung seiner Gemeinde versprechen darf. Freilich kann nicht geläugnet werden, daß die Kenntniß des Menschen unter allen die schwierigste ist, und eine anhaltende Uebung im Forschen erfordert, so wie ein sorgfältiges Nachdenken über den innern Grund der äußern Erscheinungen, die oft noch dazu sehr trüglich sind, da immer Jeder bemüht ist, in den Augen Anderer in einem günstigeren Lichte zu erscheinen, und es uns nur möglich ist, durch Schlüsse der Wahrheit nachzugehen, in dem uns eine unmittelbare Kenntniß des Innern unserer Nebenmenschen abgeht; allein, nichts desto weniger bleibt sie ein unerläßliches Erforderniß für Jeden, der durch Lehre und Beispiel Andere lenken und regieren, und ihrem Willen eine bestimmte Richtung geben will. Und

Digitized by Google

wer unter Allen fände hierzu wohl mehr Beruf und Aufforderung, als der Geistliche, der so recht eigentlich seine Werkstatt in dem Innern seiner Nebenmenschen aufschlagen und dasselbe in seiner Wurzel erfassen, in seiner Tiefe erforschen, und seine Kräfte für die Heiligung und Veredlung desselben anstrengen soll? Bliebe er auf dem Gebiete der Menschenkunde ein Fremdling, gäbe er sich nicht frühzeitig Mühe, theils in seinem eigenen Herzen, theils in dem Herzen Anderer zu lesen, von ihren Aeußerungen und Handlungen auf ihre Gesinnungen, als deren Quell und Ursprung, zurückzugehen, um die Motive derselben kennen zu lernen; so würde er über Menschen und Menschenwerth ganz falsche Urtheile fällen, und die geeigneten Mittel verfehlen, die zu ihrer Vervollkommnung beitragen. Bald würde er zu mild, bald wieder zu hart und streng über die Verirrungen, Thorheiten und Laster seiner Gemeinde urtheilen; bald würde er, getäuscht und verblendet durch den äußern Anstrich einer guten Handlung, dieselbe sogleich als das Ergebniß der innern Güte betrachten, bald wieder, durch ein weniger empfehlendes Aeußeres irre geführt, sogleich den Stab über das brechen, was seinen Blicken verborgen ist; mit Einem Worte: er würde, im Finstern tappend, das Rechte und Wahre verfehlen, und, wie auf einem wankenden Boden stehend, nie festen Fuß fassen, nie in seiner Sphäre eingewohnt werden. Und wie mißlich würde es erst mit seiner Wirksamkeit in seinem Berufe selbst aussehen! Ihr glücklicher Erfolg hängt lediglich von

Digitized by Google

der genauen Kenntniß des menschlichen Herzens ab; seine guten und bösen Triebe und Neigungen, seine weiche und harte Seite, seine allgemeinen oder besondern Schwächen, seine gewöhnlicheren und künstlicheren Ausflüchte dürfen uns nicht verborgen bleiben, und müssen sogar in ihren feinsten Schattirungen von uns beobachtet werden, wenn wir seinen Boden zu einer fruchtbringenden, segensvollen Ernte bereiten wollen. Denn wie die Verschiedenheit des Ackers eine verschiedene Bearbeitung erheischt, und auf dem einen tiefere, auf dem andern flächere Furchen gezogen werden müssen, wie der eine erst eine mühevolle Säuberung von dem Unkraute verlangt, während der andere schon bei einer leichten Auflockerung für den Saamen empfänglich ist: so gebietet uns die Klugheit auch bei der Behandlung des menschlichen Ackers zu verfahren. Weit gefehlt also, wenn wir glauben wollten, überall mit den nämlichen Mitteln zur Erreichung unseres Zweckes auslangen zu können. Es ist nicht genug, daß wir bloß durch allgemeine Gründe zu einem sittlich-guten Wandel ermuntern, sondern wir müssen auch besondere Antriebe, wie sie sich gerade für diejenigen eignen, die wir zur Bekehrung vor uns haben, und wie sie ihrer Denkart und ihrem übrigen Charakter angemessen sind, zur Tugend geben. Es ist nicht genug, daß wir das Laster im Allgemeinen bekämpfen, wir müssen auch die Laster, die besonders in unserer Umgebung im Schwange gehen, dabei ins Auge fassen, und denselben nicht bloß im offenen Felde begegnen,

Digitized by Google

sondern sie auch in ihren verborgenen Schlupfwinkeln verfolgen; wir müssen nachweisen können, wie sie entstanden sind, entstehen mußten, und welches in dieser Lage und diesen Verhältnissen die natürlichsten Mittel zu ihrer Entfernung und Vertilgung sind, so, daß der Betroffene sich überzeugt, wir wissen um die tiefsten Geheimnisse seines Innern, wir haben seine verstecktesten Neigungen entdeckt, seine leisesten Gedanken errathen. Es ist nicht genug, daß wir im Allgemeinen durch die Hinweisung auf die ewige Vaterliebe, wie sie sich uns in dem Christenthume geoffenbart hat, und auf ein besseres Jenseits dem Schmerze Linderung verschaffen: wir müssen auch die besondere Beschaffenheit der Wunden dabei zu Rathe ziehen, und unter den Trostgründen diejenigen wählen, welche am schnellsten und besten heilen, damit der Leidende einsieht, wir seien auf seinen Zustand aufmerksam gewesen, wir haben uns in seine Gefühle zu versetzen, seinen Kummer gehörig zu würdigen gewußt. Nur so wird es uns möglich seyn, den Andern einen Blick in sein Inneres thun zu lassen, ihn seine wahre Gestalt kennen zu lehren, und ihn dadurch erst zum Nachdenken, und dann zu Entschluß und That zu reitzen. Und wer diente uns auch hierin wieder mehr zu einem vollkommenen Muster der Lehrweisheit, als Jesus, von dem es heißt: er wußte wohl, was in dem Menschen war? Nicht bloß jedes seiner Gleichnisse zeugt von seiner tiefen Menschenkenntniß, die er sich theils durch Selbstbeobachtung, theils durch Beobachtung Anderer verschafft hatte; son-

Digitized by Google

dern auch in allen seinen übrigen Reden und Aussprüchen bewährt er sich als einen Meister in der Erforschung und Enthüllung der Gesinnungen, Neigungen und Gefühle des Herzens. Und eben das machte, daß Niemand seiner Weisheit zu widerstehen vermochte, daß sich der Sünder vor ihm beschämt, der Heuchler entlarvt, und der Gegner entwaffnet fühlen mußte. Obgleich immer derselbe, geht er dennoch anders mit seinen Jüngern, anders mit dem Volke, anders mit seinen Feinden um. Immer ist sein Betragen genau nach Zeit und Umständen, nach Denkart, Sitten und Gewohnheiten derer abgemessen, mit welchen er es zu thun hat, und die er entweder für seine hohen Zwecke begeistern oder für dieselben unschädlich machen will. Ja, sogar in der kleinen Zahl seiner Vertrauten selbst sehen wir ihn eine solche weise Rücksicht auf die individuellen Verschiedenheiten nehmen, die an ihrem Charakter sichtbar wurden, und ihnen die rechte Richtung geben, indem er den Feuereifer des Einen zu mäßigen, den schwachen Muth des Andern zu beleben, die Zweifel eines Dritten durch liebreiche Herablassung zu heben, und die schwärmerische Hingebung eines Vierten zu veredeln suchte. Nur auf diese Weise konnte es ihm gelingen, sie zu fesseln und für die Fortsetzung seines menschenbeglückenden Werkes geschickt zu machen. Jeder von ihnen war sich bewußt, von ihm richtig beurtheilt, recht verstanden und behandelt zu werden, was uns zuvörderst Zutrauen, dann Liebe und Anhänglichkeit unter denen erwirbt, mit welchen wir umgehen.

Digitized by Google

Und die großen, segensreichen Früchte, welche die Apostel selbst wieder nach dem Hingange ihres Herrn und Meisters bei der Gründung der ersten christlichen Gemeinden von ihren Bemühungen für die Ausbreitung des Evangeliums ernteten, können sie anders woher erklärt werden, als daß sie sich überall dabei von derjenigen Weisheit leiten ließen, die ihnen ihre Menschenkenntniß anrieth, die sie sich theils in dem vertrauten Umgange mit Jesu selbst, theils anderwärts durch ein fortgesetztes Achten auf die höchsten Bedürfnisse des menschlichen Herzens, und auf die verschiedenen Wege und Mittel, ihnen auf eine gründliche Art abzuhelfen, zugeeignet hatten? — Hörte nicht jeder ihrer Hörer seine eigene Sprache reden? Fühlte sich nicht jeder wunderbar in seinem tiefsten Innern aufgeregt? Sah nicht jeder seine dunkelsten Vorstellungen aufgehellt, seine verborgensten Sünden entdeckt, seine geheimsten Gedanken getroffen und seine leisesten Wünsche befriedigt? Nein, sie hätten nicht das heilige Panier des Kreuzes mit so siegreichem Erfolge von einer Gemeinde zur andern tragen, von einer Höhe auf die andere verpflanzen können, die ersten Herolde des Evangeliums; sie hätten nicht Allen Alles werden können, wenn sie nicht, durch eine so reiche Menschenkunde unterstützt, allenthalben, wohin sie kamen, zuvor die Geister geprüft, die Gesinnungen erforscht, die Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche, die Vorurtheile und Gebrechen untersucht hätten, um ihre Maaßregeln mit kluger Besonnenheit darnach zu nehmen, und die Zugän-

Digitized by Google

ge aufzufinden, welche diese oder jene Verhältnisse gestatteten, diese oder jene Gemüthsstimmung zuließ. Welchen Reichthum von treffenden Menschenbeobachtungen, welchen Schatz von richtigen Bemerkungen über das Herz und seine verborgenen Tiefen, welche Bekanntschaft mit der besondern Denkart und den geistigen Bedürfnissen einer jeden einzelnen Gemeinde finden wir nicht in den Pauliniſchen Briefen! Und welche bewundernswürdige Gewandtheit, mit welcher der Apostel aus dem unerschöpflichen Vorrathe seiner Religionskenntnisse gerade diejenigen hervorzieht und darreicht, welche am meisten Noth thun, am tiefsten eindringen, am zeitgemäßesten sind, und nicht bloß der Materie, sondern auch der Form nach den jedesmaligen Umständen von ihm angepaßt werden! Es wäre leicht, diesen Gedanken noch weiter zu verfolgen, und die Wichtigkeit, die Unentbehrlichkeit des Studiums der Psychologie, und der Charakteristik als eines besonderen Theils derselben, nicht wie sie uns in Compendien gelehrt und vorgetragen, sondern wie sie unmittelbar im Leben selbst, aus dem Umgange mit uns selbst und aus dem Umgange mit Andern gewonnen wird, für den Geistlichen darzuthun, und auch geschichtlich nachzuweisen, wie die Vernachlässigung desselben seine Wirksamkeit, wo nicht ganz zerstört, doch zu nicht geringem Nachtheil der Religion und Sittlichkeit gehemmt und aufgehalten habe, wenn ich nicht fürchten müßte, mich zu weit von dem Ziele zu entfernen, das ich mir gesteckt habe. Doch, glaube ich, werden die voran-

Digitized by Google

geschickten Bemerkungen für die Beantwortung jener ersten Frage hinreichen, und es bliebe mir nur noch die Prüfung der andern übrig: ob nicht das allgemeine Interesse durch Vorlegung eines solchen Gegenstandes, wie die Charakteristik eines besonderen Standes im Stande ist, weniger berücksichtigt seyn dürfte, als das der einzelnen Individuen, die um ihrer eigenthümlichen Stellung willen allerdings an dieser Aufgabe wirklichen Antheil nehmen möchten?

Doch wird auch diese Frage, mehr ein scheinbarer als gegründeter Vorwurf, bei genauer Erörterung in der Natur der Sache selbst ihre Auflösung finden. Schon als Menschen, wenn wir auch jetzt absehen wollen von der dringenden Verpflichtung, die uns unser Amt auflegt, nichts als gleichgültig zu betrachten, was nur irgend eine, wenn auch noch so entfernte, Beziehung auf dessen weise und fruchtbare Führung hat — schon als Menschen ist uns das Menschliche von höchster Wichtigkeit, es mag uns in einer Form, in einer Gestalt entgegentreten, in welcher es wolle. Wir können das nihil humani a me alienum puto nicht verläugnen. Wir thun gern Blicke in das Innere unserer Natur, wir heben und lüften gern den dichten Schleier, der darüber gebreitet ist, und suchen uns selbst mit Hypothesen zu behelfen, wo unsere Erfahrung nicht ausreicht, oder die natürliche Schlußfolge unterbrochen wird. Das Was der Erscheinungen in der Außenwelt drängt und treibt uns von selbst, nach dem Wie derselben zu forschen, das dunkle Band zu ent-

Digitized by Google

decken, welches Geist und Körper in gegenseitige Berührung bringt, den oft verwickelten Knäuel widersprechender Handlungen zu entwirren, und überall vom Schein zum Wesen hindurchzudringen. Daher die große Begierde, mit der wir gute Biographieen und andere gehaltvolle Charakterschilderungen lesen. Sie enthalten Erscheinungen, die öfter wiederkehren; sie enthalten Wahrheiten, die nie veralten, die aber wegen der Mannigfaltigkeit der Situationen, in welchen sie uns entgegenleuchten, den Reiz der Neuheit bekommen, immer wieder mit frischen Farben überzogen werden, und das Gute mit sich führen, daß sie uns auf uns selbst aufmerksam machen, uns mit uns selbst verständigen, daß sie den sonst dunkel gebliebenen Gang unserer eigenen Ideen aufhellen, ihre Entstehung, Verbindung und Wirksamkeit nachweisen, und mit den ersten Anlässen unserer eigenen Verirrungen und Fehler bekannt machen, oder lehrreiche und drohende Winke ertheilen, wie wir dieselben noch zu vermeiden haben. Wir begleiten den Selbstbiographen, die wirkliche oder auch nur erdichtete Person, welche eine sichere Hand mit kräftigem, lebenvollem Griffel gezeichnet hat, mit sichtbarer Steigerung unserer Gefühle in alle Lagen, Verhältnisse und Umstände, in die sie versetzt wurden; und, indem wir sie reden hören und handeln sehen, besprechen wir uns mit unserm eigenen Innern, fragen wir uns, wie wir in solchen oder solchen Fällen gehandelt, welche Wege wir eingeschlagen, zu welchen Mitteln wir unsere Zuflucht genommen haben würden, und freuen

Digitized by Google

uns, wenn unsere Urtheile, Meinungen und Vermuthungen richtig waren, oder fühlen uns beschämt, wenn wir das Naturgemäße dabei verkannten. Wir sammeln uns auf diese Weise einen Schatz von großen Einsichten in die Triebfedern menschlicher Handlungen, die nicht nur unser inneres Auge zu einer richtigen Selbsterkenntniß ungemein schärfen, sondern auch noch den Vortheil gewähren, daß sie uns bei vorkommenden Fällen in unsern Geschäftsverbindungen, in unserm häuslichen oder bürgerlichen Leben, kurz überall da, wo wir mit Andern in Berührung kommen, ihres praktischen Nutzens wegen, einen weit sich sicherern Maaßstab für ein kluges und weises Verhalten geben, als bloße kalte Verstandesregeln, für die wir erst die Beispiele mühsam aufsuchen müssen, und die noch außerdem mitunter wohl gar als unbrauchbar oder nur halbwahr in ihrer Anwendung von uns befunden werden. Es sind dies aber noch nicht die einzigen Gründe, welche Charakterschilderungen so allgemein anziehend machen; es giebt auch noch eine andere, für Viele verborgnere, oder doch wenigstens nicht klar genug durchdachte Seite, von der aus erst der Genuß und die Freude, die sie uns gewähren, ihre volle Beleuchtung, ihre höchste Reinheit, ihre tiefste Bedeutung erhalten; und diese ist die religiös-moralische Beziehung, in der wir sie betrachten. Denn was ist es wohl eigentlich, was uns mit hoher Bewunderung erfüllt, und unsere Seele in ein freudiges Erstaunen versetzt, wenn wir von Thaten des Heldenmuths oder der Großmuth hö-

Digitized by Google

ren und lesen, deren nicht ein Jeder fähig ist? Was ist es, das unsere Achtung bis zur Ehrfurcht steigert, wenn wir einen Menschen troz aller Hindernisse und Schwierigkeiten einen edeln Zweck verfolgen und nicht eher ruhen sehen, als bis er ihn durchgesezt, oder im ungleichen Kampfe mit der Außenwelt für das Höchste und Beste seinen Untergang gefunden hat? Es ist die Idee des Göttlichen, welche diese Stimmung erzeugt; es ist der Gedanke an den Adel der menschlichen Natur und an ihren höheren Ursprung; es ist der Gedanke, daß Gott Kräfte in das schwache Gefäß eines Erdengebildes gelegt hat, die bei dem heroischen Durchbruch ihrer Schranken auf dessen überirdische Bestimmung hinweisen, worauf wir mit Entzücken in solchen Erscheinungen hingeführt werden, wozu noch der frohe Antheil kommt, den wir selbst daran nehmen, indem uns dadurch bei gleicher Anstrengung ein gleicher Aufschwung verbürgt wird. Was ist es, daß wir mit solcher bangen Erwartung den Faden eines vielversuchten Lebens verfolgten, und innerlich jauchzen, wenn wir sehen, daß das bessere Selbst unversehrt aus solchen Stürmen gerettet wird, oder trauern, wenn zulezt noch Schmach und Schande es decken? — Es ist der eigene gute Genius in uns, der diesen Wechsel der Gefühle hervorruft; dem es wohlthut, schon hier auf Augenblicke dem niedern Erdendunst zu entsteigen, und vorübend in dem reinern Aether seinen Flug zu versuchen, oder klagt, wenn er daran erinnert wird, wie viele drückende Banden ihn hier noch niederhalten.

Digitized by Google

Und wenn wir da, wo noch die Nebel der Unwissenheit und des Aberglaubens den Geist umziehen, von einem frommen Eifer beseelt, hineilen, um durch die Strahlen einer vernünftigen Aufklärung diese Nebel zu zerreißen, und das rohe Thierleben zu einem menschlichen umzuwandeln: geschieht es da nicht aus der klaren Ueberzeugung, daß der Mensch als solcher mehr ist als das verdorrende Gras, oder das neben ihm weidende Thier? — Dies die Gründe, die mich berechtigen anzunehmen, daß doch wohl auch bei einem solchen Gegenstande, worauf diese Abhandlung hindeutet, das allgemeine Interesse nicht so unbefriedigt bleiben dürfte, als es noch vor Aufstellung derselben den Anschein haben mochte.

Ich fahre fort in meinen Behauptungen. Wir verweilen mit unserer Aufmerksamkeit so oft bei einer bloß historischen Schilderung des äußern Zustandes einer Gemeinde, die in weitentlegenen Ländern ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat und ihren Cultus übt, und von der uns vielleicht, aus Mangel an weiteren Nachrichten, kaum etwas mehr als der Name bekannt ist; wir bleiben bei der Erzählung von ihrem kräftigen Gedeihen oder ihrer sittlichen Versunkenheit, von ihren Rechten und Freiheiten, oder von ihrem Druck und Leiden nicht ohne tiefe Bewegung, nicht ohne sichtbare Theilnahme; wie sehr muß nicht dieselbe in uns vermehrt werden, wenn sich uns das Innere eines oft falsch beurtheilten, oder wohl ganz verkannten Standes in unserer eignen bürgerlichen Gesellschaft aufthut, oder uns auch nur von einer be-

Digitized by Google

stimmten Klasse eines solchen Standes, wie die Bauern bilden, ein treues Gemählde vor die Seele gestellt wird, dessen einzelne Züge aus ihrem Denken, Wollen und Thun entnommen sind, und uns das Eigenthümliche ihres geistigen und physischen Lebens kennen lehrt! Hierzu kommt, daß die Meisten von uns selbst in der Mitte dieses Standes leben und wirken, und vermöge ihres Amtes in immerwährendem Verkehr, in ununterbrochener Verbindung mit ihm stehen, und durch Lehre und Beispiel keinen geringen Einfluß auf ihn ausüben. Was zur religiösen Aufklärung und sittlichen Veredlung dieser oft am Geiste schwachen, am Herzen kranken Menschen von unserer Seite geschehen, was zur geduldigen Ertragung ihres bittern Looses, zur Aussöhnung mit ihrer, an wahren Lebensfreuden gewöhnlich so armen, dagegen an Kummer und Sorge so überreichen Lage, und zu einer muthigen Ausdauer in dem Kampfe mit ihren zuweilen unbekannt bleibenden Leiden von uns beigetragen werden kann, hängt nicht einmal von unserm guten Willen allein ab, sondern ist sogar Pflicht für uns. Und wer sollte nicht diese Pflicht gern und freudig üben? Für wen sollte nicht der Gedanke entzückend seyn, sich für Menschenwohl thätig zu erweisen, und zum mindesten den Grund zu dem künftigen Tempel wahrer Glückseligkeit zu legen, wo er vielleicht noch wüste Stätten vorfände? Wer sollte nicht stolz seyn, sich in der Hand der göttlichen Vorsehung als ein Werkzeug zu erblicken, das berufen ist, das Evangelium so recht eigentlich den Ar-

Digitized by Google

Armen zu predigen, und die, deren irdischer Lebenspfad fast nichts weiter ist als ein trauriges Dorngewinde, mit wenigen Blumen der Freude besetzt, eine Nacht, die nur dann und wann kurze Sonnenblicke erhellen, für den Mangel an zeitlichen Glücksgütern mit himmlischen und ewig dauernden zu entschädigen? Eben darum wird aber auch Jeder, der solcher Begeisterung voll ist, mit gewissenhafter Sorgfalt einen forschenden Blick in ihr Herz thun, sich mit ihrer Denkart, mit ihren Grundsätzen, Gesinnungen und Gefühlen bekannt machen, ihre religiösen und morgliſchen Bedürfnisse aufsuchen, um so die rechten und die wirksamsten Mittel darnach ergreifen zu können. Er wird sich um die inneren und äußeren Angelegenheiten seiner Gemeindeglieder bekümmern, er wird sich mit ihren Beschäftigungen, mit ihren häuslichen und geselligen Verhältnissen unterhalten, nicht um eine müßige Neugier zu befriedigen, oder um neuen Stoff zu persönlichen Ausfällen auf der Kanzel zu sammeln, wie es Manche zu thun pflegen; denn jene kann nur da entstehen, wo das Bedürfniß gefühlt wird, eine gewisse Geistesleerheit auszufüllen, und vor diesen ist der gewissenhafte Seelsorger durch die Klugheit geschützt, womit er Alles vermeidet, was die Gemüther erbittern könnte, ohne sie doch zu belehren und zu bessern. Das Studirzimmer, in welchen wir nur den gesammelten Stoff verarbeiten, und über die gemachten Erfahrungen weitere Reflexionen anstellen können, ist jedoch nicht der Ort, wo sich so etwas lernen läßt; und wenn wir auch daselbst

Digitized by Google

mit allen Glaubenssystemen der alten und neuen Zeit vertraut würden, alle Schätze der Weisheit und Gelehrsamkeit sammelten, und alle Waffen der theologischen Rüstkammer anlegten, es fehlte uns aber dabei an einem leichten und sichern Gange in denselben, wir wüßten keinen zeitgemäßen Gebrauch davon zu machen, es ginge uns das wahre Studium der Mittheilung ab, welches allein in einem, der Fassungskraft und der gewohnten Denkart des gemeinen Mannes, den wir vor uns haben, angemessenen Vortrage beruhet; so möchte uns dies alles mehr unbeholfen als geschickt machen, uns von dem Ziele, auf welches wir zusteuern, mehr abführen, als zu demselben hinleiten. Dieser Umstand allein schon macht es nothwendig, daß wir uns von Zeit zu Zeit, und so oft sich irgend eine schickliche Gelegenheit darbietet, des Bücherstaubes entledigen, die gedruckten Schriften bei Seite legen, und dagegen mit einem scharfen beobachtenden Geistesblick die lebendigen Züge studiren und lesen, welche Natur, Erziehung und Gewohnheit in die Herzen derer eingegraben haben, die unserer geistlichen Pflege anbefohlen sind. Die Pflicht, die uns unser Beruf auflegt, muß immer das Erste seyn, was wir im Auge haben; und ist es uns auch so Speise und Trank, wie unserm Meister und Herrn, sie zu erfüllen, so muß, wo sie gebietet, jede Lieblingsneigung schweigen, oder ihre Befriedigung für eine gelegnere Zeit aufgespart werden. Machte es uns auch bei dem natürlichen Drange, unsere Begriffe und Vorstellungen zu erweitern, tausend Mal mehr Vergnü-

Digitized by Google

gen, uns an dem Umgange mit den ausgezeichnetsten Geistern der Vorwelt und Mitwelt zu erquicken, und von ihrer Hand geleitet, uns in ihre erhabensten Ideen zu vertiefen, und ihren lehrreichen Aussprüchen nachzudenken; so mahnt uns dennoch unser Amt nur zu oft daran, daß wir uns nicht bloß im Reiche der Speculation, sondern auf einem Schauplatze rastloser Thätigkeit befinden, von Lebenden umgeben, welche eben so gegründete, ja noch gegründetere Ansprüche auf unsere Gegenwart, auf unsere Unterstützung in dem großen Geschäft ihrer Menschenbildung und ihrer Unterhaltung und Nahrung mit solchen Wahrheiten haben, welche die Bestimmung ihres unsterblichen Geistes betreffen. Und wo mähnte wohl diese Stimme lauter als da, wo solche Bedürfnisse am dringendsten sind, wo fast im Schweiße des Angesichts der Boden erst urbar gemacht, von Disteln und Dornen befreit werden muß, ehe die Saat zur künftigen Ernte gestreut werden kann? — Der Bauernstand ist unter allen Ständen in Absicht seiner Kenntnisse, seiner intellectuellen und moralischen Bildung unstreitig der tiefste, und doch auch dabei wieder der ausgebreitetste im Staate, der eben wegen der Größe seiner Corporation und wegen der unentbehrlichen Dienste, die er demselben zu leisten hat, auch um so mehr berücksichtigt zu werden verdient. Der Bauer wird leider nur zu oft von den Vornehmen als bloßes Lastthier betrachtet, das seine Geißel fühlen muß, und mit einer Geringschätzung und Verachtung behandelt, die er nicht verdient, und die dem Men-

Digitized by Google

schenfreunde wehe thut, der auch in dem Kittel seines Gleichen nicht verkennt. Um so mehr haben wir, die wir an seiner Erziehung und Bildung arbeiten, gegründete Ursache, ihn dieser Geringschätzung, so viel in unsern Kräften steht, zu entreißen, seinen Geist aus seiner Schläfrigkeit zu wecken und aus seiner Niedrigkeit zu heben, ihm den Antheil zu sichern, den er als Mensch, wie jeder seiner andern, im Irdischen von der Vorsehung mehr begünstigten, Brüder an Achtung und Glückseligkeit zu fordern hat, und ihm solche Gesinnungen und Eigenschaften einzuflößen, die ihn beider würdig machen. Hierzu wird indeß keine gemeine Gewandtheit erfordert; und es ist ein klägliches Vorurtheil, ja ein wahres Unglück für eine solche Gemeinde, wenn ihr Geistlicher, den engen Gesichtskreis derselben und die Beschränktheit ihrer Begriffe und Vorstellungen im Betreff des Geistigen wahrnehmend, sich einbildet und überredet, daß jede beliebige Speise, die er ihnen vorhält, gut genug sei, und daß, um ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen, er einer gewissenhaften Vorbereitung und eines fortgesetzten Nachdenkens gänzlich überhoben seyn könne. Nein, ich glaube vielmehr, daß es für den Geistlichen, der von der Würde seines Amtes erfüllt ist, und dasselbe mit Segen verwalten will, keine schwierigere Aufgabe geben kann, als die, in dem Kreise solcher Menschen, die ihm rücksichtlich der Bildung und Kenntnisse so weit nachstehen, seiner Pflicht vollkommene Genüge zu thun. Wollte er sie nach dem Maaßstabe seiner eigenen Denk-

Digitized by Google

art, Ansichten und Grundsätze messen, und darnach seinen Erziehungs- und Bildungsplan entwerfen, so würde er geradezu Gefahr laufen, nicht nur nicht verstanden, sondern oft auch noch dazu mißverstanden zu werden, und müßte zuletzt, aus Schuld seines Fehlgriffs, wohl ganz und gar an dem Gedanken verzweifeln, ungeachtet alles Eifers und aller Anstrengung, etwas auszurichten. Wollte er hingegen sich wieder so weit vergessen, daß er alles Wissenschaftliche, als für seinen Zweck unbrauchbar, von der Hand wiese, und sich denen ganz gleich stellen, die er doch zu sich heraufziehen soll; so würde er wieder in den entgegengesetzten Fehler der Plattheit und Gemeinheit verfallen, und zuletzt unvermerkt dahin kommen, was wir unter Verbauern verstehen. Beide Erscheinungen waren besonders in früheren Zeiten nichts Seltenes, und die eine oder andere findet auch wohl noch in unsern Tagen statt, wo der rechte Weg verfehlt wird. Dieser Weg ist kein anderer, als der, daß wir uns vor allen Dingen in der Sphäre unserer Wirksamkeit zu orientiren, in den Verhältnissen, in welchen wir leben und mit unserm Berufe nützen sollen, heimisch zu werden suchen; daß wir, unterstützt von einer allgemeinen Menschenkenntniß, ohne welche überhaupt in dem Erziehungsgeschäft nichts ausgerichtet werden kann, in den Ideengang der uns Anvertrauten so lange hineinarbeiten, bis er uns geläufig genug ist, um ihm nun durch unsere Accommodation diejenige Richtung zu geben, die er zur Erreichung unseres Zweckes nehmen muß.

Digitized by Google

Wenn selbst der verständige Wanderer, der doch nur gleichsam im Fluge fremde Länder und Gegenden durchstreift, und sich an manchen Orten nur Tage und Wochen lang aufhält, es für nöthig erachtet, theils zuvor schon Erkundigungen über Denkart, Sitten und Gewohnheiten, über Grundsätze und Vorurtheile der dortigen Bewohner einzuziehen, theils dieselben an Ort und Stelle selbst zu erforschen, um nicht anzustoßen, oder durch ein unkluges Benehmen sich die Gemüther abgeneigt zu machen, seinen Aufenthalt durch eigene Schuld zu verbittern und dadurch seine Absicht zu vereiteln: wie noch weit weniger dürfen wir, die wir doch noch ungleich höhere Rücksichten zu nehmen haben, und ein viel größeres Ziel verfolgen, die wir geistige Wanderungen anstellen, um Erdenpilger zu Himmelsbürgern zu bilden, gleichgültig seyn gegen das, was in unsern, zuweilen bleibenden, Umgebungen vorgeht! Soll uns dies gelingen, so müssen freilich fortgesetzte Beobachtungen gemacht, specielle Erfahrungen gesammelt, so muß, was unter Allem das Schwierigste ist, eine Selbstverläugnung von uns geübt werden, die nicht selten ermüdend ist, und zu welcher uns nur die lebhafte Vorstellung des wesentlichen Nutzens, den wir daraus zu unserer eigenen Belehrung und zur Belehrung Anderer ziehen, Muth und Ausdauer verleihen kann. Denn nichts fällt dem Menschen überhaupt schwerer, als von seiner gewohnten Geisteshöhe in eine gewisse Tiefe herabzusteigen, sein abstraktes Denken,

Digitized by Google

zu dem er sich erst mühsam emporgearbeitet, und an das er sich nun gewöhnt hatte, wieder in ein concretes zu verwandeln, und eine Menge von Klüften, über welche ihn sein Gedankenflug mit leichter Mühe und ohne Anstoß hinwegtrug, für den Verstand des gemeinen Mannes, der ihm hierin nicht folgen kann, wieder auszufüllen. Allein Fleiß und Mühe, die wir darauf verwenden, sind nicht verloren. Indem wir uns in die Denkart des Letztern versetzen, den Sinn, der seinen Worten zum Grunde liegt, erforschen, und das, was er durch sein noch lebhafteres Mienen- und Gebehrdenspiel, welches so oft seiner Spracharmuth zu Hülfe kommen muß, ausdrückt, zu entziffern suchen, bekommen wir nach und nach ein Licht über die ganze innere Welt seiner Gedanken, Gesinnungen und Gefühle, wobei wir ihn festhalten können, und welches uns ein sicherer Wegweiser wird, wie ihm beizukommen ist, welche Lücken zuerst bei ihm ausgefüllt, welche Mängel und Fehler an ihm ersetzt und verbessert, welche Vorstellungen in ihm ergänzt und berichtigt, welche Grundsätze in ihm befestigt, oder aus ihm vertilgt werden müssen. Welch ein reicher Gewinn an Menschenkenntniß, und welch ein noch größerer Gewinn an Gemeinnützigkeit in unserm Berufe, wenn wir nun, durch solche Beobachtungen geleitet, durch solche genaue Bekanntschaft mit den gangbaren Ideen von Tugend und Laster, von Glückseligkeit und Elend in unsern Gemeinden auf die rechte Spur einer gesegneten Wirk-

Digitized by Google

samkeit geführt werden? Wenn wir durch eine edle Popularität, die wir uns in dem Umgange mit ihnen erwerben, uns nicht bloß ihr Vertrauen und ihre Liebe zueignen, sondern auch noch überdieß dadurch am besten die Mittel zu ihrer gründlichen Belehrung und Besserung kennen lernen, und nun mit solchem Pfunde, im Vertrauen auf Gott, unter ihnen wuchern!

Dies wären ungefähr die Gedanken, die den Verf. bestimmten, sich an den Versuch zu wagen, eine Charakteristik der sogenannten Holzbauern zu schreiben, und die zugleich auch dazu dienen sollten, den rechten Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem er denselben betrachtet zu sehen wünscht. Er ist von der Schwierigkeit einer solchen Leistung vollkommen überzeugt, und deßhalb von jeder Anmaßung in seinen Urtheilen entfernt; aber er ist auch auf der andern Seite aus den bereits angeführten Gründen viel zu lebhaft von der Nützlichkeit eines solchen Unternehmens durchdrungen, als daß er der Versuchung hierzu widerstehen könnte, zumal da er von einem der Herren Herausgeber dieser Zeitschrift, gegen welchen er die tiefste Verehrung in seinem Herzen trägt, dieses Vertrauens gewürdigt, und durch dessen Aufforderung ermuthigt ward.

Eine Charakteristik der Bauern im Allgemeinen besitzen wir zwar schon in des geistvollen Garve vermischten Aufsätzen, aber die drei Vorlesungen, die er über diesen Gegenstand gehalten hat, behandeln denselben von einer ganz andern Seite, indem er darin das Ver-

Digitized by Google

hältniß derselben gegen die Gutsherren und gegen die Regierung entwickelt. Die Art und Weise aber, wie der Geistliche diesen Charakter studiren und für seine erhabenen Zwecke benutzen soll, ist mit wenigen Worten am Schlusse der dritten Vorlesung mehr angedeutet als ausgeführt, und macht daher eine neue Bearbeitung für diesen Behuf nicht überflüssig. Der Verf. hat bereits funfzehn Jahre in dem Bauernstande sich umgesehen und für denselben gelebt und gewirkt, und in seinen Verhältnissen viele und mannigfaltige Beobachtungen über denselben angestellt; und ob auch seine Erfahrungen in dieser Zeit vielleicht noch immer nicht ausreichen mögen, ein ganz vollständiges Gemählde hierüber zu entwerfen und seinen Behauptungen eine unumstößliche Gewißheit zu geben, was überhaupt bei der Beschränktheit des Raumes in einer Zeitschrift, die für mehrere, eben so nöthige, Zwecke bestimmt ist, auch nicht wohl angeht: so wird er doch das Wichtigste in gedrängter Kürze darüber mittheilen, und hier und da durch Beispiele belegen. Er wird sich freuen, wenn der eine oder andere seiner Amtsbrüder (namentlich derer, die sein Loos mit ihm theilen, und das christliche Predigtamt, umgeben von weiten, dichten Wäldern, und in Gemeinden verwalten, von deren Gliedern ein großer Theil im Walde und vom Walde zu leben genöthigt ist) seine Meinungen zu berichtigen für nöthig finden, und solches durch überzeugende Gründe darthun wird, oder wenn es ihm nur auch glückt, einen neuen Keim zum weitern Nachdenken in dem reichen Saamenfelde der

Digitized by Google

Menschenbeobachtung für die Beförderung echter Menschenerziehung unter denen zu erwecken, welche mit ihm zugleich dieses heilige Geschäft betreiben, und an dem Tempel der Humanität im Sinn und Geiste des größten unter allen Menschenkennern und Menschenfreunden, Jesu, zu arbeiten sich bestreben.

Digitized by Google

II.

Miszellen.

1.

Ein Wort über ὁ, ἡ, τὸ, als unbestimmten Artikel im N. T.

Eine Anfrage an die Grammatiker und Lexikographen des Neuen Testaments.

Die Meinung der Aeltern, daß der Artikel ὁ, ἡ τὸ im N. T. auch ein, eine, ein bezeichne, ist in den neuern Zeiten von den meisten Bibelerklärern aufgegeben worden, und die Wenigen, welche sie noch haben, werden, als von einem Irrthume aus früherer Zeit befangen, angesehen. Man vergleiche Winer Grammatik des Neu-Testamentlichen Sprachidioms, Leipzig 1822. §. 14, wo auch die Wortführer genannt sind. Daß die meisten der zur Rechtfertigung jenes hebräischartigen Sprachgebrauchs der neutestamentlichen Schriftsteller angeführten Beweisstellen nichts beweisen, ist mir sehr klar, und daß die Parallelen, die man in den Profanscribenten gefunden haben wollte, vor dem Blicke einer schärfern Kritik verschwinden,

Digitized by Google

sehe ich auch ein. Dessenunachtet scheint mir in einigen Stellen jener Sprachgebrauch nicht abgestritten werden zu können. Hierher rechne ich Joh. 2, 25: οὐ χρείαν εἶχεν ἵνα τις μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ ἀνθρώπου αὐτὸν γὰρ ἐγίνωσκε τί ἦν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. Mit diesen Worten wollte der Evangelist unstreitig im Allgemeinen aussprechen, was er im vorhergehenden Verse: διὰ τὸ γινώσκειν πάντα, d. h. οἱ πολλοὶ οἱ νῦν ἐπίστευσαν εἰς τὸ ὄνομά αὐτοῦ, in Bezug auf den gegenwärtigen Fall behauptet hatte. Sagt man hier nun, es sei allemal der Mensch gemeint, mit welchem er gerade zu thun hat? — es ging ja der Schriftsteller aber gerade hier auf seiner allgemeinen Bemerkung von einem Falle aus, wo nicht einer, sondern viele waren, welche Jesus, wie den Nathanael (Joh. 1, 48.) ohne Mittelsperson kannte. Das Kennzeichen, woran er sie als unzuverlässige Anhänger, denen er sich nicht anvertrauen dürfe, unterschied, ohne von ihrem Charakter Erkundigung erst einzuziehen, war hier das Motiv ihrer sogenannten Bekehrung, welches V. 23. in den Worten: θεωροῦντες αὐτοῦ τὰ σημεῖα, ἃ ἐποίει, angegeben ist. Auch dieser Hang aber, um der bloßen Wunder willen, und nicht aus Ueberzeugung von der Wahrheit der Lehre Jesu anzuhangen, war etwas so Allgemeines, daß der Erzähler zunächst wohl auf den Gedanken gerathen mußte: Er bedurfte nicht erst ein Zeugniß über einen Menschen. In den letzten Worten läßt sich τῷ ἀνθρώπῳ als genereller Begriff auffassen, und die Stelle so verstehen: denn er wußte was

Digitized by Google

in dem Menschen war. Wer sich an das ἦν, da wohl richtiger ἔστι stehen sollte, stößt, kann ἐν τῷ ἀνθρώπῳ auch für αὐτῷ nehmen; denn nun konnte in der Vorstellung des Schreibenden dieser „ein Mensch", von welchem Jesus keine fremde Nachricht nöthig hat, schon zu einem fixen Begriffe geworden seyn (als ein Allgemeines zu einem Concret personificirt) und eine Bezeichnung mit αὐτὸν gestatten. Wir haben demnach in dieser Stelle drei Sätze: 1) Er kannte sie alle (nämlich die hier ἐπιστευσαν); 2) darum, weil er nicht nöthig hatte, über einen (nicht den, es ist gleichsam Theil von dem πάντας) Menschen sich erst Nachrichten geben zu lassen; 3) denn er kannte den Menschen (generell), oder: er kannte ihn (einen Menschen).

Die zweite Stelle, die mir hierher zu gehören scheint, ist, 2 Thess. 3, 14: εἰ δέ τις οὐχ ὑπακούει τῷ λόγῳ ἡμῶν, διὰ τῆς ἐπιστολῆς τοῦτον σημειοῦσθε. Fast lassen sich diese Worte nicht anders verstehen, als: Zeigt ihn mir durch einen Brief an; denn mit Erasmus und Grotius διὰ τῆς ἐπιστολῆς mit λόγῳ ἡμῶν zu verbinden, ist doch ganz unzulässig, da Paulus diesen seinen λόγος nicht erst in diesem Schreiben abgegeben hatte, und τοῦτον σημειοῦσθε einen natürlichen, fast nothwendigen Zusatz nach dieser Erklärung verliert. Nun kann man freilich wieder ein γραφόμενον in den Gedanken des Briefschreibers annehmen, so daß es nicht ein, sondern der Brief wird, wenn man nämlich sagt: in dem Briefe, den ich als Antwort erwarte, — habe der Apostel gemeint. Allein die neutestamentli-

Digitized by Google

chen Briefe sind ihrer Natur nach, als Trostschreiben, als Belehrungen über Religionsangelegenheiten, um welche Gemeinden gefragt hatten, als Zurechtweisungen oder Belobungen über Gutes oder Uebles, das die Apostel von ihren Bekehrten erfahren hatten, schon selbst Antworten; und in diesem Briefe an die Thessalonicher findet sich nichts, was andeutete, Paulus habe nun eine Antwort erwartet.*) Hier also kann er bei ἡ ἐπιστολή in der That nicht an ein Bestimmtes, sondern an ein Unbestimmtes gedacht haben.

Die dritte Stelle ist Joh. 7, 40: οὗτός ἐστιν ἀληθῶς ὁ προφήτης. Hier war wohl nicht der nach dem damaligen Volksglauben dem Messias vorhergehen sollende Prophet gemeint, was doch bestimmt angedeutet worden wäre, da diese Meinung des einen Theiles in einer Annäherung zu der Ansicht der Andern, die ihn für den Christ hielten, gestanden hätte. Vielmehr erscheinen die verschiedenen Behauptungen der hier Versammelten als völlige Gegensätze, und, was die Hauptsache ist, in den Worten Jesu, durch welche die Menge zu jenen Urtheilen bewogen wird, liegt nichts, was zu der Ansicht: daß er der dem Messias vorangehende Prophet sei — veranlassen könnte. Auch möchte noch in Frage stehen, ob nicht überhaupt der Glaube an einen dem Messias Weg bahnenden Gottgesandten

*) Es versteht sich, daß diese Stelle ausgenommen wird, in welcher er überdies auch bloß bedingungsweise ein Schreiben fordert.

Digitized by Google

durch die Erscheinung des Täufers noch in den Augen der Menge erfüllt, also annullirt war; denn dieser fand doch allgemeinen Anhang (Matth. 3, 5.), und hätte man nach ihm immer noch an einen andern Vorläufer denken sollen? Meinem Bedünken nach möchte in unserer Stelle zu übersetzen seyn: Dies ist wahrlich ein Prophet.

Indem ich diese Worte niederschreibe, kommt mir Schmieder's (Professor und Diaconus in Pforta) Nova interpretat. Loci P. Gal. 3, 19—20. Naumburg 1826. ein Schulprogramm, in die Hände. Dieser Verf. macht p. 4. not. 10. obschon er den Gebrauch des ὁ, ἡ, τὸ für den unbestimmten Artikel nicht annimmt, auf zwei Stellen, nämlich Joh. 3, 10. σὺ εἶ ὁ διδάσκαλος τοῦ Ἰσραήλ; und Joh. 5, 35. ἐκεῖνος ἦν ὁ λύχνος ὁ καιόμενος καὶ φαίνων; — aufmerksam. Ist in der erstern die Zugabe des Artikels bestimmt die wahre Lesart, so beweiset sie sicher für jenen Sprachgebrauch; denn hier läßt sich wegen des doch concreten σὺ unmöglich, wie Schmieder meint, daß es zuzugeben sei, das διδάσκαλος als genereller Begriff auffassen. Wie soll hier das „omne genus Pharisaeorum et Ἀρχόντων" gemeint seyn können? Die andere Stelle möchte ich nicht hierher ziehen, denn die Worte: ἐκεῖνος etc. sind mit der größten Emphase gesprochen, welche aber verschwindet, sobald wir annehmen, Jesus habe hier gemeint: Er war ein u. s. w., denn dann wäre die erhabene Idee verflacht. Unstreitig hat sich der Leser auch noch etwas hier hinzuzudenken, was

Digitized by Google

schon aus den folgenden Worten ὑμεῖς — φωτὶ αὐτοῦ geschlossen werden kann. Jener war das brennende und leuchtende Licht — nämlich: durch das ihr über mich aufgeklärt werden könnet. Ὁ λύχνος ist also hier eine bestimmte Leuchte.

Am beweisendsten unter obigen drei Stellen scheinen mir die beiden letzten, 2 Thess. 3, 14. und Joh. 7, 40. zu seyn. Sollte Joh. 2, 25. nicht gelten, so würde diese Stelle in Verbindung mit vielen andern (wie Joh. 7, 24. τὴν δικαιαν κρίσιν κρίνατε) doch bestimmt so viel darthun, daß der deutsche Sprachgebrauch oft den unbestimmten Artikel ein verlangt, wo wir im griechischen Grundtexte des N. T. ὁ, ἡ, τὸ finden. Im Bezug auf die Profanscribenten hat dies auch zugegeben werden müssen. Siehe Buttmann's griechische Grammatik. Zwölfte Ausgabe, §. 124. Anmerkung 1. 2.

Ueberdies hat man, um den genannten Sprachgebrauch aus dem N. T. wegzudisputiren, aus lauter Eifer manche ganz unpassende Beziehung, in welcher der Schriftsteller den Artikel gesetzt haben solle, sich gedacht. So, um nur Ein Beispiel anzuführen, heißt es in der Winerschen Grammatik S. 46 zu der Stelle Luc. 5, 21. οἱ γραμματεῖς καὶ οἱ Φαρισαῖοι ἤρξαντο διαλογίζεσθαι, —: „Die Schriftgelehrten als gegen Jesum feindlich gesinnte Kaste". Dies aber keineswegs; der Grund, warum hier οἱ γρ. etc. steht, liegt darin, weil es die bestimmten Männer sind, welche schon V. 17. als dasitzende genannt werden. Hier

konnte

Digitized by Google

konnte der Artikel nicht fehlen, und wir können richtig auch nicht anders übersetzen, als: die Pharisäer ꝛc.

e. r. A.

2.

Versuch

einer einfachen Entwickelung der mosaischen Schöpfungsgeschichte. Gen. I. II.

Staunend verweilt der menschliche Geist bei dem Gedanken an die Urwelt, so kurz, unzureichend und unzusammenhängend auch die Nachrichten sind, die uns in dieselbe einführen. Die ältesten schriftlichen Denkmäler in dieser Hinsicht sind unstreitig die mosaischen Schriften, an deren Spitze die Beantwortung der beiden großen Fragen steht: woher ist Alles entstanden? und wie ist Alles entstanden? So bestimmt und genügend nun die Antwort auf die erste Frage ausfällt: es ist Alles durch Gott entstanden, so unbefriedigend und dunkel blieb die Antwort auf die zweite Frage, und die gelehrtesten Theologen der jüngst vergangenen Zeit haben den größten Fleiß und tiefsten Scharfsinn aufgeboten, um die Schöpfungsgeschichte der beiden ersten Kapitel der Genesis zu enträthseln und zu entziffern. Da jedoch die Acten noch nicht abgeschlossen und die Wahrheit noch nicht bis zur Evidenz dargethan worden ist, so steht es wohl einem Jeden frei, seine eigene Ansicht darüber auszusprechen. Und da gerade hier eine ungeheure Masse von Gelehr-

Digitized by Google

samkeit gezeigt worden ist, so kann ein Versuch, die Sache einfach zu entwickeln, ohne großen gelehrten Apparat und ohne einzugehen in geognostische und kritische Untersuchungen, vielleicht für Manchen nicht unangenehm seyn.

Mag in der mosaischen Schöpfungsgeschichte enthalten seyn ein Mythos, welcherlei Art er sei, oder ein Philosophem, oder ein Hymnus, oder was sonst: genug, wenn wir uns das dabei denken, was der Verfasser wollte, daß sich die dabei denken sollen, für welche er schrieb.

Die meisten Gelehrten nehmen an und entwickeln ihre Gründe dafür, daß Moses nicht Verfasser dieser beiden Kap. sei, sondern nur der Ordner, daß er zwei Fragmente vor sich gehabt habe, unterschieden durch die Benennung der Gottheit אֱלֹהִים und יְהוָה, und daß er aus diesen seine Schöpfungsgeschichte zusammengestellt habe; dagegen nehme ich an, aus den folgenden Gründen, daß Moses der Verfasser davon ist, daß er als auto-deodidactos aus sich selbst schöpfte, ohne Fragmente, ja selbst ohne eine Tradition darüber vor sich zu haben; er stellt die Sache dar als rem in facto positam, und will sie als solche angesehen wissen, unbekümmert darum, was die Gelehrten der folgenden Zeiten heraus oder hinein philosophiren, oder welchen Anstoß sie an diesem oder jenem Worte, dieser oder jener Phrase, Ordnung und Verbindung des Ganzen nehmen möchten. Es ist übrigens gewiß mehr als wahrscheinlich, daß Moses selbst diese seine Darstellung

Digitized by Google

nicht für die einzig wahre gehalten habe, sondern nur für die zweckmäßigste zu der Absicht, die er bei seinem Volke erreichen wollte; denn ein Mann, der so erhaben von Gott dachte, wie er ausdrückt in den Worten וַיֹּאמֶר וַיְהִי־כֵן brauchte nicht diesen Gott sechs Tage bei der Schöpfung thätig seyn zu lassen, noch weniger aber am siebenten Tage ihm die Ruhe von seiner Arbeit zu gönnen.

Beide Kapitel dürften wohl auf folgende Weise als Produkt eines und desselben Geistes, und zwar des Geistes Moses, in Einklang zu bringen seyn: Moses hatte als Epopt in den ägyptischen Mysterien (Apostg. 7, 22.) den wahren Gott Jao oder I-ha-ho, den Demiurgos der Griechen, kennen gelernt. Er mußte, sobald in seiner Seele der große Gedanke, der Retter seines Volks zu werden, lebendig und fest geworden war, sich nach den Mitteln umsehen, das große Werk auszuführen (s. Schillers Sendung Moses). In der sichtbaren Welt, in dem gewöhnlichen Laufe der Natur entdeckte er nichts, was seinen Plan fördern, was seiner durch Tyrannei und Sklavensinn herabgedrückten Nation Muth und Vertrauen zu sich und zu der Hoffnung, frei zu werden, verschaffen kann; und da sich im Irdischen nichts findet, woran er ihr Vertrauen knüpfen, worauf er ihre Hoffnung gründen kann, so verweiset er sie auf den Himmel, und führt ihr einen Gott zu, der diese Kräfte besitzt; sich selbst aber erklärt und beglaubigt er als dessen Gesandten. Diesen Gott nun darf er seinem Volke nicht darstellen als einen fremden,

Digitized by Google

sondern als einen längst bekannten Gott, als den Gott ihrer Väter, des Abraham, Isaak und Jacob, der schon mit ganz besonderer Liebe und Fürsorge über dieselben gewacht und jetzt von neuem entschlossen sei, sich als Gott des hebräischen Volks vor aller Welt zu zeigen. Daher die Nothwendigkeit, eine Geschichte dieses Volks zu liefern. Moses mußte aber auch seinen Gott darstellen als einen Gott, der nicht nur mächtiger wäre, als alle Götter Aegyptens, sondern mächtiger als alle andere Götter. Er mußte ihn darstellen als Schöpfer aller Dinge, als Herrn über Alles. Daher die Nothwendigkeit einer Geschichte der Schöpfung. Er war gedrungen, er mußte sie liefern, um seinen Gott als den Mächtigsten darzustellen, und vor ihm hatte gewiß Niemand eine so dringende Aufforderung dazu gehabt.

Soll er seinem Volke nun den wahren Gott, den Jao, verkündigen, den er in den Mysterien kennen gelernt hat, an den er selbst glaubt? Wie könnte er einem unwissenden Sklavenpöbel, wie sein Volk ist, Sinn für eine Wahrheit zutrauen, die das Erbtheil weniger ägyptischen Weisen ist und schon einen hohen Grad von Bildung voraussetzt, um begriffen zu werden? Wie könnte er sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß der Auswurf Aegyptens Etwas verstehen würde, was von den Besten dieses Landes nur die wenigsten faßten. Einen falschen Gott will er seinem Volke nicht verkündigen, weil sein Herz zu edel ist, sein wohlthätiges Unternehmen auf eine Lüge zu gründen.

Digitized by Google

Es bleibt ihm also nichts übrig, als den wahren Gott, Jao, dem Volke anzupassen, dem er ihn verkündigen will; er paßt ihn den Umständen an, unter welchen er ihn verkündigt, und so entsteht sein Jehovah. Im ersten Abschnitte läßt er nun seinen Jao אֱלֹהִים durch das mächtige וַיֹּאמֶר nicht nur Alles schaffen, sondern auch die Erde besonders zu einem Wohnplatz für Menschen ausbilden. Im zweiten Abschnitte aber ist es nicht mehr der Jao, sondern sein Jehovah, der sich nun der Erde und der Menschen ganz besonders annimmt, und den er bezeichnet mit יְהוָה אֱלֹהִים. Es ist allerdings sein Jao, den er aber, weil er ihn nicht in seiner Reinheit darstellen kann, doch so rein als möglich seinem Volke verkündigt, unter dem Namen Jehovah; daher nennt er ihn Jehovah-Elohim, den wahren, reinen Gott, unter einer für sein Volk faßlichen Hülle. Im ersten Abschnitte hatte er dies nicht nöthig, und er nennt ihn bloß Elohim, weil da der wahre, reine Gott nicht dargestellt wird im Verhältniß zu seinem Volke, sondern nur im Verhältniß zum Weltall, als Schöpfer. In späterer Zeit mochte es wohl gleich seyn, ob Gott Elohim oder Jehovah genannt wurde, nachdem die Einheit und Allmacht Gottes ein Mal durch die mosaische Constitution fest bestimmt worden war. Im ersten Abschnitte läßt er den Elohim Alles durch sein bloßes Wort unmittelbar schaffen, im zweiten bedient sich der Jehovah Elohim der Naturkräfte, weil er ihn immer der Erde und seinem Volke näher bringen will. Mo-

Digitized by Google

ses wiederholt nun das früher Gesagte, aber in ganz besonderer Absicht, zu ganz besondern Zwecken; er macht als Religionsstifter und Volksführer daraus für sich die passendsten Anwendungen, wie er sie für sein Volk und zu seinen großen Unternehmungen brauchte; kurz, er sucht es nun praktisch zu machen.

Hauptsächlich aber hatte er den Plan, sein schläferiges, unthätiges Volk zu freier, selbstständiger Thätigkeit zu erheben und es ganz von den Aegyptiern und allen andern abgöttischen Völkern abzusondern. Die Nachkommen Jacobs waren laut der Geschichte in Aegypten in grobe Abgötterei versunken, und beobachteten die heidnischen Feier- und Opfertage. Das sollte nicht mehr so seyn.

Moses suchte die Thätigkeit seines Volks zu beleben und zu regeln. Doch wie hätte er dies besser gekonnt, als wenn er dessen Thätigkeit regelte nach der Thätigkeit des Schutzgottes selbst? Er läßt sich demnach seinen Jehovah sein großes Werk, die Schöpfung, in sechs Tagen vollenden, am siebenten ihn ausruhen von seinen Werken, und diesen Tag nun heiligen, d. h., seiner Verehrung weihen. Sechs Tage sollte nun auch sein ihm geweihetes Volk thätig seyn, am siebenten aber ausruhen, und diesen Tag dem Dienste und der Verehrung seines Gottes weihen. Daß gerade sechs Tage zur Thätigkeit von Moses bestimmt worden sind, und der siebente zur Ruhe, ist wahrscheinlich aus der Beobachtung des Mondes und seinen Veränderungen zu erklären, was Rhode in seiner heiligen Sage sehr anschaulich macht und am Ende die

Digitized by Google

Frage hinstellt: sollten wir in diesem allen nicht den Ursprung der sechs Arbeitstage und des siebenten Ruhetags auffinden?

Auch die Schöpfung des Menschen wiederholt Moses, aber unverkennbar nicht bloß um sie zu wiederholen, sondern um seinem Volke die Monogamie heilig zu machen; er läßt daher nicht Mann und Weib unmittelbar geschaffen werden, sondern das Weib aus dem Manne, um die innigste Verbindung der Ehegatten anzuzeigen, was er auch mit klaren Worten selbst ausspricht.

Doch wir gehen nun fort zu der Frage: wie kam Moses gerade auf diese Darstellung der Schöpfungsgeschichte? Daß alles das, was Moses that und ausführte, eine Frucht vieljährigen Nachdenkens, Forschens und Beobachtens war — wer wollte das läugnen! Daß er dabei nicht nur aus sich selbst unendlich viel schöpfte, sondern auch mit forschendem Geiste die ihn umgebende Natur beobachtete, leuchtet wohl von selbst ein. Wenn er nun nachdenkend über die Art und Weise, wie er seinem Volke eine Schöpfungsgeschichte, deren dringende Nothwendigkeit ihm einleuchtete, liefern wollte, in Aegypten bei der ihn umgebenden Natur verweilte: was war wohl natürlicher, als daß ihm dieses Land, merkwürdig durch die Ueberschwemmung seines Nil, das trefflichste Bild dazu lieh? An die Kleinheit des Bildes darf man sich wohl nicht stoßen, nam licet parva componere magnis: und Newton's fallendes Baumblatt bietet ja den Beleg dazu, wie die größten, von Tausenden unbeachteten Kleinigkei-

Digitized by Google

ten den genialen Geist zu den größten Entdeckungen und Resultaten führen können. Auch darf man wohl nicht außer Acht lassen, daß die Kenntniß Moses von dem Umfange des ganzen Erdkörpers nicht so vollkommen war, und also der Abstand zwischen Aegypten und der ihm bekannten Erde nicht so groß, als er uns jetzt bei unserer Kenntniß von der Erde vorkommen muß.

Ich stelle mir den nachdenkenden und beobachtenden Moses vor, verweilend auf einer Anhöhe, von wo aus er einen großen Theil des vom Nil überschwemmten Aegyptens überschauen kann. Hier überrascht ihn bei seiner tiefen Betrachtung über die Entstehung aller Dinge und über die Bildung der Erde die Nacht. Finsterniß umgab ihn, Nacht hatte sich gelagert über der Wasserfläche, und nur das Rauschen des Windes war vernehmbar. So und nicht anders war es anfangs mit der ganzen Erde. Sie war umfluthet von Wasser, Finsterniß nachtete über ihr, und nur ein starker Wind brauste über die ungeheure, wüste und leere Wasserfläche dahin. Dieser Gedanke ergriff seine große Seele, und er hat nun den Schlüssel gefunden zu seiner Schöpfungsgeschichte. An die Spitze derselben stellt er nun den großen allumfassenden Satz: im Anfang schuf Gott (Elohim-Jao-Demiurgos, sein wahrer Gott, den er in den Mysterien der Isis kennen gelernt, und es war ihm nicht wie dem römischen Dichter gleich, quisquis fuit ille deorum) Himmel und Erde — Alles; und wendet sich nun zur Erde besonders und zu ihrer Ausbildung, die er als den Mittelpunkt

Digitized by Google

der Schöpfung ansieht, um derentwillen alle übrigen Weltkörper geschaffen worden sind.

Hatte er nun einmal diesen Gesichtspunkt fest ins Auge gefaßt, was lag ihm wohl näher, als die Gestaltung Aegyptens nach der Ueberschwemmung genauer zu beobachten und darnach die Bildung und Entwickelung der ganzen Erde sich zu denken und sie nach diesem Bilde zu schildern? Nach einer dem Nachdenken über diesen wichtigen Gegenstand geweiheten Nacht findet ihn, als der Nil gefallen und Aegypten sich nun zu gestalten begann, der junge Tag. Licht war gewiß auch das Erste, was der neu erschaffenen Erde nöthig war. Moses läßt nun seinen Gott das Licht von der Finsterniß scheiden; aber er läßt es nicht ausgehen von der Sonne, sondern das Licht besonders geschaffen werden, weil die aus dem Wasser und feuchten schlammigen Erdreich sich entwickelnden starken Dünste den Anblick der Sonne verhindern, obgleich deshalb, wie auch bei uns an trüben, neblichten Tagen, Tag und Nacht wohl unterschieden werden kann. So wird trotz des Mangels der Sonne aus Abend und Morgen der erste Tag. Nun steigen die Nebel und Dünste allmählig empor und bilden den Wolkenhimmel, und geschieden wurde das Wasser über der Veste und das Wasser unter der Veste. Nun sammelt sich auch das Wasser wieder in seine Ufer und ordentlichen Schranken, das Trockne wurde völlig sichtbar. Eben so war es auch bei der Bildung und Entwickelung der Erde. Sobald der Nil in seine Ufer zurücktrat, und der fette, vom Nilschlamm

Digitized by Google

gedüngte Boden etwas abgetrocknet war, sproßten natürlich in dem warmen Aegypten sogleich Gras und Kräuter auf; die Bäume, früher von der Fluth bedeckt, wurden sichtbar, fingen an zu blühen und Früchte zu tragen. Moses läßt nun die junge, von der Wasserfluth gesäuberte Erde unter den Händen seines Gottes dasselbe hervorbringen.

Als nach einigen Tagen die starken Ausdünstungen aufhörten, so verzogen sich die Nebel und die Wolken gänzlich, und an dem reinen, heitern Himmel wurden Sonne, Mond und Sterne sichtbar. Moses läßt sie erst jetzt von seinem Gott geschaffen werden, ob er gleich schon ohne sie von Tag und Nacht geredet, und ohne ihren mächtigen Einfluß Gras, Kräuter u. s. w. hatte entstehen lassen.

Jetzt, im heitern Sonnenstrahl regt es sich in dem am Fischen reichen Nil und in den zurückgebliebenen stehenden Wassern von Fischen und allerhand Wasserthieren; das zahme und wilde Geflügel fliegt aus, die lang entbehrte Nahrung auf der nun trocknen Erde zu suchen, wo jetzt, wie ihnen der Instinct sagt, dieselbe nicht fehlen kann. So schuf Gott, als er die Erde bildete, die Fische im Meer und die Vögel unter dem Himmel in ihrer Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit.

Nun konnte es nicht fehlen, daß aus dem zurückgebliebenen Nilschlamm Insecten, Gewürme und allerhand Thiere sich entwickelten, daß auch die Hausthiere wieder auf die Weide gelassen wurden, und daß die Amphibien sich aus dem Wasser sehnten, und das

Digitized by Google

lang entbehrte Trockene suchten. Moses läßt seinen Gott das mächtige: Werde! aussprechen, und Gewürm, Vieh, Thiere aller Art werden geschaffen.

Zuletzt, da nun das Erdreich abgetrocknet und zum Säen und Pflanzen geeignet ist, erhebt sich auch der Mensch; er geht an seine Arbeit, bebauet den Boden, säet und pflanzt. Moses läßt seinen Gott auch erst die ganze Erde zu einem passenden Wohnort für Menschen einrichten; und erst als Alles eingerichtet, erhebt sich Gott, das wichtigste seiner Geschöpfe auf Erden zu schaffen. Der Mensch soll seyn das Ebenbild Gottes, der Herr der ganzen Erde, der Repräsentant der Gottheit auf Erden. Deshalb verweilt Moses bei dem Menschen am längsten, läßt Gott das erste Menschenpaar segnen, und führt gleichsam alle geschaffene Dinge noch einmal vor dessen Blick vorüber. Nun überschaut Gott Alles, was er gemacht hat, und siehe! es war Alles sehr gut. Das große Werk der Schöpfung war in sechs Tagen vollendet, der siebente Tag gehört der Ruhe. *)

Born.

*) Die einfache, natürliche Erklärung stimmt in ihrem letzten Theile sehr mit der von Herder („die älteste Urkunde des Menschengeschlechts" Kap. II.) gegebenen überein. Nur was den Anfang derselben betrifft, ist wohl schwer zu glauben, daß Moses im Herzen wirklich mehr den Jao der Aegypter, als den Gott seiner Väter verehrt habe, und daß die Schilderung der ihm zu Theil gewordenen Offenbarung nur ein Werk der Staatsklugheit zu seiner Beglaubigung gewesen sei. Wenn gleich Moses in ägyptischer Weisheit unterrichtet war, so wissen wir doch von dieser zu wenig, um die reinern Begriffe, welche der Knecht des Herrn von der Gottheit hatte, aus ihr herzuleiten. Bei dem längern Aufenthalte desselben unter den Herden des Jethro konnte Gott seinen Geist auf andere Weise ergriffen und zu höhern Zwecken gebildet haben. Auch

Digitized by Google

3.

Kurze Erwiederung

auf die Bitte um guten Rath.

(Prot. Journ. Bd. 70. St. 3. S. 246 u. f.)

Was nach der Erzählung des Herrn Einsenders im Sachsenlande geschehen ist, das schwebte mir sogleich, als ich die in Frage stehende Gesetzesvorschrift des jetzigen Königs las, vor; es fiel in die Augen, welch einen ungleichen, unvortheilhaften Stand die Evangelischen gegen die Katholiken dabei haben müssen. Evangelische Kirchen sind in Sachsen überall; der katholischen, wenn gleich für die im Lande vorhandene Katholikenzahl mehr als genug, doch immer, gegen jene gerechnet, sehr wenige. Sehr leicht kann ein Evangelischer, der zur katholischen Kirche übergehen will, die Gesetzesvorschrift wegen der abzuhaltenden vier Ermahnungswochen erfüllen; höchst schwierig aber, ja in manchen Fällen unmöglich, ist dies dem Katholiken, der seine Kirche verlassen will, und, wie im vorliegenden Falle, in einem Umkreise von fünf bis acht Meilen keinen katholischen Geistlichen hat. Diesem ist's demnach auch unmöglich, dem Drange seines Herzens und seiner Ueberzeugung zu genügen; und dies ist

kann man sehr wohl die Schöpfung der Welt mit den Erscheinungen eines Morgens vergleichen, ohne anzunehmen, daß Moses seine Ideen allein aus diesen geschöpft habe. Daß die Bildung der Erde auf diese Weise erfolgt seyn könne, lehren die Forschungen vieler Geologen; und so konnte ja Moses, oder die Urkunde, aus welcher er schöpfte, wenn er nicht selbst Verf. ist, einer besondern Offenbarung Gottes darüber gewürdigt seyn. Anm. des Rev.

Digitized by Google

denn der große Vortheil der Katholiken in Sachsen, bei einem, auf den ersten Blick nur gerecht scheinenden Gesetze.

Darauf hätten aber die sächsischen Consistorien in Sachsen, und besonders das Oberconsistorium zu Dresden, die höchste Behörde sogleich aufmerksam machen sollen, um dieser Vorschrift für vorkommende Fälle noch einige nöthige Modificationen zu bewirken. Da dies jedoch nicht geschehen und jetzt schon ein solcher Fall eingetreten ist, warum sollte es nicht noch geschehen, und dieser Fall damit leichter entschieden werden?

Der Prediger aber, — das wäre mein kurzer Rath, — an welchen sich der Proselyt gewandt hat, berichte den Fall an das Consistorium, unter welchem er steht, oder an die Superintendentur, zu welcher er gehört. Diese berichte gutachtlich darüber an das Oberconsistorium zu Dresden; dieses bringe die Sache vor die höchste Behörde, und erwirke abändernde, mildernde Bestimmungen für jetzt und die Zukunft. — Sollte das Kosten in Sachsen, und zwar bedeutende machen, was in Preußen ohne alle Kosten geschehen kann?

Ich sollte glauben, das müßte gehen, und es wäre auch nicht schwer, einen Ausweg zu treffen, um gleichwohl dem Gesetze zu genügen. Wohnen z. B. noch einige andere Katholiken im Dorfe oder Städtchen, so werde dem evangelischen Prediger aufgegeben, in Gegenwart etwa zweier derselben, vier Wochen lang, den Katholiken an die Wichtigkeit und Bedenklichkeit eines

Digitized by Google

solchen Schritts zu erinnern und über den Confessionsunterschied beider Kirchen gründlich zu belehren; und wenn diese dem Prediger das Zeugniß für das Consistorium ausstellen, daß dieses vorschriftsmäßig und gehörig geschehen sei, so gebe Letzteres dem Prediger die Erlaubniß, einen so Bewährten in die evangelische Kirche aufzunehmen. In Ermangelung aller Katholiken in einem Orte könnte der Schulze und sonst noch ein rechtlicher Mann oder anderer Beamte eben die beiden Zeugen machen.

Daß im Allgemeinen der evangelische Geistliche dem Katholiken richtiger und angemessener über das Wesen beider Kirchen belehren wird, als der katholische Geistliche von gewöhnlichem Schlage, darf dreist vorausgesetzt werden. Denn außerdem, daß jener mit diesem Confessionsunterschiede gründlicher und besser im Allgemeinen bekannt ist, als jener, so hat man auch keine Proselytenmacherei, und folglich auch keine Unredlichkeit in seinem Benehmen zu fürchten. Dagegen wird freilich der katholische Geistliche den armen Ketzer mit tausendfachen Vorwürfen und schrecklichen Vorstellungen aller Art zu bestürmen, und ihn dadurch von seinem vermeintlich verderblichen Vorhaben abzubringen suchen. Das wird aber bei einem Vernünftigen, der aus wahrer Ueberzeugung zur evangelischen Kirche übertreten will, weit erfolgloser, als jene verständigen Vorstellungen des evangelischen Predigers seyn, weil es ihm natürlich nur lächerlich seyn kann. F—

Digitized by Google

III.

Recensionen.

1.

Novum Testamentum graece (,) perpetua annotatione illustratum. Editionis Koppianae Vol. V. Partic. I, complectens prioris epistolae Pauli ad Corinthios cap. I—X. Continuavit D. Davides Iulius Pott. Gottingae typis Dieterici anis, 1826. XII und 408 S. 8. — Auch unter dem besondern Titel: Epistolae Pauli ad Corinthios graece. Perpetua annotatione illustratae a Davide Iulio Pott. Partic. I. compl. etc.

Die Einrichtung dieser Ausgabe ist schon dadurch, daß sie sich als Fortsetzung des Koppeschen Commentars ankündigt, als bekannt vorauszusetzen. Auch den Verf. kennt das Publikum längst als einen geschickten und erfahrenen Interpreten. Es könnte daher genügend erscheinen, das Daseyn dieses Commentars anzeigt zu haben, wenn nicht einige Bemerkungen sich dem Rec. beim Durchgehen dieser Schrift dargeboten hätten, die er nicht unterdrücken mag. Die erste ist die, daß der Commentar doch gar zu weitläufig ist, und

Digitized by Google

durch Weglassung dessen, was doch eigentlich ins Lexikon gehört, und in einem guten Lexikon auch stets gefunden wird, gar sehr hätte verkürzt werden können. Der Commentar stellt sich Leser vor, entblößt von allen exegetischen Kenntnissen und Hülfsmitteln, und erklärt daher Alles, und Alles ab ovo. Wer aber einen solchen Commentar kauft, der will nur über das, worüber ihm das Lexikon und die Grammatik keine Auskunft geben, unterrichtet seyn, und bedarf daher solcher Ausführlichkeit nicht. So heißt es S. 65 bei 1 Kor. 1, 10: „σχισμα, quod praeterea legitur 11, 18. 12, 25. Joh. 7, 43. 9, 16. 10, 19. ut σχισις (Suid. χωρησις) σχισμη (Hes. διαχωρισις) et in N. T. ἐριδες V. 11. διχοστασιαι 3, 3. Rom. 16, 7. Gal. 5, 21 et αἱρεσεις Gal. l. c. quodlibet denotat partium studium, sive, ut Grotii verbis utar, ex placitis humanis vehementius defensis, sive aliunde oriri solitum. — Nos eodem sensu: Spaltungen. Veterum ecclesiae doctorum de schismate sententias Suicerus s. v. σχισμα collegit". Hier hält Rec. fast Alles für überflüssig; denn daß σχισμα Spaltungen heiße, sagt jedes Lexikon, und es war hier bloß die Art der in Korinth entstandenen Spaltung zu erläutern, und zu bemerken, daß es hier nicht in so starkem Sinne stehe, um völlig abgesonderte Parteien zu bezeichnen. Wo σχισμα noch vorkomme, muß das Lexikon sagen, und sagt es. Wozu aber die Vergleichung dieses bekannten Wortes mit σχισις, σχισμη, ἐριδες,

ἐριδες, διχοστασιαι, αἱρεσεις? Uebrigens ist es noch dazu unrichtig, daß diese Wörter alle dasselbe bezeichnen, was sie schon ihrer Etymologie und Form nach nicht können. Und diesen Mangel an scharfer Sonderung der verwandten Bedeutung muß Rec. als einen zweiten Mangel dieses Commentars rügen. Denn σχισις ist der Actus des Trennens, also nicht das, was σχίσμα, welches die geschehene Trennung bezeichnet; ἔριδες sind nur Streitigkeiten, die zu einer Trennung führen können; διχοστασιαι sagt mehr als σχισματα, indem es zugleich das Widerstreben einer gebildeten Partei involvirt; und αἱρεσις steht, wenigstens bei Paulus, in schlimmerer Bedeutung als σχισμα. Wie nutzlos aber ist der Beisatz: partium studium, sive ex placitis humanis vehementius defensis, sive aliunde oriri solitum? Wenn der Leser durch aliunde auf jeden möglichen Ursprung verwiesen wurde, so bedurfte es keiner weitern Angabe. Wer wäre aber so unerfahren, daß er nicht wissen sollte, woher Spaltungen entstehen? — Wenn der Verf. γυμνητεύειν 1 Cor. 4, 11. erklärt durch male vestitum esse, so bedurfte es zum Beleg nur einer Verweisung auf den bekannten Sprachgebrauch, wo γυμνός den Leichtbekleideten bezeichnet. Statt dessen gründet der Verf. diese Bedeutung auf eine weit hergeholte, schwerlich richtige, und den gesuchten Begriff nicht einmal gebende Etymologie, indem er sagt: „γυμνητευειν a γυμνος et utrumque (?) a γύω, cuius propria significandi vis [es giebt kein Stammwort

γύω im Griechiſchen] fuiſſe videtur hisco, pateo, utpote vocali tantum litera diverſum a γάω [es giebt auch kein Stammwort γάω], quod mox adſpirate [dieſes Adverbium iſt verwerflich] enuntiatum χάω, unde χαινω, hisco. Hinc γυμνος proprie eſt is cuius corpus patet, vel qui patet corpore, adeoque (?) nudus, et γυμνητευειν, nudum, ac ſynecd. male veſtitum, ſ. veſtitu idoneo deſtitutum eſſe.“ Hier war offenbar die ganze Etymologie von γυμνος nutzlos. — Endlich muß bemerkt werden, daß der Verf. nicht immer genau genug ſich an den Gebrauch der Partikeln hält, ſondern hier, wie es zeither freilich nicht ungewöhnlich war, ſich zu viele Willkür erlaubt. So ſoll 1 Cor. 3, 13. ὁτι ἐν πυρι ἀποκαλύπτεται ſtehen für ὅτε ἐν πυρι ἀποκαλυφθήσεται, und ἐν πυρι heißen (was es nie heißt) inter fulmina et tonitrua, und bei ἀποκαλύπτεται ſoll ἡ ἡμερα χρ. oder ὁ Χριστος ſupplirt werden, was wieder nicht möglich iſt. Dieſe ganze verunglückte Auffaſſung der Worte geht aber davon aus, daß der Verf. glaubt, ὅτι ſtehe für ὅτε, wofür es weder hier noch Luc. 14, 14. und nirgends ſteht und ſtehen kann. Der Verf. will es aus der alexandriniſchen Verſion beweiſen; aber in allen Stellen, die er angeführt hat, ſteht ὅτε, nicht ὅτι. Es iſt vielmehr einfach zu überſetzen: der Tag des Herrn wird es offenbar machen, denn durch Feuer (alſo durch etwas Unwiderſtehliches, alle Täuſchung Zerſtörendes) wird es aufgedeckt. — Eine Abweichung von den hiſtoriſchen

Digitized by Google

Grundsätzen ist es aber, wenn bei 1 Cor. 10, 12. bemerkt wird, daß δαιμονια bei den Profanscribenten nicht den Nebenbegriff eines bösen Geistes gehabt habe, und daraus nun gefolgert wird, daß dieses auch hier, wo es von den diis gentilium steht, nicht der Fall sei; „minime igitur esse videtur, quod cum Rosenmüllero aliisque interpretibus de malis daemonibus h. t. cogitemus, cf. Creuzeri Symbolik. Vol. 3. p. 3 sq.“ Es ist aber gar kein Zweifel, daß es hier genii mali sind, weil die Christen der ersten Jahrhunderte die Dämonen, von denen sie glaubten, sie ließen sich unter der Hülle der Götzenbilder verehren, durchaus und alle für böse, und für die Urheber aller Sünde hielten.

Dirse wenigen Bemerkungen sollen jedoch die Verdienste des würdigen Verfs. nicht etwa verringern, sondern nur auf das hindeuten, was man etwa anders wünschen könnte bei der Fortsetzung dieses Commentars, welcher die Exegeten gewiß mit Verlangen entgegensehen werden. B.

2.

Der Religionsglaube der Apostel Jesu, nach seinem Inhalte, Ursprunge und Werthe; von Dr. Georg Christian Rudolph Matthäi. Erster Band, Göttingen bei Vandenhoeck und Ruprecht. 1826. XLII und 772 S. 8. 3 Thlr.

Digitized by Google

Das Feld der biblischen Theologie des N. Test. ist noch nicht so weit bearbeitet, daß man es als abgeschlossen ansehen, und neue Untersuchungen für überflüssig halten könnte. Man kann also auch die Arbeit des Verfs., welche den Religionsglauben Jesu und der Apostel darstellen soll, nicht für überflüssig halten, indem er sich zum Zweck gesetzt hat, nicht nur zu entwickeln, was sich im N. Test. findet, sondern auch zugleich zu bestimmen, was daran als eigentliche Ueberzeugung der Apostel und Jesu anzusehen sei. Er vergleicht daher nicht nur mit dem apostolischen Lehrbegriff die Vorstellungen des A. Test., sondern auch die des Josephus, des Philo, der Pseudepigraphen des A. T., der Rabbinen und des ältern Talmuds, wobei aber auch die Vorstellungen der ältesten Kirchenväter nicht hätten unberücksichtigt bleiben sollen. Doch ist der Leser mit dem, was aus dem zur jüdischen Theologie gehörigen Quellen beigebracht wird, nicht immer befriedigt, und Rec. glaubt, daß es gewiß vielen Lesern angenehm gewesen seyn würde, wenn der Verf. sich viel ausführlicher über Josephus, Philo, die Pseudepigraphen und die Rabbinen hätte vernehmen lassen. Dagegen würde man manches Raisonnement, das der Verf. sehr häufig und gar zu weitläufig einstreut, gern vermissen, so wie überhaupt dem Styl mehr Kürze, Präcision und Glätte zu wünschen wäre.

Dieser erste Band enthält die Einleitung, welche mit einer weitläufigen, uns entbehrlich scheinenden, Untersuchung über Religion überhaupt beginnt, und

Digitized by Google

dann sowohl von den Quellen, aus denen der Religionsglaube der Apostel entsprang, als von den Quellen, aus denen man ihn erkennen kann, handelt. Die Urtheile des Verfs. hierbei sind freimüthig genug, und er behauptet, daß die Apostel Manches aus dem Unterrichte, den sie früher in den jüdischen Synagogen empfangen, beibehalten hätten, z. B. was Paulus (S. 81) über den Fall Adams und einen stellvertretenden Sündentod habe. Bei Ableitung der Glaubenslehren aus dem N. T. erklärt sich der Verf. auch S. 122—125 über Accommodation. Er meint, Jesus habe die jüdischen Vorstellungen der Apostel nicht bestätigt, aber sie, da er sie so tief befestigt gefunden, stehen lassen, und es dem πνεῦμα überlassen, diese Vorstellungen nach seinem Tode zu einem geistigen Gehalte umzuschaffen. Jesus sei darum nicht zu tadeln, denn „das Kind muß glauben (S. 122 f.), daß die Wölfe sprechen und die Bäume laufen, wenn es das Lügen lassen, und Vorsicht gebrauchen soll. — Wer noch der sinnliche, fleischliche Mensch ist, der muß lange Christi Säugling bleiben.“ Von Seiten der Apostel aber will der Verf. keine Accommodation zugeben (S. 125), was eine Folgewidrigkeit ist, da die durch das πνεῦμα belehrten Apostel zu den fleischlich gesinnten Juden und Heiden doch gewiß in eben dem Verhältnisse standen, in welchem sich Jesus vor seinem Tode gegen sie selbst, die Apostel, befunden hatte. — Bei der Frage, ob die Relationen der Evangelisten von Jesu Reden ganz glaubwürdig seien, bemüht sich

Digitized by Google

der Verf. zu erweisen, daß die Reden Jesu beim Johannes die größte Glaubwürdigkeit hätten, und daß Johannes sie wahrscheinlich gleich, da sie gehalten worden, aufgeschrieben habe. Ja er geht so weit, S. 132 zu behaupten: „vom Evangelium Johannis müsse alle Untersuchung über Wahrheit und Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Lehre und Geschichte ausgehen.“ Wenn der Verf. hierbei S. 128 sagt: Spätere jüdische Schriftsteller pflegten großen Männern der „Vorzeit lange Reden in den Mund zu legen, hauptsächlich um diese Männer bei ihrem Lesepublicum „zu immer höherer Anerkennung zu befördern; mehrere Schriften des spätern Kanon, mehrere Apokryphen und Pseudepigraphen geben davon den weitesten (?) Anblick; wer mag aber gern den feinen „Lieblingssänger Christi mit andern leichtsinnigen Juden vergleichen?“ — so muß man sich wundern, wie er so vieles Falsche in diese wenigen Zeilen hat zusammendrängen können. Die Gewohnheit, den handelnden Personen (denn es waren gar nicht immer große Männer) längere Reden in den Mund zu legen, war den spätern Juden, mit Ausnahme des durch Griechen gebildeten Josephus, viel weniger eigen, als den Schriftstellern der Griechen und Römer. Grundfalsch aber ist es, daß sie dadurch diese Männer bei dem Lesepublicum (dergleichen die alte Welt gar nicht hatte) zu höherer Anerkennung (?) hätten befördern wollen. Vielmehr pflegten die Alten die Motiven der Handlungen durch diese Rede zu entwickeln, und ver-

Digitized by Google

wandelten die indirecte Rede, welche die neuern brauchen würden, z. B. Cyrus dachte wohl bei sich, es sei nun dieser Entschluß zu fassen ꝛc. in die directe, indem sie die Hauptperson selbst die Gedanken, die ihnen der Schriftsteller beilegen zu müssen glaubte, sagen ließen. Den weitesten Anblick davon geben nicht die jüdischen, sondern die Schriften der Profanscribenten; an einen „Leichtsinn" ist aber dabei auf keine Weise zu gedenken. Was übrigens der Verf. mit dem Ausdruck „des spätern Kanon" sagen wolle, versteht Rec. gar nicht.

Auf die Einleitung entwickelt nun der Verf. die Lehren von Gottes Seyn, Wesen, Eigenschaften, von der Schöpfung, Erhaltung, Regierung der Welt, und dann von der Natur und den Arten der göttlichen Offenbarungen, womit dieser Band schließt. Als eine bedeutende Abweichung vom historischen Gesichtspunkte, den der Verf. sonst vorzüglich festhält, muß Rec. die Meinung bemerken, daß πνεῦμα ἅγιον nach dem Sinne des N. T. keine Person sei. „Der Glaube sei es (heißt es S. 577), der zu Geistesoffenbarungen (Offenbarungen durch das πνεῦμα ἅγ.) aufrege; die moralische Geistesgröße nach verschiedenen Graden vermittele das höhere oder geringere Maaß des heil. Geistes. Nur der von Herzen gottgläubige, selige Mensch [also wohl am ersten der Schwärmer?] enthülle das religiöse Wahre. Die Quelle des πνεῦμα liege also in der Tiefe des durch Gottes Kraft immer neu geschaffenen und deren unnachlässige Fortwirkung in sei-

Digitized by Google

ner Eigenthümlichkeit erhaltenen Menschengeistes; die Aufregung und Pflege derselben stamme von Jesu, die Vollendung von Gottes herrlich überraschender Fügung.“ Kein Kenner des Alterthums wird dem Verf. glauben, daß die Apostel dieses unter dem πν. ἀγ. gedacht haben. Auch würde daraus folgen, daß die göttliche Offenbarung eine fortgehende sei, welche doch von den Aposteln als eine in Christo beschlossene dargestellt wird. B.

3.

Evangelischer Glaubensschild, oder vergleichende Darstellung der Unterscheidungslehren der beiden (?) christlichen Hauptkirchen, zur Selbstbelehrung und Befestigung in evangelischer Glaubenstreue. Von Ludwig Sackreuter, Freiprediger (?) und Lehrer an der zweiten Stadtmädchenschule zu Darmstadt. Mit einem Vorworte von D. Ernst Zimmermann. Leipzig 1827, Baumgärtners Buchhandlung. XXIV und 264 S. 8. — Auch unter dem passendern Titel: Katechismus der Unterscheidungslehren der römisch-katholischen und evangelisch-protestantischen Kirche. Von Ludwig Sackreuter ꝛc.

Es ist sehr zu billigen, daß man jetzt auch die niedern Stände im Volke über den Unterschied zwischen der evangelischen und katholischen Kirche zu unterrichten sucht, da in allen deutschen Ländern beide Religionstheile gleiche kirchliche Rechte haben, und also viel sichtbarer als sonst neben einander heraustreten. Für

Digitized by Google

das Volk ist dieser Katechismus geschrieben, indem nach S. XII der Vorrede der Verf. „dem gebildeten Bürger und Landmanne, dem Volksschullehrer, und besonders den in ihren religiösen Kenntnissen schon ziemlich vorgerückten Confirmanden, nützlich zu werden wünscht.“

Für diesen Zweck ist dieser, durchweg in Frage und Antwort gestellte, Katechismus allerdings zweckmäßig und brauchbar. Die Einleitung handelt von der christlichen Kirche überhaupt, und von den symbolischen Büchern der katholischen, lutherischen und reformirten Kirche. Dann folgen die einzelnen Glaubensartikel, und zwar 1) von der Kirche (ihrem Begriff, Oberhaupte, ihrer Priesterschaft und ihrem Gottesdienste); 2) von der Erkenntnißquelle des Glaubens, oder der Schrift und Tradition; 3) von den Gegenständen der Verehrung und Anbetung, nämlich den Heiligen, der Maria, den Bildern und Reliquien; 4) von dem Menschen (der Sünde, Erbsünde, Rechtfertigung und den guten Werken; 5) von den Sacramenten. Als Anhang ist beigefügt: 1) das Glaubensbekenntniß Papst Pius des vierten, oder die Norm des katholischen Religionseides; und 2) das Glaubensbekenntniß der evangelisch-protestantischen Kirche bei Gründung der Gemeinde Mühlhausen.

Aus dieser Inhaltsanzeige sieht man, daß die wichtigsten Unterscheidungslehren hier allerdings vorgetragen werden, und es ist dieses auf eine faßliche, dem gemeinen Manne verständliche Weise geschehen. Auch ist

Digitized by Google

es sehr zweckmäßig, daß der Verf. die Lehre der katholischen Kirche aus dem römischen Katechismus, und zum Theil aus den Beschlüssen des Conciliums von Trident, gegeben hat. Indessen sind doch an dieser Schrift auch mehrere gegründete Ausstellungen zu machen.

Unnöthig nämlich erscheint die Katechismusform in Frage und Antwort, die doch eigentlich nur den Zweck haben kann, entweder dem Lehrer Anweisung zu geben, wie er fragen soll, oder dem Auswendiglernen förderlich zu seyn. Beides aber fällt hier weg. Durch Weglassung der 382 groß gedruckten Fragen hätte aber vieler Raum erspart werden können. Sodann hätte wohl der Verf. Dogmatik und Moral trennen, und über den Unterschied der Moral beider Kirchen genauer seyn sollen; denn Rec. findet nicht genügend, was über die evangelischen Rathschläge und über die Gottesverehrung gesagt wird, und vermißt eine Charakterisirung des Klosterwesens, des Fastenwesens und dergleichen. Es wäre wohl besser gewesen, der Verf. hätte Dogmatik, Moral und Kirchenverfassung als die drei Hauptpunkte seines Unterrichts unterschieden. Ueberhaupt ist besonders zu bedauern, daß der Verf. nicht das, was man den Geist der katholischen und evangelischen Kirche zu nennen pflegt, aufgefaßt und herausgehoben hat, wovon ihn vielleicht bloß die gewählte katechetische Form, und das strenge Anhalten an die Symbole abhielt. Daß er aber auch selbst über diesen verschiedenen Geist der Kirchen nicht ganz im Klaren

Digitized by Google

ist, zeigt sich besonders in der Lehre von der Gottesverehrung und dem Priesterthum.

Im Einzelnen bemerken wir Folgendes. Wenn es S. 22 heißt: das Concilium zu Trident habe festgesetzt: „ich glaube Eine heilige allgemeine und apostolische Kirche", so hätte bemerkt werden sollen, daß auch die evangelische Kirche nach dem apostolischen und nicänischen Symbolum glaubt unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam. — Wenn es S. 34 heißt, die katholische Kirche halte den Papst göttlicher Verehrung würdig, und derselbe stehe als Besitzer eines weltlichen Raths in hohem fürstlichen Range; so ist das Erstere unwahr, und der Verf. hat es auch durch keine Stelle des Symbols belegen können; das Zweite aber ist gar kein Glaubensartikel. Uebrigens hat der Papst nicht fürstlichen Rang, sondern königlichen, und die Curie behauptet sogar, er gehe Kaisern und Königen vor. — Bei der Lehre vom Gottesdienste S. 75 hätte nothwendig der wesentliche Unterschied zwischen der evangelischen und katholischen Gottesverehrung herausgesetzt werden sollen. Diese nämlich hat den Zweck, durch die Gottesverehrung eine versöhnende Wirkung in der übersinnlichen Welt durch den Priester nicht nur für die Anwesenden, sondern auch für die Abwesenden, ja selbst für die Verstorbenen hervorzubringen: daher die Messe die Hauptsache ist; die evangelische aber will nur eine moralische Wirkung zur Erleuchtung, Besserung und

Digitized by Google

Beruhigung der Menschen, folglich allein der Anwesenden, hervorbringen. Eben so hätte S. 61 bei der Lehre von dem Priesterthume herausgehoben werden sollen, daß in der katholischen Kirche der Priester der allein befähigte Mittler zwischen Gott und Menschen ist, der Vergebung der Sünde und göttliche Gnade für den Laien verwirkt. — Die Lehre von der Sünde, Erbsünde und der Rechtfertigung, welche bloß der Schule angehören, konnten wohl füglich übergangen werden. — Die Definition von Heiligen S. 104 nach dem katholischen Begriffe, daß sie seien „fromme Verstorbene, die ihr Leben dem Dienste der Kirche weihten, und ihren Glauben häufig mit ihrem Blute besiegelten", ist falsch; dieses wären bloß die Märtyrer: Heilige sind namentlich die, welche nach katholischer Moral in strenger Erfüllung der evangelischen Rathschläge sich auszeichneten, und von Gott die Gabe, Wunder zu thun, erhielten. Die Lehre von den guten Werken S. 135—143 ist nicht deutlich genug vorgetragen, und die guten Werke sind nach dem höchst verschiedenen Begriffe beider Kirchen nicht genug auseinander gehalten. B.

4.

Die Religion Jesu Christi aus ihren Urkunden dargestellt von Christian Friedrich Böhme, Pastor und Inspector zu Luckau bei Altenburg. Zweite fast unveränderte, durch eine neue Vorrede und die Inhaltsübersicht ver-

Digitized by Google

mehrte Auflage. Halle, Eduard Anton. 1827. XXXII und 221 S. 8. (1. Auflage 1826.)

Bei dem großen Streite zwischen Rationalismus und Supernaturalismus, oder, wie Rec. ihn lieber nennen möchte, neuem und altem Offenbarungsglauben, und bei der Theilnahme, welche auch die gebildete Welt diesem Streite der Gelehrten beweiset; bei dem geflissentlichen Aufsehen, das seit Harms Thesen über den neuen Offenbarungsglauben von den Freunden des alten erregt worden ist, wie denn nur eben jetzt Hr. Prof. Hahn in Leipzig eine Art von Denunciation dieses Glaubens an die Christen in Sachsen und Preußen hat ergehen lassen, ist es ein wahres Bedürfniß, daß die rationale Ansicht vom Christenthume einmal für die gebildete lesende Welt rein dargestellt werde, damit diese Welt, welche dem Streite der gelehrten Theologen aus der Ferne zusieht, und so oft durch die Versicherung, daß der neue Offenbarungsglaube nicht nur die Kirche, sondern auch die Religion überhaupt bedrohe, in Besorgniß versetzt wird, endlich erfahre, wie denn nun eigentlich eine Religionslehre nach diesen Principien sich ausnehme, und welches die religiösen Ansichten vom Christenthum seien, die man als reines Ergebniß der Fortschritte der Kritik und Theologie ansehen könne. Eine solche Schrift müßte ohne alle Polemik, ohne Schulterminologie, in einem lebhaften, anziehenden Styl, mit großer Klarheit geschrieben, von geringem Umfange seyn, und die Hauptansichten des neuen Offenbarungs-

Digitized by Google

glaubens deutlich in ihrem Verhältnisse zum N. Test. darstellen. Eine solche Schrift fehlte noch gänzlich, obgleich Vieles zu diesem Behuf geschrieben worden ist. Denn bald war es bloß Katechismusunterricht, was man gab, ohne alle tiefere Begründung; bald war es eine ganz einseitige Auffassung der biblischen Religionslehre, bei der man in das N. T. hineintrug, was man wollte; bald ließ man sich die größten Verschweigungen derjenigen neutestamentlichen Aussprüche zu Schulden kommen, welche offenbar den alten Offenbarungsglauben enthalten; bald fertigte man diese durch den willkürlichen Nothbehelf der Accommodation kurz ab; bald endlich ließ man sich von der Polemik gegen den alten Offenbarungsglauben zu einer Feindseligkeit gegen das A. T. und gegen die Apostel hinreißen, welche zwar, durch Herabwürdigung jener, Jesum desto höher heben sollte, aber in Wahrheit zur Ungerechtigkeit wurde, und das religiöse Gefühl von allen Seiten verletzte. Von der letzten Art ist neuerlich F. G. Gebhard „biblische Religions- und Sittenlehre für Geistliche, Schullehrer und nachdenkende Laien“ (Göttingen 1823.), welche als der verfehlteste Versuch, zu Begründung einer populären Ansicht des Christenthums als Rationalismus anzusehen ist. Desto angenehmer war es dem Rec., in dieser Schrift eine im Ganzen sehr gelungene Lösung jener Aufgabe zu finden, ob ihn gleich der Titel und selbst die Vorrede dieses nicht erwarten ließ, und ob es gleich zweifelhaft ist, ob der Verf. selbst sich diese Aufgabe gestellt hat. Genug aber sie ist, nach Rec.

Digitized by Google

Ueberzeugung, gelöset, und zwar auf eine sehr befriedigende Weise. Denn obgleich der Verf. hier nur die Religion Jesu nach den vier Evangelien darstellt, und der Entwickelung des Religionsglaubens der Apostel eine besondere Schrift zu widmen gedenkt, die als zweiter Theil der jetzigen anzusehen sei; so hat er doch in der Einleitung S. 32 ff., und hier und da der religiösen Vorstellungen der Apostel schon besonders gedacht, und, was hier die Hauptsache ist, die Ansicht über sie als Religionslehrer, und über ihre individuelle Auffassung des Christenthums festgestellt. Indem aber der Verf. auf der einen Seite die Verschiedenheit der Religionslehre der Apostel und Jesu bemerklich macht, zeigt er auf der andern auch ihre Einheit, und sucht nachzuweisen, wie dennoch die Apostel dabei als wahrhaft religiöse und glaubwürdige Männer, und als die Säulen der Kirche Jesu zu ehren seien. Auch bei den Evangelien unterscheidet der Verf. Jesum, wie er seine Religionslehre selbst ausgesprochen habe, von dem, was als Auffassung der Evangelisten anzusehen sei; wie er z. B. S. 45 f. vom Evangelio Johannis bemerkt, daß der Prolog (Kap. 1, 1 ff.) nicht aussage, wie sich Jesus, sondern wie sich Johannes die messianische Würde gedacht habe, dagegen da, wo Jesus selbst spreche, der reine Messiasbegriff erscheine, worin der Verf. einen besondern Beweis der Echtheit und Glaubwürdigkeit dieses Evangeliums findet. Ueberhaupt hat er am Schlusse in einem besondern Kapitel die Glaubwürdigkeit der Evangelisten aus innern Gründen kurz und

Digitized by Google

treffend gezeigt. Man kann daher diese Schrift als eine geschickte Darstellung der Resultate des neuern Offenbarungsglaubens für die gebildete Welt ansehen, und Rec. muß sie allen denen, welche sich von der Natur dieses Glaubens und seiner Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit unterrichten wollen, zum Lesen dringend empfehlen. Sie scheint, da so bald eine zweite Auflage nöthig geworden ist, schon einen großen Kreis von Lesern gefunden zu haben.

Den Inhalt selbst darzustellen, enthalten wir uns billig, und begnügen uns, das von dem Verf. selbst S. 215 angegebene Resultat mitzutheilen, wo er die Summe der Lehre Jesu so angiebt: „Das Weltall (ist) „Gottes Reich, oder auch das Vaterhaus; in diesem „Hause und Reiche (sind) die Unterthanen und Reichs„bürger Gottes, oder seine Kinder und Familie die „Vernünftigen [vernünftigen Geschöpfe] nach ihrem „Wesen und Daseynszwecke; sie alle (sind) stets noch „sündig und tadelhaft, stets zur Bekehrung oder doch „Besserung aufgefordert und beschäftigt; und über sie „und Alles wacht und waltet, um sie zu ächter Glück„seligkeit zu leiten, allweise Vorsehung, und für alle „giebt es eine ewige göttliche Entscheidung. Siehe da, „die Summe der heiligen Wahrheiten des Glaubens, „aus welchen, als aus ihrem wesentlichen Inhalte, die „Religion Jesu Christi besteht.“ — Die Exegese des N. T. ist für den Zweck, den der Verf. hatte, passend, und meistens unparteiisch und richtig. Nur bei Einigem ist Rec. angestoßen. Wenn der Verf. S. 8 meint,

Paus-

Digitized by Google

Paulus sage 1 Kor. 3, 11 ff., daß er auf den Grund der christlichen Lehre zum Theil Gold und Silber, zum Theil aber auch Holz, Heu und Stoppeln aufbauen könne (worin der Verf. ein Selbstbekenntniß Pauli, daß er auch irren könne, finden will); so ist dieses unrichtig. Daß er Holz, Heu, Stoppeln baue, sagt der Apostel gar nicht, sondern bezieht dieses auf Apollo, und sagt nur: was Jeder gebaut habe, ob Gutes und Echtes, oder Falsches und Unechtes, das werde der Erfolg lehren. Eben so wenig will Paulus 1 Kor. 13, 8 ff. Phil. 3, 12 ff. bezeugen, daß er seine Erkenntniß der Religionslehre, die Jesus vorgetragen habe, nicht für vollkommen halte. In der erstern Stelle spricht der Apostel vielmehr von der zukünftigen Entwickelung des Reiches Gottes, in der letztern aber von der Vollendung seiner apostolischen Missionsarbeiten. Wenn Matth. 5, 17—19. „das Gesetz erfüllen, S. 24 erklärt wird: das Gesetz vervollkommnen," so ist dieses gewiß gegen allen Sprachgebrauch, indem πληρόω nie von der innern Vervollkommnung durch Ausscheidung des Unvollkommenen, oder der weitern Entwickelung gesagt wird. — Die Vermuthung S. 25, daß Jesus den Namen Evangelium zu Bezeichnung seiner Lehre „ohne Zweifel" selbst gewählt habe, ist mit nichts bestätigt; die Meinung aber (S. 42) gewiß falsch, daß man die dogmatische Ansicht vom Tode Jesu, als einem Opfertode für die Sünden der Welt, bloß dem Apostel Paulus verdanke, der diese religiöse Ansicht aufgefaßt habe, um den Anstoß zu entfernen,

Digitized by Google

daß „ein Gekreuzigter, d. i. ein Gehenkter (Gal. 3, 13.)“ der Messias seyn solle. Jene Ansicht war vielmehr viel tiefer in dem Geiste und dem Bedürfnisse jener Zeit begründet. Uebrigens ist ein Gekreuzigter durchaus kein Gehenkter, was auch Gal. 3, 13. gar nicht sagt, und der Verf. hätte diesen gemeinen, hier anstößigen Ausdruck vermeiden sollen. — Der Kantianismus des Verfs. tritt nicht selten hervor, und giebt seiner sonst so geschickten Darstellung bisweilen die Einseitigkeit jenes philosophischen Systems, z. B. wenn es S. 75 heißt: „der Geist einer Religion besteht in ihrem Verhältnisse zur Moral und Moralität.“ Das sittlich Gute ist aber nur eine der religiösen Ideen, und der Geist einer Religion besteht vielmehr in ihrem Verhältnisse zu allen religiösen Ideen überhaupt, wie sich auch Luc. 9, 55. auf die Idee von Gott als Vater aller Menschen bezieht. — Doch diese wenigen Ausstellungen sollen dieser Schrift ihren Werth nicht nehmen. Vielmehr hält sie Rec. für eine in ihrer Art gelungene Arbeit, welcher er viele Leser wünscht, besonders unter den Laien, welche den ältern Offenbarungsglauben festhalten, und den Gang der neuern Theologie, als der Religion gefährlich, mit Unruhe betrachten. Bretschneider.

5.

Kurze und faßliche Erklärung der Offenbarung des Johannes. Ein Beitrag zu gesundem Schriftverständniß. Von

Digitized by Google

einem Landgeistlichen. Stuttgart bei J. C. Löflund und Sohn. 1827. 56 S. 8. (4 gGr.)

Dieses überaus nützliche Schriftchen erlaubt nur eine kurze Anzeige, die aber durchaus empfehlend für dasselbe seyn muß. Man findet hier eine besonnene, nüchterne und überall klare und verständliche Erklärung der noch immer von Vielen für ein verschlossenes Buch gehaltenen Offenbarung Johannis. Der Verf. verfolgt diese Offenbarung von Kapitel zu Kapitel, und giebt bei jedem den Hauptinhalt kurz und deutlich an; und bei jedem Verse bemerkt er den echten, wahren Sinn desselben mit wenigen, aber für jeden denkenden Leser verständlichen Worten. Wie kurz und gut, wie richtig und verständig er zu erklären versteht, davon wollen wir nur einige Beispiele aufführen; denn so glauben wir die Beschaffenheit des Schriftchens am besten kenntlich machen zu können.

Zu Kap. 1, 1. 2. sagt er: „Die Begebenheiten, worauf das Buch hinweiset, sollen bald sich zutragen, in der nahen Zukunft, wie es im dritten Verse heißt: die Zeit ist nahe. Wer demnach in der Offenbarung Johannis vorzüglich Aufschlüsse über eine ganz ferne Zukunft sucht, der denkt nicht genug an das, was gleich im Anfange derselbigen ausdrücklich gesagt ist.“ — V. 10. „Am Tage des Herrn, am Sonntage, gerieth Johannes in außerordentliche Begeisterung, und im Geiste schauete er, was folgt. Man stelle sich also nicht vor, als ob er solches mit leiblichen Sinnen wahrgenommen; er sagt ja selbst

Digitized by Google

ausdrücklich das Gegentheil davon. Da vernahm er denn auf einmal im Geiste eine gewaltig, mit der Stärke einer Posaune (eben so hell und erhaben) tönende Stimme." V. 12. „Die sieben goldenen Leuchter bedeuten, wie es unten V. 20 selbst erklärt wird, die angegebenen sieben Gemeinden. Sie werden mit Leuchtern verglichen, weil Licht der Erkenntniß göttlicher Dinge und Reinheit des Herzens in ihnen wohnen und sich wohlthuend von ihnen aus weiter verbreiten sollen, wie der Heiland in der Bergpredigt zu seinen Jüngern sprach: ihr seyd das Licht der Welt." — V. 16. „Die sieben Sterne, welche der Herr in seiner Rechten hält, sind die sieben Lehrer (V. 20) oder geistlichen Vorsteher jener Gemeinden. Sterne werden Lehrer genannt, weil sie die Bestimmung haben, Verstand und Herz der Menschen zu erleuchten und aufzuklären. (Dan. 12, 3.) Diese Lehrer der Gemeinden hat Jesus in seiner rechten Hand, d. h. sie sind ein besonderer Gegenstand seiner Liebe und Sorgfalt. Ein scharfes, zweischneidiges Schwert geht aus seinem Munde, weil seine Lehre Mark und Bein durchdringt und die innersten Gedanken und Gesinnungen richtet. Hebr. 4, 12." — Kap. 2, 17. „Wer den Versuchungen zum Essen der Götzenopfer und zur Unzucht glücklich widersteht, dem wird's reichlich vergolten werden. Er wird gleichsam ein verborgenes, geistiges Manna im Himmel genießen (süße Freuden wird er in seinem Herzen empfinden); er wird ein weißes Täfelein bekommen, dergleichen die erhielten, welche bei den

Digitized by Google

griechischen Kampfspielen gesiegt hatten, und worauf geschrieben stand, wie viel sie erhalten sollten, d. h. ohne Bild: sein Sieg über das Böse wird ihm nach Gebühr belohnt werden; und auf dem Täfelein wird der Name des Herrn stehen, durch den und zu dessen Ehre er überwand, eine Name, dessen Werth nur der echte Christ ganz erkennt und einsieht." — Kap. 4, 3. „In majestätischem Glanze und der Regenbogen um den Thron her, das Bild der Gnade und Verheißung." — V. 6. „Und vor dem Stuhl war ein gläsernes Meer, wie Krystall. So wird Gott auch vorgestellt 2 B. Mos. 24, 10. Die vier Thiere voller Augen sind etwa eine Beziehung (soll wohl heißen: Bezeichnung) der Allwissenheit Gottes, und man hat dabei an nichts weniger, als an bestimmte Personen zu denken, wie man schon irriger Weise vier Apostel darunter verstehen wollte, Petrus mit seinem Löwen ähnlichen Muth, Jacobus, geduldig, wie ein Kalb, Matthäus, und Paulus, den fliegend schnellen Diener des Herrn, vergleichbar dem fliegenden Adler. Man muß Gottes Wort so einfältig als möglich hinnehmen, und da wird man nicht auf solche Gedanken gerathen." — Kap. 6, 8. „Ein fahl Pferd, auf dem der Tod reitet, in Begleitung der Unterwelt — ein langer trauriger Zug der Verblichenen hinter ihm — eine schauerliche Vorstellung, ein klares Bild des Sterbens (durch Krieg, Hunger, Pest und wilde Thiere). — Und so ging's in Judäa zu nach Christi Hingang. Herodes ward in Arabia von den Römern überwun-

Digitized by Google

den. — Nachher war nichts, als Empörung und Morden unter den Juden, das theils von ihnen selbst, theils von ihren Feinden ausging. — Unter der Regierung des Kaisers Claudius war eine Hungersnoth. Sterben war so häufig unter den gegebenen Umständen durch Gewalt und in Folge des allgemeinen Elends. — Das bedeuten die vier Rosse und nichts weiter. Laß dich nicht durch alberne Erklärung abführen von der Wahrheit, die so offen daliegt." — Kap. 7, 4—8. „Fragst du, warum gerade 144,000? so dient zur Antwort, daß dies eben eine große Anzahl bezeichne von Verehrern Christi, die gerettet werden sollten, und nicht so eigentlich zu nehmen sei, wie es dasteht." — Und nun nur noch eine Stelle Kap. 12, 3. „Der blutrothe Drache stellt die feindselige Stellung gegen das Reich Gottes vor, die eine gewaltsam mächtige war. Dies ist in den sieben Häuptern, zehn Hörnern und sieben Kronen ausgedrückt. V. 4. Verheerend schreitet das Ungeheuer einher, sein Schweif stürzt den dritten Theil der Sterne zur Erde. Welches gewaltige, prächtige Bild! Es tritt vor das Weib in ihren Wehen, um ihr Kind alsbald nach der Geburt zu verschlingen. Wie verständlich und leicht ist dies auszulegen! Es ist ja des Bösen Art, das Gute schon im Keim ersticken zu wollen."

Wir brechen hier ab, und glauben, durch diese Auszüge den vernünftigen und gewandten Geist, der in dieser Schrift herrscht, und der die dunkelsten Partieen in der Offenbarung Johannis so leicht aufzuhellen

Digitized by Google

versteht, hinlänglich bezeichnet zu haben. Die Wohlfeilheit des Büchleins macht es möglich, dasselbe in viele Hände zu bringen. Q.

6.

Leitfaden zur einfachen Erklärung der Apokalypse, besonders für diejenigen, welche sie zu ihrer Erbauung lesen wollen. Von Ignaz Lindl. Berlin, 1826. Bei C. Köbicke. 144 S. 12 gGr.

Die auf dem Titel angegebene Bestimmung dieser Schrift ist ganz und gar unerreicht geblieben. Sowohl in der Vorrede als auch in der Schrift selbst erklärt Hr. Lindl, daß er weit entfernt geblieben sei, Alles erklären zu wollen, was der Zukunft vorbehalten ist, oder etwas als bestimmt und gewiß auszusprechen, was nicht in Vergleichung mit andern prophetischen Büchern als bestimmt und gewiß vor Augen liegt. Es lag zwar nicht im Plane des Verfs., eine vollständige Erklärung dieser Prophetie geben zu wollen, aber er konnte sie auch nicht geben, da, nach seiner Meinung, eine solche ohne speciellen Aufschluß von Gott gar nicht möglich ist, und die menschliche Schwachheit dem Ausleger der Johanneischen Offenbarung hemmend und störend entgegentritt. Da Hr. Lindl seine exegetische Gebrechlichkeit fühlte, einer höhern Erleuchtung ermangelte, so nimmt es uns nicht wenig Wunder, wie er sich eine so schwierige Aufgabe stellen konnte. Wir halten dieses Product nicht bloß für entbehrlich,

Digitized by Google

sondern auch für völlig zweck- und werthlos, ja sogar für gefährlich, da es den ungebildeten Leser mehr irre führen als sicher leiten, mehr verwirren und umnebeln, als erleuchten und erbauen kann. P.

7.

Geschichte der Juden seit dem Rückzuge aus der babylonischen Gefangenschaft, bis zur Schlacht bei Aza, in welcher Judas der Maccabäer fiel. — Enthält das XI. und XII. Buch der jüdischen Antiquitäten des Flavius Josephus; übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von Dr. M. Horschetzky. — Mit einer Vorrede von M. J. Landau (,) Amtsvorsteher der Israeliten-Gemeinde, Inspector der israelitischen deutschen Hauptschule zu Prag. Prag, 1826. Gedruckt bei M. J. Landau. XX und 203 S. 1 Thlr.

Als das vorzüglichste Werk des Flavius Josephus hat sich die Archäologie behauptet. Es muß also jedem Freunde der Geschichte, der mit der Sprache des Originals nicht vertraut ist, eine Uebersetzung dieses historischen Meisterstücks willkommen seyn. Eine geschickte Feder hat sich an diese Arbeit gewagt; sie fängt mit Recht da an, wo die heilige Urkunde schließt; denn mit dem eilften Buche erst beginnt das Interesse unbekannter Begebenheiten. Die lehrreichen Anmerkungen des Uebersetzers sind eine wahre Bereicherung, um den Werth dieses Versuches zu erhöhen. Die

Digitized by Google

Officin hat für correcten und splendiden Druck und schönes Papier gesorgt. P.

8.

Denkwürdigkeiten aus der Reformations-Geschichte der Residenz-Stadt Dresden, mit Hinsicht auf den 21sten Mai 1726. daselbst. Meißen bei F. W. Gödsche. 1826. VIII und 88 S. in gr. 8. (10 Sgr.)

Das Jahre 26. führte seit der Reformation in jedem Jahrhunderte irgend etwas Merkwürdiges im Religions- und Kirchenwesen der Stadt Dresden herbei. Im Jahre 1526. ließ Herzog Georg, der Bärtige, welcher ein Hauptfeind Luthers und seines ganzen Werkes war, und deßhalb vom römischen Stuhle den Titel erhielt: „beständiger Vertheidiger des alten Glaubens und gehorsamer Sohn der Kirche“, die schimpflich sogenannten Lutheraner in Dresden am härtesten auf die Art mißhandeln, daß sie den Kopf in das Loch eines Tuchs stecken, und sich so von dem Henker zur Stadt hinauspeitschen lassen mußten, während er das, seine Leipziger Universität verdunkelnde, Wittenberg nur „ein Asyl entlaufener Nonnen und ein Schandhaus aller Abtrünnigen seines Hauses“ schmähete. 1626. wurden die Bußtage auf die Freitage verlegt. 1726. am 26sten August wurde der Grundstein zu der jetzigen Frauenkirche gelegt. In demselben Jahre gründete der Bürgermeister Steffig die in der Frauenkirche gewöhnliche Vormittagspredigt am Char-

Digitized by Google

freitage; und in eben diesem Jahre am 21sten Mai wurde bekanntlich der evangelische Archidiac. M. Hermann Joachim Hahn von dem zur katholischen Kirche zurückgekehrten Franz Laubler, wahrscheinlich auf Anstiften der Jesuiten, in seinem Hause grausam ermordet. Im Jahre 1826. ließ der unvergeßliche König Friedrich August die beiden hochwichtigen, im Febr. 1827. öffentlich erschienenen, Mandate ausfertigen: 1) Die Ausübung der katholisch-geistlichen Gerichtsbarkeit im Königreiche Sachsen, und die Grundsätze zu Regulirung der gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Glaubensgenossen; und 2) den Uebertritt von einer christlichen Confession zur andern betreffend (Siehe Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen. 1827. Drittes Stück).

Die vorliegende Schrift ist zum Andenken an das Jahr 1726., besonders zur Erinnerung an jene schreckliche Ermordung Hahn's geschrieben, von dessen Leben, Wirken und beklagenswürdigem Schicksale von S. 75 an bis zu Ende der Schrift ausführliche Nachrichten mitgetheilt werden. Diese Veranlassung benutzt der uns unbekannte Verf. sehr geschickt zu einer vollständigen und höchst interessanten Erzählung aller Ereignisse und Vorfälle, welche Dresden in seinem kirchlichen und religiösen Leben von Herzog Georgs Regierung an bis aufs Jahr 1826. erfahren hat. Diese Schrift verstattet ihrer Natur nach keine Auszüge und keine nähere Angabe ihres reichen Inhalts; sie muß aber jedem Freunde der Reformationsgeschichte, be-

Digitized by Google

sonders allen Sachsen, und namentlich den Bewohnern Dresdens, überaus wichtig erscheinen, vorzüglich auch wegen der in unsern Tagen erneuerten Bestrebungen der römisch Katholischen, ihre Gewaltherrschaft nach allen Seiten hin zu erweitern.

S. 68 bemerkt der Verf., daß der Churfürst und König Friedrich August I. im Jahre 1721. versprochen habe, „daß die jetzt und künftig in Dresden befindlichen katholischen Geistlichen ihren noch schuldigen Unterthanen- und Landeseid vor dem Geheimen-Consilio ohne Aufschub ablegen sollten". Diese eidliche Verpflichtung ist nun von Friedrich August III. in dem oben angeführten Mandate gesetzlich vorgeschrieben worden; und die Sachsen haben das größte Recht, zu hoffen, daß der jetzt rühmlich regierende König Anton die gesetzlichen Bestimmungen seines weisen und gerechten Bruders aufrecht erhalten werde.

Eine Stelle müssen wir noch ausheben. S. 73 heißt es: „Wie wenig man aber jene 1807. versicherte Gleichstellung (der Evangelischen und Katholiken) in Dresden beachtete, zeigte sich schon im August 1813., wo man 14 Tage lang alle lutherischen Kirchen dieser Stadt, bis auf die kleine Johannis- und Annenkirche, so mit Gefangenen anfüllte, daß in jenen an zwei Sonntagen hintereinander kein evangelischer Gottesdienst gehalten werden konnte, während durchgängig alle, auch die kleinsten Kapellen der mit uns gleich berechtigten, aber doch auch gleich bepflichteten Katho-

Digitized by Google

liken leer und unentweihet stehen blieben. Die Nachwelt kann urtheilen nach 2 Cor. 11, 20.“ — Auch darf nicht unangeführt bleiben, was der Verf. S. 75 berichtet: „Gegenwärtig (1826.) sieht man endlich gar die Bekanntmachung eines päpstlichen Ablaßjahres in Dresden angeschlagen.“ Q.

9.

Predigten von Benedikt Adam Geyer, zweitem Pfarrer an der evangelischen Kirche St. Magnus in Kempten. Kempten, gedruckt und im Verlage bei Tobias Danheimer. 1826. 164 S. 9 gGr.

Die in diesem Bändchen enthaltenen zwölf Predigten sollen, nach dem kurzen Vorberichte, von dem, außer welchem kein Heil ist, und auch kein Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, oder mit andern Worten, von der Christlichkeit ihres Inhalts und von der Rechtgläubigkeit ihres Verfassers, Zeugniß ablegen. Hr. Geyer, der es gewiß mit dem christlichen Predigtamte recht ehrlich meint, urtheilt eben nicht günstig über die Leistungen seiner Amtsgenossen, und erklärt geradezu, vielen (?) Predigten, welche in unserer Zeit gehalten (??) und gedruckt werden, und einer großen (???) Anzahl von Erbauungsschriften das Zeugniß der Christlichkeit versagen zu müssen: ein Urtheil, welches eben sowohl von Stolz und engherziger Intoleranz, als auch von einseiti-

Digitized by Google

ger Ansicht und einer großen Unbekanntschaft mit der neuesten Literatur gefällt seyn kann. Wenn auch wir in dem engern Sinne den Vortrag vorzugsweise christlich nennen, dessen Mittelpunkt Jesus Christus ist, so glauben wir doch auch jenen Vortrag, der sich zwar nicht in seinem Hauptsatze unmittelbar auf die Person Christi bezieht, doch aber den großen Zweck des Christenthums, Religiosität und Sittlichkeit, zu erreichen und zu befördern sucht, in den Kreis der christlichen Predigten stellen zu können. Im weitern Sinne würden auch alle Verhältnisse des Lebens Stoff zu christlichen Predigten darbieten, sobald sie vom christlichen Standpunkte aus betrachtet und durch die Ideen des Christenthums beleuchtet werden. Bekanntlich ist die Frage: was ist eine christliche Predigt? oft aufgeworfen, verschieden und unter andern auch dahin beantwortet worden: sie sei diejenige, welche nur in einer Versammlung von Christen gehört werden könne. Nach diesem Paradoxon gehörten denn auch die vier Predigten aus dem Lied der Lieder von Dr. Friedr. Wilh. Krummacher, evangel. reformirtem Pastor in Gemarke. Zweite Auflage. Elberfeld, bei Wilh. Hassel. 1826. 6 Gr., die baaren Unsinn vortragen, unter die Zahl der christlichen Vorträge, aus welcher wir sie zu streichen gegründete Ursache haben. — Gehört aber auch zu einer christlichen Predigt, daß sie das, durch gründliche und zulässige Auslegung des Bibeltextes, erforschte und gewonnene Lehrobject in klarer, begreiflicher und

Digitized by Google

lebendiger Darstellung vorführe, zur vollen Anschauung bringe, — weil der Geist des Christenthums auch ein Geist des Lichtes ist, — auf das Leben und seine vielgestaltigen Verhältnisse und Erscheinungen übertrage, oder das Leben im Lichte der christlichen Religion beleuchte und würdige; so möchten die Predigten des Hrn. G. schwerlich den Namen „christliche Vorträge" verdienen, da sie fast keine der hier angegebenen Forderungen erledigen. Die von dem Verf. vorgetragenen Wahrheiten treten nur in einer und der andern Predigt natürlich und erweislich aus der biblischen Grundlage heraus, stehen dem Herzen und Leben fern, und wenn auch in dieser oder jener Predigt die Hauptmomente des Textes herausgestellt sind, so werden sie doch aber zu oberflächlich behandelt, als daß sie Licht und Wärme verbreiten, und segenvolle Wirkungen hervorbringen könnten. Nicht minder einseitig und verwerflich ist die Meinung des Verfs. über die Behandlung des Stoffes in einer christlichen Predigt. Der Verf. huldigt der längst verschollenen Lehre, nach welcher das Christenthum der Beredtsamkeit nicht bedürfe, noch viel weniger aber sich mit derselben vereinigen lasse. Ganz im Geiste dieser Lehre hat er denn auch völlig und durchweg in seinen Vorträgen auf das Rednerische verzichtet. Es ist gar viel und lange über das eben Angeführte gestritten worden, was aber nicht geschehen seyn würde, wenn man gleich beim Beginne des Streites von bestimmten Begriffen über das Wesen der Beredtsamkeit und

Digitized by Google

der Rede ausgegangen wäre. Die wahre Beredtsamkeit verträgt sich nicht allein mit dem christlichen Objecte, sondern ist auch bei Bearbeitung desselben für einen kirchlichen Vortrag durchaus nothwendig, wovon uns negativ die vorliegenden Predigten überzeugt haben. Der Mangel, ja die gänzliche Vernachlässigung der echten, christlichen Beredtsamkeit hat sich an denselben auf eine fühlbare Weise gerächt und sie in die Kategorie kalter, lebloser und trockener Lehrvorträge, von welchen sich eben die christlichen Predigten durch oratorische Darstellung unterscheiden, gestellt. Wir verweisen den Hrn. Geyer weder auf die Theorie noch auf die Praxis der gefeierten Redner in der protestantischen Kirche, welche er als trügliche Autoritäten verwerfen würde, sondern auf die Darstellungsmethode Christi — des Meisters — welcher den kalten Lehrton verschmähte und eben darin so kräftig redete, wirkte und so gern gehört wurde, weil er das lichtvoll Gedachte, innig und warm Gefühlte, das auf dem tiefsten Grunde der Menschennatur Gefundene in gefallender Form vortrug, die Größe und Würde der Gedanken in Bild und Gleichniß faßte. — Wir wollen zur Rechtfertigung unsers Urtheils Einiges aus diesen Predigten mittheilen.

Die erste Predigt über Apostelg. 6, 8—15. 7, 54—59. beantwortet die Frage: was macht uns das Andenken an Stephanus, den ersten Blutzeugen für die Wahrheit des Evangeliums, so theuer? in drei Theilen:

Digitized by Google

a) sein lebendiger Glaube; b) sein unerschütterlicher Muth in Bezeugung der Wahrheit; c) seine Freudigkeit im Tode. Vergl. Ehrenberg's Festpredigten. Leipzig 1808, worin S. 46 ff. über diesen Zeugen des Christenthums weit kräftiger und erbaulicher geredet ist. — Die Predigt am Neujahrstage hebt mit einem matten Gebete an, giebt Psalm 27, 14. als Text an, behandelt aber die Dichterstelle:

„Ich traue Gottes Wunderwegen,
Sie enden sich in Lieb' und Segen,
G'nug, wenn ich Jesum bei mir hab'."

Wenn wir auch die Verbindung der Bibelstelle mit einer Liederstrophe gerade nicht mißbilligen, so fordern wir doch aber von der letztern, daß sie dem Inhalte der ersten entspreche und durch keine Härten im Versbaue beleidige.

Die dritte Predigt über Matth. 2, 1—12. „Die treue Liebe zum Heilande". Wenn sonst der Uebergang das Thema klar und erweislich aus dem Texte entnimmt, so läßt der Uebergang dieser Predigt den Text völlig unbeachtet, und der Verfasser trägt hinein, paßt demselben an, worüber er Lust zu predigen hatte. Die Predigttheile sind: a) die treue Liebe zum Heilande kommt von Gott (oder woher sonst sollte sie in die Herzen der Weisen des Morgenlandes gekommen seyn?); b) sie freuet sich ihres Heilandes (mit heißer Sehnsucht nach dem Erlöser waren

Digitized by Google

ren die Weisen in Jerusalem angekommen ꝛc.); c) sie liebt auch mit der That (die Weisen fielen nieder, beteten das Kindlein an, schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen ꝛc.); d) sie läßt sich nicht irre machen (die Weisen verließen ihr Vaterland, ließen vielleicht theure Angehörige zurück, die gewiß Alles aufgeboten haben werden, sie bei sich zu behalten. Wie leicht hätte sie dieses irre machen können, wenn ihre Liebe nicht treu gewesen wäre!); e) sie ist endlich auch demüthig (obgleich die Weisen angesehene, gelehrte Männer waren, so treten sie doch bescheiden hervor). Die sechste Predigt über 1 Cor. 9, 24. bis 10, 5: Die Krone ist des Kampfes werth. Diese köstliche Wahrheit (die unter diesem Bilde verborgen liegende Wahrheit?) lasset ꝛc. In der achten Predigt über Luc. 22, 63 — 71. wird die Frage: Bist du Christus, der Sohn Gottes? erledigt 1) durch die Erfüllung der Weissagung an ihm; 2) durch seine Antwort selbst; 3) durch sein Sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes. Am besten scheint noch die siebente über Hebr. 2, 1 — 3. gehaltene Predigt zu seyn. Was fordert uns auf, auf das Wort des Herrn zu achten? a) weil es das Wort des Herrn selbst ist; b) weil es ein festes Wort ist; c) weil wir uns durch dessen Vernachlässigung eine überaus schwere Verantwortung zuziehen.

Wir brechen hier ab, da die Gränzen einer Recension von zwölf kurzen Predigten bei Weitem überschritten sind, und wünschen, daß uns Hr. Geyer

Digitized by Google

recht bald Gelegenheit geben wolle, günstiger für ihn und angenehmer für uns urtheilen zu können. P.

10.

Predigten für denkende Christen von H. Fischer, Pastor zu Schönberg im Fürstenthum Ratzeburg. Altona, bei J. F. Hammerich. 1827. IV u. 360 S. 1 Thlr. 8 gGr.

Diese Predigten, welche uns recht wohlthuend angesprochen und bewegt haben, sind, bei ihren innern und äußern Vorzügen, ganz geeignet, Vieles „zur Befestigung des Gottesreiches" in den Kreisen denkender Christen beizutragen. Fast alle Vorträge zeichnen sich durch Gedankenreichthum, durch gründliches und umsichtiges Eingehen in den christlichen Lehrstoff, durch klares und erschöpfendes, lebendiges und kräftiges Darstellen desselben, durch stete verständige Richtung und wohlberechnete Anwendung der Wahrheit und Pflicht auf Herz und Leben, und auch, einige auffallende Flecken und Verstöße abgerechnet, durch Einfachheit und Würde in der Sprache aus. An der Spitze dieser Kanzelreden steht entweder eine Liederstrophe, ein Gebet, das jedoch nicht immer ist, was es seyn soll — lyrischer Aufschwung, oder der apostolische Segenswunsch. Die Eingänge, deren einige das ihnen zukommende Maaß bei weitem überschreiten, bereiten zweckmäßig den Gegenstand der Betrachtung

Digitized by Google

vor, und gegen die Anordnung und Vertheilung des Redestoffes fanden wir nur in einigen Predigten Etwas zu erinnern. Meistentheils liegen den Betrachtungen epistolische Perikopen zum Grunde. Wenn diese von Reinhard in analytisch-synthetischer, von Böckel in synthetisch-analytischer Form erschöpfend behandelt sind; so hebt Hr. Fischer, wie Furchau in seinen Spruchpredigten gethan hat, nur die Hauptstelle des epistolischen Textstückes heraus, ohne auf den übrigen oft höchst mannichfaltigen und reichen Inhalt desselben genaue Rücksicht zu nehmen. — Die über Gal. 3, 23—29. gehaltene Predigt am Neujahrstage nimmt V. 26.: „Wir sind Alle Gottes Kinder" zum Hauptsatze, entwickelt zuerst genügend den Sinn dieses Ausspruchs, und erwägt dann, was er Erhebendes und Beruhigendes bei dem Wechsel des Jahres für uns habe. Den nahe liegenden, aus dem Texte sich ergebenden Gedanken, daß die Menschen als Kinder Gottes in enger Gemeinschaft mit einander stehen, daß die oft mächtig trennenden Unterschiede der Geburt, des Volks und der Religion und die mannichfaltigen Abstufungen in dem bürgerlichen Leben den Geist der Liebe nicht ersticken sollen, haben wir vermißt — ein Gedanke, der recht eindrücklich in der ersten Predigt des Jahres an das Herz gelegt werden konnte. — Die zweite über 2 Cor. 6, 1—10. am Sonnt. Invoc. gehaltene Predigt schärft die apostolische Ermahnung ein: „Lasset uns Niemand (em) ein Aergerniß geben"! Im

Digitized by Google

ersten Theile hätten wir eine andere, dem Gesetze der Gradation gemäße, Stellung der Redetheile gewünscht; im zweiten Theile, der das Strafbare darlegen soll, wird im Grunde nur von der Verpflichtung, kein Aergerniß zu geben, von dem Schändlichen und Verderblichen des Aergernißgebens geredet. — Cantate. Jacobi 1, 15—21. Der Ausspruch: „Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater des Lichts" soll uns Demuth und Bescheidenheit lehren, zu einer echten, freudigen Dankbarkeit ermuntern, und zu einer treuen Verwendung und frommen Benutzung der Güter und Vorzüge, die uns geworden sind, ermahnen. Diese gedankenschwere Predigt würde durch Bündigkeit in der Darstellung und durch Präcision im Ausdrucke an Kraft, so wie der dritte Theil, welcher uns dürftig erschienen ist, durch specielle Anwendung auf die einzelnen und verschiedenen Menschen und Stände an Eindringlichkeit gewonnen haben. — In dem Vortrage am ersten Sonnt. nach Trin. über 1 Joh. 4, 16—21. ist der Hauptgedanke der Epistel auch zum Hauptsatze genommen: „Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm". Diese Predigt, welche in dem auslegenden und anwendenden Theile den Text durch und durch erfassen, verarbeiten mußte, und so recht praktisch und fruchtreich werden konnte, hat uns nicht ganz befriedigt; auch ist die Liebe nicht in dem Johanneischen Sinne und Geiste dargestellt. — Am dritten

Digitized by Google

Sonnt. nach Trin. über 1 Petri 5, 6—11. Aus V. 9., der nur ein parakletisches Moment enthält, wird der Gedanke: „Heilsam und wohlthätig ist es, sich um fremde Leiden zu bekümmern“ eruirt. Abgesehn, daß das Thema nicht textmäßig begründet ist, zeichnet sich diese Predigt durch Behandlung ernster, wichtiger und dringender Lehren, durch concrete Darstellung und individuelle Beziehungen aus. — Am vierten Sonnt. nach Trin. über Röm. 8, 18—23. Eine der Hauptideen dieser Epistel „die allgemeine Sehnsucht nach einem bessern Zustande“ wird hier in den uns befremdenden Satz „des Christen Heimweh“ gefaßt, der zur Rechtfertigung der Disposition voller und umfassender hätte ausgedrückt werden müssen. Die schauerliche Partie im Eingange, welche die unfreundlichen Vorboten des Todes, den Act des Begräbnisses vorführt, und selbst auch „die kalte Geschäftigkeit des Todtengräbers“ in Betracht zieht, hätten wir weggewünscht, da eine unangenehme Sache durch grauenerregende Darstellung noch unangenehmer wird, und die Kanzel auch das Unfreundliche mehr verwischen als verstärken soll. — Am siebenten Sonnt. nach Trin. über Röm. 6, 19—23. Hier wird der Ausspruch Sirachs: „In Allem bedenke das Ende“ als Hauptsatz angegegeben und bearbeitet — eine Methode, welche wir auch von dem Hauptpastor Rambach in Hamburg bei den evangelischen Perikopen befolgt setzen, aber doch nur ausnahmsweise und in einem pas-

Digitized by Google

senden Falle zulässig ist. Am neunten Sonnt. nach Trin. über 1 Cor. 10, 6—13.: „Lasset euch nicht gelüsten"! Der dritte Theil, welcher zeigen soll, daß die böse Lust jede Besserung und Erneuerung des Geistes hindert, erledigt seine Aufgabe nicht. — Der Predigt über Luc. 7, 11—17.: „Gottes Endzwecke bei erschütternden Todesfällen" fehlt das Kräftige und Gedrungene in der Darstellung, was die übrigen Predigten vor so manchen matten und verwässerten Vorträgen rühmlichst auszeichnet. — Am neunzehnten Sonnt. nach Trin., über Ephes. 4, 22—28. So wahr auch der Gedanke des Einganges ist, so beredt und anschaulich er auch behandelt wird; so wäre doch das, was S. 243 ff. über die Bedeutung und Wichtigkeit des Eides gesagt wird, passender für das Vorwort gewesen. — Am einundzwanzigsten Sonnt. nach Trin. Ephes. 6, 10—16.: „Die bösen Stunden des Lebens". Der Verf. redet im zweiten Theile von den Pflichten, wozu uns das böse Stündlein ermahnen soll, da doch dem Texte entsprechender von den Waffen, diese abzuwehren oder unschädlich zu machen, hätte geredet werden sollen. Reinhard hat dieses meisterlich gethan. — Am fünfundzwanzigsten Sonnt. nach Trin. Unerweislich wird aus 1 Thess. 4, 13—18. die Frage abgeleitet: „Warum läßt uns Gott hier ein Raub der Vergessenheit werden?" welche aber durch eine genügende Beantwortung und gute An-

Digitized by Google

wendung vergütet. Eben so wenig läßt sich die Frage: „Warum hat uns Gott so wenig von der Beschaffenheit des ewigen Lebens offenbart? aus 2 Petri 3, 3—14. rechtfertigen. — Am dritten Adventssonntage spricht Hr Fischer über 1 Cor. 4, 1—5: „Von dem hohen Werthe der Treue“. Textmäßiger und specieller hätte über den hohen Werth der Berufstreue geredet werden sollen. Den Schluß der Sammlung macht die über Jesaias 9, 2—7. gehaltene Weihnachtspredigt: Uns ist der Friedefürst geboren“, welche einen festlichen Charakter hat. — Einige Vorträge haben wir unerwähnt gelassen, um noch Raum für Bemerkungen und Proben der Darstellungsweise zu ersparen. — Befremden mußte es uns, daß der Verfasser, der edel und würdevoll zu sprechen und rhetorisch darzustellen weiß, hin und wieder in Plattheiten gefallen ist. Ist er noch ein junger Mann, so rathen wir ihm recht wohlmeinend, der Predigt die Würde in Darstellung und im Ausdrucke zu bewahren, es denen nicht nachzuthun, welche als originelle Köpfe (Sintenis, Tiede) über der Regel zu stehen glauben und urplötzlich und auf eine für das Gefühl des Zuhörers empfindliche Weise von dem Adel zur Gemeinheit im Ausdrucke herabfallen; oder welche zu dem Troß jämmerlicher Nachzügler gehörig originell gelten und durch Kraftausdrücke Effect machen wollen. Die erste unerlaßliche Eigenschaft guter Predigten in Rücksicht der Sprache ist Anstän-

Digitized by Google

digkeit und Würde. Der Grund dieser Forderung liegt in dem Adel des Gegenstandes, womit sie sich beschäftigt. — Wir wollen eine kurze Aehrenlese von incorrecten, fremdbürtigen und völlig unstatthaften Ausdrücken, Redensarten und Vergleichungen aus vorliegenden Predigten zusammenstellen.

S. 2. Schritte der Zukunft. — Vergeblich klopft die Neugierde an der Zeit verriegelte Thore. — S. 6. Ekelhaftes Gewürm des Staubes. — S. 14. Mag unser glänzendes Glück schnell wie Seifenblasen zerrinnen. — S. 42. Wo tausend Plane wie Seifenblasen zerrinnen. — S. 86. Ihre Werke (die Werke derer, die die Liebe nicht kennen) sind Blasen, die sich auf einem Sumpfe bilden. — S. 128. Seifenblasen. — S. 293. Bunte Seifenblasen. — S. 19. Mögen die Jahre pfeilschnell entrinnen. — S. 21. Christus kümmerte sich nicht viel um solch Gerede. — S. 29. Wenn du, wiewohl arm und niedrig, deinen Leib mit Flitterstaat behängst, und dich trägst, als hättest du Tausende einzunehmen. — S. 21. Säuereien, Genie, Genialität, Phantasie. — S. 36. Frecher Taugenichts — der du deinen Spaß mit der Jugend hattest. — S. 57. Zu Buche tragen. — S. 68. Kannibalen. — S. 80. Moloch. — S. 108. Peitsche des entmenschten Treibers — Despo-

Digitized by Google

tismus. — S. 109. Thierische Dummheit. — S. 122. Enge Klause st. Sarg. — S. 133. Fortwünschen, fortdenken auch S. 263. — S. 146. Sie stürmen unbesonnen auf ihre Gesundheit los, als wäre sie von Stahl und Eisen; vergeuden Hab und Gut, als sei es ein unerschöpflicher Brunnen. — Stümper. — S. 148. Die Sünde zeigt dem Geldgeizigen volle Kasten. — S. 149. Das Blatt wendet sich. — S. 162. Gaunerschliche. — S. 167. Ihn (Gott) treibst du durch dein Gelüsten fort. — Der göttliche Geist soll in uns schalten und walten. — S. 168. Das ist vorbei. — S. 169. Keine Hinterthür fürs Gewissen verstatten. — S. 192. Schlendrian. — S. 264. Dummkopf. — S. 284. fortlocken. — S. 287. Die Zeit trägt das Gefeierte ohne Sang und Klang zu Grabe. — S. 305. Der Mensch ist an die Kette gelegt, die der Tod zerbricht. — S. 354. Verwahrloſete, die zu Peſtbeulen der menschlichen Gesellschaft verurtheilt scheinen.

Als Belege der Darstellungsweise mögen folgende Stellen gelten. Der Schluß der Neujahrstagspredigt, der den gewöhnlichen, der Kanzel durchaus unwürdigen Gratulationston perhorreſciet und zugleich die Hauptmomente des Vortrages, zur Verkräftigung des Gesammteindruckes, in concentrirter Darstellung zusammenfaßt, heißt:

Digitized by Google

„Wünsche der verschiedensten Art werden, meine Freunde! an dem heutigen Morgen laut. Niemand begrüßt den Andern, ohne ihm ein Gut zu wünschen, von dessen Werthe er überzeugt ist; — sei es Gesundheit und Leben, oder äußerer und innerer Friede; sei es Ehre und Ansehen, oder Geld und Gut; sei es Kindesfreude an dem, was uns der Vater giebt, sei's Stärkung im Guten. Wer menschlich fühlt und Liebe besitzt, kann heute nicht ohne Wünsche, ohne Gebete seyn. — Was, meine Lieben! soll ich Euch wünschen, und für Euch und für uns Alle von Gott erbitten? Nichts anders, als daß wir uns Alle als seine Kinder fühlen mögen, daß es uns immer klarer werde, daß wir seines Geschlechtes seien, von ihm erzogen werden und Kindesrechte besitzen; daß wir Gott immer deutlicher als unsern guten, treuen Vater erkennen mögen. Dann wird es uns nie an Trost unter unsern Leiden, nie an Stärkung im Kampfe, nie an Hoffnung in der Nähe des Todes fehlen; dann wird uns der Friede erfüllen, der aus der Liebe und aus dem Glauben kommt; dann wird uns keine Dunkelheit schrecken, kein Räthsel beunruhigen, keine Sorgen beugen. An seiner Hand durchschiffen wir die Zeitwellen, an seiner Hand landen wir am Gestade des Jenseits, an seiner Hand betreten wir das Vaterland. Dort ist Friede und Freude in der Gemeinschaft Jesu Christi. Amen."

Wie stark und wie zart und sinnig Herr Fischer darzustellen versteht, zeigen folgende Proben:

Digitized by Google

S. 158: „So Mancher stirbt auf Schwanenbetten, der auf dem Hochgerichte hätte enden müssen. So mancher Sünder ist noch in der Todesstunde verblendet, und blickt ruhig auf die zahllosen Verirrungen des Jünglings und Mannes hin, die er als Greis nicht bereuete. So manchem Unwürdigen hat die Welt statt Schandsäulen, Denkmäler des Ruhms gesetzt u. s. w.“

S. 167: „Ach, welch' ein Friede beseelte dich, wie ruhig war dein Schlummer, wie kindlich dein Gebet, wie innig deine Andacht, wie klar und heiter dein Auge, mit welchem Frohsinn wirktest du in deinem Tagewerke — als noch keine sträfliche Begierde dich erfüllte, keine Leidenschaft dich fortriß, kein Gelüsten nach sündhaften Dingen in die Raum fand! Ach, schuldlos spieltest du damals an dem Busen der Natur; Engel belauschten damals deine Träume und errötheten nicht u. s. w.“

Es würde uns nicht schwer fallen, noch mehrere Belege beizubringen, die unser oben ausgesprochenes Lob rechtfertigen könnten. Doch wir brechen ab, danken dem uns fern wohnenden Amtsgenossen für die mitgetheilten Geistesfrüchte, und empfehlen sie zur Stärkung des inwendigen Menschen allen denkenden und gebildeten Christen. P.

II.

Der Orgel hoher Zweck. Zur Beherzigung für Gemeinden, Organisten, Cantoren, Schullehrer und solche,

Digitized by Google

die es werden wollen. In einem Vorworte und einer Orgelweihe-Predigt, vom Metropolitan und Oberschulinspector Dr. H. F. Rehm zu Neukirchen in Kurhessen. Marburg bei Christian Garthe. 1826. 70 S. in 8. (7½ Sgr.)

Diese Schrift enthält 1) ein Vorwort an Organisten, Cantoren, Schullehrer und solche, die es noch werden wollen, und 2) eine Predigt über Psalm 150, bei der Einweihung einer neuen Orgel zu Neukirchen am 2. Jul. 1826 gehalten.

In jenem sagt der Verf. recht viel Gutes über ein zweckmäßiges Orgelspiel in seiner bekannten einfachen und klaren Weise, und erinnert, „daß der Organist weder die Heiligkeit des Orts, noch den hohen Zweck des Spiels vergessen dürfe, und deshalb alles Lärmende und Tändelnde vermeiden, vielmehr in den Geist des Liedes mit eigenem religiösen Gefühle eindringen müsse, damit er denselben von Vers zu Vers, von Strophe zu Strophe, anders beim frohen Lobgesange, anders beim Bußliede ꝛc. ausdrücke, rein darstelle, und so helfender Diener eines sanften und melodischen Gesanges sei.“ Wir stimmen ihm völlig bei, wenn er es hier gelegentlich mißbilligt, daß noch immer hie und da die Kirche wie ein Concertsaal oder Opernhaus zu Concerten, Musikfesten ꝛc. gemißbraucht wird, würden diese auch um der Armen willen veranstaltet, welches jedoch meistens nur zum Schein geschieht. Denn daraus entstehen mancherlei Ungebührnisse, wie z. B. noch in diesem Jahre in einer angesehenen Stadt, wo einer

Digitized by Google

Sängerin von den Zuhörern laut applaudirt wurde, wie im Schauspielhause. — Auch über den Kirchengesang und über die Bildung der Schuljugend zum melodischen und richtigen Singen überhaupt, und zum Choralsingen insbesondere, theilt der Verf. die treffendsten Bemerkungen mit. Er dringt besonders auch, und mit allem Rechte, darauf, daß die Schulkinder mit frohen und muntern Volksliedern bekannt gemacht werden, und dieselben angenehm und richtig singen lernen. Nur dadurch können nach und nach die bisher hie und da noch üblichen schlechten, alle Schamhaftigkeit unterdrückenden Volkslieder und Gassenhauer in Vergessenheit gebracht und bessere Gesänge unter dem Volke verbreitet werden. Darauf hat auch Rec. schon seit vielen Jahren in seinem Wirkungskreise hingearbeitet. Er läßt jedes Schulkind eine Sammlung von guten Volksliedern anlegen und diese von Zeit zu Zeit vermehren, so wie er hier oder dort etwas Gutes der Art findet; die Kinder müssen die Lieder auswendig lernen, und der Schullehrer, welcher ein trefflicher Sänger ist, übt sie fleißig im harmonischen Singen derselben. Rec. genießt jetzt oft die Freude, mehrere Schulkinder an Sonn- und Festtagen da und dort auf öffentlichen Plätzen versammelt zu finden, die bald dieses, bald jenes Lied aus ihrer Sammlung singen, und froh und vergnügt dabei sind.

Was der Verf. über die Schwierigkeit, den vierstimmigen Gesang in der Kirche einzuführen, bemerkt, hat unsere ganze Zustimmung; wir können aber nicht

Digitized by Google

dabei verweilen, so wie wir auch alle die übrigen nützlichen Belehrungen und Erinnerungen, die er den Organisten, Vorsängern, Schullehrern und Gemeinden ertheilt, nur zum eigenen Nachlesen und auch den Geistlichen zur Beherzigung empfehlen können, weil wir sonst die Gränzen, welche uns unser Journal vorschreibt, überschreiten würden. Nur eine Anekdote von Vierling, dem Meister im Orgelspiele, stehe noch hier. Von diesem erzählt der Verf. S. 12: „Vierling lebte im siebenjährigen Kriege zu Schmalkalden. Es wurden Soldaten in die Kirche gelegt. Vierling eilte, besorgt für sein Lieblingsinstrument, die Orgel, in die Kirche, und bat um Schonung desselben. Man achtete wenig auf des Besorgten dringende Bitte. Endlich trat Einer vor und sprach: Nun, wenn Er uns etwas spielt, das gefällt, wollen wir sehen. Vierling setzte sich vor die Orgel, spielte und ging zu einem bekannten Chorale: Befiehl du deine Wege ꝛc. über. Die Krieger horchten, die himmlisch sanfte Melodie, vom Meister mit Ausdruck und Gefühl gespielt, riß sie mit sich empor; einmüthig und gerührt stimmten sie das fromme Lied an. Vierling, überrascht, sah sich um, bemerkte die Rührung, die sein kunstiges Spiel erzeugt hatte, und sah dieselben Soldaten, die vorhin auf seine Bitte nicht achteten, betend zum Unsichtbaren, auf den Knieen liegen. Daß nun die Orgel geschont wurde, versteht sich von selbst.“

Die Predigt, welche den zweiten Abschnitt dieser Schrift ausmacht, behandelt die Frage: „Was muß

Digitized by Google

geschehen, wenn bei der christlichen Gemeinde der hohe Zweck der Orgel in der Kirche erreicht werden soll? und trägt lauter Angemessenes und zur Sache Gehöriges in einer ruhigen und verständlichen Sprache vor. Nur mit der Eintheilung des Thema's, welches eben die angegebene Frage ist, kann Niemand zufrieden seyn. Der Verf. giebt nämlich folgende zwei Theile: 1) welches der hohe Zweck der Orgel in der christlichen Kirche ist, 2) was geschehen muß, wenn er erreicht werden soll. Es leuchtet von selbst ein, daß nur der zweite Theil, der erste aber gar nicht, im Thema liegt, so wie dieses hier aufgestellt ist. Wenn der Verf. diese beiden Theile abhandeln wollte, so durfte er nur das Thema anders fassen, etwa so: von dem hohen Zwecke der Orgel in der christlichen Kirche; dann konnte er zeigen, 1) welches dieser hohe Zweck, und 2) wie er zu erreichen sei; — und Alles wäre in guter, logischer Ordnung gewesen.

Die Schreibart des Verf. ist gut und rein; nur sagt er immer: öfterer statt öfter; — und die Stelle S. 16: „Wenn die Predigt ein aus dem Aermel geschütteltes non sensicalisches Allerlei ist“ kann unmöglich Jemand gut heißen. Q.

12.

Homilien von Dr. Heinrich Theodor Stiller, Königlich Baierschem Oberconsistorialrathe, Dekane und erstem protestantischen Stadtpfarrer der Haupt- und Re-

Digitized by Google

stadt München. I. Heft. Die Gleichnißrede vom verlornen Sohne. Anspach, in der Gassertschen Buchhandlung. 1826. VIII und 64 S. in gr. 8. (7½ Sgr.)

Der Verf. dieser Homilieen hat schon mehrere Beweise geliefert, daß er in dieser besondern Gattung der geistlichen Rede mit vielem Glücke arbeite. Schon im Jahre 1810 gab er die letzten Lebensstunden Jesu, oder religiöse Betrachtung über das 27. Kapitel der evangel. Geschichte des Matthäus heraus, welche so beifällig aufgenommen wurden, daß nach drei Jahren eine neue Auflage derselben erscheinen konnte. Darauf ließ er vier Bände Homilieen über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien, und wieder vier Bände über die Sonn- und Festtags-Episteln unter dem Titel: Predigtbuch zur häuslichen Erbauung, zwei Theile, folgen, welche eine eben so günstige Aufnahme fanden, und von welchen die über die Episteln auch in unserm Journale (B. XLV. St. 3. 1824.) von einem andern Rec. für gelungene Arbeiten erklärt worden sind. Diese ihm zu Theil gewordenen günstigen Urtheile haben ihn ermuntert, nun noch drei Hefte Homilieen über die Gleichnißrede vom verlorenen Sohne, über den Brief Pauli an den Philemon, und über die Geschichte der Wiederbelebung des Lazarus, herauszugeben. Die beiden ersten Hefte sind auch bereits erschienen, doch ist uns das zweite noch nicht zugekommen; wir können folglich nur von dem ersten vor uns liegenden Bericht erstatten.

Die-

Digitized by Google

Dieses behandelt, wie schon der Titel besagt, die Gleichnißrede vom verlornen Sohne in vier Homilieen, von welchen die erste über Luc. 15, 11. 12. zwar die Ueberschrift: das Vaterhaus, aber kein besonderes Thema hat. Die zweite über V. 13—19 stellt den Hauptsatz auf: der Ausgang des verirrten Jünglings aus dem Vaterhause, und sein Entschluß zur Rückkehr. Die dritte beschreibt nach V. 20—24 des verirrten Jünglings Rückkehr ins Vaterhaus. Die vierte mit der Ueberschrift: die Aufnahme, schildert nach V. 25—32. das Verhalten des ältern Bruders bei der Rückkehr des jüngern ins Vaterhaus. — Man sieht von selbst, daß alle diese Hauptsätze recht eigentlich aus dem Texte genommen und ganz so beschaffen sind, wie gerade die Homilie sie fordert. Wenn manche Homiletiker für die Homilie einen universalen Hauptsatz verlangen, und diesen nach allen seinen Theilen aus dem Texte erläutert haben wollen, so übersehen sie den Unterschied, der zwischen Homilie und eigentlicher Predigt stattfindet, und vergessen die ursprüngliche und wahre Bestimmung der erstern. Mit Recht zerlegt auch der Verf. sein aufgestelltes Thema nicht in besondere Theile, sondern verfolgt sogleich, nachdem er sein Thema angegeben hat, den Text Schritt vor Schritt, von einem Verse zum andern, erklärt denselben klar und verständig, und knüpft daran auf eine leichte und natürliche Weise die im Texte liegenden Wahrheiten, Erinnerungen, War-

Digitized by Google

mungen, Ermunterungen, Tröstungen ꝛc. Und gerade so soll und muß sich nach Rec. Meinung die Homilie gestalten. Sie darf kein kunstmäßiges Gebäude vorstellen, wie der synthetische Vortrag, in welchem Alles harmonisch geordnet seyn und alle Theile in dem genauesten Verhältnisse zur Hauptidee stehen müssen. In der Homilie ist die Geschichte, die Parabel, der Text selbst der Hauptgegenstand, auf welchen sich Alles beziehen, von welchem Alles ausgehen, und auf welchen Alles zurückkommen muß; und was dieser von selbst zur Belehrung oder Beruhigung oder Heiligung hergiebt und darbietet, das wird benutzt, auf die Bedürfnisse der Zeit und Zuhörer angewendet, und in keiner andern Ordnung und Stellung vorgetragen, als welche der Text selbst vorschreibt. Darüber hat sich Rec. schon längst, und neulichst wieder in diesem Journale in der Beurtheilung der Schmidtschen Schrift über die Homilie ausgesprochen, und er ist nach einer mehr als 30jährigen Praxis von der Richtigkeit seiner Ansicht so fest überzeugt, daß er es nicht anders als mißbilligen kann, wenn Manche auch für die Homilie einen idealen Hauptsatz verlangen, der genau eingetheilt und zergliedert und durchgeführt werden müsse. Was haben wir denn dann Anderes, als eine synthetische Predigt? und muß sich dann nicht der Text nach dem aufgestellten Hauptsatze fügen und nur in so weit benutzen lassen, als es dieser und seine Haupttheile erfordern? In der Homilie aber ist man einzig und allein vom Texte abhängig; dieser allein ist der Angeber,

Digitized by Google

Ordner, Leiter und Führer unserer religiösen Betrachtungen. Nach dieser Ansicht hat auch unser Verf. seine Homilieen ausgearbeitet, und wir zollen ihm deshalb unsern ganzen Beifall.

Bei der Homilie hat man die größte Vorsicht anzuwenden, daß man nichts in den Text hineinlege und aus demselben herleite, was nicht wirklich in demselben enthalten ist, und sich keine willkürlichen Deutungen und Vermuthungen erlaube. Diese Vorsicht hat der Verf. fast allenthalben gezeigt; doch vermissen wir sie auch an einigen Stellen. So sagt er z. B. S. 26 von dem ausgearteten Sohne: „er hatte vielleicht geborgt, oder sein Glück im Spielen versucht; dann schon die Summe berechnet, die er gewinnen könnte, durch die er dann Alles ausgleichen, und sich in den Stand gesetzt sehen würde, seine gewohnte Lebensart fortzusetzen. Mit Träumen solcher Art beschäftigte er sich.“ ꝛc. Wo steht das im Texte? Da heißt es bloß: „er brachte sein Gut um mit Prassen“, oder wie sein Bruder von ihm sagte: „er verschlang sein Gut mit Huren.“ — Bei der Stelle: „da hängte er sich an einen Bürger desselbigen Landes“, fragt der Verf. S. 28: „Warum denn gerade an diesen, der vielleicht noch dazu ein verachteter Ungläubiger war? hatte er denn nicht Freunde?“ und setzt hinzu: „O, gewiß hatte er deren viele; so lange er noch Geld mit vollen Händen austheilte, so lange er schwelgte und praßte, so lange sein Tisch mit wohlschmeckenden Speisen und köstlichen Getränken besetzt war, so lange versammelte sich gewiß

Digitized by Google

um ihn her eine große Zahl Scheinfreunde und hungriger Schmeichler, die an seinem Tische sich sättigten" ꝛc. „Als aber des Geldes immer weniger, die Kost immer einfacher, die Vergnügungen immer seltener wurden, da entfernte sich immer Einer nach dem Andern, und mit dem Eintritte des Mangels und der Dürftigkeit waren alle verschwunden." Was berechtigte den Verf. zu dieser willkürlichen Voraussetzung? und da diese durch nichts begründet ist, so fällt auch die daran geknüpfte Warnung dahin. — Eben so willkürlich nimmt der Verf. S. 29 an, „daß der Jüngling in den Zeiten seines Wohlstandes jenen Bürger vielleicht verachtete und durch Uebermuth kränkte, bei ihm vielleicht oft vorüberging und dachte: „den brauche ich nicht, er kann mir nicht helfen"; und baut darauf die Erinnerung, daß man Niemanden verachten dürfe. Solche bodenlose Vermuthungen sind durchaus verwerflich; sie führen zu dem Verdachte, daß sie nur um der aus ihnen hergeleiteten Erinnerungen willen gewählt worden wären; und diese verlieren eben darum ihre Haltung, ihre ganze Kraft und Wirkung. Und ist es gewiß, daß Jesus mit den Worten: er hängte sich an einen Bürger ꝛc. nichts weiter sagen wollte, als: der Jüngling suchte sich bei seiner gänzlichen Verarmung so gut fortzuhelfen, als es ihm noch möglich war; und dieser Gedanke konnte gewiß auch auf sehr fruchtbare Betrachtungen führen. — Wenn ferner der Verf. S. 30 den Umstand, daß der Jüngling die Säue hüten mußte, „aus dem natürlichen Grunde erklärt,

Digitized by Google

weil er zu keinem andern und wichtigern Geschäfte brauchbar war", und nun daraus die Erinnerung herleitet, daß junge Leute keine Gelegenheit, sich nützliche Kenntnisse einzusammeln, vernachlässigen dürfen; so müssen wir dies ebenfalls für eine ganz willkürliche Deutung erklären, welche durch die beigefügte Nutzanwendung nicht gerechtfertigt werden kann. Jesus wollte das tiefste Elend und die schimpflichste Demüthigung des Jünglings ausdrücken, indem sich dieser, um sich fortzuhelfen, zu dem für einen Juden entehrendsten Geschäfte hingeben mußte; denn Säue waren bekanntlich den Juden die allerverächtlichsten Geschöpfe.

In der ganzen vierten Homilie scheint es der Verf. darin versehen zu haben, daß er ohne hinreichenden Grund Eigennutz und Selbstsucht als Grundzug in dem Charakter des ältern Bruders annimmt, und aus diesem das ganze verwerfliche Betragen desselben bei der Rückkehr des verirrten Bruders herleitet. Nach unserer Meinung war es mehr Gefühllosigkeit gegen die Besserung des Bruders und stolze Einbildung auf eigenes Verdienst und größere Würdigkeit, was ihn so unzufrieden mit seinem Vater machte. Nach der Absicht Jesu sollte er ein Bild jener selbstvermessenen pharisäischen Schriftgelehrten seyn, die es Jesu zum Vorwurfe machten, daß er sich der Sünder annahm und mit ihnen umging. Vergl. Luc. 15, 1. 2. Wäre dieser Gesichtspunkt aufgefaßt und festgehalten worden, dann würde manche ungehörige, von dem Hauptgegen-

Digitized by Google

stande abführende, die Einheit störende, und überhaupt zerstreuende Bemerkung und Nutzanwendung bei Seite liegen geblieben seyn, wie z. B. S. 57 über die Vertheilung der Güter unter die Kinder, oder S. 63 über das Vergessen der unangenehmen Vergangenheit.

In einer Homilie über eine Geschichte oder über eine Parabel muß die Haupttendenz, das punctum saliens, immer im Auge behalten, die Nebenpartieen aber und Ausschmückungen dürfen nicht besonders hervorgehoben und zu langen Nutzanwendungen ausgesponnen werden. Durch die Parabel, welche in diesen Homilieen behandelt worden ist, wollte Jesus dem Ausspruche Luc. 15, 7 und 10.: „es wird Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Buße thut," Licht und Leben geben, und in dem Vater, der den verirrten Sohn wieder freundlich aufnahm, sollten seine Zuhörer den erbarmungsvollen himmlischen Vater erblicken. Diese Hauptabsicht hätte der Verf. S. 39. 41 ff. einzig und allein ins Licht setzen und praktisch machen sollen, und er hätte dann alle die S. 40. 42 ff. beigebrachten, an sich zwar sehr guten Bemerkungen und Ermahnungen ersparen können, weil diese doch immer von der Haupttendenz der Parabel entfernt lagen. — Daß der ältere Sohn gerade auf dem Felde war, als sein Bruder zurückkehrte, ist in der Parabel eine Nebenpartie; als solche hätte sie entweder ganz übergangen, oder doch weit kürzer berührt werden können, als es S. 54 und 55 geschehen ist. — Eben so sind die Worte: „der Vater ging heraus und bat den

Digitized by Google

Sohn“ bloße Ausschmückung der Erzählung, welche den Hergang der Sache voller darstellen, mehr versinnlichen und anschaulicher machen sollte; sie durften folglich nicht, wie S. 58 f., besonders urgirt werden, und am wenigsten zu der dort beigefügten Vermahnung Veranlassung geben. — Auch dehnt der Verf. die Antwort des Knechts: „dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat ein gemästet Kalb geschlachtet, daß er ihn gesund wieder hat,“ wohl viel zu weit aus, wenn er die letzten Worte S. 56 auf die Gesundheit des Herzens oder auf die sittliche Besserung bezieht. Der Knecht berichtet schlicht und einfach, und dachte gewiß nur an eigentliche, körperliche Gesundheit.

In der Homilie kommt man leicht in Gefahr, ruhmwürdige Charaktere noch mehr zu verschönern, und tadelnswürdige Menschen noch schlimmer darzustellen, als es der Text zuläßt. Der letztern Gefahr ist auch unser sonst vorsichtiger Verf. nicht ganz entgangen. Denn S. 62 sagt er: „der Ausspruch des Vaters: du solltest fröhlich und guten Muthes seyn; denn dieser dein Bruder ꝛc. scheint nichts auf ihn (den ältern Sohn) gewirkt zu haben; denn die Geschichte erzählt uns nichts von dem Erfolge dieser liebreichen Ermahnung.“ Dies scheint uns eine ungerechte und übertriebene Anklage des ältern Sohnes zu seyn. Denn wie in aller Welt kann man daraus, daß die Geschichte von dem Erfolge der väterlichen Ermahnung schweigt, schließen, daß diese gar nichts gefruchtet habe? Jesus bricht hier die Erzählung ab, weil er seine Absicht erreicht und dem-

lich genug gezeigt hatte, daß Gott sich der Besserung der Sünder freue, und daß auch wir an der Besserung Anderer frohen Antheil nehmen sollen.

Noch ein Paar Stellen sind uns vorgekommen, wo wir mit den Aeußerungen des Verf. nicht übereinstimmen können. S. 40 meint er, der verirrte Jüngling hätte bei seinem Vater ein so liebevolles Herz am wenigsten erwarten können. Im Gegentheil! hier gerade mußte er ein solches erwartet haben, denn sonst wäre er nicht zum Vater zurückgekehrt. — Und S. 46 fragt er: ob es wohl auf Erden eine größere Freude gäbe, als wenn sich verirrte und ausgeartete Kinder wiederfinden und zur Tugend zurückkehren? Wir sollten meinen, die Freude über wohlgerathene und tugendhaft gebliebene Kinder wäre doch größer; denn in jene mischt sich doch immer manche bittere Erinnerung.

Das Anfangsgebet vor der Homilie ist schwerer als das vor der gewöhnlichen Predigt, weil der Inhalt der Homilie mannigfaltiger ist, als der der Predigt. Dem Verf. müssen wir das Zeugniß geben, daß seine Gebete ganz zweckmäßig sind.

Man streitet sich noch jetzt darüber, ob bei der Homilie ein besonderer Eingang nöthig sei, oder ob man es bei dem Anfangsgebete bewenden lassen könne. Im Allgemeinen läßt sich darüber nichts entscheiden. Unser Verf. hat zu jeder Homilie einen Eingang geliefert, und wir gestehen gern, daß wir diesen immer sehr passend gefunden haben; besonders hat der zur ersten Homilie unsern ganzen Beifall.

Digitized by Google

Haben wir uns auch gedrungen gefühlt, Mehreres über diese Homilieen zu erinnern, so läugnen wir die wahren Vorzüge derselben nicht; wir empfehlen vielmehr dieselben Allen, die sich mit der echten Homilie bekannt und vertraut machen wollen. Der Verf. ist in dieser Redegattung geübt und gewandt, und seine Leistungen können Andern zum Muster dienen. Wir suchten durch die gemachten Ausstellungen bloß dazu beizutragen, daß die Homilie sich immer reiner und würdiger gestalten möchte.

Uebrigens bemerken wir noch, daß es uns nach mehrern Merkmalen vorgekommen ist, als ob diese Homilieen nicht wirklich gehalten, sondern nur für den Druck niedergeschrieben worden wären. — Seite 5 Zeile 1: eine Reihe weniger Betrachtungen, ist wohl ein Druckfehler. Q.

13.

Homilien und Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu, seine Auferstehung und Himmelfahrt, die Sendung des heil. Geistes, und den Anfang seiner heiligen Kirche. Von Dr. A. J. Onymus, Domdechant und General-Vicar des Bisthums Würzburg. Mit 1 Titelkupfer. Würzburg, in der Etlingerschen Buch- und Kunsthandlung. 1827. 276 S. in 8. (25 Sgr.)

Nach dem Begriffe, der sich in der neuern Zeit von der Homilie gebildet hat, können die Abhandlungen in dieser Schrift nicht füglich Homilieen genannt

Digitized by Google

werden. Sie verfolgen den Text nicht Schritt vor Schritt, und entwickeln aus demselben nicht die verschiedenen Gedanken und Wahrheiten, welche dieser für die Bedürfnisse der Zeit darbietet. Sie sind mehr nach der Methode der alten Kirchenväter eingerichtet, geben eine fortlaufende paraphrasirende und erklärende Wiedererzählung der biblischen Abschnitte, und fügen dieser erbauliche Nutzanwendungen bei. Daß diese patristische Form nicht mehr für unsere Zeit paßt, bedarf keines Beweises; indessen werden hier auch keine Kanzelvorträge geliefert, sondern nur kurze Betrachtungen über die auf dem Titel angegebenen Ereignisse in der evangelischen Geschichte, welche der Verf. nach S. VI der Vorrede, „für die ernstern Stunden des Lebens, insbesondere für die heilige Fastenzeit, bestimmte.“ Wir haben also hier keine Sammlung biblischer Kanzelvorträge vor uns, sondern ein Erbauungsbuch, und Rec. sieht keinen hinreichenden Grund, warum es den Titel: Homilieen, bekam; durch: Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu ꝛc. ward dasselbe weit bestimmter bezeichnet.

Das Verfahren des Verf. ist folgendes. Zuerst giebt er von jedem biblischen Abschnitte seine eigene, größtentheils wohlgerathene, Uebersetzung, und dann fügt er dieser entweder eine den Text paraphrasirende Erklärung bei, oder eine Betrachtung, welche ebenfalls den Text umschreibt und mit irgend einer Nutzanwendung begleitet, oder eine Anmuthung,

Digitized by Google

wie er es nennt, d. h. eine Aufforderung, Ermahnung, Ermunterung.

Die Betrachtungen enthalten zwar viel Gutes, sie berühren aber meistens nur die gewöhnlichen dogmatischen Ansichten, und sind weder erschöpfend, noch tief gehend; auch kommen in ihnen öftere Wiederholungen vor. — Sehr ansprechend hat Rec. folgende Stelle gefunden. S. 41 f.: „Jesus zieht ein in die Hauptstadt im Triumph; aber wie ganz anders war dieser Triumphzug gegen jenen, den die Helden und Könige der Erde feierten. Da sieht man nicht die Beute überwundener Völker, nicht Sklaven, die vor dem Sieger hergetrieben werden, oder gefangene Könige, die an dessen Triumphwagen angekettet sind; nicht Lorbeerkränze, die von Menschenblut triefen; nicht irdische Pracht, nicht gewaltige Heere, die da jubelnd einherziehen. Jesus kommt einfach und bescheiden daher, auf einem Lastthier reitend; das gutmüthige Volk geht ihm entgegen und begleitet ihn auf seinem Zuge; jauchzend ruft es ihm zu: Heil Ihm! Ihm nämlich, den es für den Verheißenen, den Retter der Nation erkennt; — es breitet die Kleider über den Weg, streuet Baumzweige, und trägt Palmen in den Händen: dies die ungekünstelte Feier des Einzugs Jesu. Jesus hatte sich den Triumph in den Herzen der Menschen bereitet, so daß auch Kinder in aufwallender kindlicher Freude riefen: Heil Ihm! Seine Trophäen sind die Sünder, die er zu besserer Gesinnung gebracht, wie den Zachäus, die

Digitized by Google

Blinden am Wege bei Jericho, die er sehend gemacht, die Blinden und Lahmen, die er im Tempel geheilt hat, und Lazarus, den er eben jetzt aus dem Grabe erweckt hat. Dies sind die Siegeszeichen, die er mit sich führt, statt der gefangenen Könige und unterjochten Völker. Von unschuldiger Volksfreude, wozu auch die Kinder einstimmen, erschallt die Stadt und der Tempel, einer Freude, die von Herzen kommt, statt der blutigen Thränen, die besiegte Nationen weinen. Wahrhaft ein Gottes würdiger Auftritt; nur so konnte und mußte das Reich Gottes auf Erden beginnen." — So hat auch die Betrachtung über die Frage: was ist Wahrheit? S. 121 ff. uns recht wohlgefallen.

Daß der Verf. das Osterlamm der Israeliten, welchem nach Moses Anordnung kein Bein gebrochen werden sollte, und welches die Juden noch in spätern Zeiten ganz, wie es war, zum Essen zurichteten und verzehrten, S. 173 f., noch als ein Vorbild von dem Gekreuzigten Jesu nimmt, überall im alten Testamente bestimmte Weissagungen auf Jesum findet, und S. 240 auch jenen Weibessaamen, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte, ganz eigentlich auf Jesum bezieht, — das darf uns eben nicht sehr befremden. Dagegen finden wir S. 241 folgende treffende Bemerkung, welcher wir völlig beistimmen: „Die Geschichte Jesu lehnt sich an die Offenbarung des alten Bundes an, und hat darin ihre Wurzel; es lag nur an seinen Zeitgenossen, sich in den Geist der Zeitgenossen hineinzu-

Digitized by Google

denken, um in ihm den großen Verheißenen zu erkennen.

Man merkt es dem Verf. sehr selten an, daß er ein Mitglied der römisch-katholischen Kirche ist; seine Betrachtungen können daher auch evangelischen Christen zur Erbauung dienen.

Was die Sprache des Verf. betrifft, so ist sie allenthalben rein, einfach und verständlich; nur hätten Ausdrücke: Trophäen S. 42, panische Furcht S. 133, Publicanen S. 153, in einer Schrift, die für ungelehrte Leser bestimmt ist, vermieden werden sollen. — Aber offenbar sprachwidrig ist S. 21 „hindern, daß dieser Mensch nicht stürbe"; und das öfter vorkommende: ohne weiterem statt ohne weiteres. — Auch sagt man nicht, wie S. 214 steht: „Jesus würdigte sich, dem Thomas zu erscheinen." — O.

14.

Zur Erinnerung an Dr. Carl Friedrich Stäudlin, weiland Consistorialrathe und Professor der Theologie zu Göttingen; seine Selbstbiographie nebst einer Gedächtnißpredigt vom Hrn. Superint. Dr. Ruperti, herausgegeben von J. T. Hemsen, Doctor der Philosophie und Theologie, und zweitem Universitätsprediger. Göttingen bei Vandenhöck und Ruprecht. 1826. 8. IV u. 60 S.

Hr. Dr. Hemsen hat sich gewiß den Dank recht vieler Zeitgenossen erworben, daß er schon vorläufig eine kurze Selbstbiographie von einem Manne mittheil-

Digitized by Google

let, der länger als ein Menschenalter auf einer der berühmtesten Hochschulen Deutschlands an der theologischen Bildung Antheil genommen hat. Von S. 1—30 lieset man Lebensumstände von Stäudlin selbst, doch nur für den beschränkten Gebrauch aufgezeichnet, um in einer schwedischen Zeitschrift benutzt zu werden. Der Verf. erzählt hier einige äußere Lebensumstände, und besonders die Motive zu den vielen Schriften, welche er herausgegeben hat. Man muß in der That den Fleiß und die Geisteskraft des Mannes bewundern, der dies leisten konnte. Hr. Dr. Hemsen hat eine Uebersicht von Stäudlin's Schriften beigefügt, die nicht weniger als 62 Nummern zählt. Darunter sind mehrere Werke, die 2, ja auch 3 und 4 Bände ausmachen, wie z. B. die Geschichte der Sittenlehre Jesu, die kirchliche Geographie und Statistik. Vielleicht lebt nur noch Ein Gelehrter in unserer Zeit, der an Menge schriftstellerischer Erzeugnisse, von denen jedoch nur die frühern dem Gebiete der Theologie angehören, mit Stäudlin gewiß wetteifern darf, wenn er ihn nicht selbst übertrifft. Von S. 30 an liefert der Herausgeber den Nachtrag zu den von Stäudlin selbst erzählten Lebensumständen. Der Fremde durfte und mußte die edle Persönlichkeit Stäudlin's schärfer zeichnen: darum erscheint nach dieser Schilderung der Letztere auch in einer höchst ehrwürdigen Gestalt. Mit Rührung hat es Ref. gelesen, daß, so wie Gabler in Jena, so auch Stäudlin in Göttingen noch wenig Tage vor seinem Ende die berufsmäßigen Vorlesungen

Digitized by Google

hielt. So wurde Beiden das Glück, beinahe bis zum letzten Lebenshauche thätig zu seyn. Die angehängte Predigt vom Dr. Ruperti handelt das Thema ab: Wie ehrt jeder edle Geist das Andenken vollendeter hochverdienter Lehrer? Die Antwort auf diese Frage ist: 1) durch eine wehmüthige Rührung; 2) durch eine dankbare Erinnerung; 3) durch eine ernste Selbstprüfung; 4) durch ein unermüdetes Ringen nach allem Wahren und Guten. Uebrigens macht Hr. Dr. Hemsen Hoffnung zu einer reichhaltigen Biographie Stäudlin's, die gewiß ein willkommenes Geschenk für Viele seyn wird, zumal wenn sie, was sich auch wohl mit Recht erwarten läßt, einen genügenden Aufschluß über die merkwürdige Veränderung geben sollte, welche in Stäudlin's theologischen Ansichten, und man möchte fast sagen Gesinnungen, in den letzten Decennien seines Lebens eingetreten war, und ihn in einem zuweilen fast schneidenden Tone über Männer sprechen und urtheilen ließ, mit denen er früherhin fast auf Einer Linie stand.

R.

15.

So Jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Synodalpredigt, gehalten zu Gera den 6. Oct. 1825, und dem Herrn M. Jonath. Traug. Behr, zeitherigem hochverdienten Prof. des Rutheneums bei seiner Weihe zum Bischofsamte aus inniger Hochachtung und Liebe geweihet von Joh. Dav. Friedr. Schottin, Pf. zu Köstritz. Gera bei Heinsius 1827.

Digitized by Google

Drei Ursachen machen diese einzelne Predigt einer besondern Erwähnung in diesen Blättern, und der Aufmerksamkeit ihrer Leser in hohem Grade werth. Die erste ist des Verfs. Name, des schon mehrfach im Publikum vernommenen trefflichen, vom Herzen zum Herzen — fern von aller Empfindelei und Rührungssagd — sprechenden Redners und ausgezeichneten Liederdichters. Die zweite ist der Inhalt der Predigt selbst. Wo ein Amtsbruder irgend einer erneuerten Begeisterung für sein Predigtamt bedürfte, er stelle sich unter diese Kanzel, und höre von ihr über Endzweck, Mittel, Umfang und Dauer dieses Amtes zu und vor Predigern sprechen; gewiß, er wird bald nach dem Anfange aufhören, mit kritisirendem Ohre zu hören — das gewöhnliche, nicht eben beneidenswerthe Loos selbst predigender Predigt-Leser und Hörer — und wird sich das Herz aufgeschlossen, wird sich ergriffen und erbauet fühlen. — Die dritte Ursache ist die Festlichkeit, zu deren Verherrlichung die Predigt dargebracht ist. Dies war die feierliche Weihe des auf dem Titel Genannten zum Superintendenten und Consistorialassessor, also zum ersten Geistlichen des Fürstenthums Reuß-Gera, durch die Hand seines eigenen ehrwürdigen Vaters, der zu der hohen Jahre an sich schon schwerer Bürde nicht noch die eben so schwere eines so bedeutenden Amtes auf seine Schultern nehmen wollte, als das Vertrauen seines Fürsten ihn dazu aufforderte. Mit ausgezeichneten, in den Jünglingsjahren trefflich gebildeten Kanzelgaben ausgerüstet,

und

Digitized by Google

und durch die länger als zehnjährige ernste Beschäftigung mit den klassischen Studien in einem höhern Schulamte von wissenschaftlichem Geiste durchdrungen, wird der Neugewählte den auf ihn gerichteten Erwartungen sicher zu entsprechen, und der Sache des Lichtes auch in der Kirche heilsame Dienste zu leisten wissen. Unser Journal hat Bd. 69. St. 3. S. 302. ein Bruchstück aus einem seiner Programme mitgetheilt, das zuverlässig jeden Leser in ihm einen eben so schärfen Denker und Beobachter, als klaren und gewandten Darsteller hat erkennen lassen. Z.

Die protestantische Kirche im Königreiche Baiern (einer neuen zuverlässig scheinenden Angabe zufolge 1,200000 Mitglieder, reichlich den dritten Theil der ganzen baierschen Bevölkerung, zählend) zieht jetzt mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit des sämmtlichen protestantischen Deutschlands auf sich. In ihr regt und entwickelt sich der protestantisch-kirchliche Geist auf eine Weise, die ganz dazu gemacht ist, theils den ehrwürdigen und heiligen Zweck der Kirche überhaupt zu fördern, theils die eigenthümliche Art auf das Trefflichste zu rechtfertigen, in welcher der Protestantismus durch seine Dogmen und Institutionen die Mitglieder seiner Gemeinden jenem Zwecke näher zu bringen sucht. Sie ist aber auch so glücklich, unter ihren Führern und Lehrern eine nicht geringe Zahl von Männern zu besitzen, welche in einem ehrenvollen Maaße durch die

Eigenschaften sich auszeichnen, deren es gerade in einer solchen Stellung bedarf. Zu diesen Männern muß unstreitig der Verf. der beiden Vorträge gezählt werden, die uns zugekommen und einer Anzeige in diesem Journale gewiß höchst würdig sind, wenn es ihnen auch zu einer genauen kritischen Analyse nicht den nöthigen Raum gewähren kann.

16.

Rede bei der Einführung des Herrn Pfarrverwesers Loschge, in die Pfarrstelle zu Markt Orttenburg im Unterdonaukreise, am 15. Octbr. 1826, gehalten von Dr. Phil. Friedrich Gampert, Königl. Baierschem Distriktsdekan zu Regensburg. Sulzbach bei Seidel.

17.

Dem Verdienste seine Krone! Predigt am 1. Adv. 1826 gehalten in der Dreieinigkeitskirche zu Regensburg, von demselben. Regensburg bei Brenk.

Die Pfarreinführungsrede ist vor einer auf allen Seiten mit katholischen Christen umgebenen Gemeinde gehalten, und in ihrem ganzen Inhalte auf diesen einzigen Umstand berechnet. Dies ist aber mit so viel Besonnenheit, Milde und Entfernung von aller Polemik, und doch auf der andern Seite mit so viel protestantischer Freisinnigkeit und Eindringlichkeit geschehen, daß die Rede unmöglich verfehlt haben kann, einen tiefen Eindruck auf die Gemeindeglieder, ja selbst auf anwesende Katholiken zu machen.

Die Predigt behandelt ihren, freilich schillernd angekündigten, Hauptsatz so, daß sie die Ansprüche des

Digitized by Google

Verdienstes auf seine Krone in ihrer Rechtmäßigkeit darstellt, darnach aber auch die Ursachen entwickelt, warum sie ihm so oft verweigert werde! Beides ist sehr genügend und ansprechend geschehen. Recht schicklich ist die Erwähnung des doppelten Altarschmuckes eingeflochten, mit welchem ein Frauenverein der dortigen protestantischen Gemeinde an diesem Tage der Kirche ein Geschenk gemacht hatte. — Von Herzen wünschen wir auch dem Verdienste des Verf. seine Krone, d. h. gesegneten Erfolg in seinen Bemühungen für seine Gemeinde und in seiner Theilnahme an dem Flore der protestantischen Kirche seines Vaterlandes. Z.

18.

Fünf Predigten — von M. Fr. Aug. Gehe, Diaconus zu Kadiz bei Dresden. Bei dem Verf. und in Commission bei Arnold in Dresden und Reclam in Leipzig. 1817.

Da der Verf. diese Predigten, „die bessern, die er in seiner dreijährigen Amtsführung gehalten", hauptsächlich darum drucken ließ, „weil er, am Schlusse seines sechsten Lustrums sich gern im Urtheile Anderer richtig erkennen möchte", so wird es ihm willkommen seyn, daß der Rec. den ihm hier vergönnten Platz dazu benutzt, nur das Tadelnswerthe ihm zu nennen, das Gute und Richtige bei seiner Beurtheilung übergehend. Im Allgemeinen sei bemerkt, daß Hrn. M. Gehe eine lästige Breite in der Darstellung eigen ist,

Digitized by Google

der schnelle Fluß der Rede aber, die Leichtigkeit in der Verbindung der Ideen, was vorzüglich bei Uebergängen von einem Theile zum andern sichtbar wird, der rhetorische Schwung, der zarte Geschmack und die feine Zeichnung, so wie der sichere Tact beim Disponiren noch abgeht. Die erste Predigt. Wie erscheint uns unsere Kirche an ihrem Stiftungsfeste? hat einen nicht passenden Text (Ps. 100.), welcher deshalb auch nicht benutzt wurde, einen zu lang ausgesponnenen Eingang (was der Verf. überhaupt liebt), ist aber gut disponirt. Im ersten Theile nimmt Hr. Gehe ordentlich den Ton historischer Untersuchung an, der aber auf die Kanzel nicht paßt, als wo historische Data nur genannt oder angedeutet werden sollen, wird überhaupt sehr einförmig, wenn er die einmal angenommene Redeweise (sie hat, sie ist u. dgl.) lange beibehält, und giebt in dem Exordium seinen armen, gerade anwesenden Zuhörern einen unverdienten und unzeitigen Stich, wenn er spricht: „Dies beweiset auch heute die wenig zahlreiche Anwesenheit der Glieder dieser Gemeinden.“ — Die Neujahrspredigt läßt nach dem sehr passenden Texte Röm. 12, 11. 12., der aber nur in einem Theile benutzt ist, „das beginnende Jahr an die Herzen der Menschen“ und zwar in Versen folgendermaßen reden:

Danket dem Höchsten, der Euch das Leben
Und seine Güter bis heute gegeben!
Merkt auf den eilenden Gang der Zeit,
Ach, bis zum Grabe hat Keiner sehr weit!
Beides bring' ich, so Freuden als Plagen,
Lernet genießen und lernet ertragen!

Digitized by Google

Wollet im Guten nimmer ermüden;
Mühe bringt Lohn, und Kampf führt zum Frieden!
Trauet auf Gott, er ist Euch nah!
Und zuletzt, ist das Ende da! (??)

Daß solche Verse, auch weil sie der Menge wegen vom Zuhörer nicht behalten werden können, nur einen nutzlosen Klingklang verursachen, ist wohl klar. Will man nun einmal die Disposition in Reimform vortragen, weil man sie auf diese Weise leichter dem Gedächtnisse der Hörer zu übergeben glaubt, so müssen die Verse ganz kurze, kräftige Gnomen seyn, oder man suche sich eine passende Strophe aus einem bekannten Liede dazu, welche Methode in dem Predigermagazin von den Jahren 1817—18 einigemal, so viel sich Rec. erinnert, glücklich angewendet worden ist. Wer bei solchen Unternehmungen auf seinen Geschmack sich nicht verlassen kann, bleibe ja lieber bei der gewöhnlichen Weise, weil er sonst vor Spielerei nicht sicher ist. Daß in dieser Predigt das neue Jahr im Exordium fort und fort angeredet ist, kann Rec. um so weniger billigen, da der Verf. die Rede dabei in keinen rhetorischen Gang zu bringen wußte. — Der Eingang zu Nr. 3. ist zu weit hergeholt, wenn er, um auf das Thema: Vom siegreichen Kampfe edler Seelen mit sich selbst nach dem Vorbilde Jesu, Joh. 12, 27—28. vorzubereiten, von Jesu vollkommener Tugend überhaupt spricht, und viel zu weit ausgesponnen, wenn er ihn durch alle Lebensalter und Verhältnisse hindurch betrachtet. Etwas so Bekanntes und von

Digitized by Google

Keinem Bestrittenes, als Jesu Heiligkeit, darf man doch wenigstens da, wo es nur Nebenidee ist, nicht weitläufig beschreiben; und das Exordium muß keine Abhandlung für sich bilden, sondern soll im Zusammenhange mit der Predigt selbst stehen, also die Hauptidee derselben schon, bald ex oppositо, bald per historiam, bald ex effectu, bald auf andere Weise erregen. Besser hätte die Bestimmung des Begriffes — edle Seelen, — welche hinter der Angabe des Thema's nicht an ihrer Stelle steht, als Eingang zu dieser Predigt gepaßt. — Die vierte Predigt: Wie überwinden wir das Böse unserer Zeit mit Gutem? stellt Ungleichartiges zusammen, da sie in dem ersten und zweiten Theile (wenn wir bei ihrer Armuth innerlich reich, bei ihrem Drucke innerlich frei werden) von Uebeln, und nur in den zwei letzten (bei ihrer Erschlaffung innerlich stark, bei ihren religiösen Verirrungen innerlich erleuchtet werden) von Seelenschäden spricht, ist auch nicht erschöpfend, und zeichnet namentlich das innerliche Reichseyn ganz ungenügend. Der Eingang, der erst weitläufig erzählt: wir haben Jesum auf seiner Bahn begleitet im Geiste, dann noch die Gedanken: der Rückblick auf die Vergangenheit ist anziehend, der Hinblick auf die Zukunft erhebend, die meiste Aufmerksamkeit verdient die Gegenwart, sie ist schlecht und gut, — ausführlich durcharbeitet, ist ebenfalls ein Mißgriff. — Nr. 5.: In welchen Fällen, und bis zu welchem Grade darf uns das nachtheilige Urtheil Anderer gleichgültig seyn? hat im zweiten Theile im vierten Untertheile

Digitized by Google

„nicht so weit, daß wir uns durch dasselbe verleiten ließen, unsere Pflichten zu vernachlässigen", einen ungehörigen Zusatz; denn was uns gleichgültig ist, hat ja keinen Einfluß auf uns. Daß es Hrn. M. Gehe noch an Geschmacke fehlt, zeigen Stellen, wie: das große Exempel des Lebens mit Nullen, statt mit gültigen Zahlen machen (S. 16); — was hat Alles das Jahr in seinem weiten Busen gebracht? (S. 26); — mit Fingern auf dich zeigen (S. 63); — und daß ihn sogar bisweilen das Schicklichkeitsgefühl verläßt, sieht man, wenn er S. 56 sagt, daß „es für uns keinen lieblichern Anblick gebe, als die Verwirrung eines Mädchens, das hoch erröthet, sobald u. s. w.", oder S. 57: „Ist das Weib zur lüderlichen Dirne geworden, die ungescheut sich Jedem selbst anträgt ꝛc." Ueberhaupt will sich Rec. an ein Gesetz zu erinnern hier erlauben, welches gar oft von Unbeholfenen übertreten wird. Gemeine Rede gehört nicht auf die Kanzel; und hat der Geistliche das Schlechte und Niedrige zu erwähnen, so muß er eine edle Sprache dafür wählen, und er muß sich begnügen, das Verworfene nur anzudeuten. Auch kann es Rec. nie billigen, wenn auf der Kanzel auf Personen, die der Zeitgeschichte angehören (der Verf. thut dies mit Napoleon, S. 38), hingewiesen wird; dem Prediger muß die Erfahrung am Individuum stets zur allgemeinen Lehre werden. — Rec. hofft, Hr. M. Gehe werde diese Weisung als gut gemeint aufnehmen; bilde er sich fort und studirt namentlich Muster, so wird er gewiß einst gute Predig-

Digitized by Google

sen liefern. Ueber das Gebet in poetischer Form, das sich aus den Papieren des Hrn. Verf. auch noch als Anhang an die Predigt gedrängt hat, und beginnt:

Geschlossen ist des Aerndtejahres Kreis; ꝛc.

wagt Rec., der kein Dichter ist, kein Urtheil, und überläßt es Andern, das „erbetene Gutachten" abzugeben. J.

19.

Evangelische Hauspostille, auch für den kirchlichen Gebrauch, enthaltend Predigten über Sonn- und Festtagsevangelien und einige freigewählte Texte, von dem Verfasser der Offenbarung Gottes. Erster Band. 1. Adv. — Dom. Estomihi; nebst einem Anhange von drei Predigten für die Sonntage Invocavit, Reminiscere und Palmarum. Halle. 1826. 8. 286 S.

Wenn wir die Bemerkung aus der Vorrede S. VI, „daß diese Postille ein Hauserbauungsbuch seyn solle, wie es der christliche Verein im nördlichen Deutschland, für welchen der Verf. seit 15 Jahren gearbeitet hat, wünschte", — angeben, so werden die Leser unserer Zeitschrift den Geist, in welchem sie geschrieben ist, ahnen, und Rec. glaubt denselben mit den Worten des Verf. (Vorrede S. V): „Die Barmherzigkeit Christi preiset gegenwärtige Hauspostille vom Anfange bis zum Ende auf mancherlei Weise an" richtig zu bezeichnen; denn in der That wird dieses Thema allen Texten, oft seltsam genug (wie Matth. 17, 1—9. von den ungewöhnlichen Gnadenerfahrungen; Matth. 20,

Digitized by Google

1— 16. von den Gnadenstunden unsers Lebens) angepaßt. Es ist nun freilich eine andere Frage, ob ein Buch, für häusliche Erbauung geschrieben, von nichts weiter als von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes und Jesu reden solle, oder ob es seinen Zweck, die Menschen zu bessern, eher erreiche, wenn es christliche Tugend verkünde und zur Tröstung des reuigen Sünders die Idee von der Vergebung Gottes nur überall auf mannigfache Weise hereinverwebe. Wer die Menschen kennt, wird hoffentlich die letztere Weise für die richtige erkennen, und einsehen, daß mit den ewigen Declamationen über Gottes Gnade, die sich doch immer im Allgemeinen halten, und bei welchen der Sünder doch nie erfährt, auf welchem Wege er sich zu bessern hat, nichts gefruchtet wird. Solche Ansicht darf man nun freilich von dem Verf. dieser Postille bei seinem (unserer Meinung nach der Bibel nach falschem) Systeme nicht erwarten; denn er tadelt es, wenn „der Mensch erst sich bessern und dann Vergebung empfangen will", meinend „das Evangelium rufe lauter Sünder, die sich nicht bessern können" (hätte er doch gleich gesagt: die sich nicht bessern wollen, damit sein Irrwahn auch dem Unverständigen deutlich in die Augen springe), S. 22; und behauptet, „der Heiland sei nicht darum gekommen, daß er den Menschen Gebote gebe", S. 36. Natürlich kann er nach dieser Ansicht der Sittenlehre keinen Werth beilegen, und man muß froh seyn, daß er ihre Vorschriften mitunter gelegentlich und im Allgemeinen in Erinnerung bringt, nie aber eine

Digitized by Google

zum Hauptgedanken wählt, sondern höchstens einmal „von der tödtlichen Seelenkrankheit“ redet; aber, wenn er angeben will, was unserer Seits dazu gehöre, um durch Jesu Wunderhülfe davon zu genesen, und sagt, 1) die Hülfe müsse uns am Herzen liegen, 2) das Verlangen darnach müssen wir demüthig vor Jesum bringen, 3) wir müssen das Vertrauen haben, Jesu wolle und könne helfen. Pred. III. p. Epiph. Wo steht denn nur geschrieben, daß der Sünder nichts weiter zu thun habe, als zu fühlen, zu bitten und zu kommen, und dann nach Empfange der Gnade sich die Besserung schenken zu lassen? — Daß der Verf. den Teufel (in persona) als Urheber des Bösen angiebt, S. 186. 253; daß er „ein vernünftiges Christenthum“, als unfähig, „den Menschen bessern zu können“ schildert, S. 218; daß er die betrügliche Menschenvernunft, durch welche sich die Weisen aus dem Morgenlande schon irre leiten ließen, nach Jerusalem statt nach Bethlehem zu gehen, und jetzt so Manche verführen lassen“, S. 125—27, verwirft, und Aehnliches mehr, ist dem Rec. weiter nicht aufgefallen, und er hat sich noch über den gemäßigten Ton dabei gewundert, da er ihn anders zu erwarten hatte. Lächerlich klingen bisweilen die Ansichten des Verf., wie wenn er S. 258 sagt: „da seht nun, was für ein Schriftausleger der Satan ist“; — wenn er S. 19 behauptet, „die Juden beständen ohne Vaterland und Oberhaupt als ein besonderes Volk“, deswegen, weil „Christus es vorhergesagt hat, Luc. 21, 32.“, u. dgl. m. Daß der Verf. in der Regel

Digitized by Google

unrichtig disponirt, auch oft zu platt wird, soll nicht erst erwähnt werden, da er diese Anzeige, wenn er sie anders lesen sollte, doch nur als den Tadel von einem Feinde der „Auserwählten, der wahren Jünger“ (S. 227) verachten würde. J.

20.

Die göttliche Vorsehung, oder das Walten der ewigen Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit, in dem Lebensgange einzelner Menschen. Eine Reihe wahrer und merkwürdiger Erzählungen. Stuttgart bei Joh. Friedr. Steinkopf 1827. (Preis 1 Thlr.)

Dies ist eigentlich der zweite Theil des vor einigen Jahren erschienenen Werkes: Vorsehung und Menschenschicksale, oder Preis der Weisheit und Vaterliebe Gottes in der besondern Lebensführung einzelner Menschen. Darstellung geschichtlicher Thatsachen. Von dem Herausgeber der: Beispiele des Guten u. s. w. Zweiter Theil. In demselben Verlage. Daher hat dieser Theil einen doppelten Titel, und kann als ein besonderes Werk betrachtet werden. Der Herausgeber will auch durch diese Darstellung geschichtlicher Thatsachen den Glauben an das Walten der Vorsehung im Menschenleben stärken und befestigen, und er wird diesen Zweck bei allen Denen erreichen, die diesen Glauben aus Gründen der Bibel und Vernunft schon in sich tragen. Solche Beispiele, welche für

Digitized by Google

das Daseyn der Vorsehung zeugen, können den Glauben an dieselbe bloß stärken, aber nicht begründen, weil es wieder genug Ereignisse giebt, die Zweifel an der Vorsehung erregen, und die Frage übrig lassen können: warum gerade so? Warum wurde dies zugelassen und nicht gehindert? — Der Herausgeber hat die geschichtlichen Thatsachen dieses Bandes, welche für das Walten der Vorsehung zeugen, in folgende Kapitel gebracht. I. Göttliche Führungen zu unserer Bestimmung und zur Glückseligkeit. II. Wege der göttlichen Vorsehung zur Erleuchtung und Besserung. III. Gott, der gnädige Vergelter und Beförderer alles Guten. IV. Gott, der gütige Erhalter. V. Gott, der Retter aus Gefahren, oder wunderbare Lebensrettungen. VI. Entdeckung der Schuld und der Unschuld. VII. Entdeckung geheim begangener Verbrechen. VIII. Göttliche Strafgerechtigkeit. IX. Die allmächtige Gottesstimme im Worte Gottes und im Gewissen des Menschen. X. Sonderbarer Wechsel menschlicher Schicksale. XI. Beglückung durch anscheinendes Unglück, und Unglück eine Quelle des Dankes und der Freude. XII. Große Ereignisse aus kleinen Ursachen. Nachtrag. — Alle diese Thatsachen sind aus schon vorhandenen Schriften dieser Art und aus öffentlichen Blättern genommen; und sollten auch die Rubriken logischer geordnet seyn, so sind doch die Ereignisse gut vorgetragen, und werden manches fromme Gemüth im Glauben an Gottes Vorsehung stärken. Druck und Papier sind gut.

— tt —

Digitized by Google

21.

Scenen aus dem Leben Abrahams. Ein Beitrag zur Bildung des Geistes und Herzens, von Aug. Fr. Holst, Pastor zu St. Nicolai von Chemnitz. Chemnitz bei Wilhelm Starke. 1826. VI und 423 S. 8.

Man würde sich in einem doppelten Irrthume befinden, wenn man in dieser Schrift entweder eine eigene Geschichte Abrahams, oder, da diese Ansicht schon durch den Titel beseitigt wird, ein gewöhnliches Erbauungsbuch für alle Stände suchen wollte. Beides ist es nicht. Es sind nur die Data aus der Geschichte Abrahams dazu benutzt, um einzelne beliebige Reflexionen aus dem Gebiete der Religionsphilosophie, der Dogmatik und Moral anzuknüpfen. Jedoch sind schon Leser von einiger wissenschaftlichen Bildung vorausgesetzt, indem sich der Verf. auf eigentliche Verhandlungen der Philosophie über diesen und jenen Gegenstand selbst auf Stellen der klassischen Autoren des Alterthums beruft. Die Darstellung ist klar, und man wird, wenn auch nicht immer, für die Behauptung des Verf. durch schlagende Gründe gewonnen. Eine Menge praktischer Ideen sind hier mehrseitig betrachtet: darum wird auch das Lesen dieser Schrift besonders anregend für Prediger seyn, und manches Bekannte werden sie aus einem neuen fruchtbaren Gesichtspunkte dargestellt finden. Erlaubte es das Prediger-Journal, welches die Gränzen zwischen einer ausführlichen Recension und einer belehrenden Anzeige von dem Inhalte eines Buches halten soll, so würde Ref. Mehreres zur Be-

Digitized by Google

thätigung des Gesagten ausheben. Vielleicht benutzt er dazu den weitern Raum einer eigentlichen homiletisch-kritischen Zeitschrift. R.

22.

Lebens- und Todeskunden über Johann Heinrich Voß. Am Begräbnißtage gesammelt für Freunde von Dr. H. E. G. Paulus. Heidelberg, bei Winter. 1826. 8.

Für Freunde des abgeschiedenen Dichters ist diese Sammlung bestimmt — mithin offenbar auch für alle evangelische Prediger. Denn wie könnte es unter diesen auch nur Einen geben, der es sich nicht zur Pflicht und Ehre machte, unter den Freunden des trefflichen Sängers des ehrwürdigen Pfarrers von Grünau zu seyn? Und wird denn im Laufe von zwanzig Jahren auch nur Ein verbessertes evangelisches Gesangbuch irgendwo noch gefunden werden, in welchem nicht Vossens erhebender Gesang wiedertönte, und muß mithin nicht jeder Prediger noch sein Freund werden?

Sieben Aufsätze befinden sich in dieser Sammlung, deren jeder in seiner Art höchst anziehend ist; wir bezeichnen davon nur Nr. 3. Des Verstorbenen Autobiographie, 1818 für das Conversationslexicon eingesendet. Nr. 4. Des Herausgebers Erinnerungen und Empfindungen — schon in mehrern Zeitblättern mitgetheilt, aber eines nochmaligen Abdruckes in dieser Zeitschrift höchst würdig. Nr. 5. Worte, wie

Digitized by Google

sie an J. H. V. Grabe sollten gesprochen werden. — Sie sind von Schlosser in Heidelberg, aus tiefem Herzen gekommen, und tief in das Herz dringend, mit Anmerkungen vom Herausgeber begleitet. — Nr. 6. Einige Worte am Grabe J. H. V., gesprochen von Tiedemann — dem Arzte des Geschiedenen, um ihrer einfachen Herzlichkeit willen gleicherweise eines nochmaligen Abdruckes auch in dieser Sammlung ganz werth. Nr. 7. Schriftdenkmale nach der Zeitfolge, wie der Voßische Geist in seinem Fortschreiten sie allmählich sich selbst setzte. — Ein vollständiges Verzeichniß der schriftstellerischen Arbeiten des unermüdeten Mannes, der von 1775 bis 1825 nur mit wenigen Ausnahmen jedes Jahr mit irgend einem gediegenen Geisteserzeugnisse der Sache des Wahren, Schönen und Guten herrliche Dienste geleistet hat. Z.

23.

Die geistlichen Umtriebe und Umgriffe im Königreiche Sachsen und in dessen Nachbarschaft. Dargestellt vom Professor Krug in Leipzig. Zweite Auflage. (Aus der Minerva besonders abgedruckt.) Jena, in der Branschen Buchhandlung. 1826. 47 S. in 8. (7½ Sgr.)

Unser Journal kommt zwar mit der Anzeige dieses Schriftchens zu spät, indem dasselbe bereits durch die Minerva uud durch die erste Auflage weit und breit bekannt geworden ist. Aber es darf doch hier nicht übergangen werden, weil es für die Geschichte der Be-

Digitized by Google

strebungen der römisch Katholischen, immer weiter um sich zu greifen, stets Interesse behalten wird.

Es giebt bekanntlich zuerst den Hirtenbrief des Bischofs Mauermann zu Dresden wegen des im Königreiche Sachsen zu feiernden Jubiläums und des dadurch zu gewinnenden Ablasses wieder, und stellt alle in demselben ausgesprochenen widerrechtlichen Anmaßungen in ihrer ganzen Blöße dar. Sodann berichtet es, wie der neuerlichst katholisch gewordene Herzog von Köthen 1) seinem protestantischen Consistorio befohlen habe, daß künftig kein lutherischer Geistlicher einem Mitgliede der reformirten Kirche, und kein reformirter Geistlicher einem Lutheraner das Abendmahl reichen solle; und 2) sich geweigert habe, seinen protestantischen Unterthanen überhaupt eine förmliche Zusicherung ihrer ungestörten Religionsübung zu ertheilen; — und verbreitet sich über jenen Befehl und über diese Weigerung auf eine gründliche, lehrreiche und für Jedermann verständliche Weise. Wer dieses Schriftchen noch nicht gelesen hat, der säume nicht, sich mit demselben bekannt zu machen. Q.

Digitized by Google

Drittes Stück.

I.

Hauptzüge in dem Charakter der Holzbauern.

Ein Versuch

von

Christian Friedrich Karl Schirlitz,
Pfarrer zu Wildenhain und Mockrehna
bei Torgau.

Unter allen Ständen, welche zusammengenommen den Staatskörper bilden, übrigens unter Einer Regierung und unter gleichen Gesetzen leben, giebt es keinen, dessen Charakter so hervorstechend, dessen Denkart, Sitten und Gewohnheiten so natürlich und zwanglos wären, und das sonst so schwierige Geschäft, in dem Grunde des Herzens zu lesen, dem denkenden Menschenbeobachter mehr erleichterte, als der Bauernstand. Je mehr wir aufwärts steigen, je mehr Erziehung und Umgang mit Menschen aus verschiedenen Verhältnissen, Mode und Convenienz ihren unvermeidlichen Einfluß ausüben; und das Gepräge der Natürlichkeit verwischen, desto mehr häufen sich auch

Digitized by Google

die Hindernisse einer tief eingehenden und zuverlässigen Seelenkunde. Die Grundsätze und Gesinnungen können oft dieselben, oder sie können auch noch schlechter seyn; aber der verfeinerte und abgeschliffene Mensch hat sich mehr in seiner Gewalt, weiß eher zur rechten Zeit dem Ausbruche seiner rohen Leidenschaften und lasterhaften Begierden zu wehren, und durch allerhand Künste der Verstellung die arge Blöße seines Innern zu verdecken, so daß zu deren Wahrnehmung in seiner wirklichen Gestalt schon ein sehr scharfes Auge gehört, wenn seine prüfenden Blicke nicht an der glatten Oberfläche abgleiten sollen. Nur ein öfterer, langgepflogener Umgang und ein unermüdlicher Beobachtungseifer vermögen allmählig die verborgenen Schlupfwinkel aufzufinden, und die doch nicht immer sorgfältig genug bewachten Schwächen zu entdecken. Anders verhält es sich jedoch mit dem Bauer. Hier ist der Irrthum zwar auch möglich, aber, wenn ein solcher entsteht, so kann er durch nachfolgende bessere Beobachtung schneller verbessert werden, während der Vornehme, bei nicht gänzlicher Versunkenheit in den Schlamm der Lüste und bei nicht vollendeter Rücksichtslosigkeit auf das Urtheil und die Meinung, die Andere von ihm hegen, sein Inneres mit Eifersucht hütet. Jener ist dem rohen Steine gleich, an dessen Korn die innere Masse und Gehalt nicht so leicht zu verkennen sind, da dieser hingegen uns oft ein geschliffenes Glas für einen Edelstein unterschiebt. Der Bauer steht ferner auf einer zu niedrigen Stufe der Cultur; er lebt zu entfernt und abge-

Digitized by Google

schieden von den höheren Ständen der bürgerlichen Gesellschaft, als daß er Gelegenheit fände, jene Verstellungskunst auch nur kennen, geschweige denn üben zu lernen. Er ist viel zu natürlich und lebhaft in seinen Aeußerungen, viel zu arm in seiner Sprache, als daß er nicht oft wider seinen eigenen Willen seine Gedanken, Absichten und Gesinnungen verrathen sollte. Auch findet er in seinen einmal gewohnten und stehenden Verhältnissen selten ein Interesse daran, sich anders zu zeigen als er ist; er will nichts mehr und nichts weniger seyn als ein Bauer. Es kann deshalb immer zugegeben werden, daß auch er einer gewissen List und Verschlagenheit fähig seyn könne, und daß es Einzelne giebt, die es nach ihren Begriffen weit darin bringen; aber das dürfte doch nur mehr dann der Fall seyn, wenn sein Eigennutz dabei im Spiel ist, oder wenn er einer Strafe zu entgehen sucht. Die meisten übrigen Rücksichten, welche der Ehrgeiz und die Gefallsucht, die beiden Spannfedern der großen Welt, nehmen, sind ihm fremd und unbekannt, da sich ihm zu deren Befriedigung keine Aussichten darbieten, und seine, von andern dringenderen Sorgen angefüllte, Seele keinen Raum für solche Wünsche übrig behält. Der schneidende Contrast, der zwischen ihm und den übrigen Ständen stattfindet, sichert ihn auch glücklicher Weise vor vielen Klippen, woran so oft die Ruhe, die Zufriedenheit und das Lebensglück so mancher angesehenen Familie scheitert; und im Ganzen lebt er harmloser in seiner Hütte und in dem engen Kreise seiner Ge-

Digitized by Google

schäfte und Verbindungen, wenn gleich mühseliger und beladener. Seine Lebensart ist einfacher, sein Hauswesen nicht so zusammengesetzt, sein Beruf beschränkter, sein geistiger Gesichtskreis enger, und daher auch leichter zu überschauen. Die Lebensweise des Holzbauers ist von der des Landbauers in vielen Stücken abweichend, daher auch seine Denkart und seine Grundsätze.

Von einem wesentlichen Einfluß auf den Charakter der verschiedenen Stände, und mithin auch auf den der Bauern, bleibt unstreitig der Beruf, den sie treiben. Die Beschäftigung der Holzbauern beruhet, wie schon der Name selbst andeutet, im Holzhandel, als dem vorzüglichsten Nahrungszweige, an welchen sie schon die Natur, zur Entschädigung für die Entbehrung anderer ökonomischen Erwerbsquellen, welche dem Landmanne anderswo in einem mehr begünstigten Boden fließen, gewiesen hat. Daher die große Handelswuth, die sich Aller ohne Ausnahme bemächtigt, an welcher selbst der Tagelöhner und Handarbeiter, die hier, zum Unterschied von den Güterbesitzern, die Kleinen genannt werden, Theil nehmen. Die Arten der Nahrung von diesem Einen Artikel sind aber wieder, nach Beschaffenheit der Umstände, verschieden. Der Eigenthümer einer größeren Fläche von Holzgrundstücken, die immer an seine Felder und Wiesen angränzen, und die letzteren wegen ihres bessen Ertrags, so lange sie noch eine Ausbeute liefern, an Werth weit überwiegen, benutzt sein Holz auf mehr

Digitized by Google

fache Weise, indem er nicht nur Baustücke und Zülagen zur etwanigen Nachfrage daraus fertigen, sondern auch die trocken gewordenen und nicht im gehörigen Wuchse stehenden Bäume in Kohlen verwandeln läßt, wodurch sie ihm immer reichern Gewinnst gewähren, als wenn er dieselben roh absetzen wollte. Um diesen noch zu erhöhen, legt er seine Meiler immer am liebsten an benachbarte, besser bestandene, Stücken an, aus welchen dann das Fehlende mit leichter Mühe ersetzt werden kann; ja, es kommen Fälle vor, wo der Köhler zum Lohn für seine Arbeit von dem Besitzer die Vergünstigung erhält, auf seinem Grund und Boden (es versteht sich jedoch, nicht zu des Letztern Nachtheil) sich auf seine eigene Hand einen Meiler zu errichten, ob er gleich kein einziges Scheit dazu aufzuweisen hat. Die unverzeihliche Nachlässigkeit, mit welcher man über solche Unordnungen hinwegsieht, welche fremden Besitzstand so unsicher machen und schmälern, hat theils ihren Grund in der beständigen Abwesenheit der Eigenthümer und dem daraus entstehenden Mangel an Aufsicht, theils aber und vornehmlich in der großen Gleichgültigkeit, mit welcher hier überhaupt Eingriffe in fremdes Eigenthum der Art betrachtet werden. Der Wohlhabende und Kapitalist verwendet sein Geld meist zum Klafterankauf, oder auch wohl und noch lieber zum Ankauf ganzer Flächen in Bausch und Bogen, welche er dann, nach geschehenem Abtrieb, seinem Besitzer zum beliebigen Gebrauche wieder zurückgiebt. Er findet es in solcher Nähe nicht nur am bequemsten, son-

Digitized by Google

dern auch am sichersten, sein Geld schnell und mit der gewissen Aussicht auf reichlichere Zinsen unterzubringen, und, wenn die Abfuhre gut geht, sein Kapital auch wohl zweimal in Einem Jahre umzusetzen. Um diesen Vortheil besser zu genießen, vereinigen sich immer Mehrere in einer Gegend, die Holzvorräthe, welche besonders in den Königl. Forsten an die Meistbietenden partieenweise veräußert werden, gemeinschaftlich in Beschlag zu nehmen, und so die auswärtigen Käufer, rücksichtlich des Preises, mehr im Schach zu halten. Durch diesen Umstand wird es dem Unbemittelten schwer gemacht, einen Weg aufzufinden, auf welchem er auch nur eine geringe Summe zur nöthigen Einrichtung der Wirthschaft in seinem, gewöhnlich mit Schulden ererbten, kleinern Gute aufbringen konnte. Er findet gemeiniglich verschlossene Hände und harte Herzen; denn wo der Eigennutz die Seele beherrscht, da müssen wohl von selbst die edleren Gefühle der Menschenliebe und Nächstenhülfe ausziehen. Gelingt es ihm dennoch, so geschieht es meist unter solchen Bedingungen, die ihn des Vortheils, den er daraus zu ziehen gedenkt, gänzlich berauben; und es bleibt ihm, wenn er ehrlich denkt, nur die Wahl zwischen zwei Uebeln, entweder ganz zu verarmen, oder, ehe es dahin kommt, sein Gut loszuschlagen, und, wenn von der Schuldenmasse noch so viel übrig bleibt, sich ein Gärtnergut, oder eine Hütte zu kaufen, um zum Handdienste seine Zuflucht zu nehmen, wozu sich denn auch in den Königlichen oder Privatwaldungen für ihn

Digitized by Google

reichliche Gelegenheiten darbieten. Auch befinden sich diese Leute im Ganzen genommen verhältnißmäßig in besseren Umständen, als der eigentliche Bauer, der bei unzureichenden Mitteln viel zu versorgen hat, und immer unter dem Drucke großer Armuth schmachtet, von welcher schon sein ganzes Aeußeres, seine schlechte Kleidung, seine armselige Wohnung und seine noch baufälligeren Nebengebäude zeugen, so wie sein elendes, mit abgemagertem Zugvieh bespanntes Fuhrwerk, welches morsche Stricke zusammenhalten. Dessenungeachtet sucht er doch lieber in diesem mühseligen Zustande, so lange es gehen will, zu verharren, und das, wie ich glaube, aus keinem andern Grunde, als weil die gewohnte Lebensweise seinem geschäftigen Müßiggange zusagt und er einer geregelten Thätigkeit abhold ist. So lange die Einrichtung hier bestand, daß die Bewohner der Umgegend in den Amtsdörfern eine bestimmte Anzahl Klaftern bei eröffnetem Holzschlage in der Königlichen Waldung um die Taxen auf die Hufen erhielten, konnte auch der Minderbegüterte, mit Schonung seiner eigenen Holzgrundstücken, eher sein Fortkommen finden. Mit Gewißheit durfte er darauf rechnen, daß doch wenigstens ein Viertel der beim Wiederverkauf gelösten Summe als Gewinn in seine Tasche fiel. Es schien dieser Genuß ein Aequivalent für die in ehemaliger Sächsischer Zeit hier abgehaltenen Königlichen Jagden zu seyn, bei welchen die Amtsdörfer des Bezirks, in welchem sie stattfanden, zum Transport und zur Aufstellung der Zeuche, so wie

Digitized by Google

zum Treiben und zur Fortschaffung des Wildes requirirt wurden. Eine gleiche Bewandniß scheint es auch mit den Hofefuhren in Torgau zu haben, deren manche Dörfer wöchentlich fünf bis sieben zu leisten haben. Als Recht hat freilich jener Vortheil nicht nachgewiesen werden können, weshalb er ihnen auch seit dem Jahre 1820 auf immer entzogen ward. Der gemeine Mann rechnet oft anders, als er rechnen sollte. Für die Abnahme einer Last weiß er der Regierung keinen Dank, wenn er sich einen augenscheinlichen Vortheil dadurch entzogen sieht. Jene vergißt er leicht, wenn sie vorüber ist, dieser hingegen schwebt ihm beständig vor Augen. So auch hier. Der Bauer bringt nicht in Anschlag, daß er durch die gänzliche Aufhebung jener Treibjagden eine Menge Frohndienste und seinen großen, damit verbundenen, Kostenaufwand losgeworden ist, der sich zuweilen für ein einziges Dorf auf mehrere Hundert Thaler für Beköstigung der Leute, Fütterung der Hunde und Fuhren belief. Das sollte allerdings von ihm in Abzug gebracht werden, wenn er seine Klagen über das drückende Mißverhältniß erhebt, welches in anderer Hinsicht dadurch für ihn entstanden ist. Das Letztere ist nicht durchweg zu läugnen, und springt zu sehr in die Augen, als daß es, als wesentlich einwirkend auf seinen Charakter, unberührt gelassen werden könnte. Denn erstlich sieht sich der Bauer durch den Fortbestand jener Hofefuhren, die vielleicht, wenn seinen Aussagen zu trauen ist, auch nicht einmal immer zweckmäßig genug angelegt sind, und ihm bei

Digitized by Google

weiter Entfernung und öfterer Wiederkehr einen grossen Zeitverlust zuziehen, genöthigt, bei nicht genugsamer Beschäftigung mit seinem Feldbau, der wegen des sandigen und sumpfigen Bodens nur äußerst dürftig ist, und im günstigsten Falle kaum bis zu Weihnachten den Brotbedarf deckt, doppelt so viel Vieh zu halten, als er sonst nöthig hätte, und dann bei der Entziehung des jährlichen Hafenholzes sein Privateigenthum, das er bisher schonen konnte, über die Gebühr anzugreifen, aufzureiben, und sein Gut um einen Spottpreis einem Andern zu überlassen, bis auch dieser in Kurzen es wieder einem Dritten und Vierten räumen muß, die dann gewöhnlich eben so leer wieder abziehen. Daher das Verschleuderungssystem, der öftere Güterwechsel, und die immer größere Deteriorirung derselben. Sobald dieselben des Holzes beraubt sind, haben sie fast gar keinen Werth. Man hat Beispiele, daß Grundstücke für 600 Thaler sub hasta verkauft worden sind, die noch vor fünf und zwanzig Jahren ihrem Besitzer nicht für 8000 Thaler feil gewesen wären. Diesem Uebel könnte abgeholfen werden. Es dürften nur vor allen Dingen die Hofefuhren abgelöst werden, wozu die Regierung aus milder Rücksicht auf die bessere Betreibung des Ackerbaues selbst die Hand bietet, und, bei der Kargheit des Bodens, mit Hinzuziehung einer größern Fläche Land, woran es hier nicht fehlt, mehr Fleiß auf eine gute Bereitung desselben, mit Einführung der Dreifelderwirthschaft, verwendet, und die abgetriebe-

Digitized by Google

nen Holzgrundstücke in gehörige Schonung gelegt werden; so würden in kurzer Zeit die ersprießlichsten Früchte sich zeigen. Allein, was das Erste betrifft, so entsteht die Frage: woher bei der drückenden Armuth eine so große Summe Geld entnehmen? Für die Ausführung des zweiten Punktes fehlt es an Lust und Trieb, weil sie eine der gegenwärtigen Lebensweise ganz entgegengesetzte erfordern würde; und man weiß es, wie schwer es hält, alten, liebgewordenen, Gewohnheiten zu entsagen, zumal wenn sie mit solchen vertauscht werden sollen, die eine größere Anstrengung erheischen. Der dritte Vorschlag, unter allen der wichtigste, möchte aber von einer andern Seite her wieder wegen der beschränkten Ansicht der Bauern nicht durchgehen. Viele Ortschaften, angelockt durch die ansehnlichen Wollpreise in früheren Jahren, haben sich nämlich unglücklicher Weise auf die Schafzucht, gerade das Allerverderblichste für diese Gegend, gelegt. Den Privatwaldungen wird dadurch ein unermeßlicher Schaden zugefügt; denn da dieselben unter keiner besondern forstmäßigen Aufsicht stehen, wird ohne Unterschied, zumal in offenen Wintern, Alles abgehütet, was etwa auf den entblößten Holzstücken an jungen Pflänzchen zum Vorschein kommt, und somit allem Nachwuchse für künftige Jahre gewehrt. Mancher Ort würde, bei gehöriger Schonung, nach Verlauf von funfzig Jahren um eben so viele Tausend Thaler reicher seyn, sich wieder erholen, und, bei der gewissen Aussicht auf steigende Holzpreise, sich sogar zu einer großen Wohlha-

Digitized by Google

benheit emporschwingen, wenn sich seine Bewohner entschließen könnten, den gegenwärtigen, ohnehin schwankenden Vortheil für einen künftigen untrüglichen und größern aufzugeben. Allein da der Mensch in einem solchen Stande stets mehr für die Gegenwart lebt als für die Zukunft, mehr an sich selbst denkt als an seine Nachkommen, so möchten die dringendsten Vorstellungen nichts Anderes als verhallende Stimmen in der Wüste seyn. Sorglosigkeit und Leichtsinn sind bei dem Holzbauer hervorstechendere Züge als bei dem Landbauer, dem mehr häuslicher Sinn eigen ist, und der bei seiner eingezognern Lebensart, wenn auch immer noch selten genug, doch weit eher aufgelegt ist, einen besorglichen Blick in die kommenden Tage zu thun. Kunz im Holzlande denkt dagegen anders. Habe ich es mir sauer werden lassen, sagt er, so mögen meine Jungen auch zusehen, wie sie durchkommen, oder, hat er etwas: bis zu meinem Tode wird es doch zulangen; und nun hat er keine Ruhe, als bis alles Schlagbare gefällt ist. Ja, seine Nachlässigkeit geht hierin so weit, daß er nicht einmal, so lange er noch Mittel in Händen hat, seine Wohnung und Wirthschaftsgebäude in baulichem Stande erhält, und auch diese Sorge mit so vielen andern auf seine Kinder vererbt. Sparsamkeit wird hier mit dem Namen Geiz gestempelt und als solcher verhöhnt und verspottet. Ein schlimmes Zeichen, da bekanntlich drückender Mangel häufig genug selbst einen edeln Charakter zu entwürdigen vermag.

Digitized by Google

Es kann übrigens nicht fehlen, daß Viele, gewöhnt von früher Jugend auf der Straße zu liegen, ungeachtet der strengsten und geschärften Verbote in Betreff des Forstfrevels, auch den Königlichen Waldungen vielen, und man kann wohl dreist behaupten, seit dem Wegfall des Hufenholzes, größern Abbruch thun als sonst, und in ihnen sich aneignen, was sie in den eigenen nicht mehr finden. List und Verschlagenheit sind ihnen, was die Erreichung dieses Zweckes betrifft, nicht abzusprechen. Das Alibi der Forstbedienten wissen sie durch ausgestellte Spione so trefflich und unbemerkt auszukundschaften, daß sie selten auf der That ertappt werden. Hans hat einen Scheitschläger zum Bruder, Schwager oder Vetter. Zu dem sagt der Forstbediente: heute oder morgen bist du um die oder die Stunde auf dieser oder jener Stelle des Reviers, um Bäume zum Fällen anzuschlagen. Hans muß das wissen; aber er theilt nun auch diese Nachricht seinem Nachbar mit, dieser wieder einem andern Freunde. Axt und Säge liegen schon für diesen Fall bereit. Mit diesen wird die entgegengesetzte Richtung angenommen, die rechte Höhe und Stärke des Baumes herausgesucht, schnell Hand an das Werk gelegt und fortgelaufen. Morgen früh um die erste oder zweite Stunde kommt, wenn die Luft rein ist, der Wagen nach, um aufzuladen. „Die Straße ist nicht weit, sind wir nur erst dort, der Förster mag uns begegnen und fragen: wo habt ihr den Baum her? — Wir läugnen, wir bringen ihn von unsern Stücken.“

Digitized by Google

Nun mag sich der Mann ereifern, wie er will, im Scherz oder im Ernst; der Verdächtige fährt ruhig und schweigend mit seinem Raube seiner Straße fort, denn er weiß, ohne Zeugen ist ihm selbst auf dem Forstgerichte nicht beizukommen. Auch sind Alle von Jugend auf so sehr an dieses Handwerk gewöhnt, und haben schon als Kinder ihre Eltern auf diesen unrechten Wegen so häufig begleitet, daß ihnen zuletzt sogar der Begriff von Sünde, was diesen Punkt betrifft, gänzlich geschwunden zu seyn scheint; ja, Viele würden ihren Nachbar als thöricht und unklug verlachen, der sich derselben nicht auch theilhaftig machte, und der von seinem Gewissen hierüber sich Skrupel erregen lassen wollte. Andere treiben dieses Handwerk planmäßiger, nach ihrer Meinung ehrlicher, denn sie können sich nicht überzeugen, daß der Hehler eben so strafbar ist als der Stehler: sie lassen Andere für sich stehlen, und holen des Morgens für die Hälfte des Preises ab, was diese die Nacht über eingetragen haben. Die sogenannten Kleinen oder Handarbeiter haben an manchen Orten in der Nähe ihrer Wohnung besonders dazu eingerichtete Erdgruben und andere geheime Behältnisse, um, im Fall der Hausſuchung, vor der Entdeckung gesichert zu seyn. Die Letzteren heirathen sogar auf dieses Gewerbe, und das ohnehin stehend gewordene Laster, das sich durch mehrere Generationen fortgeerbt hat, wird durch den Hinzutritt Fremder eher stärker als schwächer, da die Erfahrung lehrt, daß der Mensch um so weiter um sich greift und unmäßiger

Digitized by Google

wird, je plötzlicher der Uebergang aus dem Zustande einer ehemaligen Enthaltsamkeit zu dem der Freiheit geschieht, und je weniger selbstständig er ist, um sich gegen den verführerischen und verderblichen Einfluß eines so schnellen Wechsels der Gefühle zu behaupten und zu schützen. Er nimmt, wenn er demselben unterliegt, die ganze Hand, wenn ihm nur ein Finger gewiesen wird. Es scheint als müsse er eilen, seinem früher vermeinten Verluste wieder beizukommen, als müsse er sich für das sonst Entbehrte doppelt entschädigen. Die geringste Nachsicht gegen den Mißbrauch einer gewissen Berechtigung giebt zu neuen, kühneren Versuchen Anlaß, und führt immer weitere Ausdehnungen herbei, bis zuletzt gar keine Gränze mehr anerkannt wird. Diese Bemerkung darf dem Beobachter nicht entgehen, wenn er sich jene, sonst so auffallende Erscheinung erklären will. Die neuen Ansiedler sind in der Regel die schlimmsten und unbescheidensten. Die Freiheit, welche ihnen verstattet ist, sich an gewissen Tagen ihr Lesholz zu ihrem Brennbedarf aus der Haide zu holen, wird zur Ungebundenheit, und Alles von ihnen in Anspruch genommen, was sich nur irgend in ihren Nutzen verwenden läßt. Sie sind, so lange sie sich vor den Forstbedienten sicher wissen, unumschränkte Herren des Forstes, und verfahren bei so weiten Gewissen nach nichts weniger, als nach schonenden Grundsätzen. Das Forsteigenthum auf Königlichen und Privatgebieten wird nicht eher respectirt werden, als bis es aufhört ein schwebendes Ding zu seyn zwischen Eigenthum und

Digitized by Google

einer res nullius, und die Frevel, die man an ihm verübt, nicht als bloße polizeiliche Vergehen, sondern, wie jeder andere Eingriff in die Rechte eines Andern, criminell bestraft werden. Dies ist Sache der Gesetzgebung, oder vielmehr einer strengen Wachsamkeit über die genaue Befolgung der schon vorhandenen Gesetze. Erst muß der Mensch, der noch nicht zu dieser Einsicht durch innere moralische Gründe gelangt ist, oder auch absichtlich nicht zu derselben gelangen will, daß etwas Unrecht ist in seinen Handlungen, durch eine äußere Auctorität mit Gewalt genöthigt werden, gewisse falsche Begriffe und Vorstellungen, die er sich von einer Sache macht, aufzugeben, und durch die unausbleiblichen nachtheiligen Folgen, die daraus für ihn hervorgehen, nachdrücklich auf ihre Unstatthaftigkeit hingewiesen werden, um an ihrer Stelle bessere anzunehmen, oder von den bereits vorhandenen, aber nur verdunkelten, eine unbedingte Anwendung zu machen. Nur dann erst, wenn ein solcher äußerer Zwang rohe und verwilderte Seelen abschreckt, ihre Interesse auf Kosten eines Andern zu suchen, und lange Gewohnheit, ihren Hang zur Dieberei zu unterdrücken, ihre Begierden durch die Schwierigkeit ihrer Befriedigung allmählich geschwächt und gebrochen hat, ist Hoffnung vorhanden, daß bessere Gesinnungen zum Vorschein kommen, sich festsetzen, nach und nach zu Grundsätzen werden, und Ermahnungen, Bitten und Warnungen besser verstanden, auch ein willigeres Gehör finden, die sonst klanglos verhallen. Eine gewisse Ge-

Digitized by Google

meinde gerieth mit dem Fiscus wegen der Berechtigung auf den Königlichen Forstrevieren, nach welcher sie in bestimmten Distrikten Stöcke roden und die von dem Winde heruntergeworfenen Wipfel sich aneignen durften, in Streit, weil der Forstbediente gerechte Ursache zu haben glaubte, sich dem allzu weit getriebenen Unfuge sowohl in Absicht auf die ungebührliche Ausdehnung, als auch wegen der unrecht gewählten Zeit der letzteren, welches ihm die Aufsicht ungemein erschwerte, widersetzen, und die Sache, zur Untersuchung höhern Orts, anzeigen zu müssen. Das rechtskräftige Urtheil entschied dahin, daß jene Berechtigung fortbestehen sollte, und alle Zacken und Wipfel von Windfällen nebst den Stöcken jener Gemeinde zukämen. Hatte sie vorher vernünftigen Vorstellungen wegen ihrer Ungebührnisse kein Gehör gegeben, so glaubte sie nun vollends ein Recht zu haben, alle Schranken der Ordnung niederreißen zu können, und maßte sich nicht nur ganze Windfälle an, sondern breitete sich auch über das ganze Revier aus, stellte recht absichtlich ihr zubereitetes Holz neben das Königliche hin, und der jedesmalige Refrain auf die wiederholten Warnungen nnd Drohungen des Forstbedienten war, mit Hinweisung auf jenes Urtheil: „hier steht Friedrich Wilhelm geschrieben; wer will uns hindern, wir haben hier gleiches Recht;“ bis endlich diese Willkür durch empfindliche Geldbuße abgestellt wurde. Eine andere Gemeinde nahm bei dem Abtrieb einiger Parzellen, welche wegen Erschwerung der Aufsicht für den Fiscus veräußert werden sollten, einen

einen sehr großen Theil des schon verkauften Holzes sogar ohne vorgängige Anzeige in Beschlag, bloß weil sie sich einbildete, daß in früheren Zeiten der Grund und Boden zu ihrer Flur, in deren Mitte er belegen ist, gehört haben könnte. Zu gleicher Zeit hatte eine dritte Gemeinde, durch diesen Vorgang aufgemuntert, einen großen Theil des Königlichen Holzes selbst abgeschlagen, weil sie es bloß muthmaßlich für ihr Eigenthum hielt, wiewohl kein Einziger einen Rechtsgrund für diese Behauptung nachweisen konnte. Habsucht und darauf sich gründende Proceßwuth aus Unkunde der Gesetze und aus leichtsinniger Nichtbeachtung der nachtheiligen Folgen, welche daraus erwachsen können, sind Züge in dem Charakter der Holzbauern, die der Unbefangene bei diesen und ähnlichen Vorgängen nicht verkennen wird. Wen darf es nun noch wundern, daß sie die Entwendung einzelner Gegenstände für nichts achten?

Es ist zum gemeinen Sprüchwort geworden: das ist ein Holzländer, um anzudeuten, daß jemand ein abgehärteter, aber zugleich auch ein grober Mensch sei. Beides ist wahr, jedoch nur mit gewissen Einschränkungen. Es ist zuvörderst natürlich, daß derjenige, welcher von Jugend auf jedem Wechsel der Witterung bei Tag und bei Nacht ausgesetzt ist, und immer mit Axt, Säge und Radehacke umgehen und schwere Lasten heben muß, nach und nach eine ungewöhnliche Muskelkraft bekommt, welche ihm eine größere Stärke und Ausdauer verleiht, als der Landbauer je erlangen wird, der langsam hinter seinem Pfluge

Digitized by Google

hergeht. Auf der andern Seite ist es aber auch wieder keine seltene Erscheinung, daß eben diese übermäßige Anstrengung in der Jugend, wo der Körper noch nicht fest ist, besonders wo noch der Mangel animalischer Speisen hinzukommt, welche den Verlust der Kräfte wieder ersetzen könnten, und die doch nicht ganz zu vertilgende Angst, daß sie dennoch auf ihren Schleifwegen überrascht werden könnten, in welchem Falle sie dann den vier- bis sechsfachen Werth erlegen müssen, wenigstens bei vielen unter den Holzbauern eine frühzeitige Erschlaffung der Lebensgeister, Zerrüttung der Gesundheit und Stumpfheit zuwege bringen, und Manche wegen häufiger Verrenkungen und Rückgrathsverletzungen ganz krumm und eingebogen einhergehen. Hierzu kommt die Schädlichkeit des traurigen Vorurtheils, welches der gemeine Mann in allen niedrigen Ständen, der Handwerker so gut als der Bauer und namentlich der Holzbauer, hegt, daß nämlich der Branntwein das beste Mittel sei, um sich theils nach geschehener Arbeit zu erholen, theils für dieselbe vorzubereiten.

Die Trunksucht ist hier heimisch, und wird befördert durch die vielen erschöpfenden Nachtwachen und die beständigen Fuhren auf der Straße: ein unvertilgbares Laster, weil es von Kindesbeinen an eingeflößt und mit der Muttermilch gleichsam eingesogen wird. Sogar Säuglinge werden durch dieses Mittel in den Schlaf gelullt, und der Bauer thut sich etwas darauf zu gute, wenn er von seinem Jungen rühmen kann

daß er bereits im zehnten Jahre sein Glas Schnaps trinken kann. Bis zu welcher Virtuosität es Manche hierin gebracht haben, beweiset schon der Umstand zur Genüge, daß derjenige noch für einen mäßigen Trinker gilt, der des Tages seine Kanne auf sich nimmt. Unter den 300 Erwachsenen eines gewissen Dorfes, welches zwei concessionirte und drei nicht concessionirte Branntweinschenken zählt, giebt es gewiß nicht dreißig, die nicht öfter berauscht, und wenigstens funfzehn Hauswirthe, die unter diesen unmäßigen Trinkern sogar berüchtigte Säufer wären. Weiber, Kinder, Gesinde, kurz Alles, was zum Hause gehört, nimmt Antheil, und den Ersteren ist dieses Tollwasser sogar bei ihren Niederkünften ein unentbehrliches Stärkungsmittel. Daher sind öffentliche Lustbarkeiten ohne Berauschungen gar nicht denkbar, und der Lärm des anzenden, wirbelnden Heeres gleicht nicht selten dem Evoerufen wüthender Mänaden; die jauchzende Lustigkeit der heimkehrenden Jugend weckt selbst den tiefsten Schläfer aus seinem Schlafe auf. Es wäre daher kein Wunder, wenn sich zuweilen ähnliche Wirkungen des Alkohols bei dem weiblichen Geschlecht zeigen, wie sie in Trotter's*) berühmter Abhandlung über die Trunkenheit beschrieben worden, und worin mehrere Beispiele von Verbrennungen des weiblichen Körpers

*) Trotter über die Trunkenheit und deren Einfluß auf den menschlichen Körper; aus dem Englischen von Hoffbauer. Halle 1821.

Digitized by Google

als beglaubigte Thatsachen aufgezeichnet stehen. Auch bleiben bei Vielen die bösartigen Folgen einer solchen Unmäßigkeit im Genusse geistiger Getränke nicht aus. Das Schreckensgefolge von Uebeln zeigt sich bei einem großen Theil der Jugend schon in heftigen Augenentzündungen und Unterleibsbeschwerden, so wie in der Trägheit und Dummheit in der Auffassung selbst der gewöhnlichen Begriffe beim Schulunterricht. Die erwachsene Jugend, die sonst unter den Landbauern sich gewöhnlich durch eine muntere und hochrothe Farbe auszeichnet, hat hier meist ein bleiches und erdfahles Ansehn. Bejahrte, und unter diesen namentlich solche, welche dem Bachus frühzeitig huldigten, klagen viel über Herzklopfen, Brustbeklemmungen und Pleuresie, und finden den Tod mehrentheils an der Wassersucht oder am Schlagfluß. Auch würde hier Mancher an Bardolph's kupferige Nase im Shakespeare erinnert werden. Erloschen ist bei solchen Rittern der brennenden Lampe auch der letzte Geistesstrahl im Auge; ein aschfarbiges Grau umzieht den Stern desselben wie ein düsterer Nebelflor, und bald versinken sie aus Schlaffheit und Mattigkeit in eine Art von fröstelndem Schlaf, vor welchem sie sich selbst in den heißesten Sommertagen nicht durch den Winterpelz schützen können. Solche Beispiele gehören nicht unter die ungewöhnlichen. Sie würden noch häufiger vorkommen, wenn nicht die Natur glücklicher Weise bei Andern durch einen nicht zu besiegenden Ekel und Widerwillen ein bewährtes Gegengift erfunden hätte, u

Digitized by Google

ches sie zwingt, einen Genuß wieder aufzugeben, ohne welchen jene nicht bestehen können. Diese sind denn aber auch die personificirte Gesundheit selbst, und werden als tüchtige Soldaten wegen ihrer frühern Abhärtung und größern Gewandtheit den Söhnen des Landbauers vorgezogen.

Ein Laster ist immer die Mutter vieler anderen. Auf die Verschwendung des Holzländers habe ich schon oben hingewiesen, und sie erklärt sich vorzüglich mit aus der Trunksucht. Zugleich geht damit die Liederlichkeit Hand in Hand. Es ist Thatsache, daß das Hauswesen und die Wirthschaft des Landbauers weit geregelter und geordneter ist, als die des Holzbauers. Dieser fängt gewöhnlich seine Felder erst da an zu bestellen, wenn jener schon längst damit fertig ist. Der Feldbau wird in einer Gegend, wo der Erfolg selbst der größten Anstrengung noch so weit hinter den billigen Erwartungen zurückbleibt, und wo sich dem Menschen andere, ergiebigere Erwerbsquellen von selbst geöffnet haben, nie ein Hauptgeschäft werden können. Der Fleiß bedarf einer Aufmunterung, und diese findet der Holzbauer nicht in dem Ackerbau. Daher seine allzugroße Nachläßigkeit in Betreibung desselben, die so weit geht, daß Manchem sogar das nöthige Geräthe dazu abgeht, und oft Einer auf den Andern mit der Bestellung seiner Felder warten muß. Nicht besser steht es mit dem Innern des Hauswesens. „Man ist ja kein Hund," pflegt eine Hausfrau zu sagen, die sich den Tag über zu wiederholten Malen auf ihr Bette

Digitized by Google

legt, wenn sie aufsteht und sich vor die auf dem Tische stehende, mit Branntwein gefüllte Flasche hinsetzt, um sich eine Güte zu thun, während ihre Kühe im Stalle vor Mattigkeit und schlechter Abwartung nicht allein aufstehen können, und sie ihrem von der Arbeit erschöpften Manne in acht Tagen kaum Einmal warmes Essen aufträgt. Dies ist die Ursache des großen Schmutzes, der in den meisten Haushaltungen sichtbar ist. Umsonst sieht man sich hier nach dem reinlichen Leinenzeuch um, welches in der Behausung des Landbauers wenigstens Sonntags das große Himmelbett ziert, umsonst nach den blankgescheuerten Tischen und Bänken, umsonst nach geweißten Wänden. Freilich legt auch hier die beständige Abwesenheit der Hauswirthe den Hausmüttern größere Verbindlichkeiten auf, als eigentlich dem weiblichen Berufe zugemuthet werden können. In Ermangelung des Gesindes, müssen sie selbst ihren Männern in ihren außerhäuslichen Geschäften beistehen und darüber die innere Wirthschaft versäumen. Dies der Grund, daß Vieles nur halb gethan wird, welches wieder gerade genug Stoff zu Zank und Streit giebt, der nicht selten in Thätlichkeit übergeht. Vermehrt wird derselbe noch durch die verdrießliche Laune, welche die mürrische Ehehälfte entweder über den geringeren Erlös der Waare, oder auch über den durch leidenschaftlichen Trunk verursachten Aufwand, der mitunter die ganze Verkaufssumme zu Wasser macht, mitbringt.

Wie sehr die Kinderzucht darunter leiden mü

Digitized by Google

se, ergiebt sich von selbst. In früheren Jahren sind diese sich meist selbst überlassen, und aus Mangel an Aufsicht oder Beschäftigung außerhalb der Schulstunden tummeln sie sich hier mehr, als irgendwo, auf öffentlichen Plätzen herum. In gereifteren Jahren müssen die Knaben die Väter auf verbotenen Wegen begleiten, oder den Sommer über bis in den späten Herbst, wo nicht immer, doch zum Mindesten des Sonntags, das Vieh auf die Weide treiben, während die Mädchen angehalten werden, Waldbeeren oder Kienholz zu sammeln. Vom zwölften Jahre an tritt eine noch schwerere Prüfung für die Ersteren ein, indem sie nun auch noch die Nachthutungen des überständigen Viehes besorgen müssen, welche neben den großen Nachtheilen, die sie in ökonomischer Hinsicht haben, weil dadurch das Eigenthum Anderer auf Feldern und Wiesen wenig geschont wird, auch den mit sich führen, daß die Knaben, mürrisch und verdrossen über die vielen Entbehrungen des nächtlichen Schlafes, zum Schulunterricht nicht die gehörige Aufmerksamkeit mitbringen, und deshalb in dem Fortschritt ihrer Bildung gehemmt werden. Nun verliert sich auch gemeiniglich ein Theil jenes Frohsinns wieder, der sie auch gegen Fremde dreister machte, als die Kinder des Landbauers, die mehr ein schüchternes Wesen verrathen und gewöhnlich stumm sind auf die Fragen, die ihnen von Unbekannten vorgelegt werden, zumal in Gegenwart ihrer Aeltern, aus Furcht, wegen verkehrter Antworten von den Letzteren zurechtgewiesen zu werden. Nicht

Digitized by Google

minder verderblich für die Erziehung sind die sogenannten Spinnden, von welchen nur noch der Name übrig geblieben; und wenn auch solche, aus Furcht vor gesetzlicher Bestrafung, nicht mehr so zahlreich als vormals besucht werden, so dauern sie doch noch in der Stille fort, und reizen zu manchen heimlichen Sünden in Kammern und Unzucht. Auch hier verfehlt das gebrannte Wasser selten seine verderbliche Wirkung. Hier ist es hauptsächlich, wo sich Einverständnisse zwischen Verheiratheten, namentlich Weibern, und Unverheiratheten bilden, so daß manche von den Ersteren ihren Cicisbeo hat, auch wohl mehrere Einen, den sie dann sogar zum Tanz auf benachbarte Ortschaften begleiten, während sie daheim den geduldigen Ehemännern die Wartung säugender Kinder überlassen. Doch darf ein Umstand in Hinsicht fleischlicher Vergehungen nicht verschwiegen werden, welcher bezeichnend hervortritt, und einen Unterschied zwischen der hiesigen Gegend und den fruchtbaren Landstrichen macht, daß sie nämlich von den Unverheiratheten per subsequens matrimonium reparirt, und nur in den seltensten Fällen mit Geld ausgeglichen werden. Die bittere Frucht der Sünde in Vernachlässigung einer guten Erziehung bleibt nicht aus, und hängt nicht selten vor Aller Augen, die da sehen wollen, als warnendes Zeichen am Baume des Fluches da. Der Eine ließ den Vater als kranken Greis aus der Auszugsstube der Wärme wegen in den Schafstall bringen, und dort ohne kindliche Pflege und ärztliche Hülfe umkommen; ein Anderer

Digitized by Google

verkürzt den, der ihm sein Besitzthum abtrat, und ein Dritter schimpft und prügelt ihn.

Grob ist der Holzbauer eigentlich nur unter seines Gleichen, in seinen öffentlichen Zusammenkünften, bei seinen geselligen Vergnügungen. Seine Grobheit äussert sich mehr durch muthwillige und plumpe Späße, als durch eigentliche Ungeschliffenheit, wie wir sie bei dem Landbauer finden. Man giebt sich Ohrfeigen zum Scherz, zum Scherz bläset man bei Kindtaufen und an andern festlichen Ehrentagen die Lichter aus, und bläuet sich wacker durch; aber eigentliche blutige Treffen werden hier nicht geliefert. Der Trunkenbold, der solche anfangen will, wird gewöhnlich entwaffnet, und zur Ruhe gebracht. Gegen Fremde ist der Holzhändler weder so maulfaul noch so grob, als der Landbauer; gegen den, der ihm nützen oder schaden kann, gegen den Forstbeamteten, ist er sehr bescheiden und höflich, zuweilen auch kriechend. Ueberhaupt macht der häufige Verkehr mit Auswärtigen, so wie die beständige, ununterbrochene Abfuhre in die benachbarten Städte, zu welcher der Holzländer durch sein Handelsinteresse genöthigt wird, und die öftere Berührung mit Menschen aus verschiedenen Ständen, von verschiedener Bildung, denselben etwas dreister im Umgange, wenn auch seine Manieren meist dieselben bleiben. Von der gaffenden und forschenden Neugier, die immer ein Zeichen der größten Dummheit und Rohheit ist, findet man hier fast gar keine Spuren, oder doch weit wenigere, als bei dem Landbauer in Gegenden, durch wel-

Digitized by Google

che sich keine Landstraßen ziehen, und die etwas entfernt von größeren Städten liegen. Es können hier Fremde ein- und ausgehen, glänzende Equipagen ankommen oder abfahren: der Bauer sieht sich nicht um darnach. Er hat dergleichen Dinge schon oft, und zwar zu oft gesehen, als daß sie seine Aufmerksamkeit noch auf sich ziehen, oder ihn wohl gar in seinen Geschäften stören sollten. Dagegen wird man ihn weniger gefällig finden als anderswo, selbst dann nicht, wenn er weiß, daß ihm seine Dienste gelohnt werden. Es kostet ihm Ueberwindung und Aufopferung, sich in eine raschere Bewegung zu setzen, und er geht ungern aus dem gewohnten Geleise seines ruhigen Geschäftsganges heraus. Er geht lieber in gemessenem Schritte neben seinem Stamme oder Fuder Holz her, wenn er gleich damit in der nächsten Stadt kaum mehr als das Futter erwirbt, als daß er seine Pferde vor einen fremden Wagen spannte, und in der Hälfte der Zeit doppelt so viel verdienen könnte. Noch schwerer hält es, ihn des Nachts, zumal wenn er von der Straße zurückgekehrt ist, zu überreden, daß er im Fall der Noth, etwa für einen Kranken oder für eine Kreißende, ein Opfer der Liebe brächte, wiewohl er durch seine Empfindlichkeit bei einer gleichen Begegnung deutlich genug zu erkennen giebt, daß es ihm keineswegs an einem Begriffe von der Verwerflichkeit einer so fehlerhaften Gesinnung fehlt. In einer Gegend, wo schon die häuslichen und geselligen Bande durch den häufigen Verkehr nach Außen hin nicht so stark und fest zusammengehalten wer-

Digitized by Google

den können, als in anderen, wo der Bewohner seiner Hütte dieselbe nur im äußersten Nothfalle verläßt; in einer Gegend, in welcher Jeder viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist, als daß er sich leicht um andere Angelegenheiten bekümmern sollte, und in welcher es Keinem sehr verargt wird, wenn er sich auf Kosten Anderer zu helfen sucht, wo also die Grundsätze der Ehrlichkeit so äußerst schlaff sind: in einer solchen Gegend, sage ich, wird es auch um so weniger befremden, wenn das eigentliche Gemeindewesen kein so allgemeines Interesse erregt, und in manchen Orten selbst in großer Verwirrung und Verfall ist. Dem Richter, ist er kein ehrlicher Mann, wird es leicht, sich für die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten mehr, als sich geziemt, zu entschädigen, oder, ist er ein Brausekopf, willkürlich im Namen der Gemeinde Processe zu führen und ihr Eigenthum auf unnütze Weise zu verschleudern, ohne fürchten zu müssen, daß er deshalb werde zur Rede gezogen werden. Giebt es doch Fälle, daß solche Richter, die im offenbaren Verdachte schlechter Verwaltung sind, in zwanzig Jahren keine Rechnung vor der Gemeinde abgelegt haben. Der Bauer murrt wohl, aber er läßt es so hingehen. Es fehlt ihm der lebhafte Sinn für das Gemeindewohl. Auf Kosten der Gemeinden streiten sich die Richter Jahre lang, ob ein öffentliches Gebäude, welches jene unterhalten müssen, nur reparirt oder neu gebaut werden soll. Jeder will seinen Satz behaupten und durchführen. Es werden Commissionen über Commissio-

Digitized by Google

nen, Gewerke über Gewerke zur Besichtigung verlangt. Die Bessergesinnten unter den Gemeindegliedern thun Vorschläge zur Einigung und Ausgleichung; sie werden nicht gehört. „Das versteht ihr nicht", heißt es. Die Beamteten reden zur Sühne, aber ihre Vorstellungen sind in den Wind gesprochen. So werden Hunderte verstritten, ohne daß es zur Sache kommt; und wer muß zuletzt für solche Hartnäckigkeit büßen? — die Gemeinden.

Wenden wir uns nun zu dem geistigen und religiösen Leben der Holzbauern, so dringen sich dem unparteiischen Beobachter Bemerkungen auf, aus welchen er nicht geneigt seyn wird, die günstigsten Resultate zu ziehen, und die wohl eher fähig wären, ihn zu einer noch größern Wehmuth zu stimmen. Wenn überhaupt der Maaßstab nicht zu groß seyn darf, den man an die gewohnten Begriffe und Vorstellungen legt, welche der gemeine Mann von geistigen Dingen in sich nährt und unterhält, da sie seiner Sphäre, in welcher bloßes sinnliches Interesse vorherrscht, so weit entlegen sind, so muß selbst dieser Maaßstab hier noch verjüngt werden. Der große Mangel einer frühzeitigen guten Erziehung und die daher rührende Schwäche des Widerstandes gegen eine Menge von Versuchungen und Verführungen zum Bösen, so wie das Mechanische des immer wiederkehrenden nämlichen Geschäfts, das noch dazu, wenn es einträglich seyn soll, alle früheren bessern Grundsätze, durch den Anblick so vieler Verirrungen Anderer, über den Haufen wirft, machen es be-

Digitized by Google

greiflich, daß nach und nach eine große Trägheit im Denken, eine Geistesleerheit und Schlaffheit eintreten müssen, welche nicht nur den Fortschritt im Guten gänzlich unterbrechen, sondern auch die Gewissen gegen die Stimme der Wahrheit betäuben, und ihr den Eingang zu dem Herzen erschweren. Wo aber dies stattfindet, wo sich der Mensch unfähig fühlt, mit Kraft das Wesentliche in der Religion anzustreben, da wird er bei dem immer mehr zunehmenden Gefühl seiner Schwäche und Ohnmacht, sich entweder einer so lästigen Fessel, welche seine blinden Leidenschaften zu zügeln droht, ganz entschlagen und in einen völligen Indifferentismus gerathen, oder, bei dem doch nicht ganz zu unterdrückenden Bedürfniß nach etwas Höherem und Ueberirdischem, sich an das Außerwesentliche halten, und in Aberglauben verfallen. Beide Erscheinungen werden hier weit eher gefunden als bei dem Landbauer. Es giebt Menschen unter den Holzländern, die sich freiwillig halbe Jahre lang, oder auch wohl ganz, von aller kirchlichen Gemeinschaft lossagen. Selbst der Reiz der Neuheit, welcher doch sonst so stark auf die Gemüther in einem solchen Stande wirkt, vermag sie in dieser Hinsicht nicht so anzuziehen. Bei Proben und Einführungen, wo z. B. in Thüringen die Kirchen von Einheimischen und Fremden angefüllt sind, welche Letztere oft einen Weg von mehreren Stunden nicht scheuen, kommt es keinem Holzbauer in den Sinn, dieselben mit anzusehen, und wäre es auch noch so nahe. Dagegen sind sie bereit, sogleich zu folgen, wenn sie

Digitized by Google

des Sonntags, oder wohl gar zum Todtenfeste, zu einer Treibjagd aufgeboten werden. Verstorbenen pflegen stets nur die nächsten Verwandten das letzte Geleite zu geben, und selbst an dem Todesfalle verunglückter Personen zeigt sich nicht die rege Theilnahme, die man wohl mit Recht erwarten sollte. Dafür rächt sich denn aber auch zuweilen eine solche Gleichgültigkeit und empörende Kälte gegen das Höchste im Leben an seinen schnöden Verächtern auf eine furchtbare Weise, und erinnert von selbst an die Wahrheit jenes Ausspruchs: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Der Verf. wird nie den Eindruck des Entsetzens vergessen, den eine solche Person, die bereits seit funfzehn Jahren nicht über die Schwelle des Gotteshauses gekommen war, in ihrem letzten Todeskampfe auf ihn machte. Wer sich noch keine Vorstellung hätte machen können, wie eine Erinnys möge ausgesehen haben — hier wäre sie ihm in Grausen erregender Treue und Wahrheit leibhaftig vor die Augen getreten. Man denke sich ein Weib, dessen Gesichtszüge von den Qualen eines bösen Gewissens, von den bangen Zweifeln an einer Begnadigung gänzlich verzerrt sind, deren Blicke unstät und wirr umherschweifen, und deren bleiche zitternde Lippen mit dazu geballten Fäusten Verwünschungen und Flüche gegen den Nächsten ausstoßen, und man hat dessenungeachtet erst ein mattes Bild von der wirklichen Scene. Nur ein Hogarth hätte sie zur Anschauung zu bringen vermocht.

Religiöser Aberglaube zeigt sich am stärk-

Digitized by Google

sten bei dem Genusse des heiligen Abendmahls auf dem Krankenbette. Man spart denselben immer bis auf den letzten Augenblick auf, und nimmt es nur dann erst, wenn alle übrige Mittel zur Wiederherstellung erschöpft sind, in der Meinung, daß dieses in körperlicher Hinsicht noch wirken soll, was man von jenen vergeblich gehofft hat. Man scheut sich nicht, solches sogar unumwunden zu erklären. Ein noch verderblicherer Aberglaube aber herrscht in Kinderkrankheiten, in welchen man der Natur gewöhnlich Alles allein überläßt, und sich, wenn diese sich nicht selbst wieder hilft, mit dem leidigen Troste beruhigt: es sei der Wille Gottes gewesen. Das! Gott läßt Arznei aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht, wird leider nur von den Wenigsten befolgt. Dagegen, welcher seltsame Widerspruch! eilt man, Rath und Hülfe zu schaffen, wenn ein Stück Vieh erkrankt. Mühe, Wege und Kosten werden da nicht gescheuet. So denkt der gemeine Mann. Die Sache liegt ihm mehr am Herzen als die Person, die er höchstens nur als Werkzeug zu benutzen versteht, und mithin jener nicht einmal in allen Fällen gleichstellt. Was mit seinem sinnlichen Interesse in unmittelbarem Zusammenhange steht, was mit demselben verwebt und verflochten ist, hat eine weit größere Gewalt über ihn, vermag ihn viel eher aus seiner gewohnten Trägheit zu bringen und in Bewegung zu setzen, als das Reinmenschliche, das er nur für eine Nebensache erachtet.

Hiermit hätte denn der Verf. das Bild von dem

Digitized by Google

Bauernstande im Holzlande nach seinen einzelnen Zügen entworfen, so wie sich ihm dasselbe während seines Aufenthaltes daselbst darstellte. Er ist sich dabei bewußt, nichts Wesentliches übergangen, aber auch nichts Falsches beigemischt, sondern überall nach den Gesetzen einer strengen Wahrheitsliebe und mit völliger Unparteilichkeit gezeichnet zu haben. Er hätte noch Manches hinzufügen und seine Behauptungen hier und da durch noch mehrere Beispiele, deren ihm seine Erfahrung eine Menge nachwies, erhärten können, um zu zeigen, daß er bloß den allgemeinen Gesichtspunkt bei seinen Beobachtungen aufgefaßt und wiedergegeben habe; allein er glaubte, daß dieser Umriß, durch einige merkwürdige Data erläutert, hinreichen würde, einen Gesammtüberblick zu verschaffen. Es würde überflüssig seyn, erst noch zu erinnern, wie sehr man sich hüten müsse, um nicht darnach den einzelnen Individuen in der Beurtheilung ihres besondern Charakters Unrecht zu thun. Etwas von dem gemeinsamen Charakter eines Standes wird zwar auch der Einzelne, der in diesem Stande lebt, an sich tragen; dies ist schon darum unvermeidlich, weil Jeder von Jugend auf gewissen Eindrücken unterliegt, welche seine Umgebungen auf ihn machen, und weil Jeder durch den mächtigen Trieb der Nachahmung, wozu sich noch überdies zuweilen ein innerer Hang, eine besondere Neigung gesellt, bestimmt wird, manche Sitten und Gewohnheiten anzunehmen, die gerade diesem Stande vorzüglich eigen sind: aber alle Züge werden sich

schwer-

Digitized by Google

schwerlich in Einem vereinigen. Der Glaube an die Menschheit würde auch wanken, und der Eifer, für die Beförderung der Wahrheit und Tugend thätig zu seyn, erkalten, wenn es keine Ausnahmen von der Regel gäbe, wenn nicht Manche mitten unter dem verkehrten und ausgearteten Geschlechte ihren guten Grundsätzen treu blieben, und einen recht erfreulichen Contrast mit der übrigen Menge bildeten. Bei dem noch so allgemein verbreiteten Hange zur Dieberei in den hiesigen Forsten giebt es Einige, die sich vielleicht in ihrem ganzen Leben nicht an einem einzigen Stamme auf fremdem Gebiete vergriffen haben. Trotz dem noch so sehr eingerissenen Laster der Trunkenheit giebt es hier Nüchterne, die sich nie in der Freude und beim fröhlichen Mahle vergessen haben. Trotz der mit jenem Laster in Verbindung stehenden Verschwendung und Lüderlichkeit; trifft man hier sparsame Wirthe an, die das Ihrige zusammenhalten, damit sie nicht darben zur Zeit der Nöth, und ungeachtet der Lauheit gegen die Religion und ihre Veranstaltungen, findet man hier noch warme Gottesverehrer, welche sich des Evangeliums nicht schämen, und demselben nicht bloß durch ein kirchliches Leben, sondern auch durch frommen Sinn und Wandel huldigen, und diesen Geist auch in ihren Familien verbreiten und zu erhalten suchen. Sie sind ein neuer Beweis für die Wahrheit, daß doch nicht alle Saamenkörner, die wir ausstreuen, verloren gehen, eine neue Aufmunterung, daß wir die Hand nicht wieder wegziehen, wenn wir sie an den

Digitized by Google

Pflug gelegt haben, sondern freudig unser Werk fort und fort treiben, als die wir Rechenschaft geben sollen von ihren Seelen; denn wo das Salz tumm würde, womit soll denn gesalzen werden? — Um jedoch diesen Zweck noch allgemeiner und sicherer zu erreichen, und die geeigneten Mittel, die dahin führen, nicht zu verfehlen, dürften Vorschläge zur sittlichen Veredlung der Holzbauern, mit besonderer Rücksicht auf ihren Charakter und die hier vorwaltenden Umstände, nicht als überflüssig befunden werden. Doch diese wird der Verf., so Gott Kraft und Gesundheit giebt, in der dritten und letzten Abhandlung über diesen Gegenstand genauer angeben.

Digitized by Google

II.

Miszellen.

1.

Confirmation eines Predigersohnes; von ihm selbst geschildert.

Die hier folgende Schilderung des eigenen Confirmationstages ist von Jean Paul Friedrich Richter, und entlehnt aus der Schrift: Wahrheit aus Jean Paul's Leben; erstes Heftlein. Breslau, 1826. Zweites Heftlein, 1827. Diese Schrift dürfte wohl schwerlich in die Hände aller Leser des Predigerjournals kommen; *) und gleichwohl giebt es doch kaum einen unter ihnen, dem es nicht interessant seyn müßte, dieses seltenen Geistes Selbstbekenntnisse über einen Tag zu hören, den nicht wenige von ihnen einst selbst als Predigerssöhne erlebt haben, und jetzt als Väter über den eigenen Söhnen anbrechen sehen. Wahrscheinlich ist noch überdies mehr als einer unter ihnen, der in seinen Universitätsjahren von dieses Schriftstel-

*) Und dennoch wäre sie dessen so sehr werth, da die genau geschilderten Scenen in einem Pfarrhause spielen und die lehrreichsten Blicke in das Innere einer Predigerfamilie gewähren.

Digitized by Google

lers Erzeugnissen mächtig ergriffen, und mehr oder weniger zu dem Versuche verführt worden ist, in dessen Geiste zu predigen. Ach, in unsern Candidatenjahren (etwa das Decennium 1795 — 1805, die Geburtszeit von mehrern der gelesensten Werke Jean Paul's: Quintus Fixlein; biographische Belustigungen; Blumenstücke; Jubelsenior; Titan u. a.) ist wohl manche redliche Dorfgemeinde jeanpaulisirt worden, und wußte dabei freilich nicht, was und wie ihr geschah. Jetzt ist diese Ansteckung nun wohl vorüber, und hat einer andern weichen müssen. Auf jeden Fall war sie eine sehr seltsame, zum Glücke jedoch nicht eben verderbliche Epidemie; man konnte an ihr laboriren, ohne Unglauben oder Aberglauben zu predigen, und ohne von Dingen zu reden, die kein Mensch wissen kann, auch keiner zu wissen nöthig hat, und ohne auf dieses Wissen, oder doch auf sein Meinen von diesem Wissen und dessen Nothwendigkeit einen so hohen Werth zu legen, daß man es für seine Christen- und Predigerpflicht hätte halten müssen, diejenigen alles Ernstes als Feinde des Evangeliums und seines Urhebers anzuklagen, und als unwürdige — eigentlich dieses Namens gar nicht fähige, Glieder seiner Gemeinde darzustellen, welche es für unmöglich oder doch in Beziehung auf ihr Herzensbedürfniß für unnöthig hielten, von jenen unbegreiflichen, unbeweislichen, und daher nur relativ und subjectiv wichtigen und nöthigen Dingen eine erste, concrete Vorstellung zu besitzen, indem sie meinten, es könne ja doch unmöglich als eine

Digitized by Google

Verläugnung des Evangeliums zu betrachten und zu verklagen seyn, wenn man, mit Verzichtleistung auf eine alleingültige Ansicht von jenen disputabeln Dingen, nur von ganzer Seele des Glaubens, denkend und handelnd, leben: dazu sei in Christo erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, daß sie sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. — —

Aus diesen Gründen scheint uns das hier folgende Fragment weder eine unzweckmäßige noch unangenehme Mittheilung für die Leser des Predigerjournals zu seyn.

Unsers geistreichen Predigerssohnes Schilderung von seinem Confirmationstage ist dem chronologischen Berichte nach im Jahre 1818 erst geschrieben; da nun aber jener schon mit dem Palmsonntage 1776 erschienen war, so hat man in der genauen Schilderung desselben entweder die bewundernswürdige Treue eines Gedächtnisses anzuerkennen, das nach 42 Jahren noch ein wahres Bild eines da gewesenen Gemüthszustandes aufbewahrt (Jesu letzte Reden beim Abendmahle, wie sie Johannes giebt, sind allem Ansehn nach noch länger ohne schriftliche Aufzeichnung nur im Gedächtnisse des Referenten aufbewahrt gewesen, da die Hypothese von einem Tagebuche, das er sich gehalten, gar zu unwahrscheinlich ist); oder man muß sich darein ergeben, daß auch in dieser Schilderung die Versicherung des Titelblattes: Wahrheit aus Jean Pauls Leben, nicht gar zu streng zu verstehen, und daß dem phantasiereichen Autobiographen wohl hier und da ganz unwillkür-

Digitized by Google

lich etwas zum wirklich Geschehenen geworden seyn mag, was ein bloßes Gebilde der Phantasie, oder doch wenigstens einer von ihr mit erst später verfertigten Zierrathen ausgeschmückte Gestalt seyn dürfte.*)

*) Das könnte man leicht auch von der Mittheilung denken, welche I, 53. sich befindet: „Nie vergeß ich die noch keinem Menschen erzählte Erscheinung in mir, wo ich bei der Geburt meines Selbstbewußtseyns stand, von der ich Ort und Zeit anzugeben weiß. An einem Vormittag stand ich als ein sehr junges Kind (die Anthropologen würden freilich gern wissen, wie jung eigentlich?) unter der Hausthür, und sah links nach der Holzlege, als auf einmal das innere Gesicht, ich bin ein Ich, wie ein Blitzstrahl vom Himmel vor mich fuhr, und seitdem leuchtend stehen blieb: da hatte mein Ich zum erstenmale sich selber gesehen und auf ewig. Täuschungen des Erinnerns sind hier schwerlich denkbar, da kein fremdes Erzählen sich in eine bloß im verhangenen Allerheiligsten des Menschen vorgefallene Begebenheit, deren Neuheit allein so alltäglichen Nebenumständen das Bleiben gegeben, mit Zusätzen mengen konnte.“ — Möglich ist eine solche Erinnerung allerdings, allein auch eben so möglich eine Selbsttäuschung und eine Zurückversetzung viel später innerer Erfahrung in jene Zeit und Scene; allein wer möchte den Erzähler förmlich einer solchen anklagen? Freilich muß man nun gleichen Anspruch auf Glaubwürdigkeit den Versicherungen Derer zugestehen, welche behaupten, daß sie die Minute anzugeben wissen, in welcher die Gnade bei ihnen zum Durchbruch gekommen, und die Stunde, in welcher ihnen der Herr auf dem Wege nach Damaskus begegnet sei.

Digitized by Google

Gesetzt aber auch, daß man etwas Aehnliches in der Schilderung des Confirmationstages ehren wollte: sie ist selbst dann noch der Aufmerksamkeit eines jeden Predigers werth, der nur einige Bekanntschaft mit diesem seltenen Geiste zu machen, und nur zu einiger Kenntniß von der ganz eigenthümlichen Weise zu gelangen Gelegenheit gehabt hat, in welcher dieser dichtende Philosoph die menschlichen und göttlichen Dinge betrachtete und darzustellen liebte. — Und wer nun selbst Predigerssohn, im älterlichen Hause confirmirt, gewesen ist, oder dermalen selbst Prediger eigene Söhne schon zum Altare geführt oder noch zu führen hat, für den muß es auf eine ganz eigene Weise anziehend seyn, sich und seine Stellung und Stimmung mit dem zu vergleichen, was er von diesem Manne über jenen Tag vernimmt. Hier ist sein Gemälde:

Abendmahl.

Das Abendmahl steht auf dem Lande oder noch richtiger unter rechten Christen nicht bloß als eine christliche, moralische toga virilis da; nicht wie in Städten für Mädchen als die Einkleidung weniger in Nonnen, als in Jungfrauen; sondern es ist die erste und höchste geistliche Handlung, das Bürgerwerden in der Gottesstadt; erst jetzt wird die frühere Wassertaufe eine wahre Feuertaufe, und das erste Sakrament steht im zweiten verklärt und lebendiger wieder auf. Vollends Kinder eines Geistlichen, welche so oft die Augen- und Ohrenzeugen fremder Vorbereitungen zu die-

Digitized by Google

sem Sonnentage des Herzens gewesen, nähern sich ihm mit größerer Ehrfurcht. Diese stieg noch höher in mir durch den einjährigen Aufschub der Handlung, da meinem Vater das gesetzmäßige Alter von zwölf Jahren den 21. März nicht reichlich genug abgelaufen zu seyn schien. *)

Nun geht diesen warmen Tagen der Religion noch einen Feuersprecher — nicht Besprecher — wie der Rector **) ist, der uns die schrecklichen, bloß dieser

*) J. Paul war am 21. März 1763 in Wonsiedel geboren.

**) Der Rector in Schwarzenbach an der Saale trat mit unsers Verfs. Vater, der als Oberpfarrer dahin berufen worden war, sein Amt zu Einer Zeit an. — Von ihm heißt es, I, 119: „Werner, aus dem Merseburgischen, ein schöner Mann mit breiter Stirn und Nase, voll Feuer und Gefühl, mit hinreißender Naturberedtsamkeit, voll Fragen und Gleichnissen und Anreden wie Pater Abraham, übrigens aber ohne alle Tiefe, weder in Sprachen noch in Wissenschaften. Indessen half er der Armuth auf dieser Kehrseite durch einen Kopf voll Freiheitrede und Eifer ab; seine Zunge war der Hebel der kindlichen Gemüther.“ — In den gesperrten Worten hat der Biograph wohl einer kleinen Sünde gegen die Sprache sich schuldig gemacht. Das Weder und Noch steht hier offenbar ganz am unrechten Orte und beraubt den Satz eigentlich eines wörtlichen Sinnes. Beides ist gebraucht, als ob vorher gestanden hätte: er hatte nicht die geringste Tiefe. — Man versuche es nur den Satz anders zu stellen, um dies sogleich zu fühlen: weder in Sprachen noch in Wissenschaften

Digitized by Google

Religionhandlung *) eigenthümliche Bedingung glühend vor die Seele hält, daß der Unbußfertige, das Abendmahl genießend, gleich einem Meineidigen, statt des Himmels seine Hölle verschlinge, (!) und wenn ein Erlöser und Heiliger in einen unreinen Sünder einziehe, (?) die seligmachende Kraft seiner persönlichen Gegenwart in

---

war er ohne alle Tiefe; — würde dies nicht sogar eine Art von Gegentheil dessen seyn, was der Verf. sagen will? Auf jeden Fall mußte es bei der vom Verf. gewählten Wortstellung, zufolge der stylistischen Regeln über die negative Construction, heißen: er war ohne alle Tiefe sowohl in den Sprachen als in den Wissenschaften. Diese sprachliche Bemerkung ist keine anmaßende Kleinmeisterei in einer Zeitschrift, deren Leser wohl eigentlich zu den Pflegern der Muttersprache gehören, und bei ihren Arbeiten nicht das letzte Verdienst darein setzen sollen, daß sie redende Beweise der philosophischen Schärfe, der durchgängigen Angemessenheit und des einladenden Wohlklanges seyn sollen, durch welche die deutsche Sprache ihren Platz unter den gebildetsten Sprachen der Welt mit Recht behauptet.

*) J. P. war in der letzten Zeit seines Schriftstellerlebens ein Anti-Essist geworden — ein Name, den er selbst geschaffen hat — d. h., er warf aus den zusammengesetzten Wörtern das s heraus; Religionbuch, Vaterlandfreund, Kriegheld, Feuerbrunst. — Die darüber entstandenen Streitigkeiten zwischen den Grammatikern währen noch fort; allein es scheint, als sollten sie zum Vortheile der Essisten ausschlagen. Wenigstens hält das Predigerjournal sich zu den letztern.

Digitized by Google

eine vergiftende sich verwandeln müsse.*) Heiße Thränen, die er selber mit vergießen half, waren das Wenigste, was seine Rede aus mir und Andern hervortrieb; glühende Reue des vorigen Lebens und feurige Schwüre auf ein künftiges tadelloses füllten die Brust aus, und arbeiteten nach seinem Schweigen darin fort. Wie oft ging ich vor dem Beichtsonnabende unter den Dachboden hinauf, und knieete hin, um zu bereuen und zu büßen. Und wie wohl thut es dann an dem Beichttage selber, noch allen geliebten Menschen, Aeltern und Lehrern, mit überfließendem Herzen und stammelnder Zunge alle Fehler abzubitten, und diese und sich dadurch gleichsam zu entsühnen. Aber dann kam auch am Beichtabende ein sanfter, lichter, heller Himmel der Ruhe in die Seele, eine unaussprechliche, nie wiederkommende Seligkeit, sich ganz rein, nämlich gereinigt und entsündigt zu fühlen, mit Gott und mit den Menschen einen heitern weiten (?) Frieden

*). Gott bewahre unsere Confirmanden vor solchen Feuersprechern! — Der mit dem Brodte verschlungene Himmel und der in den Sünder einziehende Heilige — — mag vielleicht den 13jährigen Knaben erschüttern; allein dem zu Verstande kommenden Jünglinge müssen beide als das vorkommen, was sie sind — Unsinn. — Freilich aber zu Verstande kommen, — das soll eben wie man jetzt sagt, nicht recht seyn; — und die Andere, dahin bringen wollen, heißen eben deswegen Feuer besprecher!

Digitized by Google

abgeschlossen zu haben; und doch sah ich aus diesen Abendstunden des milden warmen Seelenfriedens noch auf die Morgenstunden der himmlischen Begeisterung und Entzückung am Altare hinaus.

Selige Zeit, wo der Mensch die schmutzige Vergangenheit von sich abgeschält hat, und rein und weiß, frei und frisch in der Gegenwart steht und so muthig in die Zukunft tritt! Wem aber kann sie wiederkehren, als Kindern? — Denn in jener glücklichen Jugendzeit ist der volle Seelenfriede leichter zu gewinnen, weil der Kreis von Opfern, die er fordert, kleiner ist, und die Opfer geringfügiger; indeß die verworrenen und ausgedehnten wichtigen Verhältnisse des ältern Menschen durch Lücken und Zögern vollständiger Hingebung den himmlischen Regenbogen des Friedens nur unvollendet und nicht wie die Frühzeit zu einem Zirkel zusammengewölbt zu lassen. Im zwölften Jahre kann die Begeisterung einen ganz Reinen erschaffen, aber nicht im Alter! Auch der Jüngling wie die Jungfrau finden bei allen ihren Feuertrieben weniger in ihrem Kreise zu überwinden, und haben einen leichtern und nähern Weg zur höchsten sittlichen Reinheit, als der ist, welchen der Mann oder die Frau mit kältern und eigennützigen Strebungen durch die Wildniß der Plagen und Sorgen zurückzulegen haben. Der rechte Mensch ist irgend einmal in frühester Zeit einmal ein Diamant vom ersten Wasser, wasserhell ohne Farbe; dann wird er einer vom zweiten und spielt mehre Far-

Digitized by Google

ben, bis er endlich zu einem Farbensteine sich verdunkelt. *)

Am Sonntagmorgen versammelten sich die für den Opferaltar geschmückten Knaben und Mädchen im Pfarrhofe zum Feiereinzuge in die Kirche unter Geläute und Gesange. Alles dieses und sogar der Festanzug und der Blumenstraus und die verdunkelnden **) duftenden Birken im Hause und im Tempel wurden für die junge Seele, deren Flügel schon in der Bewegung und in der Höhe waren, noch vollends ein mächtiges Wehen in die aufgespannten Flügel hinein. Sogar während der langen Predigt war das Herz mit seinem Feuer gewachsen; bloß Kämpfe wurden unter ihr gegen jeden Gedanken, der nur weltlich und nicht heilig genug war, geführt. Als ich nun endlich von

---

*) Zu welchen Widersprüchen gegen Natur, Erfahrung, symbolische Bücher und Bibel hat den Dichter sein schönes Gleichniß vom Menschen und seinem diamantenen Schicksale verführt! Gerade dann, wenn der Mensch ein Diamant vom reinsten Wasser ist, in seiner frühesten Zeit, dürfte ihm im Preiscourant menschlichen Werthes schwerlich eine hohe Geltung zuzuschreiben seyn. Höchstens von seinem Glücke könnte man reden wollen; allein selbst dieses Glück ist eben nur das Glück eines Diamanten oder Blüthenbaumes; wer könnte sich im Ernste sehnen, eins von beiden zu seyn?

**) Im Original steht verdunkelten: — auf jeden Fall ein Druckfehler.

Digitized by Google

meinem Vater das Abendmahlbrod empfing, und von dem jetzo rein geliebten Lehrer *) den Kelch; so erhöhete sich die Feier nicht durch den Gedanken, was sie mir beide waren, sondern mein Herz und Sinn und

*) Damit bezeichnet der Verf. den Kaplan Völkel in Schwarzenbach, der ihm eine Zeitlang täglich zwei Stunden Unterricht gegeben hatte, um allerlei aus der Philosophie und Geographie ihm beizubringen. — Er schildert dessen Unterrichtstalent als ein sehr mäßiges — dankt ihm aber sehr für die ersten Uebungen im deutschen Styl; bei welcher Gelegenheit er Bemerkungen über stylistischen Unterricht (I, 128) einwebt, welche wir der sorgfältigsten Beherzigung aller derer empfehlen, welche mit dergleichen theoretisch oder praktisch sich beschäftigen, vielleicht bringt sie die allgemeine Schulzeitung in Umlauf. — Bisweilen pflegten die Stunden mit einem Schachspiel zu endigen; als nun aber einmal der Lehrer dies schon versprochene Spiel nicht zum Besten gab, sondern den Schüler ungespielt von dannen gehen ließ, so empfand dieser dies so übel, daß er dem Lehrer dafür mit gänzlichem Wegbleiben von seinem Unterrichte bestrafte! — „Ich begreife viel schwerer den einen Umstand, daß mir der Vater ein solches von keinem Worte motivirtes Wegbleiben stillschweigend zuließ, als den andern natürlichen, daß ich ein Narr war, und den Kaplan zur nämlichen Zeit fortfloh, wo ich ihn fortliebte", sagt der Verf. über diesen Streich, und endigt seine poetisch-psychologischen Meditationen darüber mit dem sehr beherzigenswerthen Ausrufe: „Wahrlich wäre oft dem heißesten Herzen nur noch ein halb Gran Gehirnäther oder Verstand beizumischen: ich wüßte nichts über das heißeste

Feuer war bloß dem Himmel, der Seligkeit und dem Empfange des Heiligsten hingegeben, der sich mit meinem Wesen vereinigen sollte; und die Seligkeit stieg bis zum körperlichen Gefühlblitze der Wundervereinigung. (!!)

So trat ich mit einem reinblauen und unendlichen Himmel im Herzen weg vom Altare; aber dieser Himmel offenbarte sich mir durch eine unbeschränkte, von keinem Fehler getrübte, sanfte Liebe, die ich nun für alle, alle Menschen empfand. Die Erinnerung der Seligkeit, wie ich alle Kirchgänger mit Liebe ansah, und alle in mein Innerstes aufnahm, habe ich bis jetzt lebendig und jugendlich frisch in meinem Herzen aufbewahrt. Die weiblichen Mitgenossinnen des heiligen Tisches wurden mir mit ihren Brautkränzen als Bräute Christi nicht nur geliebter, sondern auch heiliger; und und ich schloß sie alle in ein so weites, reines Lieben ein, daß auch die von mir geliebte Katharina *) nach

---

Lieben; so aber gerinnt die Süße zu ihrem sauern Boden, und Gegensatz." — Selbst zur Liebe also, und zwar zur höchsten und tiefsten, wünscht sich Jean Paul ein wenig Verstand! Und wer müßte seinen Wunsch nicht theilen, wenn er der eigenen Erfahrung an sich selbst gedenkt, oder den Verstand in seiner wahren Bedeutung erwägt, oder hier und da in seinem Kreise die Liebe ohne Verstand ihr Werk treiben sieht!

*) Katharina Bärin, eine Mitschülerin des Verf. in Schwarzenbach, die zweite Angebetete seines Knabenherzens; —

Digitized by Google

meiner Erinnerung von mir nicht anders geliebt ward, als alle übrigen.

Die ganze Erde blieb mir den ganzen Tag ein aufgedecktes (?) unabsehliches Liebesmahl, und das ganze Gewebe und Gespinnst des Lebens stand vor mir als eine leise, sanfte Wind- oder Aetherharfe, welche der Athem der Liebe durchweht. Wenn schon der Menschenfeind sogar ein künstliches Vergnügen aus einem von keiner Ausnahme beschränkten Abneigen erpressen kann: von welcher unsäglich süßen Seligkeit ist erst ein allgemeines Lieben aller Herzen in dem schönen, noch von keinen Verhältnissen verwickelten und verletzten Alter, dessen Sehkreis noch eng ist, und dessen Arme noch kurz, dessen Glut aber desto dichter. Und wollen wir uns nicht die Freude gönnen, den überfließenden Himmel uns auszuträumen, welcher uns aufnehmen müßte, wenn wir eben so im höhern, heißen Brennpunkte einer zweiten Weltjugend mit höhern Kräften liebend ein größeres Geisterreich umfaßten und das Herz von Leben zu Leben immer weiter machten für das All?

Aber im beweglichen Menschen kann leichter Alles sich beständig oben erhalten als das Reinste und Beste, wie im Queckfilber alle Metalle oben bleiben, nur das Gold untersinkt. Das Leben duldet, wie nach Göthe

---

die erste war ein Kuhmädchen in seinem ersten Dorfe gewesen. Höchst ergötzlich ist zu lesen, wie er ihr auf der Treppe den ersten und letzten Kuß geraubt.

Digitized by Google

die Sonne, kein Weiß. Noch wenigen Tagen entwich das köstliche Bewußtseyn dieses Standes der Unschuld, weil ich gesündigt zu haben glaubte, daß ich mit einem Steine geworfen, und mit einem Schulfreunde gerungen hatte, und zwar Beides nicht aus Feindschaft, sondern in schuldloser Spiellust. Aber ewiger Dank gehört ewig dem allgütigen Genius.

Jedem Festtage folgen Werkeltage; aber aus ihm gehen wir neugekleidet in diese, und das vergangene *) führet über sie hinweg zu einem neuen wieder. Dieses Lenzfest des Herzens kam später in den Jünglingsjahren, nur aber als ein ruhiger, heiterer Sabbath, zurück, als vor mir zum erstenmale aus Plutarch und Epiktet und Antonin die alten, großen, stoischen Geister aufstiegen und erschienen, und mir die Schmerzen der Erde und alles Zürnen wegnahmen; **) aber von diesem Sabbath hoffe ich vielleicht ein ganzes Sabbathjahr zusammengebracht zu haben, oder das, was daran abgeht, noch nachtragen zu können.

Sicherlich mehr denn Eine Veranlassung zu Betrachtungen mancher Art über Verf. und Gegenstand mag sich dem aufmerksamen Leser aufgedrängt haben; wir mögen indessen dem, was schon bemerkt ist, etwas

*) Dieses Partizip, selbst als Substantiv genommen, ist nicht ohne Schwierigkeit für eine regelrechte Construction.

**) Welch ein merkwürdiges Geständniß!

Digitized by Google

was Weiteres nicht hinzufügen, und geben dafür lieber noch einige Aussprüche über Predigerwesen zum Besten, welche derselbe Verf. in seinem Vita-Buche niedergelegt hat.

Als er nämlich im Jahre 1806 den Entschluß faßte, sein Leben zu schreiben, legte er sich unter dem eben genannten Titel ein Collectaneenbuch an, in welches er die zufällig ihm kommenden Bemerkungen über sich selbst und Erinnerungen an seine Vergangenheit aufzeichnete, um sie dann später gehörigen Ortes einzuflechten. Diese Mittheilungen aus dem Vita-Buche machen den Inhalt des zweiten Heftleins aus. Da heißt es denn S. 78: Ich könnte keine pathetische Rede halten, weil mir die Thränen die Stimme erstickten.

Ich taugte zu keinem Prediger; denn wenn ich die Andern nur in halbe Rührung gebracht hätte, wäre ich so sehr in völliger, daß ich nicht mehr reden könnte.

S. 94. Ein Pfarrsohn (sic!) giebt mehr auf grüne Donnerstage und überhaupt auf alle Predigtzeiten Acht (und bringt's nachher in seinen Romanen wieder), als ein Stadtkind, das kein Pfarrkind ist; und an jenes haben sich schöngroße Natur-Ausblüthen mit den Evangelien geknüpft. Das Dorfpfarrkind kennt fast die Woche nur aus dem Sonntage, — in der Residenzstadt hat man nur Wochen-, keine Sonntage, höchstens Assembleen.

Digitized by Google

Jean Paul spricht mit großer Pietät von seinem Vater, der erst Schullehrer, dann Prediger war. Was er jedoch von seiner Erziehung erzählt und von der ganzen Weise des Lebens im väterlichen Hause, giebt deutlich zu erkennen, daß dem Vater an der Entwickelung des Geistes, der in seinem Sohne wohnte, ein großer Antheil nicht zugeschrieben werden könne. Es hat fast den Anschein, als möge er, nach seines Sohnes Ausdrücken, nicht zu den Feuersprechern — sondern zu den Feuerbesprechern gehört haben. — Ach gar manchen Leser aus dem Predigerstande wird Jean Paul mit seinen kurzen Berührungen des väterlichen Unterrichtes zu heilsamen Erwägungen der Art veranlassen, auf welche er den seinigen an seinen Kindern betreibt; ach! wie mancher — — — doch eben, indem ich dieses zweite Ach schreibe, fällt mir S. 21 in das Auge, wo er ausruft: „das verfluchte Ach! In Schreib-Rührung fing ich so oft damit an, und was bedeutet es?“

2.

Einen Beweis, wie sehr sich die Preußischen Monarchen von jeher die Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche, wie die religiöse Bildung ihrer Unterthanen haben angelegen seyn lassen, geben folgende zwei Briefe des Königs Friedrich Wilhelm I., die in mehr denn Einer Hinsicht einiges Interesse für die Leser des Predigerjournals haben möchten, und außerdem wohl

Digitized by Google

noch ein Wort, geredet zu seiner Zeit, für manche Prediger und Candidaten des Predigtamtes in unsern Tagen enthalten werden. Sie bedürfen keiner Erläuterung, werden aber besonders denen höchst merkwürdig erscheinen, die nur mit der eigenthümlichen Art bekannt sind, in welcher dieser König sonst über religiöse Gegenstände, besonders in den Streitigkeiten, die im Anfange seiner Regierung noch unter den Theologen der verschiedenen kirchlichen Parteien herrschten, sich zu äußern pflegte. Ich darf daher nur bemerken, daß sie an den ehemaligen hiesigen Hofprediger und Inspector Hermann Reinhold Pauli, den der König selbst im Jahre 1727 aus der Pfalz zum ersten Professor an dem hiesigen ehemaligen Gymnasio reformatorum illustri und zum zweiten Domprediger berufen hatte, der diese beiden Aemter aber nur bis zum Jahre 1734 bekleidete, dann in die erste Domprediger-stelle einrückte, mit welcher von jeher der Titel eines Königl. Hofpredigers verbunden gewesen, gerichtet sind. Dieser würdige Geistliche scheint sich in einem sehr hohen Grade der Achtung und Gnade seines Königs erfreut zu haben: in Wusterhausen mußte er vor ihm predigen, ja er erhielt sogar den Ruf zum wirklichen Königl. Hofprediger nach Berlin, den er aber ablehnte, und, was noch mehr sagen will, er durfte es sogar wagen, seinem Königl. Gönner bei Gelegenheiten Vorstellungen zu machen, die Andere, besonders wenn es die Rekrutirungen für die Potsdamer Garde betraf, nicht zu machen wagten. Den Entwurf des Unterrichts von

Digitized by Google

ordentlicher, deutlicher und erbaulicher Einrichtung der Predigten, dessen in dem zweiten Briefe gedacht wird, habe ich nicht auffinden können; selbst der Enkel dieses würdigen Mannes, der jetzige Prediger Pauli an der Wederschen Kirche in Berlin, dessen Güte ich diese Briefe verdanke, ist nicht im Besitze desselben.

Halle, 10. Jan. 1828. Dr. Dohlhoff.

Erster Brief.

Würdiger, lieber Getreuer. Da ich zum öftern bemerkt habe, daß viele derer reformirten Prediger in ihren Predigten sich gemeiniglich einer ganz gekünstelten Art bedienen und dabei viele mystischen und allegorischen Ausdrücke gebrauchen, dadurch aber des rechten Zweckes, nehmlich denen Zuhörern das Wort Gottes auf eine deutliche, natürliche und ordentliche Art zu erklären, gänzlich verfehlen: So sollt ihr wohl überlegen und mir demnächst berichten, wie und auf was Art diese eytle Methode zu predigen, am füglichsten abgestellt, dahergegen insonderheit die angehenden candidati theologiae angeführt werden können, ordentlich und verständlich zu predigen, auch die Dispositiones in ihren Predigten natürlich und deutlich zu machen, damit die Zuhörer solche leicht verstehen und behalten können.

Ich bin Euer wohlaffectionirter Kön'

Potsdam den 16. Febr. 1739. Fr. Wilhelm.

An den Hoffprediger Pauli in Halle.

Digitized by Google

Zweiter Brief.

Würdiger, besonders lieber Getreuer. Ich habe Euer Schreiben vom 21. Febr. wohl erhalten, und daraus sowohl, als aus dem beigefügten Entwurf eines Unterrichts von ordentlicher, deutlicher und erbaulicher Einrichtung der Predigten, Eure Meinung von dieser Materie ersehen. Ich bin damit sehr wohl zufrieden und wie ich wünsche, daß die studiosi theologiae auf denen Universitäten und Gymnasiis dergestalt von der eingerißnen dunkeln affectirten und unverständlichen methode zu predigen abgewöhnet und zu einem deutlichen und vernünftig überzeugenden Vortrag angeführt werden mögen, also habe ich zu dem Ende die abschriftlich angeschlossene Ordre an das departement der geistlichen Sachen ergehen lassen. Ich suche nichts dabey als die Beförderung der wahren Erkenntniß Gottes und dessen Dienstes, und bin also versichert, daß Ihr nebst allen redlichen Lehrern diesen Endzweck zu erfüllen suchen werdet, weil es doch großentheils darauf ankommt, wie die angehenden Prediger angeführt werden. Wegen des Verlustes Eures Gymnasii müßt Ihr euch erst recht erkundigen, ob der mons pietatis auch so viel übrig habe. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

Potsdam den 9. Martii 1739. Fr. Wilhelm.

An den Professor Pauli zu Halle.

Digitized by Google

III.

Recensionen.

1.

M. Christian Friedr. Schneider's Wörterbuch über die biblische Sittenlehre. Aufs neue systematisch bearbeitet, vervollständigt und mit Angabe der einzelnen Wortdefinitionen versehen von M. Traug. Wilh. Hildebrand, Archidiaconus in Zwickau. Leipzig bei Barth. 1826. gr. 8. XVI und 417 S. 1 Thlr. 16 gGr.

Der Hr. Herausgeber würde sich gerechte Ansprüche auf die Dankbarkeit Vieler erworben haben, hätte er dieses 1791 herausgekommene Wörterbuch, dessen Verf. bereits 1809 als dritter Lehrer an der Nicolai-Schule (in Leipzig) gestorben ist, auch nur in unveränderter Gestalt wieder an das Licht treten lassen, da der Besitz eines solchen Wörterbuches für jeden Prediger und Schullehrer ein sehr fühlbares Bedürfniß ist. Allein derselbe hat weit mehr gethan, wie nicht nur aus dem erhellt, was der Titel sagt, sondern noch deutlicher daraus, daß nach Angabe des Hrn. Herausgebers von den 1350 behandelten Artikeln 827 entweder ganz neu hinzugekommen oder doch ganz umgearbeitet sind, welche ein beigefügtes Sternchen aus-

Digitized by Google

zeichnet, obwohl unter dieser Zahl Artikel wie der folgende begriffen scheinen: „Anläufe s. Anfechtung und Versuchung“ dergleichen nicht selten vorkommen. Um die Art, wie die einzelnen Artikel behandelt worden sind, anschaulich zu machen, und zugleich ahnen zu lassen, mit welchem Rechte der Hr. Herausgeber in der Vorrede hat sagen dürfen, er hoffe, dieses Wörterbuch „werde ein biblisches Repertorium für den Prediger und Moralisten in jeder ihm vorkommenden Materie im Gebiete der Moral seyn“, möge der erste Artikel vollständig hier stehen. „Abbitte, die als Genugthuung gelten sollende Erklärung der Reue und des Wunsches um Verzeihung für angethane Beleidigung. — 1) Diese soll der Beleidiger leisten, zum Zeichen der Versöhnlichkeit. Matth. 5, 23—26. Col. 3, 13. 2) Diese soll der Beleidigte annehmen; und zwar α) aus christlicher Liebe und Versöhnlichkeit, Gal. 5, 14. 15. 6, 1. 2. β) weil wir selbst Ursache haben, Gott stets unsere Sünden abzubitten. Matth. 6, 12. 14. 15. 18, 35. γ) weil wir sonst uns selbst versündigen. Röm. 12, 18—21. Matth. 18, 32. 33. Uebrigens soll man zur Annahme der Abbitte allezeit bereit seyn. Matth. 18, 21. 22. — Beispiele: Joseph und seine Brüder, 1 Mos. 44, 45. Jacob und Esau, 1 Mos. 33. 3) Auch an Gott soll man wegen der Sünde Abbitte thun. Apostelgeschichte 8, 22. Matth. 6, 12.“ Sehr zu bedauern ist, daß der Hr. Herausgeber sich des ursprünglichen Zweckes dieses Wörterbuches nicht immer klar bewußt geblieben ist,

Digitized by Google

wie schon die Aufnahme mancher Artikel beweiset. Folgende Artikel, die sich alle auf einer Seite befinden, „Abstehen, von einem bösen Unternehmen ablassen. Psalm 37, 8. 2 Mace. 5, 18. Absterben, einer Sache so ganz entsagen, daß sie für uns keinen Reitz und Werth mehr hat. Col. 2, 20. 21. Röm. 6, 12. 1 Petri 2, 24. Abwaschen, reinigen von Flecken der Sünde, namentlich durch die Taufe. Apostelg. 22, 16. 1 Cor. 6, 11. Abweg, d. i. Irrweg. Spr. Sal. 2, 15.“ — alle diese Artikel gehören doch offenbar nicht in ein Wörterbuch über die biblische Sittenlehre, sondern in ein Verzeichniß der in der biblischen Sittenlehre vorkommenden Wörter; doch werden dergleichen Artikel im Fortgange des Buches immer seltener. Der hiermit ausgesprochene Vorwurf wird auch durch den Inhalt und die innere Anordnung mancher Artikel bestätigt, wo die Natur und das Wesen des abgehandelten Artikels zwar ausführlich beschrieben worden, dagegen in den Hintergrund zurücktritt, oder auch wohl ganz mit Stillschweigen übergangen wird, was die biblische Sittenlehre in Bezug auf denselben aussagt und vorschreibt. So wird unter dem Artikel Gott sehr kurz erwähnt, wozu wir im Verhältniß zu ihm verpflichtet sind, während auf 1½ Seiten alle Erscheinungen in der Natur und alle Thiergattungen einzeln aufgezählt werden, von denen Sprüche der Bibel sagen, daß sich Gott an ihnen offenbare. Der Artikel Vorsatz liefert nichts weiter als Beispiele guter, böser und schwankender Vorsätze; allein

Digitized by Google

so zweckmäßig es war, durch angeführte Beispiele die Vorschriften der biblischen Sittenlehre zu erläutern, was gewöhnlich geschehen ist und dankbar anerkannt werden muß, so gewiß erwartet doch Jeder unter dem genannten Artikel noch Anderes, zumal da es hier so reichen Stoff gab. Am wenigsten dürfte der Artikel Glaube gelungen seyn, der schon durch seine Kürze auffällt, da er trotz seiner hohen Bedeutsamkeit in der biblischen Sittenlehre nur eine Seite füllt, von welcher noch die vorangehende wortreiche Definition einen guten Theil wegnimmt. Von dem im N. T. empfohlenen Glauben heißt es: „er ist die durch Gottes Geist bewirkte Richtung unsers Gemüths, bei welcher wir freiwillig, auch ohne ein besonderes Gesetz, das Wahre erkennen und das Gute wollen;“ und auf die Frage: was fordert die biblische Sittenlehre in Beziehung auf den Glauben? wird bloß geantwortet: „man muß seinen Glauben freimüthig bekennen und in Anderen denselben befördern“, so daß weder des rechten Inhalts, noch der rechten Beschaffenheit, noch der rechten Wirkungen des Glaubens gedacht wird. Auch unter den Definitionen, welche den einzelnen Artikeln vorangehen, finden sich nicht wenige, die mancherlei Ausstellungen zulassen; z. B. „Abborgen: eines Andern Sache in Gebrauch nehmen, ohne daß man ihm Unterpfand oder Zins giebt.“ Thut das nicht auch der Dieb, der des Andern Sachen in eigenen Gebrauch nimmt? „Politik: alles das, was mit dem Interesse des Staats und den Angelegenheiten des allge-

Digitized by Google

meinen Wohls in Berührung steht. Treuherzigkeit: das Benehmen, bei welchem man ohne alles Mißtrauen in Anderer Gesinnung und Absicht, Anderen sich so ganz bloßstellt, wie man ist, und ihren Schmeicheleien und Versprechungen unbedingt trauend, von ihnen sich mißbrauchen lässet. Warnung davor: Sir. 6, 6. Matth. 10, 16." Ob es wohl der Hr. Herausgeber für ein Lob achten würde, wenn ihm Jemand die Treuherzigkeit absprechen wollte? Rec. schließt mit der Bemerkung, daß er recht wohl fühlt, wie die angezeigten Mängel zum Theil eine Folge der großen Schwierigkeiten sind, mit welchen die Ausarbeitung eines Wörterbuches, wie das vorliegende, verknüpft ist, weshalb ja nicht etwa Jemand sich durch dieselben wolle abschrecken lassen, mit ihm selbst nähere Bekanntschaft zu machen; den Hrn. Herausgeber aber bittet er, sein Wörterbuch nicht aus den Augen zu verlieren, damit, wenn etwa eine dritte Auflage nöthig werden sollte, er es dann rein von allen Mängeln, die ihm gegenwärtig noch anhängen, könne hervortreten lassen. S.

2.

Altes und Neues, zur Erweckung und Belebung des sittlichen und religiösen Gefühls in jugendlichen Gemüthern; von Aug. Gebauer. Nürnberg bei Campe. 1826. 192 S. kl. 8. 1 Thlr.

Unter dem angeführten Titel, den man ganz eigentlich zu verstehen hat, wie denn Rec. auf manches

Digitized by Google

m Bekannte gestoßen ist, hat der Hr. Verf. die Ju-
nd mit 83 Erzählungen, Mährchen und Parabeln,
eils in Prosa, theils in Versen, beschenkt, denen
5. 154 ein Schauspiel in Versen, der Weihnachts-
end, und hundert Sprüche folgen, welche Lebens-
geln enthalten. Im Allgemeinen kann Rec. nicht
ders als ein sehr günstiges Urtheil fällen, und er darf
is Buch für Kinder von ungefähr 12 Jahren mit Fug
id Recht empfehlen, nicht nur daß der größere Theil
s Gegebenen durch seinen Inhalt dem beabsichtigten
wecke entspricht: es muß auch die einnehmende Spra-
e jugendliche Gemüther anziehen, die es ihr auch wohl
rzeihen werden, daß sie bisweilen sich auf das Gebiet
s Gezierten verliert. So ist außer vielen andern Nr. 8.
ie Kornblumen" äußerst gefällig, wo der Gedanke
isgeführt wird: Gott habe „diese mit dem Gewande
s blauen Himmels so schön bekleideten Blumen unter
e Aehren gestellt, auf daß wir Menschen dabei denken
öchten, wie aller Segen vom Himmel her, aus sei-
r väterlichen Hand, zu uns herabkomme." Das-
be gilt von Nr. 10.: „der irdische und himmlische
iegen", wo an die bekannte Erfahrung, „daß die Erde
ährend der Nacht keinen Thau aufsteigen läßt, wenn
egen bevorsteht", der Satz angeknüpft wird: neben
m himmlischen Segen bedürfe man des irdischen Se-
ns nicht. Unter den Gedichten haben den Rec. am
eisten angesprochen: Nr. 5. Blumenandacht; das
te Sonntagslied unter Nr. 56., Nr. 70. der Glo-
enguß zu Breslau, und Nr. 83. Gebet eines Kindes

Digitized by Google

an den heiligen Christ, welches ganz hier stehen möge, um Bürgschaft zu leisten für das ausgesprochene Lob.

Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
Der für uns Kinder kommen ist,
Damit wir sollen weis' und rein
Und rechte Kinder Gottes seyn!

Du Liebe, vom lieben Gott gesandt,
Du unser dunkles Erdenland!
Du Himmelskind und Himmelsschein,
Damit wir sollen himmlisch seyn!

Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
Weil heute dein Geburtstag ist,
Drum ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

O segne mich, ich bin noch klein,
O mache mir das Herze rein!
O bade mir die Seele hell
In deinem reinen Himmelsquell.

Daß ich, wie Engel Gottes, sei
In Demuth und in Liebe treu;
Daß ich dein bleibe für und für:
Du heil'ger Christ, das schenke mir!

Dabei läßt sich aber freilich auch nicht läugnen, daß der Hr. Verf. den Werth seiner Gabe ungleich mehr würde erhöhet haben, hätte er strenger gesichtet und die Mühe des Feilens weniger gescheut. Es findet sich, was mit dem auf dem Titel angegebenen Zwecke in gar keiner oder nur sehr loser Verbindung steht, wie Nr. 71. Kannit verstan? Nr. 50. die drei Bergleute in Kuttenberg, bei welcher Erzählung man nicht begreift,

Digitized by Google

wie es möglich war, sie mit den Worten zu schließen: „also hatte Gott ihre Wünsche, ihrer Frömmigkeit wegen, erfüllt“; ferner findet sich, was eine leere Spielerei enthält, wie Nr. 35. das Leben der Blumen, oder ein unverständliches Chaos, wie Nr. 69. die goldne Kugel; es findet sich auch, was die religiösen Begriffe der Kinder verwirren kann, wie Nr. 31. die Rettung, wo es übrigens viel schöne Stellen giebt; nachdem drei Kinder in einer Nacht verhungert sind, freilich im Schlafe und nach vorhergegangenen anmuthigen Visionen, und auch die Mutter ihnen nachgefolgt ist, „noch eh' der Vollmond sich wandelt ins Horn“ so lautet die vorletzte Strophe:

Drum, Unschuld, jammere, klage doch nicht!
Dein Vater waltet dort oben!
Und zeigt sich auf Erden nicht Hülfe, nicht Licht,
Empor nur die Blicke gehoben!
Er rettet dich sicher aus Erdennoth,
Und sei's auch durch sanften und seligen Tod.

Der Vorwurf der Incorrectheit trifft besonders die Gedichte. So heißt es in dem zuletzt erwähnten Gedicht von der Mutter, welche nach Hause zurückgekehrt die Kleinen findet entschlafen:

Mit Wehmuth weilet der liebende Blick
Auf den harmlosen, duldenden Schaafen.

S. 75 hat der Hr. Verf. ganz vergessen, daß er für Kinder schreibt, und sagt, indem er zu dem Leser redet: „das ist besser als wenn du einen Baumkuchen dafür backen lässest und ihn deinen Kindern giebst“.

Digitized by Google

Mit je größerm Wohlgefallen Rec. Vieles gelesen hat, um so mehr mußte er dem Hrn. Verf. zürnen, wie er auf Anderes stieß, was dem Buche zur Unehre gereicht. Das angehängte Schauspiel ist äußerst zweckmäßig und wird Kinder sehr fesseln; leider lieset man aber auch hier S. 180: „Zwang ist es zwar zum Thränenrollen“ für: es zwingt zum Weinen, und zwischen vierfüßigen Jamben erscheinen allerlei andere Verse. So finden sich auch im Anhange unter vielen sehr guten Sprüchen, wie:

34. Straf keck das Böse ins Gesicht
Vergiß dich aber selber nicht.

41. Greif nicht leicht in ein Wespennest,
Doch wenn du greifst, so stehe fest.

andere, denen der Rhythmus fehlt, wie 57, und noch andere, welche ohne Gehalt sind; z. B.:

2. Wer sich nicht nach der Decke streckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt.

98. Wirf nicht weg die alten Kleider,
Bis du neue hast vom Schneider.

Mit dem letzten Spruche dürften auch wohl viele Aeltern nicht einverstanden seyn. — Druck und Papier sind sehr gut. S.

3.

Evangelischer Hausspiegel zur Selbstbeschauung; allen christlichen Familien liebevoll dargereicht von Franz Georg Ferd. Schläger. (Prediger in Hameln.) Hannover bei Helwing, 1827. VII u. 94 S. kl. 8. 6 gGr.

Digitized by Google

Dieses Schriftchen, zum größten Theil wohl aus gehaltenen Predigten entstanden, enthält eilf kurze Betrachtungen unter folgenden Aufschriften: ein frommes Haus ein Paradies; der Christ ein Ebenbild Gottes; die christliche Ehe; christliche Aeltern; Aeltern sind wegen ihrer Kinder verantwortlich; christliche Aeltern preisen den Herrn für ihre Kinder; ehre Vater und Mutter; christliche Herrschaften; christliche Dienstboten; christliche Obrigkeiten und Unterthanen; die christliche Mildthätigkeit. Einen Anhang bilden christliche Lebensregeln und ein Morgen-, ein Tisch- und ein Abend-Gebet. Wie dem Hrn. Verf. die Arbeit an diesem Hausspiegel zu einer Zeit Erheiterung und Zerstreuung war, wo schwere häusliche Leiden ihn betroffen hatten, so wird er durch denselben auch allen Denen nützen, die das Büchelchen mit frommem Sinn zur Hand nehmen, und mit dem herzlichen Wunsche die Pflichten zu erfüllen, welche ihnen im Kreise ihres häuslichen Lebens obliegen. Man findet das Nöthige in einer klaren und einfachen Sprache vorgetragen, wo er jedoch bisweilen mehr Schärfe und Eindringlichkeit zu wünschen wären. Nur die zweite und dritte Betrachtung machen durch ihre mit Schmuck überladene und gezierte Sprache sehr mißfällige Ausnahmen. So heißt es S. 10: „der Mensch nach Christi Sinn verschmähet nicht die Leuchte, welche ihm sein Heiland für die Erdenreise schenkt, sondern er nimmt sie dankbar an. Mit ihr gehet er durch finstere Thäler und über steile Höhen. Der Saame, welchen sein göttlicher

Erlöser in sein Gemüth wirft, findet einen fruchtbaren Boden, quillet bald auf, keimet hervor zu einem feststehenden Halme, schwingt sich über die Wolken, und reicht mit seiner schönen Blumenkrone bis in den Himmel.“ S. 27. „Du Mann, sei ein würdiger Vorsteher deines Hauses, du Frau; schmücke deinen häuslichen Garten mit den Blumen, die dir der Herr gab, und sei du selbst in ihm die köstlichste Blume.“ Dabei fehlt es auch nicht an Mißgriffen, wie schon die angeführten Stellen beweisen, denen sich noch manche ähnliche hinzufügen ließen. S. 22 heißt es sogar: „dort sind es Ehefrauen, welche undankbar den Herrn ihrer Jugend verachten, und in öffentlicher und geheimer Schande sich und ihres Hauses Frieden begraben; welche als Ehebrecherinnen mit den heiligsten Rechten freveln, und Scheusale werden vor den Augen der Welt.“ Rec. bemerkt noch: die zweite Betrachtung gehört nicht in die Reihe dieser Betrachtungen, oder war auf jeden Fall vor die erste zu stellen; während sonst immer nur das Allgemeine zur Sprache kommt, was nicht eben als ein Lob gelten soll, befremden in der vierten Betrachtung die das Einzelne berührenden Vorschriften für die körperliche Pflege kleiner Kinder! Von den vielen und herrlichen Sprüchen der Bibel, welche Gebete für die häuslichen Verhältnisse enthalten, hätte ein weit größerer und sorgfältigerer Gebrauch gemacht werden sollen. Seltsam nimmt sich S. 25 der Spruch aus: „sie gehet mit Wolle und Flachs um und arbeitet mit ihren Händen“, indem er unmittelbar den

Wor-

Digitized by Google

Worten folgt: „in einer christlichen Ehe ist die Frau die Sonne des häuslichen Lebens, welche mit ihren milden Strahlen Alles erwärmt und beseligt. Sie gehet“ ꝛc. Warum aber dem Hrn. Verf. der Titel nicht genügt hat: Hausspiegel für christliche Familien, sondern er diesen Hausspiegel auch einen evangelischen genannt hat, ist dem Rec. nirgends klar worden; im Gegentheil prophezeit er, daß ihm Mancher dieses Prädicat geradezu absprechen wird, wenn er S. 17 liest: „O laß sie nicht enteilen die Jahre und Wochen deiner Wallfarth, sondern halte sie fest durch deine Thätigkeit, damit du, wenn dein Abend erscheint, auf dem weichen Bette edler Werke schlafen könnest.“

S.

4.

Predigten über sämmtliche Sonn- und Festtags-Evangelien des Jahres. Eine Gabe christlicher Liebe, der neuen evangelischen Gemeinde in Mühlhausen dargebracht von jetzt lebenden deutschen Predigern. Herausgegeben von Dr. Ernst Zimmermann. Zwei Bände. gr. 8. Darmstadt bei Leske. 1825.

Nicht mit Unrecht würde das Predigerjournal einer Unterlassungssünde angeklagt werden, wenn es von dieser merkwürdigen Predigtsammlung gar keine Nachricht geben, und dadurch einem homiletischen Literator des künftigen Jahrhunderts, der dasselbe etwa zu seiner Quelle erwählen möchte, möglich machen wollte, wenigstens einige Notizen von derselben beizu-

Digitized by Google

bringen, gesetzt auch daß sie alsdann nicht mehr in jeder nur nicht ganz vernachlässigten Predigerbibliothek zu finden seyn sollte, wie dies jetzt der Fall ist. Indem aber diese unsere Anzeige obiger Predigtsammlung von diesem Gesichtspunkte ausgeht, und indem sie nicht sowohl Beurtheilung als Angabe des Inhaltes seyn soll, so muß sie mit einer Ergänzung der merkwürdigen Schrift beginnen. Es gebricht ihr nämlich an einem unläugbar wesentlichen Stücke: an einer kurzen Erzählung von der eigentlichen Veranlassung ihrer Entstehung. Allerdings konnte der Hr. Herausgeber eine hinlängliche Kenntniß von dieser bei der großen Menge von Subscribenten mit Recht voraussetzen, und dabei auf die weitläufigern Nachrichten in der von ihm herausgegebenen Kirchenzeitung verweisen. Allein jene Kenntniß! wie wenig wird sie schon nach Verfluß der nächsten zehn Jahre noch so allgemein seyn, wie sie es jetzt ist; und wer wird alsdann die Kirchenzeitung noch nachschlagen wollen? Und wie ist es gleichwohl der ganze Vorgang werth, daß sein Gedächtniß bei einem Jeden erneuert werde, in dessen Hände diese Predigtsammlung kommen wird! Der Herausgeber hat das selbst gefühlt, unglücklicherweise aber geglaubt, es sei zu einer solchen Erzählung jetzt noch nicht die rechte Zeit. Das mag wahr seyn, wenn von einer ganz pragmatischen Darstellung des ganzen Hergangs die Rede seyn soll; allein eine kurze Angabe der Personen, der Orte und der Fortschritte hätte auf jeden Fall ob-

Digitized by Google

ne alles Bedenken gegeben werden können. Sie mögen daher in der gedrängtesten Kürze hier stehen.

Zu Mühlhausen unweit Pforzheim im Großherzogthum Baden, einer im v. Gemmingenschen Gebiete gelegenen, von Katholiken bewohnten Ortschaft, verwaltete ein Geistlicher, Namens Henhöfer, das Pfarramt seit 1818 mit großer Treue. Sein reger Forschungstrieb führte ihn auf die Bibel zurück; auch kamen Luthers Schriften und die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche in seine Hände. Dadurch wurden seine Vorträge immer einfacher, und hatten zum Mittelpunkte den Glauben an den Erlöser, welcher durch die Liebe thätig ist; und diesen suchte er auch durch Privaterbauungsstunden in seiner Gemeinde zu befördern. Dabei bestritt er jedoch keineswegs das katholische Dogma, und fuhr fort, die katholischen Ritus pünktlich zu beobachten. Indeß erregte er durch diese Art von Amtsführung das Mißfallen des bischöflichen Vicariats zu Bruchsal; es lud ihn vor sich und entfernte ihn dadurch von seinem Amte. Während seines Aufenthalts in Bruchsal schrieb er seine religiösen Ansichten im Zusammenhange nieder und legte sie der Behörde vor, und bat, ihn entweder aus der Schrift zu widerlegen, oder von der katholischen Kirche auszuschließen, wenn man Jenes nicht könne oder wolle. Es geschah das Zweite. Nun ließ er sein Glaubensbekenntniß drucken (Tübingen 1822), und widmete es seiner ehemaligen Gemeinde. — Eine nicht geringe Anzahl

Digitized by Google

von Gemeindegliedern beharrte darauf, daß man ihnen ihren entsetzten Prediger wiedergeben solle, und als dies nicht geschah, erklärten auch sie ihren Austritt aus der katholischen Kirche, und bildeten eine separatistische Gemeinde, die, ohne einen Geistlichen zu haben, ihren eignen Cultus sich bildete. Ihnen gesellte sich der Grundherr des Gebietes von Mühlhausen, der Freiherr Julius von Gemmingen, selbst zu, und trug der obersten Kirchenbehörde im Großherzogthum Baden für sich und einige vierzig Familienväter den Wunsch vor, in die evangelische Kirche aufgenommen zu werden. Diese genehmigte das Gesuch, und ließ durch einen ihrer Abgeordneten die Aufnahme an Ort und Stelle nach Maaßgabe eines von ihr selbst entworfenen evangelischen Glaubensbekenntnisses (in welchem nur die Schrift als einzige Glaubensnorm aufgestellt und keines besondern symbolischen Buches gedacht ist) feierlich vollziehen, und der Großherzog constituirte die nunmehrige selbstständige Gemeinde durch ein besonderes Regierungsedict vom 19. Jun. 1823., als in den Staatsverband aufgenommen. Die Zahl der Aufgenommenen betrug 220 Personen.

Das Recht, eine eigene Kirche und Schule zu begründen und einen Prediger und Schullehrer zu berufen, hatte die neue Gemeinde nun allerdings erhalten, allein es fehlte dazu gar sehr an den nöthigen Kräften. Da hatte Hr. Hofprediger Dr. Zimmermann in Darmstadt, von inniger Theilnahme an dem für die evangelische Kirche höchst bedeutenden Ereignisse

Digitized by Google

n seiner Nachbarschaft ergriffen, und von dem Wun-
che erfüllt, der neuen Gemeinde zur Erfüllung ihrer
ringenden Wünsche auch von seiner Seite behülflich
u seyn, den glücklichen Gedanken, einen vollständi-
gen Jahrgang von Predigten aus den dazu gelieferten
Arbeiten verschiedener Verfasser zu veranstalten und
hn auf Subscription herauszugeben. Er wendete sich
eshalb, theils durch die Kirchenzeitung, theils durch be-
ondere Schreiben, an die Prediger Deutschlands, und
orderte sie zur Mittheilung ihrer Arbeiten auf. Diese
wurden ihm mit großer Bereitwilligkeit von allen Seiten
gewährt — und so entstand denn die vor uns liegende
Sammlung, die also recht eigentlich den Namen einer
Gabe der christlichen Liebe an der Stirn trägt. Der
Ertrag der Subscription hat sich über 38,000 Gulden
belaufen.

Der Hr. Herausgeber nennt die Sammlung mit
Recht einen homiletischen Bildersaal; es sind 61 ver-
schiedene Individuen, welche in den 85 Predigten,
die sie in 2 Bänden enthält, sich vernehmen lassen, und
in deren Arbeiten die verschiedensten Predigtformen
und die abweichendsten theologischen Systeme sichtbar
werden. Gewiß urtheilt der Hr. Herausgeber ganz
richtig, wenn er in dieser Mischung keine gefährliche
Störung für die Andacht sieht, welche in dieser Samm-
lung etwa ihre Nahrung suchen wollte. Man kann es
alle Sonntage sehen und hören, wie der Rationalist
den supernaturalistischen Zuhörer, und wie wiederum
auch ein Supernaturalist ein Gemeindeglied von der ent-

Digitized by Google

gegengesetzten Denkart trefflich erbauet. Die Andacht und das Herz, in dem sie wohnt, ist ganz unabhängig vom Systeme: bei weitem mehr hängt sie von der Form ab; und wer nur sonst zum Herzen zu reden weiß, wird erbaulich reden, gesetzt auch daß er nicht im vollesten Einklange mit dem Katechismus spreche, nach welchem der Zuhörer oder Leser unterrichtet worden ist; und noch weniger werden die Eindrücke seiner das Herz bewegenden Rede von etwanigen leisen Widersprüchen gegen die symbolischen Bücher gehindert werden; ja wer wüßte nicht, wie oft Prediger und asketische Schriftsteller sehr heilsame Rührungen in den Gemüthern durch Ergießungen über dies und jenes sogenannte Geheimniß hervorgebracht haben, deren vollständige Schriftmäßigkeit darzuthun ihnen nicht leicht geworden seyn würde.

Indeß die in dieser Sammlung Erbauung suchenden Leser werden wahrscheinlich doch nur die Minderzahl ausmachen; bei weitem die mehresten werden unter den Berufsgenossen des Hrn. Herausgebers sich finden, welche doch nur selten um der Erbauung willen Predigten lesen, so wie überhaupt unter denen, welchen es eine anziehende Beschäftigung ist, so verschiedene Geister in so unmittelbarer Nähe neben einander sehen und prüfen zu können. Und in der That es gewährt ein eigenes Vergnügen, eine so ansehnliche Reihe von Repräsentanten des Zeitgeistes in Hinsicht auf die Kanzelberedtsamkeit im ersten Viertheil des neunzehnten Jahrhunderts zu überblicken, und aus der Vergleichung ih-

Digitized by Google

rer Beiträge eine Art von Maaßstab sich zu bilden, nach welchem die Stufe seiner Annäherung an das Ideal der Kanzelberedtsamkeit einigermaßen sich bestimmen läßt. Der offenbarsten Ungerechtigkeit aber würde sich ein Jeder schuldig machen, der es in Abrede stellen wollte, daß auf unsern Kanzeln in jedem Betrachte weit besser gepredet werde, als im ersten Viertheile des achzehnten Jahrhunderts, und daß die seit jener Zeit stattgefundenen erschütternden Bewegungen im Gebiete der theoretischen Theologie auf die praktische, wiefern sie in öffentlichen Vorträgen sich zu erkennen giebt, einen sehr wohlthätigen Einfluß geäußert haben. Unfruchtbare Grübeleien über Dinge, die ohne Nachtheil dahin gestellt bleiben können, ungebührliche Ausfälle auf Andersdenkende, als auf Ungläubige, unwürdige Spielereien mit biblischen Bildern und religiösen Gemüthszuständen, unverständliche Ergießungen vermeintlich frommer, aller klaren Entwickelung sich entziehenden Entzückungen finden sich durchaus nicht in dieser Sammlung, so sichtbar auch die Verschiedenheit der religiösen Organisation und Bildung wie der rednerischen Virtuosität der einzelnen Sprecher sich ankündigt; und mit dieser Sammlung wenigstens wird auf das künftige Jahrhundert keine Kunde von den Verirrungen kommen, welche das gegenwärtige bei dem Ende seines ersten Viertheils z. B. im Wupperthale höchst unerwartet sehen mußte, von welchen sich höchstens einzelne schwache Anklänge in einigen Beiträgen vernehmen lassen. — — Allerdings, wenn die deutsche Sprache nicht

Digitized by Google

plötzlich aufhört, eine lebende, und das deutsche Volk ein wissenschaftliches Volk zu seyn, wird vor dem Ablaufe unsers Jahrhunderts auch der homiletische Geschmack noch gar manche Veränderung erleiden, und eine Predigt von 1925 wird in manchem Betrachte um vieles anders sich ausnehmen, als eine von 1825; allein man kann sich doch kaum eine deutliche Vorstellung davon machen, wie man nicht auch alsdann noch eine bedeutende Anzahl der in der vorliegenden Sammlung aufbewahrten Vorträge für klassisch halten, und wünschen müßte, ihnen mit den seinigen nahe zu kommen. Der Weg zum Herzen durch den Verstand wird doch immer der sicherste und betretenste bleiben müssen, wie ihn die mehresten der Sprecher in dieser Versammlung gehen; und das menschliche Herz kann unmöglich jemals aufhören, seine kräftigste Nahrung und Stärkung in dem zu finden, was ihm hier von den Mehresten zu diesem Behufe angeboten wird. Die größte Veränderung dürfte vielleicht die Sprache alsdann erfahren haben, wenn die jetzt so weit getriebene Uebung unserer Gymnasiasten in der griechischen noch höher steigen und die Participialconstructionen derselben immer mehr und mehr in die unsrige übergehen sollten; — eine Veränderung, welche leicht durch die Erhebung des griechischen Volkes aus seiner Erniedrigung, die vielleicht das zweite Viertheil unseres Jahrhunderts zu einer Epoche für die Geschichte von Europa machen wird, gar sehr befördert werden könnte. Freilich aber hat es das Ansehen, als dürfe man dies als keinen sonderlichen Ge-

Digitized by Google

winn für unsere Sprachen, wenigstens bei ihren Leistungen im Gebiete der Beredtsamkeit, betrachten.

Uebrigens muß nicht minder als die neue Gemeinde in Mühlhausen auch die Wissenschaft dem Hrn. Herausgeber für die vielfältige Mühe dankbar seyn, welche ihm die Anlage und Vollendung dieser Sammlung gekostet haben möge. Auf eine Beurtheilung der einzelnen Vorträge aber glauben wir uns hier nicht einlassen zu dürfen, da sie zu 61 Recensionen in nuce sich ausdehnen müßte, und wir überdies etwas Ueberflüssiges unternehmen würden, indem der homiletische Charakter fast sämmtlicher Redner aus ihren anderweitigen Kanzelvorträgen hinlänglich bekannt ist. Z.

5.

Kurze Frühpredigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres. Von Gottlieb Ackermann, der Gottesgel. Lic. I. Band, Predigten auf die Sonntage. VI und 352 S. II. Band, Predigten auf Festtage. XII und 340 S. kl. 8. Landshut, 1827. Bei Philipp Krüll, Universitäts-Buchhändler. 2 Thlr.

Herr Licentiat Ackermann hat diese kurzen Anreden (Exhorten), zunächst für die Hülfspriester bestimmt, welche nach einer neuern Verordnung in einigen Bisthümern des katholischen Deutschlands den sogenannten Frühgottesdienst besorgen müssen. Ueber die Befähigung dieses graduirten Homileten, dem oft fungirenden und noch ungeübten Geistlichen seiner Kir-

Digitized by Google

che ein Wegweiser und Rathgeber zu seyn, haben schon die frühern Leistungen desselben (Faßliche und gemeinnützige Predigten auf christl. Festtage. Zwei Bände. München 1809 und 10. 1 Thlr. 8 Sgr. — Volkspredigten und Homilien auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. Zwei Bände. Landshut, 1821. 3 Thlr. 4 Sgr. — Kurze Volkspredigten über sinnliche Lust und sinnliche Abtödtung auf die Fastnacht- und Fastenzeit. Dasselbe 1825.) hinlänglich entschieden. Wir haben die hier mitgetheilten Vorträge mit besonderer Aufmerksamkeit durchgelesen, müssen denselben in Betracht des Stoffes, der immer ein christlicher ist, wie von Seiten der, in den Ideenkreis, in die Handlungsweise, in die Beschäftigungsarten des gemeinen Mannes eintretenden, berichtigend, erweiternd, veredelnd und heiligend darin anbauenden, Darstellung desselben unsern vollen Beifall schenken. Auch nicht ein einziger Vortrag leidet an dem Gebrechen, die Systemslehre geltend zu machen, zelotisch zu verketzern oder hämische Seitenblicke auf die protestantischen Christen zu werfen, die Geschichte der Heiligen auszuschmücken oder in das Wunderbare zu treiben; wohl aber haben wir in jedem Vortrage die reine Bibellehre, christliche Achtung gegen Andersdenkende, und in den Reden des zweiten Bandes eine kurze, einfache, mit moralischen Reflexionen durchwebte, Erzählung der Geschichte des Heiligen gefunden. Nirgends scheint ein normirtes, unter dem päpstlichen Beschlüsse stehendes, Erklärungsprincip durch; mei-

Digitized by Google

stens haben wir die Ergebnisse einer gesunden und prohehaltigen Auslegungsart angetroffen. — Wenn auch der Text nicht immer von seiner Hauptseite aufgefaßt und nach seinem ganzen Inhalte behandelt ist, so haben wir doch textverwandte und nur einige Mal fernab liegende Materien gefunden. Das Bibelwort wird zur Erläuterung und Begründung der Wahrheit, Lehre und Ermahnung kräftig gehandhabt. Unter die Unvollkommenheiten und Mängel dieser Exhorten rechnen wir: eine zuweilen in das Gemeine, Platte und Lächerliche fallende Popularität in Darstellung und Ausdruck, ein buchstäblich genommenes und hingestelltes Bibelwort, das, gründlich ausgelegt, einen richtigern Sinn und ein fruchtreicheres Material gegeben haben würde, und endlich eine nicht immer vollständige Erschöpfung des Sachgehörigen. Kürze und Vollständigkeit lassen sich in einer religiösen Rede recht wohl mit einander verbinden. Die Redewendung Bd. 1. S. 330: „Vergebet mir, wenn ich heute aus dem Evangelio die Veranlassung nehme, von der Falschheit und Schalkheit der Menschen zu reden" ist völlig müßig und bedeutungslos. Wir können nicht alle Hauptsätze der in dem ersten Bande enthaltenen — 50 — Vorträge angeben, sondern heben nur die aus, welche uns in der Ausführung vorzüglich gefallen haben: Das Wachsen im Guten — die eheliche Verbindung — die Unzufriedenheit der Menschen — das Verhalten des Christen bei ungerechten Angriffen seiner Ehre — die christliche Wohlthätigkeit —

Digitized by Google

die Undankbarkeit gegen Gott — die Falschheit und Aufrichtigkeit des Herzens — die Frage: wie handelt Gott gegen uns fehlende Menschen? (und wie könnte er handeln?) wie handeln wir gegen die, die uns beleidigen? (und wie sollten wir handeln?) Der zweite Band enthält 39 Predigten, wovon die Einen an den Festtagen, die Andern an den Gedächtnißtagen einiger Heiligen gehalten sind. An den christlichen Festfeiern wird die Veranlassung, Bestimmung, der Zweck oder das Dogma des Festes berücksichtigt; an den Gedenktagen der Heiligen wird, wie schon oben erwähnt, das Hauptmoment aus dem Leben des Heiligen kurz und einfach erzählt, an die hervorstechende und nachahmungswerthe Eigenthümlichkeit desselben erweckliche Ermahnung und Belehrung angeknüpft. Die verständigen, von Gisbert und Graser für Abfassung der Exempelpredigten (sermones de sanctis) gegebenen Regeln sind von unserm Redner, wie vorher von Rumpler und Schwäbl, befolgt. (Vergl. Niemeyer's Reisebemerkungen, Bd. 4. Abth. 1. S. 163.) Am Frohnleichnamsfeste, an welchem das Dogma der Kirche behandelt wird, redet er nach Luc. 22, 19. von dem heiligen Meßopfer, was dasselbe sei und wie man demselben beiwohnen solle, recht erbaulich. In dem Vortrage über die Wollust fanden wir, wie bei Jais und Prugger, Würde mit weisem Ernst gepaart. Selten werden Stellen aus den Kirchenvätern angezogen; wo es aber geschieht, ver-

Digitized by Google

dient die Auswahl Beifall, z. B. S. 90: „Die Schaamhaftigkeit, sagt der heilige Chrysostomus, ist gleichsam die Vormauer, womit sich die Unschuld wider ihre Feinde am besten vertheidigen kann.“ — Wir wollen noch einige Dispositionen, eine Probe der Darstellungsweise, mittheilen und am Schlusse unserer Beurtheilung die Ausdrücke und Redensarten anführen, welche der Würde der religiösen Rede zuwiderlaufen. Bd. 1. S. 336, über Matth. 9, 18—26: Wie viel dazu gehöre, um über einen Menschen richtig urtheilen zu können, a) ein unparteiisches, wahrheitsliebendes Gemüth; b) eine gewisse und richtige Erkenntniß nicht nur jener Handlungen, über die man urtheilt, sondern auch c) jener Absichten, die der Mensch bei diesen Handlungen hatte. — Bd. II. S. 40 über Luc. 24, 13—15: Ueber Jesus und die nach Emahus gehenden Jünger. a) Jesus und seine Jünger auf dem Wege; b) Jesus und die Jünger bei der Einkehr in Emahus. — In Anlage und Ausführung homilieenartig. — S. 55, über Röm. 8, 14: Welcher Geist herrscht in uns? Um dieses zu untersuchen, denket nach über eure Gedanken, Worte und Handlungen. Erforschet euch a) an was ihr am öftesten (?) denket; b) wovon ihr am liebsten redet, und c) womit ihr euch am eifrigsten beschäftigt.

S. 332: „Falsch ist der, der anders redet als er denkt, der sich liebreich, freundschaftlich und ehrlich stellt, da in seinem Herzen Haß, Feindschaft und Hin-

Digitized by Google

terlistigkeit verborgen liegt. Falsch ist der, der euch mit Lobsprüchen überhäuft, um entweder eure Gunst zu erschleichen, oder euch ein Stück Geldes abzulocken. Falsch ist der, der eure Gesinnungen und Urtheile über Manches arglistig ausforscht, sie nachher verrätherisch ausschwätzt, allerlei Folgerungen daraus herleitet, und euch böse Absichten aufbürdet. Falsch ist der, der viel verspricht und wenig hält; der hunderterlei Versprechungen macht, und dann die elendesten Ausflüchte sucht, um sich von seinen Zusagen *loszu*machen. Falsch ist der, der das in ihn gesetzte Vertrauen schändlich mißbraucht, und bei den ihm anvertrauten Geschäften treulos handelt. Falsch ist der, der sich euch als einen Freund aufdringt, um eure Lage und die Umstände eures Hauswesens auszukundschaften, und dann auf eine niederträchtige Art euern Hausfrieden stört, euch prellt oder eurem Glücke entgegenarbeitet. Falsch ist der, der die Gefahr, von der ihr bedroht werdet, wohl kennt und sie euch doch verschweigt; der manches Unglück, das er von euch abwenden könnte, nicht abwendet, und sogar in der Stille über eure Unfälle lacht. Falsch ist der, der euch vorsätzlich einen bösen Rath giebt, um euch in Verdrießlichkeiten und Processe zu verwickeln. Falsch ist der, der euch aufhetzt, da er vielmehr euern Unmuth und böse Laune stillen könnte und sollte."

Bd. I. In unserer Rechnung vor Gott bestehen — unter Tags — anmuthige Seufzer klecken nicht — Bücklinge machen — tollen Streich machen

Digitized by Google

— wer wird wohl ein abscheuliches Ungeziefer mit bloßen Händen berühren oder gar in den Mund nehmen — Du hast Stärke in Deinen Knochen, Verdauungskraft in Deinen Eingeweiden — verkleisterte Begriffe gegen das Reich Jesu — junger Bursche — in die Klemme gebracht.

Bd. II. Ein armer Schlucker — die Pharisäer und Schriftgelehrten waren zu sehr für ihre Haut und ihr zeitliches Interesse besorgt. P.

6.

Magazin für christliche Prediger; herausgegeben von Dr. H. G. Tzschirner, Prof. der Theol. und Superintendenten zu Leipzig. 4ter Band, 2tes Stück. 1826. 5ter Band, 1stes Stück. 1827. 8. (jedes Stück 25 Sgr.)

Man kennt die seit Löfler veränderte Einrichtung dieses Magazins. Die Literatur ist nun ganz ausgeschlossen, welches an sich nicht zu mißbilligen ist, da es überall der Recensir-Institute genug giebt; doch war die Löflersche und Ammonsche Weise, nur die besten und wichtigsten Sachen, die sich besonders für die Prediger, als solche, eigneten, anzuzeigen, keinesweges verwerflich.

Wir finden hier I. Abhandlungen, und zwar a) die Fortsetzung der polemischen Versuche des Hrn. Prof. Tittmann. — Die zweite betrifft die Lehre

von der Kirche. Der Streit mit den Gegnern ist zwar gut geführet, nur wäre im Ganzen mehr Kürze und die Aufstellung unsers Begriffs der christlichen Kirche gleich vorn herein wünschenswerth gewesen. Auch scheint hier und da die Verwechselung der innern und äußern christlichen Kirche — denn nur von der letztern soll eigentlich die Rede seyn — den Sinn der Abhandlung etwas zu verwirren. — Der dritte setzt diese Untersuchung fort, und berücksichtigt besonders den Punkt vom Glauben an die Kirche von dem Ansehn der Kirche in Glaubenssachen sehr ausführlich. — Außerdem findet sich im zweiten Stücke eine Abhandlung des Hrn. Prof. Barth in Lüptitz: über den Kampf Jesu zu Gethsemane. — Es scheinen über diesen Gegenstand der Worte viel zu viel gemacht zu seyn; denn allerdings schwieg wohl Johannes über diesen Seelenkampf aus eben dem Grunde, aus welchem er über die Einsetzung des heil. Abendmahls und über so manches Andere schweigt, was die übrigen Evangelisten erzählen; und wenn Hr. Dr. Goldhorn in seiner Nachschrift meint, daß dann auch die ganze Leidensgeschichte übergangen werden konnte, so trifft diese Einwendung deswegen nicht, weil ja wirklich Johannes Mehreres, was die übrigen Evangelisten in der Leidensgeschichte Jesu geben, übergeht, und dagegen manches Neue liefert. Was den Punkt betrifft, „woher die Evangelisten diese Nachricht genommen, da die anwesenden Jünger ja geschlafen hätten“? so läßt sich wohl am leichtesten annehmen, daß

sie

Digitized by Google

sie uns nur, was sie noch gesehen und gehört, den Anfang seines Seelenkampfs und Betens, mitgetheilt haben. Denn annehmen zu wollen, daß Einer gewacht und Jesum beobachtet habe, ist den Worten der Erzählung schnurstracks entgegen. Wohl aber konnten die Jünger bei dem längern Verweilen Jesu vor Müdigkeit das erstemal, und nachdem er sie geweckt, und sie ihn dieselben Worte hatten wiederholen hören, auch das zweitemal eingeschlafen seyn, und den Umstand, daß er sie zum zweitenmal habe schlafen lassen (Matth. 26, 44.), aus seinen nachmaligen uns unbekannt gebliebenen Aeußerungen entnommen haben; überdies erzählt Lucas nur von einen einmaligen Beten Jesu. Und gegen den Vorwurf schlecht bewiesener Standhaftigkeit, da es mit ihm zu einem solchen Seelenkampfe habe kommen können, rechtfertigt Jesum das: „daß er bei aller göttlichen Erhabenheit doch ein Mensch war" — denn wir sind ja keine Apollinaristen! — Im ersten Stücke des fünften Bandes kommt noch ein Aufsatz ähnlicher Art von demselben Verf. über den Ausruf Jesu vor: Mein Gott ꝛc. Auch hier ist des Guten zu viel. Was kommt doch auf alle die weitläufigen Erwägungen an, ob Jesus nur den 1sten Vers des 22sten Psalms, oder den 22sten Psalm ganz, oder doch seinem Hauptinhalte nach, betete. Mit Einem Worte: Jesu fiel in seinem großen Schmerze dieser Vers des 22sten Psalms ein, und er betete ihn, voll innerer Anwendung auf seinen Zustand, wie so mancher Leidende oder dem Tode nahe Fromme einen Spruch aus der Bibel oder einen

Digitized by Google

Vers aus einem Gesange betet. Was also darüber mit ihm weiter rechten, daß er gerade diesen gebetet habe?

Die übrigen Rubriken beider Hefte geben — Sonntagspredigten, Festpredigten, Gelegenheitspredigten, kleine Amtsreden und religiöse Lieder; doch liefert das erste Stück des fünften Bandes auch eine Katechese vom Superint. Fischer in Sangerhausen. — Unter den Sonntagspredigten des zweiten Stückes des vierten Bandes sind zwei vom Hrn. Herausgeber, ziemlich in Reinhardscher Manier, wie man den Verf. kennt, doch minder imponirend. — Eine Predigt vom Pastor Dürr zu Hannover erörtert die Sache selbst zu wenig und hält sich zu sehr an die precäre Erörterung der schwierigen Epistel des 13. Trin. Sonnt.; — Hemsen's und Wald's Predigten wandeln zu sehr in einem gewissen Helldunkel des Ausdrucks sowohl als auch selbst der Gedanken, und die Predigt des Hrn. Diac. Friedrich zu Lucka leitet zwar das Thema: „daß die untergehende Sonne uns zur Versöhnlichkeit mahne“ nicht eigentlich aus dem Texte her; er weiß es aber doch recht gut und leicht daran zu knüpfen, und was er darüber sagt, ist recht angemessen. — Unter den Festpredigten findet man zwei Predigten vom Pastor Schmalz zu Dresden, vom Glauben an eine unsichtbare Kirche, am Pfingstfeste 1821, wovon die erste zeigt, was er sei und worauf er sich gründe; die zweite aber, wie wichtig und beseligend er sei. Jene holt im Ein-

Digitized by Google

lange viel zu weit aus, und springt dann plötzlich zu ei-
nem ganz unerwarteten Thema; die zweite hat zwar
diese Fehler nicht, ist aber doch immer im Eingange zu
weitschweifig; beide Predigten führen jedoch das The-
ma selbst in aller Absicht gut und zeitgemäß aus. —
Die Predigt des Hrn. Past. Beyer zu Zschocken am
sten Advent über Joh. 15, 5. stellt die Erndte
eines Kirchenjahres als eine unsichtbare, köstli-
he und herrliche, als die reichste und mannigfaltigste,
und dennoch als eine höchst ungleiche Erndte dar; im
Ganzen recht wacker, zweckmäßig und lebendig; nur
würden wir doch diese Erndte, nach dem was sie seyn
kann, von dem geschieden haben, was sie oft oder
gewöhnlich ist, und dabei die Sicherheit dieser Erndte,
die gänzliche Abhängigkeit derselben von uns selbst, im
Vergleich mit der irdischen Erndte, anzumerken, nicht
unterlassen haben. Im zweiten Theile leitet der Verf.
daraus ab, daß das Fest des Kirchenjahres ein Tag des
herrlichsten Dankes, der freudigsten Gelübde und schö-
ner und seliger (beseligender) Hoffnung sei. — Eine
Predigt vom Hofkaplan Leopold zu Hannover am
Weihnachtsfeste über das Evangelium am 2ten (3ten)
Weihnachtstage, Joh. 1, 1—18, und über das
Thema: wo wir noch jetzt die Herrlichkeit Christi se-
hen? — spricht lebhaft, aber nicht genügend über ihren
Gegenstand, und geräth (S. 199) hier und da etwas
in das Tändelnde. Die folgende Dürrsche Predigt
über das Evangelium am 2ten Weihnachtstage, Luc.
2, 10—14., hebt im Eingang mit einer ungeheuern

Digitized by Google

Periode von fast anderthalb Seiten an, und macht sich zum Geschäfte, zu zeigen, daß die Geburt Jesu Christi von Anbeginn (??) bis heute eine hohe Freude unter den Menschen verbreitet habe, schildert aber zu viel, und hält sich in dieser Schilderung zu lange bei den vorigen, zu kurz bei den gegenwärtigen Zeiten auf, ist auch im Ganzen zu flach. — Wir übergehen die Gelegenheitspredigten von Rebe und Hesekiel, um des Raumes zu schonen. — Unter den kleinen Amtsreden ist die Siegelsche Confirmationsrede doch zu sehr Predigt, und als Rede zu lang; — außerdem finden wir hierunter eine Ordinationsrede von Gittermann, eine Rede bei der Beeidigung des Cadettencorps von Schmalz; eine Rede von Callisen bei Legung des Grundsteins zum Thurme der Friedrichsberger Kirche zu Schleswig (welche wir doch im Ganzen edler gehalten, und frei von dem „Packhause und großen Stalle“ (S. 283), auch mehr bezogen auf das Jubelfest der 1000jährigen Einführung des Christenthums in Dänemark, an welchem dies geschah, gewünscht hätten); und eine Taufrede vom M. Hahn bei der Taufe seines Sohnes, schon im Jahre 1813 gehalten, die viel zu lang, schleppend im Periodenbau (S. 288—90 ist eine Periode) ist, als daß sie wohlgefallen könnte. — Unter VI erhalten wir — christliche Gesänge zum Gebrauche bei Beerdigungen, vom herzogl. sächs. Schloßprediger Sachse in Altenburg, und vier religiöse Lieder von Fink — alle wohl gerathen, wiewohl

Digitized by Google

die Sachseschen Vorzüge haben; doch wünschten wir aus den ersten derselben den „Ruheport“ hinweg, und im dritten Finkschen ist doch: „solch leichtes Wort“ wohl ein Druckfehler? —

Im ersten Stückes des fünften Bandes zeichnen sich unter fünf Sonntags-, fünf Festpredigten und vier Gelegenheitspredigten besonders die drei Predigten von Dr. Röhr und eine Predigt von Dr. Goldhorn aus; wir können uns aber auf die einzelnen Gaben dieses Stückes nicht umständlicher einlassen, da wir des Raumes schonen, und doch über die Katecheſe des Hrn. Superint. Fischer zu Sangerhausen Einiges um so mehr sagen zu müssen glauben, als solche Beiträge seltener vorkommen. Die Aeußerung desselben über das Katechisiren in der Vorerinnerung können wir nicht anders als billigen; gleichwohl trifft man in seiner hier gegebenen Katechisirprobe auf große Mängel; sie ist nichts weniger als wohlgeordnet und zusammenhangend, und die verschiedenen Fragen machen oft unter einander eben so bunte Sprünge, als sie an sich nicht selten dunkel und unbestimmt sind. Nachdem z. B. S. 298 der Verf. gefragt hatte: warum war das recht? — und geantwortet war: weil Gottes Wille besser ist; so mußte natürlich die fernere Frage folgen: warum ist es besser? — und die Antwort seyn: „weil Gott am besten weiß, was recht und gut ist.“ Der Verf. frägt aber: wer weiß am besten u. s. w., und unterbricht so die natürliche Verbindung. Indessen hätte sich nun an diese Frage sogleich die wei-

Digitized by Google

tere: was sollen daher auch wir dem Willen Gottes aufopfern? anschließen sollen, worauf gewiß das Richtige: „unsern eignen Willen“ würde geantwortet seyn. Da aber durch mehrere kaum locker zusammenhangende Zwischenfragen der Zusammenhang abermals unterbrochen, und das Frühere den Kindern ganz aus den Augen gerückt wird, so konnten sie nun auf die allgemein gestellte Frage: „was sollen wir Gott aufopfern?“ auch antworten: unsern Reichthum, unser Vergnügen, unser Leben, und dergleichen Willkürliches mehr. Seltsam und unbestimmt sind hier folgende Fragen: „wovon kann uns auch das neue Jahr nicht freisprechen?“ (Antw.: vom Gehorsam gegen Gott.) — „Was ist in uns selbst, wodurch uns Gott erinnert?“ (Antw.: das Gewissen.) Durch welche Menschen kann (?) uns Gott erinnern? (Antwort: durch Verständige.) — Zusammenhangslos und durcheinanderspringend sind folgende drei unmittelbar auf einander folgende Fragen: Lehrer: An welchen Orten wird uns besonders der Wille Gottes bekannt gemacht? Schüler: in der Schule und Kirche. L.: Es wird uns also auch (?) im neuen Jahre nicht an guter Leitung fehlen; worauf müssen wir aber merken? Sch.: auf die Leitung. (?) L.: Wenn uns eine Handlung Gewissensangst macht, was wollen wir nicht wiederholen? Sch.: diese Handlung.“ — Wer vermag da einen Zusammenhang zu entdecken? — Eben so unklar macht sich die weitere Verhandlung über des Menschen Bestimmung; man

Digitized by Google

höre nur: (S. 301) Was wird wohl jedem Menschen gegeben seyn? Sch.: seine Bestimmung. L.: Unsere Bestimmung hängt von den Umständen ab; was ordnet und lenkt aber Gott? (Wieder falsch gefragt, statt: wer lenkt aber diese Umstände? denn das Was war ja schon genannt.) Antw.: die Umstände. L.: was schreibt uns Gott nun durch diese Umstände vor? Antwort: unsere Bestimmung. — Doch genug. Nein; so muß nicht katechisirt werden!

Die religiösen Lieder vom Pfarrer Kühn stehen den im vorigen Stücke mitgetheilten von Sachse und Fink nach; sie sind nicht schlecht, aber theilweise zu schleppend und matt, auch hier und da zu prosaisch, und haben manche Härte, manche unangemessene Verbindung, und überhaupt ein zu großes Gedanken- und selbst Ausdrucks-Einerlei. H.

7.

Postille zum Vorlesen in Landkirchen und zur häuslichen Erbauung, an allen Sonn- und Feiertagen des Jahres, über die Episteln und einige andere Texte, von Friedrich Ludwig von Kalm, Prediger zu Betmar und Sierse im Herzogthum Braunschweig. Hannover, im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung, 1827. 4. 74 Bogen, Preis 3 Thlr.

Herr von Kalm gab 1821 in demselben Verlage eine Postille über die Evangelien zu gleichem Zwecke heraus, die Rec. nicht kennt, die aber, nach

Digitized by Google

der Versicherung des Vorwortes, Beifall gefunden hat, so daß sich der Verf. ermuntert fühlte, eine epistolische Postille folgen zu lassen. Er sahe gar wohl ein, daß die Bearbeitung der letztern schwieriger seyn dürfte als die Behandlung der erstern, theils, weil das Historische der Evangelien ein nützes und fruchtbares Feld darbietet, theils wegen des bald zu Vielen, bald zu Wenigen, was in den Episteln liegt. Dessenungeachtet ging er mit Muth an seine Arbeit, machte sich Erbaulichkeit und Popularität zum Hauptzwecke, und wie Rec. bezeugen muß, hat er sein Ziel in der Hauptsache nicht verfehlt. Er hat auch diese epistolische Postille zum Vorlesen in den Landkirchen bestimmt, wenn der Schulmeister die Stelle des abwesenden Pfarrers vertreten muß. Dies bleibt immer ein schwieriger Punkt, da der Schulmeister nicht so sprechen kann, als der Pfarrer. Die von dem Erstern vorzulesende Predigt muß eine andere Gestalt haben, als die zu haltende des Letztern. In jener muß Vieles wegfallen, was in dieser Platz findet. Auch muß ein ganz eigener Ton in einer Predigt herrschen, welche von dem Schulmeister in einer Landkirche vorgelesen werden soll. So ist das treffliche Predigtbuch des braven Hrn. D. Dinter, nach der Ansicht und Erfahrung des Rec., nicht ganz zum Vorlesen durch Schulmeister geeignet, mehr zur häuslichen Erbauung, weil sie Manches vorträgt, was bei einer vorzulesenden Predigt wegbleiben muß. Hr. v. Kalm scheint den rechten Punkt scharf im Auge behalten, Alles vermieden, was dem

Digitized by Google

Schulmeister nicht ziemt, und nur das gesagt zu haben, was der Pfarrer nur sagen, auch was der Bauer verstehen kann. Doch soll dadurch v. Kalm mit Dinter nicht in Parallele kommen. Dies vorausgeschickt, will Rec. die Hauptsätze dieser epistolischen Postille kurz angeben, woraus erhellen wird, daß viele zweckmäßige und interessante Materien hier vorkommen.

Am 1. Advent. Was hat der Christ zu thun, damit der Besuch des Gotteshauses reichen Segen ihm bringe? Am 2. Advent. Von dem Werthe und Segen der Hoffnung, die den Menschen durchs Leben begleitet. Am 3. Advent. Wornach beurtheilt Gott den Werth des Menschen? Am 4. Advent. Wofür hat der Christ am meisten zu sorgen, damit er seines Lebens froh werde? Am 1. Weihnachtstage. Die Sendung Jesu in die Welt, eine heilsame Gnade Gottes. Am 2. Weihnachtstage. Von dem göttlichen Berufe Jesu zum Lehrer und Erlöser der Menschen. Am Sonnt. nach Weihnachten. Die Erziehung und Bildung der Menschen zu wahren Gotteskindern, das Hauptverdienst Jesu. Am Neuj. T. Gott, der Hüter der Menschen, schläft und schlummert nicht. An demselben Tage: Wie wird der erste Tag in einem neuen Jahre würdig gefeiert? Am Sonnt. nach Neujahr. Der Werth und Segen eines jeden gut angewandten Tages. Am Epiph. Feste. Hoher Werth und herrlicher Segen christlicher Gotteserkenntniß. Am 1. nach Epiph. die Frage: Wer ist ein guter Mensch? Am 2. nach Epiph. Christen, seid nicht träge, was ihr thun sol-

Digitized by Google

ker. Am 3. nach Epiph. Vom Hausfrieden. Am 4. nach Epiph. Ueber den Segen des Gebetes: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Am 5. nach Epiph. Wer du auch bist, sei nur ein Christ. Am 6. nach Epiph. Die freie Natur ein Gotteshaus. Septuagesimä. Können und werden alle Menschen die Krone des Lebens erlangen? Sexagesimä. Segen der Rückerinnerung an glücklich überstandene Leiden. Estomihi. Der Mensch soll mit seinen zunehmenden Lebensjahren immer vollkommener werden. Invocavit. Wessen Besserung soll dem Christen warm am Herzen liegen? Reminiscere. Viel besser arm auf Erden, als reich durch Sünde werden. Oculi. Die schlimmen Folgen davon, wenn das Geld einen zu hohen Werth bei dem Menschen hat. Lätare. Ueber Friedensstörer. Judica. Großes Glück, daß wir wissen: Gott ist ein lebendiger Gott. — Nun bloß die interessantesten Materien. Mis. Dom. Der Christ soll jede Sünde scheun, und scheine sie auch noch so klein. Jubilate. Was wird der Mensch im Tode mit sich in die Ewigkeit nehmen? Am 2. Pfingsttage. Ueber den Wunsch, daß die, die noch nicht Christen sind, Christen werden müssen. Trinitatisfest. Nichts von Ohngefähr. 2. nach Trinit. Ueber das Hineindenken in die Lage der Leidenden. 19. nach Trin. Gottähnlichkeit die höchste Menschenwürde. 23. nach Trinit. Der Christ soll für die Erde und für den Himmel leben. Mariä Reinigung. Ein Mensch soll des Andern Engel seyn. Mar. Heimsuchung. Ueber

Digitized by Google

die Veranstaltung Gottes, daß Großes aus Kleinem und Vieles aus Wenigem wird. Fastenpredigt. Ueber den Wunsch Jesu, daß die Seinen ihm eine fortdauernde Liebe beweisen möchten. Bußtag. Jeder Tag unsers Lebens sollte uns ein Bußtag seyn. —

Die Einrichtung jeder Predigt ist folgende: erst ein kurzes Gebet oder ein Liedervers; dann gleich der Text — kurze Erklärung desselben — hierauf einleitende Gedanken zum Thema. Nur an Festtagen ist ein ordentlicher Eingang. Der Theile sind nicht viele, sondern gewöhnlich nur zwei und die Anwendung wird sogleich hinzugefügt. Bloß in einigen Predigten ist dies anders.

Was die Behandlung des Textes betrifft, so wird derselbe kurz erklärt und eine Wahrheit daraus hergeleitet, aber in dem übrigen Vortrage wird darauf gar keine Rücksicht genommen, was Tadel verdient. Wie herrlich konnte z. B. der Text am vierten Advente benutzt werden! Die Epistel wird bloß als Motto behandelt. An den gewöhnlichen Sonn- und Festtagen sind die Episteln zum Grunde gelegt, nur an Neujahr, Bußtagen, Reformations- und Erntefest sind freie Texte. — Was die Behandlung der Materien anlangt, so ist die Disposition im Ganzen einfach und logisch richtig, doch in einigen Predigten falsch; z. B. am Sonnt. nach Neujahr: über den Werth und Segen eines jeden gut angewandten Tages: 1. welcher Tag ist ein gut angewandter und benutzter Tag; 2. welches ist der Segen und Werth eines jeden sol-

Digitized by Google

chen Tages? Bloß der zweite Theil liegt im Thema. Beiläufig will Rec. auf das Tautologische in fast allen Predigten aufmerksam machen. Hier: Werth und Segen — angewandter und benutzter Tag; so wie am Schlusse dieser Predigt S. 72: er gewähret das beseligende Bewußtseyn, daß man sich des Wohlgefallens, des Vatersegens, der Belohnungen Gottes würdig machte. — Ferner die letzte Predigt: Kinder sind Gottes Gabe, darum sollen Eltern ihre Kinder Gott weihen und heiligen 1. Wie und wodurch Eltern ihre Kinder Gott weihen und heiligen. 2. Wie segensvoll dies sei. Diese Disposition ist durchaus falsch. So ist es mit mehrern.

Die religiösen Begriffe in dieser Postille sind echt christlich, entfernt von Unvernunft, steifer Dogmatik und Mysticismus. — Der Styl ist correct und populär; v. Kalm kann fast ganz mit Rosenmüller verglichen werden. — Die Predigten sind größtentheils kurz, was Lob verdient; denn eine lange Predigt taugt durchaus nicht für den Landmann, dessen Fassungskraft sehr beschränkt ist. An Festtagen sind sie länger. Sie würden noch kürzer ausgefallen seyn, wenn die vielen gleichbedeutenden Wörter nicht gehäuft worden wären, was aber schon gerügt wurde. — Papier und Druck sind gut, letzterer groß für alte Schulmeister und bejahrte Personen — in gespaltenen Zeilen. — Nur der Preis sollte billiger seyn. Kurz, Rec. ist überzeugt, daß die Kalmsche epistolische Postille ihre Freunde finden und zu dem vorgesteckten Ziele

Digitized by Google

führen werde. Erfreulich bleibt immer die Erscheinung eines ganzen Jahrgangs von Predigten in unsern Tagen, wo des Trefflichen so viel vorhanden ist, und wo nur derjenige hervorzutreten wagen darf, welcher etwas Vorzügliches und Ausgezeichnetes zu leisten vermag. — tt —

8.

Worte zum Herzen in einer Auswahl von Predigten und Reden aus dem Nachlasse von Friedrich Ludwig Andreas Regel, Professor und Garnisonprediger zu Gotha. Gotha und Erfurt, in Commission bei Hennings. 1827. VIII und 336 S. 1 Thlr. 12 Sgr.

Diese Sammlung enthält 25 Predigten, welche sich über die Natur, das wechselvolle Erdenleben und über Tod und Unsterblichkeit verbreiten. Nach dem Zeugnisse der Herren Professoren Schulze und Rost in Gotha, welche die Auswahl und Herausgabe dieser Vorträge für einen milden Zweck besorgten, soll in Behandlung genannter Gegenstände das Eigenthümliche dieses Redners am unverkennbarsten sich kund gegeben haben. An der Spitze steht der von dem Hrn. Gen. Sup. Dr. Bretschneider am 11. Januar 1827 im Gothaischen Gymnasium gehaltene, das Leben und Wirken des Vollendeten darstellende, Gedächtnißrede, aus welcher wir einige Punkte ausheben wollen. F. L. A. Regel, der Sohn eines vermögenlosen Unteroffiziers, wurde am 22. Januar 1770 zu Gotha geboren, besuchte das

Digitized by Google

dasige Gymnasium; bezog tüchtig vorbereitet 1788 die Universität Jena, und bestand 1790 rühmlichst in seinem Candidatenexamen; lebte hierauf als Hauslehrer in dem Hause des Geheimenraths v. Thümmel in Altenburg, später (1803) in dem Hause des Freiherrn v. Wolff in Liefland; wurde 1806 Garnisonprediger in Gotha, 1808 zweiter Collaborator an dortiger Gelehrtenschule, nachher ordentlicher Professor, und unterrichtete in der lateinischen, englischen und hebräischen Sprache. Regel, als Mensch, Familienvater, Freund, Redner und Gymnasiallehrer gleich liebens- und achtungswerth, endete plötzlich am 30. Dec. 1826 an den Folgen eines Schlagflusses. — Rec. lernte den Edeln zuerst durch eine lateinische Trauerrede auf den hochsel. Herzog Friedrich IV. von Gotha kennen. — Die Vorträge rechtfertigen die Aufschrift: „Worte zum Herzen" vollkommten. Sie sind es schon vermöge ihres Inhalts, und mußten es noch mehr durch das gefühlvolle Herz des Redners werden, dem sie entflossen sind. Damit soll aber keineswegs gesagt seyn, als sei Regel jener einseitigen und verwerflichen Richtung gefolgt, nach welcher allermeist oder gar allein dem Gefühle ein Genüge geschieht, die Denkkraft unbeschäftigt, das geistige Bedürfniß unbefriedigt bleibt. Wir könnten, müßten wir des Raumes nicht zu sehr schonen, aus jeder Predigt Stellen mittheilen, welche bekunden, daß Regel Licht und Wärme ebenmäßig zu vertheilen verstand, und die zugleich bestätigen, daß der Weg zum

Digitized by Google

Herzen durch den Verstand der sicherste und immer wirksamste ist. Zu den hervorstechenden Vorzügen dieser Predigten rechnen wir auch, daß sie tief in das Leben eingehen, einen Schatz reifer Kenntniß des menschlichen Herzens enthalten; daß sie meisterlich individualisiren, und bekannte, schon oft abgehandelte Materien durch lebendige und kräftige Darstellung, durch überraschende Anwendungen und Beziehungen haben. Wenn wir Vorträge über Naturgegenstände, Tod und Trennung kennen, welche in spielenden Beschreibungen, poetischen Schilderungen, allegorischen Darstellungen, in weinerlichen Elegieen, in Grauen erregenden Auftritten sich verlieren, und so den Zweck der christlichen Religionsvorträge — Erbauung — unerfüllt lassen; so versichern wir, daß vorliegende Predigten diesen Klippen glücklich entgangen, und durchaus ernst, würdig und erbaulich gehalten sind. Rec. bekennt, daß die Regelschen Leistungen einen tiefen und wohlthätigen Eindruck auf ihn gemacht haben. Die Kritik darf aber auch nicht verhehlen, daß die untergelegten Texte nicht immer passend für den Gegenstand gewählt, ihrem Inhalte gemäß und in ihrem Umfange behandelt sind. So wäre die Stelle Jerem. 5, 24., die zu einer Frühlingspredigt genommen ist, weit schicklicher für einen Vortrag unmittelbar vor oder in der Ernte gewesen; so hätte 1 Cor. 1, 4—8., wornach über das Glück, das wir durch die Verbindung mit Menschen genießen, geredet wird, mit Predig. Sal. 4, 8. ver-

Digitized by Google

tauscht werden können. Lucas 2, 33—40. veranlaßt den Redner von der Beherrschung der Gedanken zu reden, Matth. 11, 2—10. die Leiden der Erde in ihrem Zusammenhange mit dem künftigen Leben darzustellen. Aus Marc. 7, 31—37. und Matth. 6, 24—34. wird nur Weniges angezogen und benutzt. Der Stoff zu den Festvorträgen ist so wenig von der Veranlassung und Bestimmung des Festes hergenommen, daß diese, mit einiger Abänderung des Ein- und Ueberganges, an jedem gewöhnlichen Sonntage gehalten werden konnten. Die Dispositionen sind leicht und behältlich, aber oft zu wenig durch den Text begründet; die Darstellung ist durchgängig lichtvoll, lebendig und ergreifend, entbehrt aber in mehreren Vorträgen des biblischen Tons und Colorits; die Sprache ist edel, verständlich, bildlich ohne Blümelei, zuweilen durch Wortfülle und Identität matt. Rec. will durch diese Ausstellungen den Werth dieser Vorträge keineswegs herabsetzen oder verdächtigen, erklärt vielmehr, daß sie sämmtlich gehaltreich sind, in einem hohen Grade ergreifen und erbauen, und eine weite Verbreitung verdienen.

Die beigegebenen zwölf Amtsreden verdienen unsern vollsten Beifall, und genügen den Forderungen, welche die Casualhomiletik an Reden dieser Art zu machen pflegt.

Ausdrücke: Kehle des Vogels, mechanisch, Harmonie, würde Regel bei abermaliger Revision und letzter Feile gestrichen haben. P.

9.

Digitized by Google

9.

Predigten über selbst gewählte Stellen der heiligen Schrift, zum Vorlesen bei öffentlichen Gottesverehrungen an Sonn- und Festtagen, so wie zur häuslichen Erbauung, von Dr. Ch. F. W. Ernst, Consistorialrathe und erstem Prediger der Brüder-Gemeinde zu Cassel. Cassel 1827. in der Luckhardtschen Hofbuchhandlung. 236 S. in 4. (1 Thlr. 10 Sgr.)

Dieses vortreffliche Predigtbuch enthält in zwei Abtheilungen 50 Predigten, welchen insgesammt freie Texte aus der heiligen Schrift zum Grunde liegen. Die erste Abtheilung liefert Advents-, Passions- und Fest-Predigten, die zweite Predigten vermischten Inhalts. Betrachten wir diese Predigten an und für sich, ohne auf ihre besondere Bestimmung Rücksicht zu nehmen, so müssen wir ein sehr beifälliges Urtheil über dieselben fällen; denn sie zeichnen sich unläugbar durch Gründlichkeit in der Schriftauslegung, durch Tiefe und Fülle der Gedanken, durch eine einfache und schöne Sprache und Darstellung, so wie durch lichtvolle Ordnung aus, also durch Vorzüge, welche an einem guten Kanzelvortrage nicht vermißt werden dürfen. Anders aber wird und muß sich unser Urtheil gestalten, wenn wir ihre besondere Bestimmung berücksichtigen, daß sie nämlich zum Vorlesen bei den öffentlichen Gottesverehrungen dienen sollen.

Solche Predigten auszuarbeiten, ist so leicht nicht, als sich's wohl Manche denken. Man muß sich dabei

Digitized by Google

in die Verhältnisse des Schulmeisters, der sie vorlesen soll, hineindenken, und darf nie vergessen, daß man nicht selbst auf der Kanzel steht und zu der Gemeinde spricht, sondern daß Jener die Stelle des Geistlichen vertritt und den Vortrag eines Andern am Pulte nur vorlies't. Diese ernste Rücksichtsnahme muß dann sowohl die Wahl der vorzutragenden religiösen Wahrheiten, als auch die Form, Behandlung und Darstellung derselben bestimmen. Man darf daher in solchen Predigten nicht Gegenstände abhandeln, welche viele gelehrte Kenntnisse voraussetzen und deren Behandlung die Zuhörer wohl von dem Prediger, aber nicht von dem Schulmeister erwarten können. Man darf keine Erläuterungen, Beweise und Beispiele anführen, welche außer dem Horizonte der gewöhnlichen Schulmeisterbildung liegen. Man darf keine Bemerkungen, Erinnerungen, Warnungen und Ermahnungen beibringen, welche sich wohl der Geistliche (und auch dieser immer nur mit Vorsicht) erlauben kann, welche aber in dem Munde des Schullehrers entweder anmaßend klingen, oder doch unschicklich sind. Man darf keine Worte und Ausdrücke gebrauchen, welche fremden Ursprungs sind oder der Wissenschaft angehören, dergleichen selbst der Prediger auf der Kanzel möglichst vermeiden muß. Man muß sich in der Darstellung der größten Einfachheit befleißigen, zu häufiger Fragen, Apostrophen u. s. w. sich enthalten, damit der Schulmeister im Stande ist, die Predigt auch gut vorzulesen. Man muß auf die möglichste Kürze bedacht seyn,

Digitized by Google

weil die versammelte Gemeinde eher dem Redner länger zuhört, als dem Vorleser. Und endlich darf man sich nicht so ausdrücken, als ob der Schulmeister selbst rede und sein eigenes Werk vortrage, weil doch jeder Zuhörer weiß, daß dieser nichts selbst erfunden hat, sondern nur die Arbeit eines Andern vorlies't. — Nach allen diesen unerläßlichen Forderungen, welche wir bisher noch in keinem, zum öffentlichen Vorlesen bestimmten Predigtbuche durchgängig erfüllt finden, müssen wir nun die vorliegenden, an sich, wir wiederholen es, sehr vorzüglichen, Predigten beurtheilen.

Kurz sind sie insgesammt, und doch dabei reichhaltig; jede Predigt umfaßt nur fünf, höchstens sechs Quartseiten. Auch ist ihre Einrichtung im Ganzen einfach, natürlich und kunstlos. Jede Predigt enthält nur zwei Theile, von welchen der erste gewöhnlich die Erläuterung, den Beweis u. s. w., und der zweite die Anwendung des Hauptsatzes faßlich und leicht giebt.

Aber mit der Auswahl der Gegenstände können wir nicht überall zufrieden seyn. Diese sind oft zu schwer, und setzen Kenntnisse voraus, die man bei einem Schulmeister nicht sucht. Man vergl. z. B. die dritte Predigt: Ueber die bevorstehende Umwälzung unserer Erde. Hier kommen Bemerkungen, Belehrungen, Erinnerungen an frühere Umwälzungen der Erde, und dergl. vor, welche sich in dem Munde des Geistlichen recht gut ausnehmen würden, aber, von dem Schulmeister vorgetragen, viel zu hoch erscheinen. So auch die 23ste Predigt, wo der Verf. von dem

Digitized by Google

innern Kriege redet, und mit psychologischer Genauigkeit den Unterschied zwischen Gedanken, Gemüthsbewegungen, Leidenschaften, Trieben und Begierden durchführt.

Auch die Erläuterungen, Beispiele und Beweise, welche der Verf. aus der Länder- und Volksgeschichte alter und neuer Zeit sehr häufig anführt, können wir nicht billigen, weil sie aus dem Munde eines Schullehrers ganz unerwartet kommen. So erinnert er oft an die griechische und römische Geschichte, besonders an „die großen Geister unter den Griechen und Römern", und spricht mehrmals aus der römischen Kaisergeschichte, z. B. S. 46: „von einer Reihe römischer Kaiser war immer einer ein ärgerer Wütherich und Plagegeist, als der andere". Auch S. 17 wird bemerkt: „der Grieche und Römer nannte Jeden, der nicht Grieche und Römer war, einen Barbaren". S. 22 wird angeführt: „Kamen doch Heiden, die Griechen, nachdem sie dem Sokrates den Giftbecher gereicht hatten, gleich nach seinem Tode zur Erkenntniß, straften die, welche an der That schuld waren, und errichteten ihm Denkmähler". S. 24 heißt es: „Die traurige Wahrheit erkannte schon ein heidnischer Dichter an, wenn er sagt: was die Könige sündigen, müssen die Völker tragen und büßen". S. 94 wird gesagt: „O, dann stünden (ständen) wir ja dem großen griechischen Weltweisen nach, der am Ziele seines Lebens den Göttern dankte, daß er in einem freien Staate und als Grieche geboren war". S. 105 wird

Digitized by Google

ermahnt: „Denkt an den großen heidnischen Kaiser, der mit bitterer Wehmuth am Abend klagte: ich habe einen Tag verloren, denn ich habe heute nichts Gutes gethan". In einer christlichen Predigt wäre die Erinnerung an das Wort Jesu: ich muß wirken, so lange es Tag ist, ehe ꝛc., gewiß weit treffender und wirksamer gewesen. S. 154 erinnert der Verf. „an jenen berühmten sogenanten Weltweisen, der eine Tonne zu seiner Wohnung und die Hand zu seinem Trinkgeschirr wählte, und sich zum unflätigen Thiere herabwürdigte". — Ja, hie und da werden Blicke nach Asien und Afrika, nach „dem Eispol" und „den brennenden Wüsten Arabiens" hingethan; und S. 84 geäußert, auf welche Weise die Ausbreitung des Christenthums in Indien am glücklichsten gedeihen würde.

Wir bemerkten oben, daß in einer Predigt, welche vorgelesen wird, keine Bemerkungen, Warnungen, Ermahnungen ꝛc. vorkommen dürften, welche in dem Munde des Schulmeisters unschicklich sind und anmaßend klingen; und fragen demnach jeden Unbefangenen, ob es recht und zulässig war, daß der Verf. dem Schulmeister folgende Reden in den Mund legte. S. 9: „Wehe dem Verächtlichen, der auf heiliger Stätte, um es nicht mit der Gemeinde zu verderben, die Laster und Fehler derselben übergeht, und nur Sachen predigt, bei denen sich Keiner getroffen fühlt!" Oder S. 24: „Wenn die welt- und geistliche Macht ihre heiligsten Pflichten hintansetzt und bloß dem Eigennutz, der Schwelgerei und andern Lastern

Digitized by Google

huldigt, so geht das Ganze ohne Rettung verloren". Oder S. 46: „Wie viele Staatsdiener hat es gegeben und giebt es noch, welche ihre Macht in dem Amte, worin sie stehen, zu den schädlichsten Bedrückungen und Ungerechtigkeiten mißbrauchen, und Jeden, der ihnen im Wege ist, und nicht blindlings folgen will, sobald sie ihn erreichen können, niedertreten und ihrer Leidenschaft aufopfern". Oder S. 114: „Es ist traurig, daß die Großen der Erde so selten reine Wahrheit hören und fast immer von einem Heere von Schmeichlern von zarter Jugend an umlagert sind." Oder S. 118: „Sieht man denn nicht leider oft genug Lehrer der Religion, die gröblich sündigen? Man sollte glauben, ein Stand, dessen Zweck" ꝛc. Oder S. 167: „Manche (Prediger) widmen sich diesem Stande, denen es an Talenten und körperlichen Eigenschaften zum Redner, und besonders an einem lebendigen religiösen Sinn gebricht; Andere treiben leider ihr Geschäft träge und lässig, reden nie mit Feuer und apostolischer Kraft, oder es ist ihnen mehr um den Beifall der Welt, als um die Beförderung des Reichs Gottes zu thun; ja, Manche sind wohl gar von dem, was sie sagen, nicht überzeugt; leider giebt es auch welche, die mit ihrem Lebenswandel niederreißen, was sie durch ihre Vorträge aufbauen".

Sehr sonderbar klingt es ferner, wenn der vorlesende Schulmeister immer von sich selbst in der ersten Person redet, und sich so ausdrückt, als ob er aus seinem eigenen Geiste spräche, und Alles, was er vorlies't, selbst bearbeite; da doch jeder Zuhörer weiß, daß er

Digitized by Google

nicht seine eigenen Gedanken vorträgt, sondern nur die Arbeit eines Andern wiederholt. Gleichwohl läßt unser Verf. seinen Vorleser faßt immer sagen: ich will zeigen ꝛc., mein Text veranlaßt mich ꝛc., im ersten oder zweiten Theile meines Vortrags oder meiner Predigt ꝛc., in dieser Gemüthsstimmung werde ich reden von ꝛc., ich darf nicht länger dabei verweilen ꝛc. — Auch das nimmt sich nicht sonderlich aus, und könnte den Vorleser leicht in den Verdacht der Großthuerei bringen, wenn dieser oft, z. B. S. 93. 100. 104. 136. sagt: ich könnte noch Manches nennen, noch viel Mehreres anführen, aber das Bisherige mag, wird hinreichen. Der Verf. hat hier vergessen, daß er nicht selbst auf der Kanzel steht, wo er wohl noch Manches beizubringen wissen würde; er hat nicht bedacht, daß der Vorleser nichts weiter sagen kann, als was er schon niedergeschrieben und gedruckt vor sich liegen hat.

Ausdrücke, welche schon von der Kanzel und noch weit mehr von dem Lesepulte entfernt bleiben müssen, finden sich in diesem Predigtbuche mehrere, z. B. Despoten, moralische Seite, Myriaden, irreligiös, Talente, Urgeist, Urkraft, Zauberring, Anziehungs- und Abstoßungskraft, sich ein Gut idealisch denken, Ideal der Vollkommenheit, tragisches Ende des Judas, u. dergl. — In der Stelle S. 220: „Wenn Aeltern von ihren Kindern mit Kummer und Praß belohnt werden", versteht Rec. den letztern Ausdruck gar nicht, und hat ihn auch in keinem der Wörterbücher gefunden, welche er deshalb nachschlug.

Bezweifeln möchten wir es weiter, daß unsere ge-

Digitized by Google

mehrlichen Zuhörer von dem Einflusse des Christenthums auf Künste und Wissenschaften etwas wissen, dessen der Verf. S. 93 erwähnt; — oder daß sie S. 156 „die Daunen kennen, in welchen der Fürst schläft“; — oder S. 31 „den fluthenden Strom der äußern Erscheinungen“ und S. 24 „den Kern der Nation“ verstehen; — oder begreifen, was der Verf. S. 21 sagt: „die mosaische Religion lebte nur noch in der Geschichte und nicht mehr in der Wirklichkeit“; — oder sich in die Stelle S. 221 finden können: „Wir wandeln auf dem Grabe dreier Welten. Einst lebten auf der Erde ganz andere Geschöpfe, als jetzt; die Erdthiere waren im Verhältniß ungleich größer und die Seethiere kleiner, als jetzt. Die Erde hatte andere Pflanzen, andere Gewächse, höchst wahrscheinlich keine Menschen“. — Uebrigens wissen die, welchen der Schulmeister vorlies't, wohl auch noch nichts von „geheimen Umtrieben und gefährlichen Verbindungen“, von welchen S. 26 die Rede ist. Wir führen dies Alles hauptsächlich auch darum an, um bemerklich zu machen, wie übel sich diese und viele ähnliche Aeußerungen besonders in dem Munde des vorlesenden Schullehrers ausnehmen.

Die öftern Reminiscenzen aus Schillers Gedichten würden wir schon in einem Vortrage des Geistlichen nicht billigen, wie noch weit weniger können wir dies in einer Predigt dulden, welche der Schulmeister vorlies't. So heißt es z. B. S. 80: „Laßt euch von dem Geiste ergreifen, der Deutschlands größten Dichter in dem Augenblicke der schönsten Erhebung durchstrahlte,

Digitized by Google

indem er sang: Gott umschlungen, Millionen" S. 115: „Ein Schicksal, das der Dichter fühlte, indem er sang: Untergang der Lügenbrut". S. 227: „Sehr wahr und schön singt in dieser Hinsicht Deutschlands größter Dichter: es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn u. s. w." — Anderwärts aus dem Liede von der Glocke: „Doch der Segen kommt von oben". — Sogar einmal: „Freuet euch des Lebens, weil noch die Flamme (vulgo das Lämpchen) glüht".

Wenn der Verf. statt „Gott" sehr häufig „der große Geist" sagt, und Gott sogar in dem Gebete mehrmahls mit dieser Benennung anredet, oder noch häufiger den Ausdruck: „Die Gottheit" statt „Gott" gebraucht, so findet das Rec. in einer christlichen Predigt anstößig; Jesus und die Apostel redeten nicht so. Noch anstößiger war ihm die Stelle S. 20, wo es von Jesu heißt: „Heute ist der große Mensch geboren". Auch will es ihm nicht gefallen, daß statt: Menschen, fast immer: „die Sterblichen" gesagt wird.

Wollte man Consequenzen ziehen, so könnte man leicht bei S. 26 der Vermuthung Raum geben, als ob es in Churhessen — für welches Land dieses Predigtbuch zunächst bestimmt ist — noch an Liebe zwischen Regenten und Unterthanen fehle. Denn dort heißt es: „Wie, andächtige Zuhörer, kann an dem ersten Tage dieses Jahres ein schönerer Wunsch geäußert werden in unserm Vaterlande, als daß unser Regent und alle seine Unterthanen den Entschluß in sich erneuern möchten, fortan nichts als Liebe unter sich herrschen zu lassen? Was würde Hessen seyn und

werden, wenn dieser Vorsatz heilig und hehr zum Himmel emporstiege und zur That und Ausführung käme!“ Wäre diese Stelle nur in einer Kleinigkeit anders gefaßt worden, so könnte kein Mensch auf jenen Gedanken kommen. — Dagegen erregt die Warnung S. 105: „Schickt die Kinder nicht zu früh in die Schule!“ ein sehr günstiges Vorurtheil für den glücklichen Zustand des Schulwesens im Churhessischen; denn in andern Ländern ist diese Warnung bis jetzt noch nicht nöthig gewesen; in diesen klagt man vielmehr noch allenthalben darüber, daß von manchen Eltern die Kinder zu spät zur Schule angehalten werden. Denkt man sich aber diese Warnung als hervorgehend aus dem Munde des vorlesenden Schulmeisters, wie sonderbar klingt sie dann erst! Kann sich dieser nicht dadurch in den Verdacht setzen, als wünsche er so lange als möglich nichts mit den Kindern zu thun zu haben? Man sieht also auch hier, mit wie vieler Vor- und Rücksicht Predigten zum Vorlesen bearbeitet seyn wollen. — Uebrigens muß Rec. auch die S. 60 vorkommende Stelle mißbilligen: „Pilatus ist ein Zeuge für die Unschuld Jesu, gegen den selbst der gewandteste Rechtsgelehrte unserer Zeit nichts würde einwenden können“; denn sie könnte wohl bei manchem Zuhörer ein, wenn auch nur leichtes, Lächeln aufregen, wozu in einer geistlichen Rede auch nicht die kleinste Veranlassung gegeben werden darf. — Und die Frage S. 93: „Kann der Mensch, den die Mutter nicht früh zur Religion und Tugend bildete, je gut werden?“ würde sich Rec.

Digitized by Google

mit Ja zu beantworten getrauen, ob sie gleich der Verf. verneint haben will.

Nur einige Male hat sich der Verf. in der Sprache vergriffen, wie S. 56 „die Dornenkrone, die blutend dem Erlöser ins Haupt gedrückt wurde“; denn die Dornenkrone blutete doch nicht? S. 44: „Heil und Segen kann er über die Menschheit ausstrahlen“. S. 219: „Es giebt Wahrheiten, die wir täglich vor Augen sehen“; was für Augen müßten wir demnach haben! S. 213: „Das Herz nicht in dem Alltagsleben verknöchern lassen“; wir würden dafür lieber: versteinern, verhärten, gesetzt haben. Auch möchten wir nicht mit dem Verf. sagen, daß das Leben auf Erden kein Possenspiel sei. — Daß er aber immer die Almose statt das Almosen, und abergläubisch statt abergläubig schreibt, darf nicht ungetadelt bleiben.

Schließlich bemerken wir nur noch das Eine, daß uns die 10te und 11te Predigt nicht ganz für die Passionszeit zu passen scheint. Jene handelt nach Joh. 19, 9. 10. „von dem Mißbrauche menschlicher Macht und Ueberlegenheit“, und diese zeigt nach Joh. 18, 30. „wie sehr man sich durch ungegründete Beschuldigungen an Andern versündigt“. Und so würden wir auch S. 67 die Vergleichung des Todes mit dem Schlafe nicht zum Thema für das Osterfest gewählt haben.

Q.

Digitized by Google

IV.

Historische Nachrichten.

I.

Todesfälle

vom Junius bis December 1827.

Am 16ten Junius starb zu Danzig der Consistorialrath, Superintendent und Senior des geistlichen Ministeriums, Hr. D. Carl Friedrich Theodor Bertling, in 73sten Lebensjahre.

Am 21sten Junius starb zu Essen der evangelische Pfarrer, Hr. Laar, Verf. einer geschätzten Sammlung von Festpredigten (Essen 1823), alt 35 Jahr.

Am 21sten Julius starb zu Berlin der Prediger an der böhmischen Kirche, Hr. Joh. Jänicke, alt 79 Jahr, ein Mann von frommen Sinn und Geist.

Am 22sten Jul. starb zu Lauchstädt der Professor der Staatswissenschaften zu Halle, Hr. D. Ludwig Heinrich v. Jakob, K. Russ. Staatsrath und Ritter des St. Annen- und rothen Adlerordens, alt 68 Jahr. Er hatte sich durch seinen guten Kopf, durch Fleiß und Thätigkeit emporgeschwungen, und sich um mehrere Fächer der Wissenschaft verdient gemacht. Er war ehemals Prädicant am Zucht- und Arbeitshause zu Halle.

Digitized by Google

Am 25sten Julius starb zu Dresden der dasige in Ruhestand gesetzte Festungsbau-Prediger, Herr M. Joh. Christian Hasche, im 83sten Lebensjahre, rühmlich bekannt durch sein Magazin der sächs. Geschichte und mehrere historische Werke.

Am 29. Jul. starb zu Riga Hr. D. Carl Gottlieb Sonntag, General-Superintendent des Herzogthums Livland, alt 62 Jahr. Er war der Hauptverfasser und Redacteur der liturg. Verordnungen für die Protestanten im Russ. Reiche (1805); ihm vorzüglich hat man die Erscheinung des vortrefflichen Livländischen Gesangbuchs (1810) zu danken, in welchem mehrere Lieder ihn zum Verf. haben; er führte die Sitte ein, durch einen gründlichen Religionsunterricht zur Confirmation vorzubereiten; er erleichterte dem Prediger diesen Unterricht durch die Abfassung mehrerer im ganzen Lande eingeführten zweckmäßigen Katechismen; er war es, der durch sein begeisterndes Wort von der Kanzel nicht wenig beigetragen hat zur Befreiung des Landmanns in den Ost-See-Provinzen von den Fesseln der Leibeigenschaft u. s. w. Man erkannte seinen Werth und seine Verdienste auch im Auslande, und es wurde ihm auch deswegen nach Reinhards Tode 1812 der Ruf an dessen Stelle zu Theil. — Das Verzeichniß seiner Schriften findet man genauer als im Meusel in dem Schriftsteller-Verzeichniß der Ost-See-Provinzen.

Am 2. Aug. starb zu Weißenfels der dasige Pastor und Superint., Hr. Christian Gottlieb Schmidt, in seinem 71. Lebensjahre. Er war ehedem Mitarbeiter

Digitized by Google

am Prediger-Journal, und hat sich um seine Gemeinde auf mehr als Eine Art verdient gemacht.

Am 8ten Aug. starb zu Böchingen im Rheinkreise der durch seine Uebersetzungen der Proverbien und des Hiob bekannte D. Ludwig Friedrich Malsheimer, Pfarrer daselbst, im 56sten Lebensjahre.

Am 3ten Sept. starb der vormalige K. Sächs. Hofprediger und bisherige Propst und Superintendent zu Elöden, Herr D. Friedrich Christlieb Döring, im 72sten Jahre seines Lebens.

Am 4. Sept. starb zu Potsdam Hr. Aug. Friedrich Wilh. v. Bülow, K. Preuß. wirklicher Geh. Rath und vormaliger Oberpräsident der Provinz Sachsen, Ritter des rothen Adlerordens zweiter Klasse und des eisernen Kreuzes erster Klasse, geb. zu Essenrode im Hannöverschen am 22. Febr. 1762. Durch seine Schrift: Ueber das Kirchenwesen, hat er sich vorzüglich unter den Theologen und Predigern bekannt gemacht, aber auch manchen Widerspruch erfahren.

Am 12. Sept. starb zu Wupperfeld im Kreise Elberfeld der 74jährige evangel. Pfarrer, Hr. Joh. Burchard Bartels. Er war der erste Prediger und gewissermaßen der Stifter und Gründer der dasigen evang. Gemeinde. Durch seinen Fleiß, durch seine Umsicht und rastlose Thätigkeit wurde der Bau der neuen Kirche, des Pfarrhauses, der Schule und eines Armenhauses in einer kurzen Zeit vollendet. Er hatte die zu allen diesen Gebäuden erforderliche Summe von ungefähr 80000 Thaler zusammengebracht.

Am 31. Sept. starb zu Freyburg im Breisgau Hr.

Digitized by Google

D. H. Schinzinger, Großherzogl. Badischer geistl. Rath und ehemals Professor der Kirchengeschichte an der Universität daselbst, geb. am 22. Nov. 1753.

Am 3. Oct. starb zu Wien der K. K. Niederösterreich. Regier.-Rath und Director des Waisenhauses, Herr Michael Bierthaler, alt 60 Jahr.

Im December starb zu Dresden der dasige dritte Hofprediger an der evangel. Kirche, Hr. M. Christ. Constant. Frenkel, im 55sten seiner Lebensjahre. Er hat mehrere einzelne Predigten herausgegeben.

Am 2ten Dec. starb Hr. Pastor J. F. Wundemann, D. Theol. und Senior praepositus zu Walkendorf im Mecklenburgischen, alt 66 Jahr.

Am 7. Dec. starb zu Pfaffenhofen bei Freyburg der dortige Pfarrer und vormalige St. Blasianische Capitular, Hr. Georg Keller, der sich als Schriftsteller durch seine Ideale und durch ein Katholikon bekannt gemacht. Er ist vielfältig — und vielleicht nicht mit Unrecht — für den Verfasser der Stunden der Andacht gehalten worden.

Am 10. Dec. starb Hr. Herm. Rentzel, Diac. zu Jacobi in Hamburg, geb. 1764. Er hatte mehrere Beiträge geliefert zum Ideenmagazin von Klefeker.

Am 20. Dec. starb der Professor der Philosophie und Doctor der Theol. zu Leipzig, Hr. Joh. Georg Christian Höpfner, alt 64 Jahr, ein Mann, der sich durch vielumfassende wissenschaftliche, besonders literarische, Kenntnisse, durch Fleiß und Thätigkeit auszeichnete, und sich um das Predigerjournal durch die dazu gelieferten Beiträge viele Verdienste erworben hat.

Digitized by Google

2.

Beförderungen.

Hr. Professor D. Lundblad ist zum Professor der Theol. an der Universität zu Upsala und zum Dompropst daselbst, — und der bisherige Professor der Pastoraltheologie zu Wien, Hr. Wagner, zum K. K. Hofburgpfarrer und Obervorsteher des höhern Priesterbildungsinstituts zum heiligen Augustin ernannt.

Dem Herrn Demeter, Ministerialrath bei der kathol. Kirchensection in Karlsruhe, ist die von ihm nachgesuchte Entlassung ertheilt, und an dessen Stelle der Decan, Hr. Eschenbach, Stadtpfarrer zu Tryberg, zum Ministerialrathe ernannt worden.

Der lutherische Prediger an der St. Annenkirche in Petersburg, Hr. Reinbott, hat den St. Annenorden zweiter Klasse erhalten.

Der Professor der Theologie, Herr Twesten in Kiel, hat von der theol. Facultät zu Bonn, — der Professor der Theologie, Hr. Niemeyer, in Jena, hat von der theol. Facultät zu Göttingen und Hr. Superintendent Wahl, zu Oschatz, von der theol. Facultät in Leipzig die theol. Doctorwürde erhalten.

Bei Gelegenheit des dritten Säkularfestes der Universität zu Marburg ernannte die dasige theol. Facultät zu Doctoren der Theologie Hrn. Kirchen- und Consistorialrath Benkard, zu Frankfurt a. M.; Herrn Metropolitan Geyße, zu Homburg; Hrn. Consistorialrath Heinemann, zu Hanau; Hrn. Consistorialrath Hufnagel, daselbst; Hrn. Rambach, Pastor prima-

Digitized by Google

primarius zu Hamburg; Hrn. Oberconsistorialrath Schwabe zu Weimar; Hrn. Superint. Spieker zu Frankfurt a. d. Oder; Hrn. Mäder, Präsidenten des Consistoriums zu Mühlhausen im Elsaß u. m. — Die Professoren Hr. Daub zu Heidelberg, Schwarz zu Heidelberg u. m. sind von der dasigen philos. Facultät zu Doctoren der Philosophie ernannt.

Hr. Professor D. Arnoldi, zu Marburg, hat das Commandeurkreuz des goldenen Löwenordens, Hr. Professor und Superint. Dr. Justi den Ritterrang des gedachten Ordens erhalten.

Der Pastor und Inspector zu Luckau bei Altenburg, Hr. Böhme, hat in Jena die theolog. Doctorwürde erhalten, und ist von der Herzogl. Altenburgischen Regierung zum Consistorialrath ernannt worden.

Herr Hofrath und Professor Beck zu Leipzig ist von der theol. Facultät zu Erlangen zum Doctor der Theologie ernannt.

Bei Herrn Pastor Woltersdorf's, in Salzwedel, Schulamts-Jubiläum wurde dem Jubilar von der Universität zu Königsberg das philosophische, von der zu Halle das theol. Doctordiplom überschickt.

Der Inspector und Pfarrer zu Gießen, Hr. Ph. Th. J. Engel, hat von der dasigen theol. Facultät die Doctorwürde erhalten.

Herr Consistorialrath Ritschl zu Berlin ist zum Bischof und Generalsuperintendenten zu Stettin ernannt worden.

Der Schulrath bei der Regierung zu Stettin und

bisherige Director des dortigen Gymnasiums, Hr. D. Koch, ist zum Consistorialrath ernannt.

Der Herzog von Nassau hat den bisherigen Generalsuperintendenten Müller zum evangel. Landesbischof ernannt.

Der Generalsuperintendent zu Budberg, Hr. Roß, ist zum Oberconsistorialrath im Ministerium der geistl., Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, so wie zum Propst an der Nicolaikirche in Berlin ernannt.

Der bisherige Consistorial-Assessor und Prediger Ule, zu Lossow, ist zum Consistorial- und Reg. Rath bei der Regierung zu Frankfurt a. d. O. ernannt.

Der Superint., Herr D. Cludius zu Hildesheim, hat den Charakter eines Kirchenraths mit dem Range eines Generalsuperintendenten erhalten.

Herr Professor D. Gesenius zu Halle ist zum K. Consistorialrath ernannt worden.

Hr. Superint. Lentz zu Wolfenbüttel ist Consistorialrath geworden.

Der zeitherige Pastor zu Hirschberg, Hr. Havenstein, ist Consistorialrath bei der Regierung zu Liegnitz geworden.

Der Conf.-Assessor und Sup. Sturm in Stargard hat den Titel eines Consistorialraths erhalten.

Der bisherige Superint. zu Dobrilugk, Herr D. Fritzsche, ist zum Professor honorar. auf der Universität Halle ernannt.

Der bisherige Director am Gymnasium zu Mühlhausen, Hr. Schollmeier, ist zum Superintenden-

Digitized by Google

ten zu Mühlhausen, an des verstorbenen Königs Stelle, — und der bisherige Pfarrer zu Burgscheidungen, Hr. M. Zeigermann, zum Superint. in Querfurt ernannt.

Der bisherige Pfarrer zu Dennstädt, Hr. Pflug, ist Superint. zu Neustadt a. d. Orla geworden.

Der bisherige vierte Diaconus an der Kreuzkirche zu Dresden, Hr. Franke, auch als theol. Schriftsteller bekannt, ist als erster evang. Prediger nach Wien berufen worden.

Der bekannte bisherige Pfarrer zu Graben, Herr Aloys. Henhöfer, hat die Pfarrei Spöck mit Steffort erhalten.

Der Pfarrer Hr. D. Rust, zu Ungstein in Rheinbaiern, Verf. der Schrift: Philosophie und Christenthum, oder Wissen und Glauben, ist zum Pfarrer der evangelisch-reformirten Gemeinde in Erlangen ernannt worden.

Der bekannte Herausgeber des Tibull und des Geistes der römischen Elegie, Herr Koch, bisher Pfarrer zu Ohrdruff bei Gotha, ist Director der Schule zu Schaffhausen und Mitglied des Schulrathes geworden.

Der bisherige Domprediger und Conrector am Gymnasium zu Stendal, Hr. D. Große, ist Pfarrer zu Schortau bei Zerbst geworden.

Digitized by Google

Register.

A.

Ackermann, kurze Frühpredigten. 329
Arnoldi, zu Marburg, erhält das Commandeurkreuz des Löwenordens.

B.

Bartels, stirbt. 366
Beck, in Leipzig, erhält die theol. Doctorwürde. 369
Benkard, in Frankfurt a. M., wird Doctor der Theologie. 368
Bertling, stirbt. 364
Böhme, die Religion Jesu. 188 — erhält die theol. Doctorwürde, wird auch Consistorialrath. 369
v. Bülow, stirbt. 366

C.

Cludius, zu Hildesheim, wird Kirchenrath. 370
Confirmation, die, eines Predigersohnes. 291

D.

Daub, zu Heidelberg, wird Doctor der Philosophie. 369
Demeter, in Karlsruhe, erhält die gesuchte Entlassung. 368
Denzel, Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre, 2ter Theil. 118
de Wette, Dr. Martin Luthers Briefe ꝛc. 82
Dietzsch, homiletisches Repertorium. Bd. 1. erste Hälfte. 100 — Die Göttlichkeit des Christenthums. 103
Döring, stirbt. 366
Dohlhoff, zwei Briefe König Friedrich Wilhelms I. 306
Dresden, Denkwürdigkeiten aus der Reformationsgeschichte dieser Stadt. 201

Digitized by Google

E.

Ehrenberg, Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts. 107
Engel, zu Gießen, erhält die theol. Doctorwürde. 369
Erwiederung auf eine Bitte um guten Rath. 172
Eschenbach, zu Tryberg, wird Ministerialrath. 368

F.

Fischer, Predigten für denkende Christen. 210
Franke, in Dresden, wird erster evangelischer Prediger in Wien. 371
Frenkel, stirbt. 367
Fritzsche, in Dobrilugk, wird Professor honorarius. 370

G.

Gampert, Einführungsrede. 242
Gebauer, Altes und Neues. 314
Geduld, Hoffnung und Gebet. Andachtsbuch. 123
Gehe, fünf Predigten. 243
Geyer, Predigten. 204
Geyße, zu Hamburg, wird Doctor der Theologie. 368
Gesenius, in Halle, wird Consistorialrath. 370
Greiling, neueste Materialien zu Kanzelvorträgen. 6ter Theil. 115
Große, zu Stendal, wird als Pfarrer versetzt. 371

H.

Hasche, stirbt. 365
Hase, Lehrbuch der evang. Dogmatik. 66
Haupt, bibl. Real- und Verbal-Encyclopädie. Bd. 3. Abth. 1. 85 — bibl. Casual-Text-Lexicon. 97
Hauspostille, evangelische. 248
Havenstein, zu Hirschberg, wird Consistorialrath. 370
Heinemann, zu Hanau, erhält die theol. Doctorwürde. 368
Hemsen, Erinnerung an Stäudlin. 237
Henhöfer, zu Graben, erhält die Pfarrei Spöck. 371
Hildebrand, Schneiders Wörterbuch über die bibl. Sittenlehre. 310
Häpfner, stirbt. 367
Hoffmann, der Protestantismus. 102
Holst, Scenen aus dem Leben Abrahams. 253
Holzbauern, s. Schirlitz.

Digitized by Google

Horschetzky, Geschichte der Juden. 200
Hufnagel, zu Hanau, erhält die theol. Doctorwürde. 368

J.

Jänicke, stirbt. 364
Jais, Lehr- und Gebetbüchlein. 128
v. Jakob, stirbt. 364
Jaspis, Apologie des Lutherischen Katechismus. Eine Abhandlung. 1
Johannes, Erklärung der Offenbarung desselben. 194
Justi, wird Ritter des Löwenordens. 369

K.

v. Kalm, Postille. 343
Keller, stirbt. 367
Knapp, Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre. 66
Koch, zu Stettin, wird Consistorialrath. 371
— in Ohrdruff, wird Schuldirector. —
Krug, die geistlichen Umtriebe. 255

L.

Laar, stirbt. 364
Lenz, zu Wolfenbüttel, wird Consistorialrath. 370
Lieder, Sammlung geistl., zum Gebrauch für Schulen. 123
Lindl, Leitfaden zur Erklärung der Apokalypse. 199
Lundblad, wird Professor der Theologie. 368

M.

Mäder, zu Mühlhausen, erhält die theol. Doctorwürde. 369
Marheinecke, Grundlehren der christl. Dogmatik. 66
Matthäi, der Religionsglaube der Apostel Jesu. 179
Malsheimer, stirbt. 366
Mensch, der, vor Gott. Ein Sonntagsblatt. 124
Müller, zu Nassau, wird Bischof. 370

N.

Niemeyer, in Jena, erhält die theolog. Doctorwürde. 368

O.

ὁ, ἡ, τὸ, ein Wort darüber. 125
Onymus, Homilien und Betrachtungen. 233

Digitized by Google

P.

P., Gesänge der Tugend, Unschuld und Freude, für gute Kinder. 127
Paulus, Lebens- und Todeskunden über J. H. Voß. 254
Pflug, in Darmstadt, wird Superintendent. 371
Potii, novum testamentum graece. 175
Prochnow, der Geist Jesu. 125

R.

Rambach, in Hamburg, wird Doctor der Theologie. 368
Regel, Worte zum Herzen. 349
Rehm, der Orgel hoher Zweck. 219
Reinbott, zu Petersburg, erhält den St. Annenorden. 368
Rentzel, stirbt. 367
Ritschl, in Berlin, wird Bischof und Generalsuperintendent. 369
Roje, Zustand der protestantischen Theologie in Teutschland. Bemerkungen darüber. 57
Roß, zu Budberg, wird Oberconsistorialrath und Propst. 370
Rust, zu Ungstein, wird Pfarrer zu Erlangen. 371

S.

Sackreuter, evangelischer Glaubensschild. 184
Schinzinger, stirbt. 367
Schirlitz, einige Gedanken über Pastoralpsychologie. Eine Abhandlung. 129 — Hauptzüge in dem Charakter der Holzbauern. Eine Abhandlung. 257
Schläger, evangelischer Hausspiegel. 318
Schmidt, die Homilie. 89
— in Weißenfels, stirbt. 365
Schneider, s. Hildebrand.
Schöpfungsgeschichte, Versuch einer einfachen Entwickelung der mosaischen. 161
Schollmeier, in Mühlhausen, wird Superintendent. 370
Schottin, Synodalpredigt. 239
Schwabe, zu Weimar, erhält die theolog. Doctorwürde. 369
Schwarz, zu Heidelberg, wird Doctor der Philosophie. —
Schweigen, das Johanneische über den Kampf Jesu zu Gethsemane. Beitrag zu den Erklärungen desselben. 62
Sonntag, stirbt. 365
Spieker, zu Frankfurt a. d. O., wird Doctor der Theol. 369

Digitized by Google

Stiller, Homilien. 223
Sturm, in Stargard, erhält den Consistorialrathstitel. 370

T.

Thilo, s. Knapp.
Twesten, Vorlesungen über die Dogmatik. 67. — erhält die theolog. Doctorwürde. 368
Tzschirner, Magazin für christliche Prediger. 335

U.

Ule, wird Consistorial- und Schulrath. 370

V.

Verdienst, dem, seine Krone. Eine Predigt. 242
Vierthaler, stirbt. 367
Vorsehung, die göttliche. 251

W.

Wagner, zu Wien, wird Hof-Burgpfarrer. 368
Wahl, in Oschatz, erhält die theolog. Doctorwürde. —
Wanckel, Predigten u. Gelegenheitsreden. Zweite Sammlung. 111
Willkomm, die Gattin im Umgange mit Gott. 122
Wilmsen, Prämienbuch für die Schuljugend. 120
Woltersdorf, in Salzwedel, erhält das theolog. und philosophische Doctordiplom. 369
Wundemann, stirbt. 367

Z.

Zeigermann, in Burgscheidungen, wird Superintendent. 371
Zimmermann, Predigten. 321

Digitized by Google

Digitized by Google